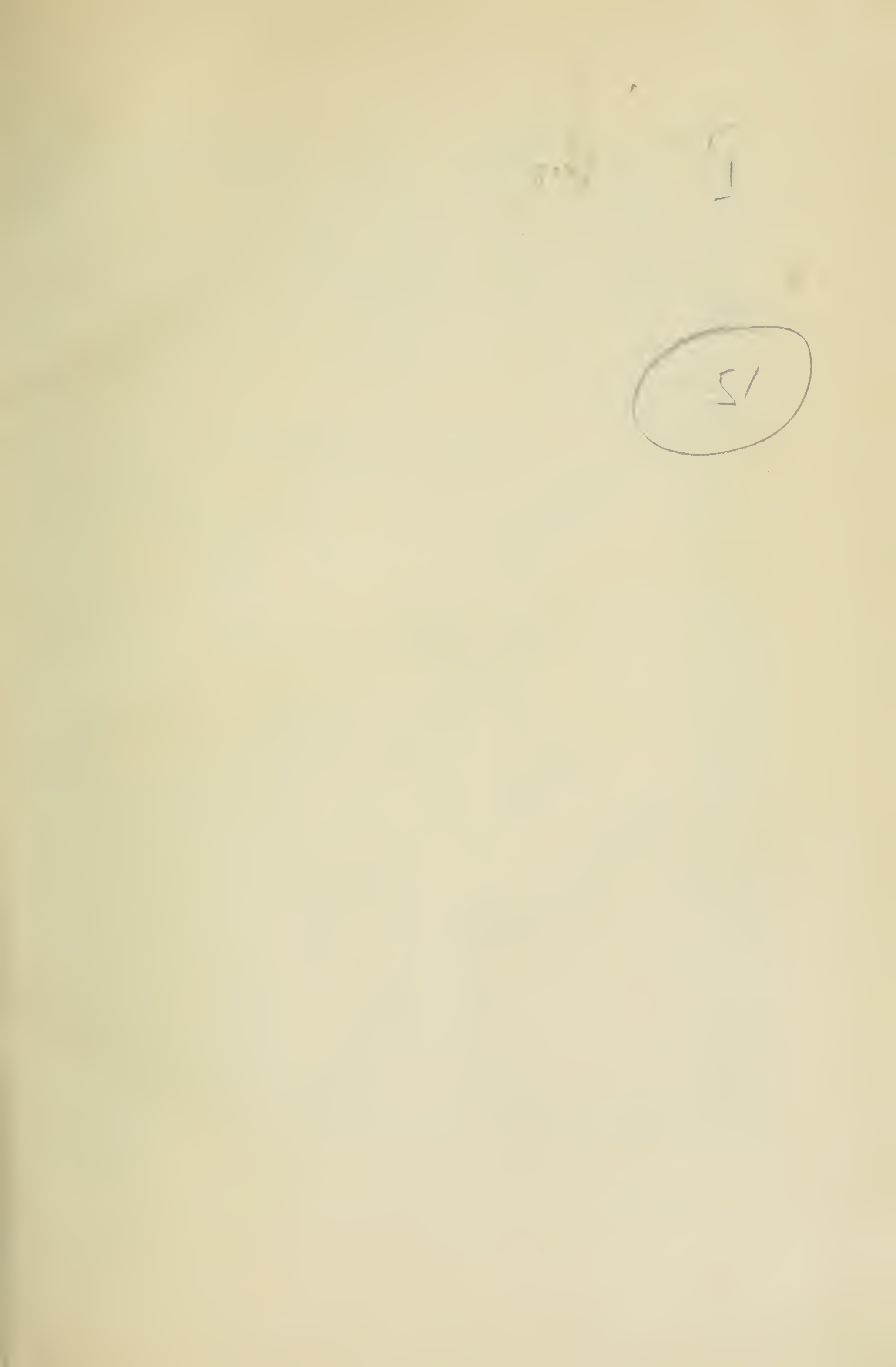

3 1761 07150059 9













Holzschnitt-Bildnis Kaiser Maximilians.

Von ALBRECHT DÜRER,

Der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg

Festschrift zur Calvenfeier



Davos
E. Richter'sche Buchdruckerei
1899.


LIBRARY
NOV 27 1968
UNIVERSITY OF TORONTO

Vorwort.

Vom Organisations-Comité für die Calvenfeier mit der Ausarbeitung einer Festschrift beauftragt, haben sich die Herausgeber in der Weise in die Arbeit geteilt, dass der eine die Beschaffung des urkundlichen Stoffes übernahm, während dem anderen die Verarbeitung desselben zu einer Darstellung in dem von vornherein bestimmten Rahmen zufiel: es sollte nämlich der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg und insbesondere die Schlacht an der Calven den Gegenstand der Festschrift bilden.

Als Grundlage für die Darstellung wurden die zeitgenössischen Quellen genommen: ausser der Sammlung der Eidgenössischen Abschiede (citiert als E. A.) vor allem die Acta des Tirolerkriegs, die noch im Kriegsjahr in Chur geschrieben wurden; dann das Protokoll der „Regenten" des Bistums Chur (A. C. oder Acta Cancellariae), Briefe in den Kantonsarchiven zu Zürich, Schwyz, Bern, K. K. Statthaltereiarchiv in Innsbruck, namentlich aber die zahlreichen Briefe im Kantonsarchiv und im Stadtarchiv Chur; ausserdem kamen für die Beziehungen zu Venedig in Betracht die Diarii des Marino Sanuto (Venedig 1879 ff) und für den Schwäbischen Bund die Urkunden bei Klüpfel; über die Beziehungen zu Mailand geben schätzbaren Aufschluss die von Herrn Oberst R. Planta veröffentlichten Berichte de Baldos; weiteres Material aus Mailand war für unsere Arbeit leider nicht erhältlich, weil es gleichzeitig in einer Publikation von Tagliabue und Motta „La Battaglia di Calven e Mals" herausgegeben wird. In einzelnen Teilen wichtig sind die gereimten Berichte eines österreichischen Teilnehmers am Kriege (Oester. Reimchronik), des Schulmeisters Lenz in Freiburg und die Raeteis des etwas

jüngeren Lennius: endlich als zusammenfassende Chroniken kommen für uns hauptsächlich in Betracht die von Valerius Anshelm und Brennwald, die Erzählung des gelehrten Nürnberger Patriziers Pirkheimer, der selbst den Krieg mitgemacht und ihn später beschrieben hat, das Werk des Vaters unserer bündnerischen Geschichtsschreibung, Campells, der manche selbständige Erzählungen bringt, und die Geschichte der Tiroler Landshauptleute von Brandis. Von neueren Darstellungen, abgesehen von Dierauer's Schweizergeschichte und Jäger's Engadeinerkrieg, steht nun in vorderster Linie das gründliche und erschöpfende Werk Ulmanns: Maximilian I.

Beim letzten Abschnitt des zweiten Teiles beschränken wir uns darauf, die wichtigsten ungedruckten und gedruckten Briefe in ihrem ganzen Wortlaute wiederzugeben, alle übrigen sind in Regestenform behandelt. Die Kanzlerakten wurden hier nicht aufgenommen, weil sie als Ganzes im nächsten Jahresberichte der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubündens erscheinen werden.

Schliesslich sprechen wir allen Archivvorständen und Privaten, welche unsere Arbeit unterstützten und förderten, den innigsten Dank aus.

Constanz und Fritz Jecklin.

Chur, Pfingsten 1899.

Der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg

Festschrift zur Calvenfeier



I. Teil:

Geschichtliche Darstellung

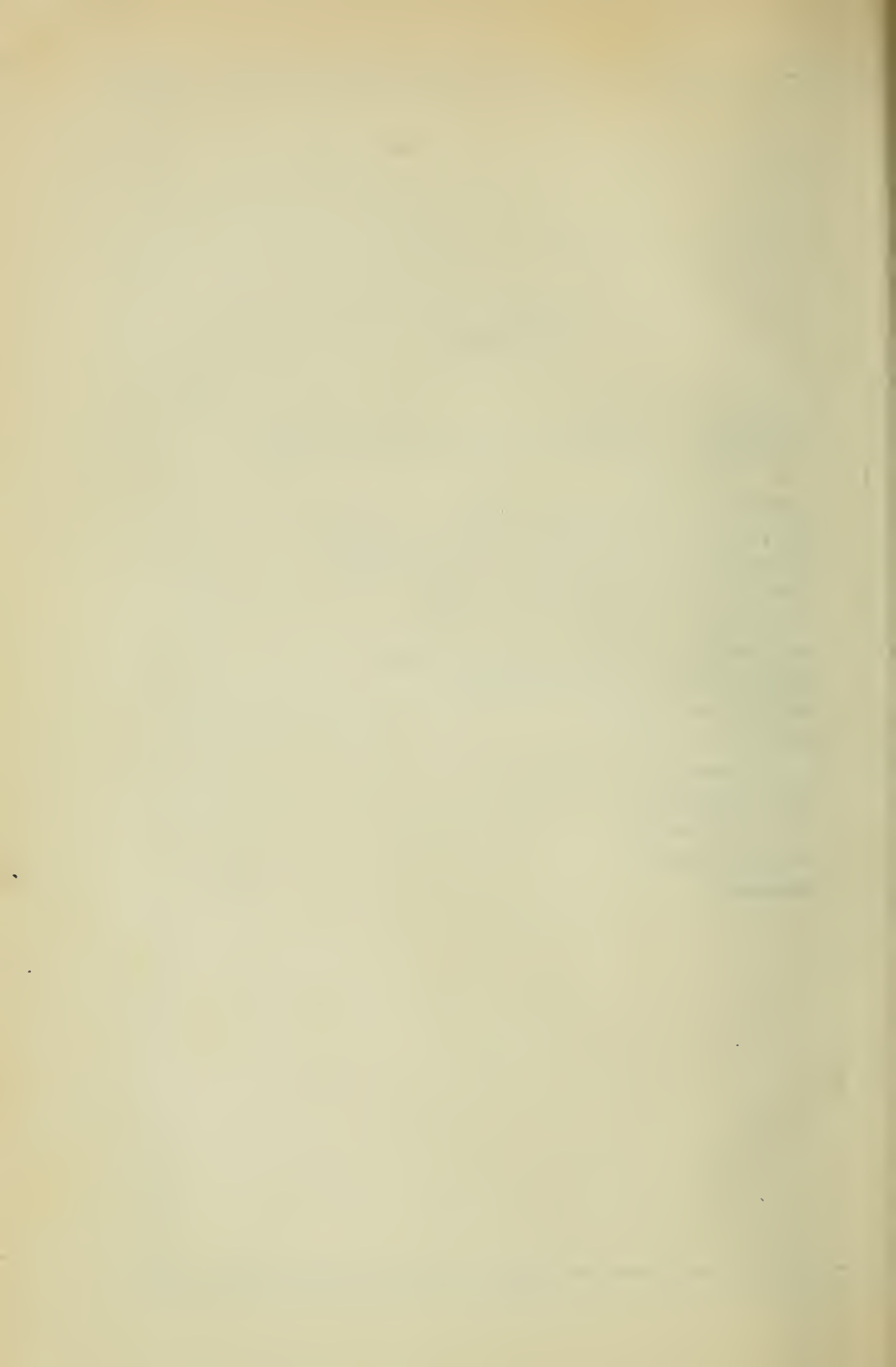
von

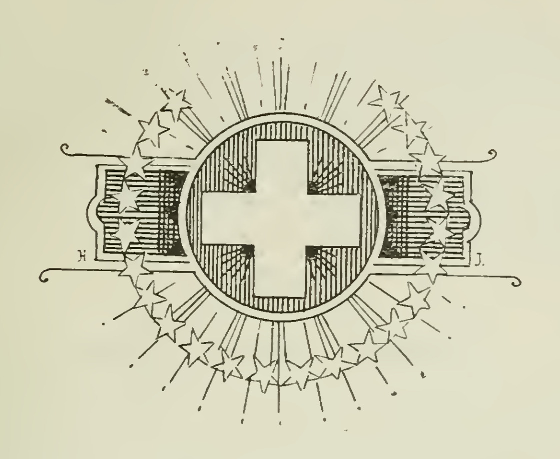
C. Jecklin





Inhalt.





Zwei grosse geschichtliche Ereignisse schickt sich das Bündnervolk an zu feiern, die Schlacht an der Calven und den Eintritt Rätiens in den Schweizerbund, Ereignisse, die zeitlich und, scheinbar, auch ursächlich so weit als möglich von einander abstehen. Ist doch der Schwabenkrieg der glorreichste Krieg, den die Eidgenossen und mit ihnen die Bündner durchkämpften, wogegen der vierhundert Jahre später erfolgte Eintritt Bündens in den Schweizerbund sich zur Zeit der tiefsten Erniedrigung vollzog, als Helvetien und Rätien der Tummelplatz fremder Heere waren, als die Steppenbewohner Russlands, die Söhne der Pussta und die Volksbeglücker von der Seine den Boden mit Blut tränkten, der Jahrhunderte lang keine fremden Heere gesehen.

Und doch ist der endliche Eintritt unseres Kantons in den Bund der Eidgenossen nur die Frucht eines Baumes, zu dem das Samenkorn in jener angstvollen Zeit vor dem Schwabenkriege in unseren Boden gelegt wurde. Dieser Baum gedieh in unserem Alpenland nur langsam, er drohte mehrmals abzusterben; aber der grosse Sturm, der am Ende des letzten Jahrhunderts die Luft reinigte, hat ihm neue Kraft zugeführt;

die Besorgnis vor dem nämlichen Oestreich, dessen Uebergriffe schon vierhundert Jahre früher die Rätier den Eidgenossen genähert, führte die einander fast entfremdeten Brüder zusammen zu einem festen, unauflöslichen Bunde.

Der Schwabenkrieg, den Bündner Schriftsteller den Tirolerkrieg oder Etschkrieg nannten, während er bei den Deutschen als Schweizerkrieg, bei den Oestreichern als Engadeinerkrieg bekannt ist, erwuchs aus mannigfaltigen Ursachen. Am bekanntesten sind die Zerwürfnisse zwischen den Eidgenossen und dem Deutschen Reich; es genügt daher, wenn wir sie nur in der Kürze berühren.

Deutschland und die Schweiz.

Unter Friedrich III. war das Verhältnis zwischen der Schweiz und dem Kaiser meist ein gespanntes; der Kaiser war immer ein offener oder geheimer Gegner des schweizerischen Bundes, der sich auf Kosten des Erzhauses ausdehnte. Sein Sohn Max schien die Bahnen des Vaters verlassen und mit den Schweizern in gutem Einvernehmen leben zu wollen. Gleich Karl VIII. von Frankreich und seinem Nachfolger, Ludwig XII., hatte auch Max die Kriegstüchtigkeit und den Kriegsruhm der Schweizer schätzen gelernt und trachtete sie in seine Dienste zu ziehen. Sein Vetter Sigmund, Herzog von Oestreich, hatte mit ihnen eine Erbeinigung [1]) abgeschlossen, in welcher nicht nur die beiden Vertragschliessenden sich gegenseitig versprachen, die Feinde des anderen nicht zu unterstützen, sondern die Eidgenossen sich sogar verpflichteten, den Herzog in seinen Besitzungen diesseits und jenseits des Arlbergs zu schützen, ihn und seine Erben. Nachdem dann Sigmund seine östreichischen Länder (16. März 1490) an Maximilian abgetreten hatte, verlangte dieser, die Erbvereinigung sollte auf ihn erstreckt werden; allein dagegen erhoben sich bei den Eidgenossen die schwersten Bedenken: Max, der Sohn des Erbfeindes, Friedrichs III., der Schwiegersohn Karls des Kühnen, war ein weit bedenklicherer Nachbar

[1]) E. A. 2. 944.

als der schwache Sigmund. Nach langen Verhandlungen gelang es ihm bloss, einen Freundschafts- und Neutralitätsvertrag zu Wege zu bringen, von dem sich Luzern, Schwyz und Glarus fernhielten.

Ebenso ablehnend, wie gegen die Freundschaftswerbungen Maximilians, verhielten sich die Eidgenossen gegen die wiederholten und dringenden Einladungen zum Beitritt in den schwäbischen Bund. Am 17. März 1486 [1]) hatte Kaiser Friedrich III. einen auf zehn Jahre gültigen Landfrieden errichtet, zu dessen Aufrechthaltung ein Bund schwäbischer Stände die Mittel bieten sollte. Wirklich kam ein solcher im Jahre 1488 zustande, dem im Laufe der Zeit die Mehrzahl der schwäbischen Stände und die bedeutendsten süddeutschen Herren beitraten. Entstanden in der Zeit grosser Schwäche der kaiserlichen Autorität, sollte er »eine Vereinigung der Ritterschaft, der Städte und einzelnen Fürsten Schwabens zur Friedensbewahrung und Rechtsgarantie unter sich und zu Schutz und Trutz wider jede Vergewaltigung von aussen« sein. [2]) Wenn auch der Bund ursprünglich nicht, wie oft behauptet wird, in einer schweizerfeindlichen Absicht gegründet wurde, sondern als Bollwerk gegen die Tendenz der Eidgenossen, den Kreis ihrer »Verwandten« immer weiter auszudehnen, so fühlten die Eidgenossen doch kein Bedürfnis, dem schwäbischen Bunde beizutreten. Denn was dieser bezweckte, geordneten Rechtsschutz und Sicherung des Friedens, das besassen sie ja schon lange. Aber freilich, damit begnügten sich die eidgenössischen Orte nicht: das ihnen durch Herkommen oder durch Privilegien Gesicherte beanspruchten sie auch für alle ihre Bundesverwandten, deren Kreis sich immer weiter dehnte. Schon jetzt hielt die kräftige und ihrer Kraft sich bewusste schweizerische Eidgenossenschaft ihre Hand über das ganze linksrheinische Gebiet bis nach Basel, ja sie griff darüber hinaus und stand in naher Verbindung mit Mühlhausen, Strassburg, Schaffhausen, Rotweil, mit Buchhorn (Friedrichshafen), Wangen u. a. Städten. Begreiflich ist daher, dass die

---

[1]) Probst. Die Beziehungen der schweizerischen Eidgenossenschaft zum deutschen Reiche in den Jahren 1486—1499.

[2]) Ulmann 1. 55.

Eidgenossenschaft als eine stete Gefahr für die Fürstengewalt betrachtet wurde; und diese Missstimmung wurde noch vermehrt, als die Schweizer sich mit dem Gegner des Bundes, Herzog Albrecht von Baiern, verbündeten. Anderseits ist auch nicht zu verwundern, dass in der Schweiz der schwäbische Bund bald als eine direkte Bedrohung der Schweiz gefühlt wurde, umsomehr, da das fürstliche Element darin immer mehr überwog und aus der Mitte jenes Bundes für die Schweiz beleidigende Aeusserungen über die bäurischen Schweizer die Spannung vermehrten.

So entwickelte sich hüben und drüben eine allmählich wachsende Abneigung, auf der einen Seite ein übermütiges Prahlen mit der eigenen Macht, auf der andern eine spöttische Geringschätzung des Gegners, die sich in wüsten Trotzreden und Spottliedern Luft machten. Die Schweizer, durch ihre bisherigen Erfolge von ihrer eignen Kriegstüchtigkeit, vielleicht mehr als gut war, überzeugt, glaubten, sich mit jedem Gegner messen zu können; die schwäbischen Ritter, im Gefühle ihrer Standeswürde, sahen mit Geringschätzung auf die Bauern herunter.

Diese dem Kaiser und dem schwäbischen Bunde feindliche Stimmung der Schweizer benutzte klug der französische Unterhändler, der »Bälli« (Baillif von Dijon), Anton von Bessey, um im Namen seines Königs, Karls VIII., mit den meisten Orten der Eidgenossenschaft (Bern, Schwyz, Obwalden hielten sich fern) einen Allianzvertrag abzuschliessen (1. November 1495), laut welchem der allerchristlichste König seinen Verbündeten gegen jeden Feind Hilfe und Unterstützung auf eigene Kosten und eine jährliche Subsidie von 20,000 Franken,[1]) sowie in Kriegen der Schweizer eine ausserordentliche Subsidie von 20,000 rhein. Gulden vierteljährlich versprach, während die eidgenössischen Stände ihm für seine Kriege Söldner zu werben erlaubten. Die Einsprache des Kaisers gegen diesen Vertrag fruchtete ebensowenig als der Widerstand Berns, dessen Politik eine Gebietserweiterung gegen Westen hin erstrebte und daher immer eher Zusammengehen mit dem Kaiserhaus befürwortete.

---

[1]) E. A. 3.[1] 736 ff.

Empfand man schon diesen engen Anschluss an des Kaisers grössten Gegner, Frankreich, jenseits des Rheines als Herausforderung, so wurden anderseits in der Eidgenossenschaft die Gemüter lebhaft erregt durch die Forderung des Reiches, die Schweiz solle die vom Reichstag zu Worms im Jahre 1495 aufgestellten Reformen annehmen. Unter diesen erweckte am meisten Bedenken einerseits die Aufstellung eines Kammergerichtes, das, vom König ernannt, als Staatsgerichtshof und Appellationsgericht über Streitsachen der unteren Reichsstände unter einander und, in zweiter Instanz, über Klagen derselben gegen Fürsten, sowie auch über Appellationen von den Landgerichten urteilen sollte; anderseits die Erhebung des gemeinen Pfennigs, d. h. einer Vermögenssteuer von 1 ‰ und einer Einkommensteuer von 2 %, zur Bestreitung der Reichsbedürfnisse. Warum hätten auch die Schweizer ein Reichskammergericht wünschen sollen, zu dessen Richtern die »Suppenesser« des Königs berufen werden sollten, an dessen Unparteilichkeit zu zweifeln sie allen Grund hatten? Sie, die schon längst in ihren Grenzen für Handhabung von Recht und Ordnung und für Verhinderung der Selbsthilfe Vorsorge getroffen hatten? Warum sollten sie diese Reichssteuer (zunächst zum Türkenkriege) entrichten, ohne zu deren Verwendung auch nur im mindesten ein Wort mitsprechen zu dürfen, vielleicht nur, um dem Kaiser die Mittel in die Hand zu geben, abgefallene Reichsglieder wieder zur Treue zurückzuführen?[1])

Die schon gereizte Stimmung wurde noch verschärft durch Drohungen den Eidgenossen gegenüber. Der Erzkanzler des Reichs, Erzbischof Berthold von Mainz, rief den eidgenössischen Boten zu: »Ihr Eidgenossen, schickt euch in die Sache, es muss sein; der Weg ist gefunden, euch einen Herrn zu geben, das will ich nur mit meiner Hand und was ich darin halte, zuwegbringen« und wies auf seine Schreibfeder. Da antwortete ihm einer der Schweizer: »Gnädiger Herr, das haben andere früher mit Hellebarden versucht, die mehr

[1]) Als mich die sach ansicht in einem schin,
Mochtent die eidgenossen die Türgken sin,
So die fürsten geratschlagt haben zu vertriben;
Es ist nit not, vil davon zu schriben. Schradin Schwabenkrieg. 15.

zu fürchten waren als Eure Feder, und haben nichts ausgerichtet.«[1]) Und als der Kaiser selbst drohte, sie in eigner Person in ihrem Lande aufzusuchen, erwiderte ihm einer der »Bauernabgesandten«, ihre Voreltern hätten schon manche östreichischen Fürsten bei sich empfangen und ihnen soviel Ehre erwiesen, dass sie bei ihnen ihre letzte Ruhestätte wählten; wen's gelüste, könne das auch haben.[2])

Wessen man sich aber von Kaiser und Reich zu versehen habe, das zeigten zur Genüge die Jahre hindurch sich fortschleppenden Anstände mit den Varnbülern und mit Schwendiner. Bürgermeister Varnbüler von St. Gallen und Ammann Schwendiner von Appenzell waren als Hauptförderer des Rorschacher Klostersturms mit Gütereinziehung und Verbannung bestraft worden. Sie wandten sich nun an die Reichsgerichte, die sich ihrer annahmen; St. Galler Kaufleute wurden niedergeworfen, der st. gallische Leinwandhandel lahmgelegt, die Stadt selbst mit der Reichsacht belegt. Vergebens protestierten die Eidgenossen, die die Sache St. Gallens zu der ihrigen machten, gegen die Zuständigkeit der Reichsgerichte.

Die gereizte Stimmung der Eidgenossen glaubte ein alter Feind Maximilians zur Erreichung seiner persönlichen Zwecke benutzen zu können. Der Graf Georg von Werdenberg, der letzte seines Geschlechts, dem von dem reichen Besitze seiner Vorfahren nicht viel mehr geblieben war als Schloss und Herrschaft Ortenstein, hatte vor Jahren mit Graf Gaudenz von Matsch und einigen anderen die liederliche Camarilla gebildet, welche den willensschwachen Herzog Sigmund in einem dem Kaiser Friedrich und seinem Sohne Max feindlichen Sinne bearbeiteten und den ohnehin mit diesen seinen Verwandten zerfallenen Fürsten dazu vermochten, sein Land dem Baiernherzog Albrecht abzutreten (1487). Deswegen geächtet, lag nun Georg von Werdenberg unaufhörlich den Eidgenossen und Bündnern in den Ohren, ihm Schadenersatz zu verschaffen, und diese nahmen sich seiner an. Da ihm aber die Vermittlung der Eidgenossen zu wenig schnell zum Ziele zu führen schien, beschloss er, sich auf eigene Faust zu helfen.

---

[1]) Brennwald. 485. [2]) Brandis. 348.

Im September 1498[1]) hielt sich der kaiserliche Rat Georg Gossembrot mit seiner Frau im Pfäferser Bad auf. Diesen hob Georg von Werdenberg auf und brachte ihn nach Sargans, welche Stadt mit Gebiet er den VII Orten (ohne Bern) verkauft hatte. Der Abt, vielleicht besorgt um den guten Ruf seines Bades, vergalt eine Ungesetzlichkeit mit einer andern: er rückte vor Sargans, holte sich seinen Badegast wieder heraus und führte ihn nach Pfäfers zurück. Wie nun Boten von Schwyz und Glarus ihn dort herausverlangten, holte er ihn mit bewaffneter Macht auch von dort ab und brachte ihn nach der Feste Wartenstein. Nun stürmten Graf Georg und die Boten der Eidgenossen vor die Burg; der Abt aber liess nur eine Abordnung von dreien ein. Graf Georg, einer von ihnen, erklärte dem Abt, er habe den Gossembrot, den er als einen Biedermann anerkenne, aus keinem andern Grunde fangen wollen, als um seine Ausgleichung mit dem König zu erleichtern. Auf das Drängen der Eidgenossen versprach der Abt, seinen Schützling zu Handen der Eidgenossen, als den Schirmherren des Klosters, zu behalten, lehnte jedoch alle Verantwortlichkeit ab, falls er ohne sein Zuthun entkäme. Hierauf ritt einer der Eidgenossen nach Zürich, um weitere Verhaltungsmassregeln zu erhalten, fand aber bei seiner Rückkehr das Nest leer: der Abt und der kaiserliche Rat waren mit Hilfe des Bischofs von Chur über den Rhein gegangen und hatten den Klosterschatz samt Briefen und Bargeld mitgenommen. Später stellte sich der Abt zu Zürich vor Gericht und antwortete auf die Klage mit der Widerklage des Friedensbruches. Er erhielt Verzeihung; sein Kloster aber besetzten die VII Orte und behielten die Verwaltung desselben. Der Abt, der sich mit dieser Bevormundung nicht befreunden konnte, entfloh zum schwäbischen Bund, den er zur Intervention veranlassen wollte. Dieser lehnte es jedoch ab, mit den Schweizern in Abwesenheit des Kaisers anzubinden, der sich noch in den Niederlanden aufhielt.

So bestanden eine Reihe allgemeiner und besonderer Beschwerden, die im letzten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts das Verhältnis zwischen dem Reich und der schwei-

[1]) Eidg. Absch. 3.1 587, Lenz S. 34.

zerischen Eidgenossenschaft zu einem sehr gespannten machten. Trotzdem wäre ein Krieg zwischen beiden wahrscheinlich vermieden worden, wenn nicht ein Feuer, das im Osten der Alpenwelt ausbrach, diesen längst angehäuften Brennstoff zu heller Flamme entfacht hätte: es ist dies die Chur-Tirolische Streitfrage. An ihr hat sich der Schwabenkrieg entzündet; wir müssen daher auf sie näher eingehen und, um sie zu würdigen, auch auf die Entstehung des bündnerischen Freistaates eintreten.

Die Entstehung des bündnerischen Freistaats und sein Verhältnis zu Oestreich.

»Eine Schweiz im Kleinen« hat man Bünden nicht mit Unrecht genannt. Bieten doch seine Bewohner im Kleinen dieselbe Mannigfaltigkeit in Abstammung, Charakter, Sprache und Konfession, wie die Schweiz im grösseren Masstab; und auch die Geschichte der Entstehung unseres Freistaates erinnert in manchen Stücken an den Ursprung der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Kaum ein Jahrhundert ist für unser kleines Land so bedeutungsvoll geworden, als das fünfzehnte. Zu Beginn des Jahrhunderts noch fast ganz von mehr oder minder mächtigen Dynasten beherrscht, haben die Gerichte im Laufe weniger Jahrzehnte ihre politische Unabhängigkeit errungen, sich zu drei kräftigen Bünden vereinigt, die sich dann wiederum eng aneinander anschlossen.

Am Beginn des Jahrhunderts stehen noch fast alle Gerichte unter mehr oder minder mächtigen Herren, geistlichen und weltlichen, die einzelnen Gerichte noch ohne irgend welchen Zusammenhang unter sich, mit Ausnahme der Gemeinden des Gotteshauses Chur, die in gefahrvoller Zeit (1367) sich zum gegenseitigen Schutz ihrer Rechte zusammenthaten. Rätien ist in jener Zeit nur ein geographischer Begriff. Wie ganz anders am Schluss des Jahrhunderts: die drei Bünde, jeder eine feste Verbindung selbständiger Gemeinden, alle drei schon zu einem Staatswesen verknüpft, das schon zweimal gegen aussen hin ruhmvoll seine Waffenmacht bewiesen hat; die Grafen-

und Herrengeschlechter ausgestorben, verarmt oder machtlose Schützlinge des neuen Staatswesens; der Bischof seiner landesherrlichen Rechte fast gänzlich beraubt, der Abt von Disentis, einst Herr seiner Landsleute, nun ihnen gleichberechtigt, die Verbindung mit der schweizerischen Eidgenossenschaft wenigstens für zwei Bünde für ewige Zeiten besiegelt.

Im Jahre 1367 hatte sich unter den Angehörigen des Bistums ein Bündnis gebildet, zum Schutz der Rechte der Gotteshausleute gegen Uebergriffe des Bischofs und gegen die drohende Uebermacht Oestreichs, das lange Zeit fast unumschränkt über den Churer bischöflichen Stuhl verfügte. Nachdem einmal eine solche Verbindung der Gotteshausgemeinden ins Leben getreten war, hielt die Gemeinsamkeit der Interessen, die Gefahr, von Oestreich verschlungen zu werden, die Glieder des Bundes auch in der Folge zusammen und führte sie einander näher; die unglücklichen Kriege und die ständige Geldnot Bischof Hartmanns gaben dem Bunde ein faktisches Kastvogteirecht; die Gelüste der Stadt Chur, sich als freie Reichsstadt zu gebaren, veranlasste die übrigen Gemeinden, um so eifersüchtiger die Rechte des Bistums und ihre eigenen zu wahren. So hatte der Bund der Gotteshausleute, obschon ohne eigentliche Stiftungsurkunde, als der erste einen festen politischen Bestand erhalten, mit dem deutlichen Zweck: Schutz gegen Oestreich und Wahrung der Stellung gegenüber dem Bistum.

Unter Mitwirkung des gemeinen Gotteshauses erwarb das Bistum Schams und Vatz, dann auch die Saxischen Herrschaften (Grub, Lugnetz); endlich musste auch Graf Georg von Werdenberg, nach Verlust seiner ausserbündnerischen Gebiete, mit den Resten seiner Besitzungen ob der Landquart, Rheinwald, Safien, Ortenstein, dem Gotteshause beitreten. Indessen konnten diese Gebiete auf die Dauer politisch nicht alle dem Gotteshausbund erhalten bleiben, weil sie schon seit 1424 dem Verband des Obern Bundes angehörten; nur das Gericht Ortenstein blieb von da an ein Glied des ersteren.

Während der Gotteshausbund im Kampfe gegen Oestreich und das unter östreichischem Einfluss stehende Bistum entstand und erstarkte, erwuchs an den Quellen des Rheins ein

anderer Bund, der, ursprünglich eine Vereinigung der Grafen und Herren des Vorderrheinthals, schliesslich zu einem echten Volksbund wurde, den die Herren nicht hindern konnten und dem sie sogar beitreten mussten, um den Rest ihrer Rechte zu retten. Auch hier bildete ein Gotteshaus, das Kloster Disentis, den Mittelpunkt des Bundes, und ein kluger Abt, Peter von Pontaningen, stellte sich sogar an die Spitze der demokratischen Bewegung; allein auch hier war diese mächtiger als die geistliche Gewalt und brachte bald das Stift in Abhängigkeit von den Gemeinden. Der »Obere Teil« oder »Obere (Graue) Bund« gliederte sich dann auch noch die Thalschaften des Hinterrheins an, mit Ausnahme der rechten Thalseite des Domleschgs, sowie die Thäler der Moesa und der Calancasca.

Der jüngste und kleinste unter den drei Bünden war der der zehn Gerichte. Nach dem Tode des letzten Grafen von Toggenburg, Friedrich VII., fürchteten seine oberrätischen Unterthanen im Prättigau und Davos, im Schanfigg, in Churwalden und Belfort, getrennt unter verschiedene Erbberechtigte zu stehen zu kommen und verbanden sich daher 1436 zu gegenseitigem Schutz und Schirm.

Der Obere oder Graue Bund hatte 18 Gemeinden oder »Communen«, »Gerichte«: Disentis, Lugnetz, Ilanz und Gruob, Obersaxen, Waltensburg, Freie ob dem Wald, Flims, Schleuis, Trins, Räzüns, Heinzenberg mit Thusis und Katzis, Schams, Rheinwald, Misox und Roveredo, Safien, Tenna, Tschappina und Vals.

Das Gotteshaus umfasste deren 17—19: Chur, Fürstenau, IV Dörfer, Obervatz, Reams, Tiefenkasten, Greifenstein, Stalla, Avers, Bergell, Zuoz, Samaden, Puschlav, Steinsberg, Schuls, Remüs mit Samnaun, Münsterthal; man rechnete dazu noch die Gotteshausleute im Vinstgau in den beiden Gerichten Mals und Schanzenhof.

Die 10 (oder eigentlich 11) Gerichte waren: Davos, Klosters, Kastels, Schiers, Malans und Jenins, Maienfeld, Churwalden, Lenz, Langwies, Schanfigg; dazu damals noch das Chorherrengericht Schiers, das die Unterthanen des Domkapitels im Vorderprättigau umfasste, bald aber in den übrigen Gerichten aufging.

Diese Gemeinden sind die politisch selbständigen Glieder der Bünde; sie sind die Grundlagen des Staates; sie schliessen die Bündnisse, die zum Bundesstaat führen; sie ernennen die Boten an die Bundstage, sie stimmen über die Vorlagen ab. In späterer Zeit haben sie sich dann vielfach gespalten in Schnitze, Halbgerichte u. s. w.; die »Nachbarschaften« sind zu selbständigen Gemeinden erwachsen; aber bis zum Untergang des alten Bundes sind diese alten Gerichte oder Gemeinden die Glieder des Staatsorganismus.

Je ein oder mehrere dieser Gerichte bildeten dann die Hochgerichte, welche das nach der Anschauung des Mittelalters höchste Attribut der Souveränität besassen, den Blutbann, d. h. das Recht über Leben und Tod zu richten.

Die Drei Bünde regelten ihre besonderen Angelegenheiten auf ihren eigenen Bundstagen, der Obere Bund zu Truns, der Gotteshausbund zu Chur, Fürstenau, Zuoz, der Bund der Gerichte auf Davos. Schon früh traten aber einzelne Gerichte, Thalschaften und ganze Bünde unter sich in Verbindung, so namentlich der Obere Bund mit einem Teil des Gotteshauses (1440), das letztere mit den Gerichten (1450) und diese wieder mit dem Oberen Bund (1471). Ein allgemeines, alle Glieder des rätischen Freistaates umschliessendes Gesamtbündnis scheint aber im Laufe des 15. Jahrhunderts nicht abgeschlossen worden zu sein.

Dessen ungeachtet betrachteten sich die drei durch wechselseitige Verträge verknüpften Bünde als ein einziges Staatswesen. Das zeigt sich nicht nur darin, dass sehr häufig ihre Ratsboten als gemeinsames höchstes Gericht über Streitigkeiten entschieden, dass sie allgemein verbindliche Gesetze erliessen, sondern namentlich darin, dass sie schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts fast regelmässig gemeinsame Bundstage abhielten und nach aussen immer mehr und mehr geschlossen auftraten, wie namentlich im Veltlinerkrieg 1486/87 und im Schwabenkrieg.

Zu ihrem nächsten und gefährlichsten Nachbarn freilich, zu Oestreich, standen die Drei Bünde in ganz ungleichen Verhältnissen. Am verwickeltsten waren die Beziehungen des Gotteshauses zu Tirol. Der Bischof von Chur hatte im Unter-

engadin unter Pontalt grosse Besitzungen an Leuten, Gütern und Schlössern, ebenso im Münsterthal und im Vinstgau bis gegen Meran hinunter; hier stand dem Bistum auch die niedere Gerichtsbarkeit und der Blutbann zu; auch gab es dort, abgesehen von einzelnen andern Herrschaften, überall zerstreut, Güter und Leute des Klosters Marienberg und des Grafen von Tirol, nicht blos im Vinstgau, wo sie weit überwogen, sondern auch im Engadin bis nach Pontalt hinauf; und diese Leute standen unter dem Stab von Marienberg oder dem Herrschaftsstab. Solange nun Tirol von eigenen Grafen beherrscht wurde, behauptete der Bischof von Chur seine Rechte leicht; ja er nahm sogar dem Grafen von Tirol gegenüber die Oberlehnsherrschaft in Anspruch. Seine Stellung erschwerte sich aber bedeutend, als Tirol an die Grafen von Görz (1248) und dann (1363) an die Habsburger überging. Die Herzoge von Oestreich wussten die Ansprüche des Churer Bistums immer mehr zurückzuweisen, ja längere Zeit hindurch den bischöflichen Stuhl mit ihren Anhängern zu besetzen; Bischof Hartmann von Werdenberg wehrte sich mannhaft gegen Oestreich, allein ohne Glück. Da nahmen im 15. Jahrhundert die Dinge durch zwei Umstände eine für Oestreich ungünstige Wendung: durch seine Erniedrigung auf dem Konstanzer Konzil und durch das Aufkommen der rätischen Bünde. Jetzt stand ihm nicht mehr ein einzelner Kirchenfürst gegenüber, sondern ein einiges, über seine Rechte eifersüchtig wachendes Volk. Bei der bunten Vermischung der beiderseitigen Herrschaftsrechte im Unterengadin, Münsterthal und Vinstgau konnte es an beständigen Reibereien nicht fehlen.

Als dann im Jahr 1464 Herzog Sigmund von Oestreich, der Beherrscher der vorderöstreichischen Lande, Schloss und Herrschaft Tarasp käuflich erwarb und damit im Unterengadin einen festen Stützpunkt erhielt, da steigerte sich die Aufregung so sehr, dass es im Jahr 1466 zu Raub und Totschlag kam und dass im darauffolgenden Jahr auf Veranlassung des Bischofs eine bewaffnete Besetzung des Engadins die Rechte des Herzogs gegen die Einwohner schützen musste. Allein wenige Jahre nachher, im Jahre 1475, brach wirklich eine offene Fehde, der sog. Hennenkrieg, zwischen den Engadinern

und den östreichischen Amtsleuten aus, wobei die Engadiner die östreichischen Eindringlinge zum Thal hinausjagten. Eine Lösung der streitigen Fragen wurde aber auch jetzt noch nicht herbeigeführt. Es handelte sich hauptsächlich um folgende Punkte:

Oestreich beanspruchte die Landeshoheit bis zu der Linie Wormser Joch-Pontalt und damit im Münsterthal mit den Bergwerken auf dem Ofenberg; ferner die Landeshoheit über das ganze Unterengadin bis Pontalt; das Thal Samnaun sollte zum Gericht Nauders, also zu Tirol gehören; ferner behauptete Oestreich, die Kastvogtei über das Kloster Münster komme ihm zu, ebenso auch die Gerichtsbarkeit über die Geistlichen in den Tiroler Teilen des Churer Sprengels.

Das Bistum seinerseits erhob den Anspruch, ihm stünde die hohe Gerichtsbarkeit nicht nur über seine Gotteshausleute im Unterengadin, sondern auch über die zahlreichen Gotteshausleute im Vinstgau zu, deren damals vielleicht 5—6000 gewesen sein mögen. Im Münsterthal behauptete der Bischof die hohe Gerichtsbarkeit zu besitzen, wie er auch darauf bestand, dass die Kastvogtei über Münster ein Lehen des Bistums sei; das Thal Samnaun aber sowohl wie Ischgl gehöre zum Gericht Remüs [1]).

Bei so vielfach sich widersprechenden Ansprüchen und sich kreuzenden Besitzverhältnissen war eine gewaltsame Auseinandersetzung kaum zu vermeiden. Eine solche *musste* ja erfolgen, sobald der mittelalterliche Feudalstaat sich in den modernen Territorialstaat verwandelte, ein Uebergang, der sich eben um jene Zeit vollzog.

Klarer, aber für Bünden ungünstiger lagen die Dinge im Zehngerichtenbund. Von den zehn Gerichten, welche der letzte Graf von Toggenburg, Friedrich VII., in Graubünden besass, kamen nach seinem Tode (1436) zwei (Maienfeld und Malans) an die Freiherrn von Brandis; das Gericht Kastels (Mittelprättigau) fiel an die Grafen von Matsch zurück, wozu sie von den Grafen von Montfort-Testnang auch noch das Gericht Schiers erwarben; diesen letzteren aber fiel der grössere

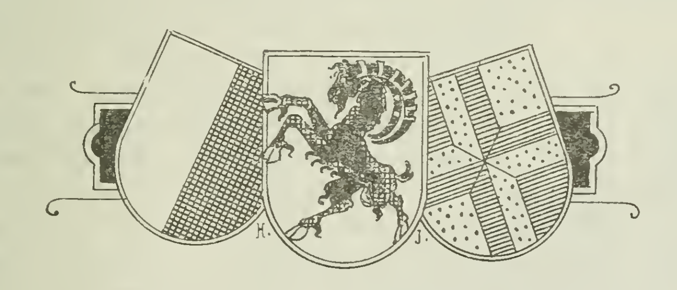
[1]) Näheres über die verwickelten Besitzverhältnisse im Unterengadin, Münsterthal und Vinstgau bei Planta, die Currätischen Herrschaften.

Teil der Erbschaft zu: ausser Schiers auch Davos, Klosters, Lenz, Churwalden, beide Schanfigger Gerichte. Die stetigen Geldverlegenheiten der Montforter Grafen eröffneten dem Herzog Sigmund von Oestreich die Aussicht, seinem längst gehegten Wunsch, jenseits des Rätikons festen Fuss zu fassen, einen Schritt näher zu kommen: Wilhelm von Montfort verkaufte im Jahr 1470 seine sechs Gerichte an Herzog Sigmund. Allein die Bünde waren auf ihrer Hut gegen die Vergrösserungssucht Oestreichs. Ihre Antwort war die Verbindung des Oberen Bundes mit den zehn Gerichten (1471). Damit bestand faktisch ein Staatskörper, der alle 3 Bünde vereinigte zu gemeinsamer Abwehr aller Gefahren, die einem Bund drohten. Im Bewusstsein ihrer neu gestärkten Kraft verweigerten die sechs Gerichte hartnäckig die Huldigung, sodass schliesslich Herzog Sigmund die sechs Gerichte dem Grafen Ulrich von Matsch verkaufte, unter Vorbehalt des Wiederkaufes; und seinem Sohn Gaudenz huldigten dann die Gerichte, nachdem er ihnen bedeutende Zugeständnisse gemacht, u. a. sie nie zu veräussern ohne Zustimmung der Gerichte selbst, ihnen ihre Rechte und Freiheiten zu gewährleisten, ihre Bündnisse zu genehmigen und einen Vogt nur mit ihrem Willen und Rat zu setzen. Graf Gaudenz von Matsch sollte aber nur der Strohmann sein, um die Gerichte für die östreichische Herrschaft zu gewinnen. Schon 1477 musste der bis über die Ohren verschuldete Graf die 6 Gerichte wieder an den Herzog Sigmund abtreten. Auch jetzt erwachte wieder der lebhafteste Widerspruch der 3 Bünde; allein eine Gesandtschaft nach Innsbruck und ein Hilfsgesuch an die eidgenössische Tagsatzung fruchteten nichts; die Gerichte mussten die östreichische Herrschaft anerkennen.

Die beiden Gerichte Kastels und Schiers behielt Graf Gaudenz trotz immer dringenderer Geldnot noch bis 1496; um dem drohenden Bankrott zu entgehen, musste er endlich dem gebieterischen Drängen Maximilians, der inzwischen an Sigmunds Stelle als Besitzer der vorderöstreichischen Lande getreten war, nachgeben und auch diese Gerichte an Oestreich abtreten, das nunmehr den ganzen Zehngerichtenbund, mit Ausnahme der beiden Gerichte Maienfeld und Malans, in

seinem Besitze hatte: aber auch hier war sein Einfluss durchaus massgebend, da die Freiherrn von Brandis ergebene Anhänger Oestreichs waren. Maximilian besass als Herzog von Oestreich schon im Engadin das Schloss Tarasp und beanspruchte, wie wir gesehen, die Landeshoheit im ganzen Unterengadin und Münsterthal; endlich erwarb er (1497) vom Grafen Nikolaus von Zollern noch die Herrschaft Räzüns, wogegen er ihm tauschweise die bei weitem wertvollere Herrschaft Haigerloch überliess.[1]) Alle diese Erwerbungen und mit Nachdruck aufrecht erhaltenen Ansprüche zeigten zur Genüge, dass Maximilian den alten Gedanken der Habsburger nicht fahren liess, die im Lauf zweier Jahrhunderte verlorenen Besitzungen zwischen Alpen, Rhein und Jura seinem Hause wieder zurückzugewinnen, und dass er insbesondere sein Augenmerk auf die rätischen Gebirge geworfen hatte.

Um so grösser war daher notwendigerweise seine Enttäuschung, als er bemerken musste, dass nicht nur die drei Bünde sich immer enger aneinander anschlossen, sondern dass der junge rätische Freistaat einen Rückhalt an den Eidgenossen zu gewinnen im Begriffe war.



Graubündens Annäherung an die Schweiz.

Einzelbündnisse der Bünde in Hohenrätien mit eidgenössischen Orten bestanden schon seit älterer Zeit: so stand Glarus mit dem Abt von Disentis und später mit dem ganzen Obern Bund in einem ewigen Bündnis; das Gotteshaus Chur

[1]) Haigerloch wurde auf 60,000 fl. geschätzt, während Räzüns um 7000 fl. an Conradin von Marmels verpfändet war. Jäger Regesten 331.

war im Burgrecht mit der Stadt Zürich; zwischen Uri und dem benachbarten Obern Bund bestanden nahe Beziehungen, durch mannigfache Verträge befestigt.

Kaum hatten die drei rätischen Bünde sich vereinigt, so suchten sie Anschluss an die Eidgenossen. Der Wunsch war auf beiden Seiten gleich vorhanden, das Bedürfnis nach Stärkung hier wie dort empfunden. Den VIII alten Orten drohte durch das thörichte Bündnis Herzog Sigmunds mit Herzog Karl dem Kühnen ein Krieg nach zwei Seiten, gegen den sie sich durch neue Bündnisse zu decken suchten[1]). Trotzdem sich in der Folge das Verhältnis zum östreichischen Herzog günstiger zu gestalten versprach, musste den Schweizern doch daran liegen, ihre Ostfront gegen den wankelmütigen und unzuverlässigen Nachbarn durch eine Angliederung des neuen rätischen Staates zu sichern. Diesem seinerseits drohten schwere Verwickelungen mit dem Erzhaus durch die Verworrenheit der Engadiner Besitzverhältnisse und durch den Zehngerichtenbund; denn dieser war zwar ein Glied des Freistaats, aber zugleich Sigmund unterthan, der ihm die Verbindung mit den beiden andern Bünden verwehren wollte. So beauftragte die Tagsatzung zu Luzern vom 24. Februar 1473 die mit den »Churwalchen« schon seit alter Zeit befreundeten Orte Zürich, Uri und Glarus, die Stimmung in Graubünden zu erforschen; doch sollte der erste Schritt von hier aus geschehen, »dann wir nit in willen sint, Jeman umb buntnis zu bitten[2])«. Indessen scheint damals der Anregung keine weitere Folge gegeben worden zu sein, vielleicht mit Rücksicht auf die Einsprache Herzog Sigmunds;[3]) immerhin erboten sich die III Bünde zur Zeit der Burgunderkriege, »den Eidgenossen alles Liebe und Gute zu thun, Leib und Gut zu ihnen zu setzen und ihnen den Rücken sicher zu halten[4]).« In den nächsten Jahren ist von neuen Anknüpfungsversuchen nicht die Rede; aber die Verbindung blieb eine rege. Im Streit mit Sigmund wegen der verweigerten Huldigung der 6 Gerichte wandten sich die Bündner an die Tagsatzung um Hilfe, ob mit Erfolg, wissen

[1]) Dierauer 2. 170.
[2]) E. A. 2. 441.
[3]) E. A. 2. 486.
[4]) E. A. 2. 544.

wir nicht; im Bellenzerkrieg handelten sie im Einverständnis mit den Eidgenossen; nach dem Wormserzug kam der Friedensschluss mit Mailand unter Mitwirkung eidgenössischer Gesandter zu stande (1487).

Als dann im Jahre 1496 die drohenden Kriegswolken um den Bodensee sich immer dichter ballten, als schon fernes Wetterleuchten das nahende Gewitter verkündete, führte gemeinsame Gefahr die Rätier und Helvetier zusammen. Im Jahre 1496 lief das Burgrecht ab, das 1470 Zürich mit dem Bischof, dem Domkapitel und der Stadt Chur, auch für das Gotteshaus dieshalb der Berge abgeschlossen hatte. Die Stadt weigerte sich, dieses Burgrecht zu erneuern: erschien ihr das Verhältnis eines Verburgrechteten als zu wenig ehrenvoll? Wollte sie nicht Hand bieten, dass der Bischof sich gleichsam als Landesherr für seine Gotteshausleute, ohne sie um ihre Zustimmung zu begrüssen, durch einen Staatsvertrag verpflichtete? Gewiss ist, dass schon 1496 von allen drei Bünden Verhandlungen über ihren Eintritt in den Bund der Eidgenossen angeknüpft wurden. Auf einem Tag zu Ilanz hatten die Boten der VII Orte (Bern ging auch jetzt seine eigenen Wege) mit den Drei Bünden »ain Verstandt und Bündtnuss« aufgesetzt,[1]) der definitive Abschluss sollte auf einem Bundstag zu Davos (16. Okt.) erfolgen.

Da erhoben sich aber in letzter Stunde Schwierigkeiten.

Die Verhandlungen waren bisher immer in dem Sinne geführt worden, dass die Drei Bünde als drei gleichberechtigte Orte den (VII) alten Orten beitreten sollten,[2]) auch Freiburg und Solothurn[3]) stellten an die Tagsatzung das Gesuch, sie in die Vereinigung mit den Bünden eintreten zu lassen. Nun aber erhoben Zürich und Schwyz dagegen Widerspruch, dass die Drei Bünde als drei eidg. Orte aufgenommen würden. Dennoch einigten sich die beiderseitigen Abgeordneten auf einem Tag zu Wallenstadt[4]) (24. Okt.) über einen Entwurf, der die Zustimmung der meisten eidg. Orte erhielt; Uri und Glarus, denen der Entwurf vielleicht nicht weitherzig

---

[1]) Chur-Tiroler Archiv B. 326.
[2]) E. A. 3[1] 515.
[3]) E. A. 3[1] 516.
[4]) E. A. 3[1] 517.

genug war, wurden ermahnt, dass sie »in Betracht des Trostes, welchen in gegenwärtigen bedenklichen Zeiten diese Vereinigung[1]) den Eidgenossen gewähre«, sie auch annehmen möchten.

Wir kennen die Grundlagen dieser Vereinigung nicht; vermutlich war der Einsprache von Zürich und Schwyz nachgegeben worden; denn es ist wahrscheinlich, dass der Wallenstadter Entwurf dieselbe Gestalt hatte, die in den späteren Bündnissen mit dem Oberen und Gotteshausbund vorliegt, d. h. dass er den Drei Bünden nur die Eigenschaft von zugewandten Orten zuerkannte.[2]) Das Gotteshaus und der Bund der Gerichte verwarfen die Vereinigung.

Im Oberen Bund hingegen herrschte offenbar eine stärkere eidgenössisch-französische Stimmung, unter dem Einfluss des Joh. Jak. Trivúlzio, Grafen von Misox. Dieser, ein französischer Heerführer, hatte sich im Jahr 1496 mit seinen Misoxer Besitzungen in den Oberen Bund aufnehmen lassen und dabei die Verpflichtung übernommen, dass seine Schlösser zu Misox und Roveredo stets des Bundes »offene Häuser« sein sollten, dass er ihnen in allen ihren Kriegen sein Geschütz aus Misox zur Verfügung stellen, auch sie mit Korn unterstützen werde. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser Vertrag vom 4. August 1496[3]) von dem französischen Parteigänger schon im Hinblick auf einen drohenden Krieg mit Oestreich abgeschlossen wurde. Trivulzio hat denn auch im Krieg die Bündner kräftig unterstützt, hat ihnen nicht nur die »Misoxer Büchsen« gleich bei Beginn des Krieges geschickt, sondern auch dem Oberen Bund mit einem Darlehen von 1000 fl.[4]) und mit einem andern dem Bischof[5]) die Mittel zum Kriege gewährt. J. J. Trivulzio war es dann bekanntlich, der mit Graf Ludwig von Ligny im Sommer 1499 das Herzogtum Mailand für Frankreich eroberte.

---

[1]) E. A. 3¹ 518.

[2]) Vgl. E. A. vom 5. April 1497. g.

[3]) Verf.-Urk. I. 69.

[4]) Urk.-Sammlg. des Gesch.-Forsch.-Ges. 5.94.

[5]) Sanuto 503. Auch in einem Briefe vom 13. März 1499 an Bürgermeister und Rat von Chur spricht er seine Bereitwilligkeit aus, sein Möglichstes zu thun, um ihnen Geld zu verschaffen (Stadtarchiv).

So ist es wohl zu erklären, dass der Obere Bund trotz der Ablehnung, ja des Widerspruchs der beiden andern Bünde die Vereinung mit den Eidgenossen annahm und schon wenige Wochen später das Gesuch an die Tagsatzung zu Zürich stellte, ihn allein aufzunehmen. Die beiden anderen Bünde, die offenbar von solchen Sonderbündnissen Anlass zu Zwistigkeiten befürchteten, erhoben die Einrede, dass die Bundesbriefe jede Verbindung mit Auswärtigen, ohne Einwilligung der anderen Bünde, verböten. Dagegen wendeten die vom Obern Bund ein, die Eidgenossen seien ihnen ja keine Fremden, da einzelne Orte schon mit ihnen verbunden seien. Nach Prüfung des Wortlauts jener Bundesbriefe schloss sich die Tagsatzung dieser Anschauung an, und schon am 5. April wurde das Bündnis mit dem Obern Bund, auf Grund der Wallenstadter Abmachungen, aber mit ewiger Dauer, abgeschlossen; die Ausfertigung erfolgte am 21. Juni desselben Jahres.

Was mag die beiden anderen Bünde bestimmt haben, den Wallenstadter Entwurf nicht anzunehmen? War es nur das Gefühl der Zurücksetzung, weil man sie nicht als gleichberechtigte Orte auf- und annehmen wollte? Dann wäre nicht recht zu begreifen, wie der Gotteshausbund wenige Monate später unter ganz den gleichen Bedingungen die Vereinigung doch annahm. Zur Erklärung dieses zögernden Beitritts dürfen wir nicht übersehen, dass, wie die Folge gezeigt hat, das Bündnis mit den Eidgenossen einer Kriegserklärung an Oestreich gleichkam und dass die Zahl der ängstlichen Friedensfreunde noch durch geheime oder offene Anhänger Oestreichs[1]) vermehrt wurde. Sobald nun die Entscheidung über den Anschluss an die Eidgenossen den einzelnen Bünden anheimgestellt war, mochten beim Gotteshausbund diese Gegenströmungen

[1]) Als „Diener und Provisioner" seiner k. Majestät verpflichteten sich 24. Juni 1498 u. a. Ott von Capal, Hans von Sachs, Hans von Lumbrins, Genigkh (Janigg) und Gilg von Munt „in allen seiner Kng. M. Händeln Geschäften und Sachen wider mäniglich, niemand dan die drei Bünde in Churwalhen und ihre Mitverwandten ausgenommen, getreulich, männlich und kecklich nach unserer besten Macht und Verständnis zu dienen u. s. w.; wofür jeder 32 fl. alljährlich empfing. (Chmel Urkunden, Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Maximilians I. Stuttg. 1845.) Aehnlich wie beim Obern Bund mags im Gotteshausbund auch gewesen sein.

eine Zeit lang vorgeherrscht haben. Als aber aus den Verhandlungen mit der Tiroler Regierung (von denen nachher die Rede sein wird) immer deutlicher wurde, dass diese von den Bünden eine unbedingte Unterwerfung forderte, da schlug auch im Gotteshausbund die Stimmung um.

Am 19. November 1498 regte der Obere Bund bei der Tagsatzung ein Bündnis mit dem Gotteshausbund an, der nun dazu bereit sei. Auch der Bischof willigte in ein solches, nur machte er noch gewisse Vorbehalte, die geistlichen Gerichte betreffend. Auch dieses Zugeständnis wurde ihm gemacht; es wurden ihm die gleichen Bedingungen gewährt, wie kurz vorher dem Bischof von Constanz. Zugleich wurde aber beschlossen, den Bund binnen 8 Tagen abzuschliessen, möge der Bischof nun einwilligen oder nicht. Er konnte sich nicht dazu entschliessen, und so erfolgte der Abschluss durch die Stadt Chur und die »Geginen und Gemeinden der Gotteshausleute«. Hauptförderer dieser raschen Vereinigung war der Domdekan Konrad von Marmels.

Die Bündnisse des Obern und das des Gotteshausbundes mit den VII alten Orten (ohne Bern) haben bis auf unwesentliche Abweichungen denselben Wortlaut und enthalten folgende Bestimmungen: [1])

Die beiden Verbündeten sichern sich gegenseitig Freundschaft, Treue und Förderung in allen ihren Geschäften und getreues Aufsehen zu, versprechen, Feinden des andern Teils keinen Durchpass zu gestatten, ihre Streitigkeiten nicht mit Waffen, sondern vor Gericht auszutragen, wofür ein Schiedsgericht festgesetzt wird; ferner enthält die Urkunde Bestimmungen über den Gerichtsstand in Privatstreitigkeiten, über Arrestlegung, feilen Kauf; kein Teil soll Frieden schliessen, ohne dass der andere inbegriffen ist; jedem Teil steht frei, weitere Bündnisse zu schliessen, jedoch unbeschadet diesem; dann folgen endlich noch Verfügungen über Vorbehalte, Aenderung des Vertrages und Ewigkeit der Dauer.

Man sieht, dieses Bündnis weist den Bünden in Churwalhen eine Art Mittelstellung an zwischen den vollberechtigten Orten und den eigentlichen Zugewandten. Die Bünde sind

[1]) Siehe Urkunden zur Staatsgeschichte Seite 30—39.

keine Orte der Eidgenossenschaft: sie haben nicht das Recht, die andern zur Bundeshilfe zu *mahnen*, ebensowenig, wie von ihnen eine solche *gefordert* werden darf; sie verpflichten sich bloss gegenseitig zu getreuem Aufsehen. Während aber anderen Zugewandten ausdrücklich untersagt ist, weitere Bündnisse einzugehen ohne Zustimmung der Eidgenossen, wenn diese nach gemeinsamen Kriegen für ihre Zugewandten und in ihrem Namen Frieden schliessen, so stehen auch hier die rätischen Bünde den Eidgenossen gleichberechtigt gegenüber: beiden Teilen ist unbenommen, Bündnisse zu schliessen, vorausgesetzt, dass diese dem vorliegenden nicht schädlich seien; in gemeinsamen Kriegen soll kein Teil Frieden schliessen, ohne dass der andere inbegriffen wäre. Das Bündnis ist durchaus auf dem Fusse der Gleichberechtigung abgeschlossen.[1])

Friedensbemühungen des Bischofs; der Tag zu Feldkirch.

Während also die Mehrheit des Bündner Volkes im Anschluss an die Eidgenossen für den unvermeidlich gewordenen Kampf einen Rückhalt suchte, bemühte sich der Bischof, den Frieden auf einem andern Wege zu erhalten, der seinem Charakter mehr zusagte als der Lärm der Waffen.

Bischof Heinrich von Hewen, aus einem schwäbischen Geschlecht, das zu Bünden und der Schweiz schon seit Jahrzehnten in Beziehung stand, war 1491 dem kräftigen und kunstliebenden Ortlieb von Brandis auf dem Stuhl des hl. Asimo gefolgt. Friedliebend bis zur Furchtsamkeit, nachgiebig, unentschieden, war er der schwierigen Lage nicht gewachsen. Dazu war er ganz durchdrungen von seiner Würde als Reichsfürst und hatte kein Verständnis für die Bewegung, die das Alpenland im 15. Jahrhundert beherrschte, keinen Sinn für den demokratischen Zug der Zeit.

Es hätte einer festen Hand bedurft, um in so schwierigen Zeiten das Schifflein sicher durch die heftige Brandung zu leiten.

[1]) Näheres hierüber s. bei Oechsli, Orte und Zugewandte im Jahrbuch für Schweizergeschichte XIII.

Seine Unterthanen waren schwierig und suchten, die Hauptstadt voran, die lästig gewordenen Fesseln der Unterthänigkeit abzuwerfen.

Schon im Anfang seiner Regierung wurde der Bischof vom Reich mit einer neuen Anlage (Steuer) in Anspruch genommen und musste sich mit der Unmöglichkeit entschuldigen, eine solche zu leisten; er sei noch neu im Regiment, führte er an, habe erst kürzlich den Anschlag zu Nürnberg bezahlt und eine gute Anzahl Knechte nach Landsberg geschickt; seine Unterthanen seien so vieler Anlagen unwillig, wollten sich zu ganz keiner Hilf verstehen, und es sei zu besorgen, sie möchten ihn, wie dies seinem Vetter Eitelfriedrich, Graf zu Zollern, wissentlich, derowegen von dem Bistum vertreiben (Chur, Mittwoch nach Martini 1492).[1]

Mit dem Haus Habsburg bestanden langjährige Streitigkeiten; der Bischof konnte sich nicht an Oesterreich anlehnen, ohne die eigenen Landesgenossen zu erbittern, konnte sich nicht auf seine Gotteshausleute stützen, ohne sich mit dem Erzhaus zu verfeinden. Und nicht einmal in seinem Kapitel fand er festen Halt; der Domdekan Konrad von Marmels war ja, wie wir wissen, ein warmer Freund der Eidgenossen.

Auch mit den östreichischen Amtsleuten gab es schon früh beständigen Streit im Unterengadin und Münsterthal.[2] Der herzogliche Pfleger zu Nauders, Kaspar von Maltitz, ein gewaltthätiger Mann, reizte die Engadiner beständig, indem er gegen alles Herkommen die Gefangenen nach Naudersberg abführen liess. Dem widersetzten sich die Engadiner auf's lebhafteste; sie schickten drei Gesandte nach Nauders mit der bestimmten Erklärung, wofern der Pfleger davon nicht abstehe, würden sie mit Macht nach Nauders herunterziehen, Pfleger, Richter, Geschworne, Henker und Gefangene ins Engadin an ihre gewöhnliche Richtstätte fortführen, dort die Uebelthäter richten lassen und die andern wieder nach Haus schicken.[3])

---

[1]) Chur-Tiroler Archiv.

[2]) Für das Folgende vgl. besonders Jäger: Der Engadeiner Krieg, Innsbruck 1838 und desselben Verhältnis Tirols zu den Bischöfen von Chur und zum Bündnerlande (Sitzungsber. der Wiener Akademie X. 65).

[3]) Chur-Tiroler Archiv B. 246.

Auch Heinrich Ammann unterstützte sie, damals bischöflicher Hauptmann auf Fürstenburg. Gebürtig von Grüningen im Kanton Zürich, war er früher Schreiber des Bischofs gewesen und hatte dessen Zutrauen in so hohem Masse erworben, dass dieser ihm den schwierigen Posten des Hauptmanns auf Fürstenburg übertragen hatte. Später erwarb Ammann aus der Konkursmasse der Söhne des Petermann von Greifensee die Herrschaft Haldenstein und war im Schwabenkrieg Hauptmann der Churer, ausgezeichnet durch klaren Blick, Entschlossenheit und Unerschrockenheit. [1])

Um allen Schein der Feindseligkeit zu vermeiden, berief ihn aber Bischof Hewen von Fürstenburg ab und ersetzte ihn durch einen besonneneren, ruhigeren Amtmann: Benedikt Fontana. Aus einem alten Oberhalbsteiner Geschlecht stammend, war derselbe wahrscheinlich um das Jahr 1450 [2]) als jüngster Sohn des Heinrich von Fontana und der Magdalena von Lombris geboren. Im Jahr 1492 löste er eine Pfandschaft ein, die auf der Vogtei Reams lag, und war nun mit kurzen Unterbrechungen bis zu seinem Tode dortiger Vogt. Ihn schickte der Bischof an Stelle H. Ammanns als Hauptmann nach Fürstenburg, wo er für Bewaffnung der Gotteshausleute Vorsorge traf. [3])

Allein die damit bewiesene Nachgiebigkeit des Bischofs vermochte den Grenzhändeln nicht zu steuern.

Ein Vorfall, den Jäger in seinem Engadeinerkrieg mitteilt, zeigt, wie hoch die Erbitterung und die Missachtung allen Rechtes gestiegen war.

Zwei Sinser Weinhändler fuhren mit ihrer Ladung aus dem Etschthale durch das Oberinnthal. Sie trafen auf einen gewissen Anderli Schwab; dieser versprach ihnen sicher Geleit für Leib und Gut, gab ihnen die Hand darauf, trank aus ihren Lageln und hielt unterwegs mit ihnen freundliche Ansprache. Plötzlich, im Gerichte Petersberg, zwischen Karres und Magerbach, greift Anderli Schwab mit einigen Gesellen

---

[1]) Diesen Eindruck erhält man aus seinen Briefen, die sich in Stadt- und Kantonsarchiv befinden.

[2]) 1474 erscheint er zuerst urkundlich als Vogt auf Reams als Vertreter seines ältesten Bruders Heinrigett.

[3]) Chur-Tiroler Archiv B.

sie auf offener Strasse an, drückt sie in Eisen, dass ihnen das Blut unter den Nägeln hervordringt; da kam ein Saumer aus der Schweiz, Hanns ab der Wiss, ein frommer Biedermann, lief eilends nach Karres und bewog den Dorfmeister, nicht nur die Anzeige des Frevels bei den Richtern von Petersberg und Imst zu machen, sondern auch Leute gegen die Räuber aufzubieten, welche auch einen derselben gefangen einbrachten. Der Richter von Imst leistete aber so wenig Hilfe, dass er vielmehr die dem Anderli Schwab abgenommenen Sinser Samstag um 9 Uhr morgens in Bande legte, den ganzen Tag in einem Walde bewachen, und dann bei eitler Nacht aus dem Gerichte Imst führen liess. Sie wurden hierauf wieder von der Obrigkeit in Empfang genommen, drei Tage durch finstere Wälder über Berg und Thal bei schlechter Verpflegung nach Sonthofen an der Iller im Algau geführt und dort in einem Schlosse 16 Tage in Eisen gehalten. Um los zu werden, mussten sie 9 fl zahlen, und noch 20 fl auf St. Nikolaitag zu Hainsingen zu erlegen und sich zu St. Petersberg vor Gericht zu stellen, vor Gott und den lieben Heiligen schwören. Als sie hierauf vor dem Richter zu St. Petersberg über ungerechte Behandlung klagten, fragte sie dieser nur: ob sie von ihrer Klage abstehen wollten oder nicht? Im ersten Falle mögen sie heimziehen; im zweiten behalte er sie als Gefangene zurück. Den Raubgesellen des Anderli Schwab, den der Dorfmeister von Karres nach Petersberg geliefert hatte, liess der Richter ungestraft laufen.[1])

Auch auf bündnerischer Seite scheinen Gewaltthätigkeiten verübt worden zu sein. Davon nur ein Beispiel. Zwei Engadiner, genannt die Nüeschen, hatten einen Malser, Konrad Schmid, erstochen und waren darum vom Richter zu Mals in Acht und Bann erkannt worden. Als sie nun an einem Markttag in Münster den Richter antrafen, überfielen sie ihn selbfünfzehnt. Er konnte aber ins Kloster flüchten, von wo er den Hauptmann auf Fürstenburg anrief, die Aechter festzunehmen und ihm auszuliefern. Darauf nahm der Hauptmann sie gefangen, aber auf ihr Verlangen auch den Richter mit noch einem anderen und führte alle vier nach Fürstenburg. Erst auf

[1]) Jäger Engadeinerkrieg 70.

Verlangen des Pflegers von Nauders, Kaspar von Maltitz, liess der Hauptmann ihn frei.[1])

Um solchen Streitigkeiten ein Ende zu bereiten, bemühte sich Bischof Heinrich, ein schiedsgerichtliches Verfahren einzuleiten. Wirklich einigte man sich auf den Bischof Thomas von Konstanz als Obmann eines Schiedsgerichts, das im Jahr 1494 zusammentrat; allein schon in einer Vorfrage über das einzuschlagende Beweisverfahren konnte man sich nicht verständigen.[2])

Nun beschloss der Bischof, beim Kaiser direkt um Abstellung des Streites einzukommen.

Er ritt 1494 nach Innsbruck, wo der Kaiser seine Vermählung mit Blanka Sforza feierte. Unterwegs begegnete dem Bischof, der von stattlichem Gefolge begleitet war, das Missgeschick, dass ihm in einer Nacht in seiner Herberge alle seine Pferde verbrannten, mit Geschirr, Sätteln und allem Gepäck, worunter auch sein Silbergeschirr, das in die »Watsäcke« (Mantelsäcke) eingepackt war. Er war genötigt, seine Gotteshausleute um Ersatz des Schadens anzugehen. Das Gotteshaus brachte das Geld auf, damit er seine Reise zum Kaiser fortsetzen könne; galt es ja doch, bei diesem um Abhilfe der jahrelangen Beschwerden nachzusuchen. Der Bischof trieb aber am Kaiserhof so grossen Aufwand, dass das Gotteshaus schliesslich, als von diplomatischen Erfolgen immer noch nichts verlautete, den Beutel zuschnürte. Da kam der Bischof zurück und stellte seinen Unterthanen vor, er möchte gerne noch den Versuch machen, am Reichstag zu Worms, wo des Reiches Fürsten mit dem Reichsoberhaupt zusammenkämen, seinen Klagen Gehör zu verschaffen. Noch einmal gab das Gotteshaus ihm die nötigen Mittel; ein halbes Jahr blieb er dort und brauchte nach dem Bedünken seiner Leute so viel Geld, dass es ihnen zu viel wurde:

> Gen Wurms da tetens im kunt,
> Im geschech wol oder we,
> Kein gelt schicktens im me.

---

[1]) Brief v. Maltitz an Oswald v. Hausen, kaiserl. Kanzler in Innsbruck (Maximilianeum).

[2]) S. hierüber Ulmann I. 703.

Dass der Aufwand für sein nicht reiches Bistum zu gross war, kann uns nicht wunder nehmen, wenn wir erfahren, mit welchem Gefolge der Bischof den Reichstag zu Worms besuchte; mit ihm ritten dort auf:

Graf Bernhard von Eberstein d. j.
Graf Rudolf von Sulz
Johannes Brändlin Doctor, Kanzler
Nann von Marmels
Albrecht von Seldirk
Wolf von Bonstetten
Itelhans von Huntpis
Jörg von Schwarzach

selbstverständlich jeder mit seinem Gesinde [1]). Für das Gotteshaus war es ein geringer Trost, dass dem Bischof die Ehre zu teil wurde, in einen Ausschuss zur Beratung der Vorschläge für eine Reichsreform gewählt zu werden.[2])

Als nun gar ruchbar wurde, der Bischof habe seine Anwesenheit im Reichstag nur dazu benutzt, um für sich vom Kaiser den »bösen Pfennig vom Wein« zu erlangen, als Entschädigung für seine Reiseauslagen [3]), dass er also nur seinen eigenen Vorteil im Auge gehabt, des Landes Wohl dagegen vernachlässigt habe, da erhob sich grosser Unwille gegen ihn.

Wie wir gesehen haben, wurde 1496 die Frage eines Bündnisses zwischen Graubünden und der Eidgenossenschaft eifrig besprochen. Daher lenkte die Innsbrucker Regierung ein und empfahl, den Streit einem neuen Schiedsgericht zu unterbreiten — der Bischof Thomas von Konstanz war mittlerweile gestorben — und dem Bischof von Chur als Obmann den Abt von Kempten, Ulrich von Frundsberg, oder Hans Jakob von Bodman vorzuschlagen, nicht um dem Streit ein Ende zu machen, sondern um die Bündner von der Vereinigung mit den Eidgenossen abzubringen.[4]) Nachdem dann bereits der Obere Bund den Beitritt zum Bündnis mit den Eidgenossen vollzogen, schickten alle drei Bünde

[1]) Chur-Tiroler Archiv (im bischöfl. Archiv) C. 9.
[2]) Ulmann I. 346.
[3]) Lenz 33.
[4]) Brief der Statthalter, Räte und Anwälte zu Innsbruck an den Kaiser 3. XII. 96 (Maximilianeum in Innsbruck).

nochmals eine Gesandtschaft von drei Abgeordneten nach Innsbruck,[1]) um von der Regentschaft eine definitive Antwort zu erhalten, ob dem Anstand oder Anlass (d. h. dem Präliminarvertag) Folge gegeben werde. Ausweichend verschanzten sich die Regenten hinter mangelnde Kompetenz, und so schied man ohne Ergebnis auseinander. Nun drangen die Bündner auf Abschluss des Bundes mit den Eidgenossen, trotz dem Widerspruch des Bischofs.

Aber noch einmal gelang es diesem, einen Vermittlungstag in Feldkirch (8. Januar 1499) zu stande zu bringen. Auch hier baten er und die Seinen um Vollziehung des »Anlasses«; umsonst. Die kaiserlichen Räte beriefen sich auf die Freiheit des Hauses Oestreich, das für jedermann nur vor seinen Regenten Recht gebe und nehme; mit anderen Worten, sie verwarfen das Schiedsgericht (das doch vom Kaiser zugesagt war) und verlangten Unterwerfung unter östreichische Richter. Auf dieser Grundlage war eine Verhandlung unmöglich, das hätte ja Anerkennung der östreichischen Oberhoheit geheissen. Uebrigens sollte die Sache nochmals von beiden Teilen dem Kaiser vorgetragen werden, und bis dahin, d. h. bis Mitfasten (7. März) auf beiden Seiten Waffenruhe sein.[2])

Aber schon auf dem Feldkircher Tag zeigte sich, dass im Tirol nicht nur bei den Regenten, sondern auch beim Volk die bestimmte Absicht vorlag, zum Kriege zu treiben.

---

[1]) Das folgende nach der „Verantwortung des Bischofs vom 17. Mai, Geyspach“, wovon ich einen Auszug der Freundlichkeit des Herrn Prof. Dr. Ulmann in Greifswald verdanke.

[2]) Von einem Feldkircher Vertrag, wie ihn Burglechner mit allen Einzelheiten gibt und wie er dann in neuere Darstellungen übergegangen ist, kann keine Rede sein. Alle Briefe, gleichzeitigen Quellen, die erwähnte Verantwortung des Bischofs, der kaiserliche Achtbrief gegen den Bischof bestätigen obige Darstellung; schon Ulmann hat das Richtige gefunden. Statt vieler Beweise führe ich nur zwei an: einen Brief von Glarus an Schwyz v. 28. Jan. (im Kantonsarchiv Schwyz), der einen offiziellen bündnerischen Bericht wiedergibt: „(dass die Bündner) mit der römischen Majestät zu Veltkilch . . . zu tagen gekommen, dz sy derselben spen und stöss nit haben mögen überein komen, sunder der zerslagen, dardurch bed teyl in sorgen, darus krieklich uffruer erwachsen,“ — und den kaiserlichen Achtbrief gegen den Bischof (Köln 15. Febr.): „Wir haben nach etlicher gütlicher Tagleistung, die wir . . zu Veldkirchen gegen ihme ersteen lassen, darin dannocht die Ding, die weil die danzumal nit entlich hingelegt werden mögen, in ain abscheid komen . . .

Mit Spottliedern auf die »neuen Schweizer«, mit Muhen und Blöken verhöhnten die Feldkircher und Walgäuer die bündnerischen Geistlichen und übrigen Gesandten; sie sangen:

Die von Chur hand sich in blawes bekleidet,[1]
Das nimpt mich iemers ein wunder,
Hand den pfaumenschwanz[2]) an rücken geleit,
Sie keren sich von der sonnen.

Man hat oft von bischof Heinrich gesagt,
Er si des richs ein herre;
Es ist ein kuo im oberland,
Die lüget[3]) also sere.

Der bischof rit ein falbes[4]) pferd,
Das hat man wol verstanden;
Er kan uf beider achseln tragen,
Einen nit als dem andern.

Bischof, du gast uf hälem isch,[5])
Luog, dass du nit falles;
Kuonrat von Marmels desselben glich,
Castelmur, die ringen alle.

Ruodolf von Marmels hat ein weichen Sinn,
Er dunkt sich also grosse,
Als ob er umb ein spannen gewachsen si,
Sit er ist ein eidgenosse.

O edler künig von Oesterrich,
Lass dinen adler fliegen,
Und nim den pfauwenschwanz in die Hand,
Die grauwen puren werdent sich schmiegen.[6])

Beide Parteien hatten es in Feldkirch übernommen, den Ihrigen, die im Etschland einander gegenüberstanden, den Waffenstillstand mitzuteilen, und Bischof Heinrich schickte den Hans

---

[1]) Sie tragen ihre eigene Farbe.
[2]) Das öster. Abzeichen.
[3]) Brüllt.
[4]) Fahl, Farbe der Unentschiedenheit, Zweideutigkeit. „Er reitet ein fahl Pferd" erklärt Stieler: mentitur.
[5]) Eis.
[6]) Liliencron hist. Volkslieder II. 378.

Weibel auf dem nächsten Weg über den Arlberg dahin ab. Den königlichen Regenten und Räten, die auf dem Feldkircher Tag auch anwesend waren, lag daran, einen Casus belli zu schaffen, um den Kaiser zum Kriege zu drängen, und um, wegen eines angeblichen Angriffs auf das Erzhaus, einen triftigen Anspruch auf Bundeshilfe des Schwäbischen Bundes zu haben. Kaspar von Maltitz, Pfleger von Nauders, ritt daher dem bischöflichen Läufer zuvor, nahm ihn gefangen und hielt ihn drei Tage fest, sodass die Gotteshausleute ohne Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenfrieden blieben. Unterdessen besetzten die Tiroler nach dem Eintreffen des neuen Landshauptmanns Leonhard von Vels nicht blos die Etschthaler Burgen sowie das Kloster Marienberg, das sie verschanzten und mit Geschütz versahen,[1] sondern sie überfielen das Kloster Münster, dessen Kastvogtei zwar dem Kaiser als Graf von Tirol zugehörte, das aber auf Stiftsgebiet lag. Augenblicklich rückten darauf die im Münsterthal liegenden Bündner heran und warfen die Angreifer über die Grenze zurück.

Jetzt konnten die tirolischen Räte mit gut geheuchelter Entrüstung dem Kaiser, der unterdes nach den Niederlanden abgereist war, über diesen Friedensbruch der groben Bündner Bauern berichten, und jetzt erreichten sie das, was sie schon längst gewollt: der Kaiser erklärte am 15. Februar in Köln den Bischof von Chur in des Reiches Acht.

Doch bevor wir sehen, inwieweit dieser Achtsbefehl des Kaisers befolgt wurde, müssen wir nach Bünden zurückkehren, um den weitern Verlauf der Ereignisse zu verfolgen.

---

[1]) Jäger Engadeinerkrieg.

Grenzbesetzung im Münsterthal; der Glurnser Vertrag.

Als die Kunde nach Chur kam, dass der Waffenstillstand in Folge der Hinterlist der tirolischen Räte gebrochen worden war, schickte der Bischof Boten ins Münsterthal und befahl, dem Vertrag von Feldkirch nachzuleben und das Feld zu räumen. Allein nun war es zu spät; es hätte ohne grossen Nachteil des Stifts nicht geschehen können. Die Nachricht von der Grenzverletzung im Münsterthal kam Freitag vor Sebastiani nachts (18. Januar) nach Chur. Noch in derselben Nacht vom 18./19. Januar wurde vom Kapitel, der Stadt und den eben anwesenden Ratsboten der Bünde Rat gehalten, und wiewohl der Bischof und der grössere Teil der ihm sonst feindlichen Bürgerschaft von Chur gegen einen Krieg stimmten, wurde doch mit Mehrheit[1]) beschlossen, Gewalt mit Gewalt abzutreiben.



Schon bevor der Samstagmorgen anbrach, flogen nach allen Seiten Eilboten nach dem Obern Bund und dem Gottes-

[1]) Acta 115.

haus, um zu den Waffen zu mahnen; auf den Zehngerichtenbund, der unter östreichischer Botmässigkeit stand, glaubte man noch nicht rechnen zu dürfen. Bereits am Sonntag und Montag rückten die Bündner aus und besetzten das Engadin und das Münsterthal, von wo am 22. Januar ein erneutes dringendes Gesuch um Verstärkung, unterzeichnet von B. Fontana und den andern Hauptleuten eingetroffen war.[1]) Der gleichzeitig zusammenberufene Bundestag beschloss am Montag, dass auch der Bischof in Person ins Feld ziehen müsse, und da er für seine persönliche Sicherheit fürchtete, gaben ihm die Churer etliche Knechte als Leibwache bei. So verliess denn der unglückliche Kirchenfürst den 24. Januar Abends 4 Uhr seine Residenz[2]) wie ein Gefangener seiner eigenen Unterthanen, um erst nach einem Jahr, und nur für kurze Zeit, seine Diözese wiederzusehen.

Inzwischen hatten die Bünde sich auch um Hilfe an ihre neuen Verbündeten, die Eidgenossen, gewandt. Montag den 21. Januar teilen Landammann und Räte zu Disentis[3]) denen von Schwyz mit, dass des Königs Macht ins Münsterthal gedrungen sei und dass sie auf Mittwoch mit ihren Fähnlein gegen sie zu ziehen gedächten; sie mahnen daher zu eidgenössischem Aufsehen. Wenige Tage später (26. Januar) bitten dieselben Schwyz um Hilfe und Zuzug,[4]) um die Besatzung von Fürstenburg (200 Mann), welche von einem starken feindlichen Haufen belagert werde, zu entsetzen.

Dieser Hilferuf verhallte nicht ungehört, umsomehr da inzwischen die Eidgenossen auch berichtet wurden, dass im Bregenzerwald und um Feldkirch grosse feindliche Truppenansammlungen stattfanden. Am 27. Januar beschloss die Urner Landsgemeinde,[5]) mit dem Panner den bedrohten Bundesgenossen in Churwalchen zuzuziehen; am folgenden Tage berichten die Unterwaldner an Schwyz,[6]) dass sie am Mittwoch

[1]) Brief vom 22. Januar im kant. Archiv.
[2]) Brief der Bündner Ratsboten an Schwyz vom 25. Jan. (K. A. Schwyz.)
[3]) Brief von Landammann und Räten zu Disentis an Schwyz vom 21. Jan. (K. A. Schwyz.)
[4]) Brief von Statthaltern und Räten zu Disentis an Schwyz vom 26. Jan. (K. A. Schwyz.)
[5]) Brief von Uri an Schwyz vom 27. Jan. (K. A. Schwyz.)
[6]) Brief von Unterwalden an Schwyz vom 28. Jan. (K. A. Schwyz.)

nach Bünden ausziehen werden, und erkundigen sich nach dem nächsten Weg dorthin. So folgte ein Ort nach dem andern; selbst das entfernte Solothurn erklärte sich bereit, auf die erste Mahnung den angegriffenen Bundesverwandten zuzuziehen.

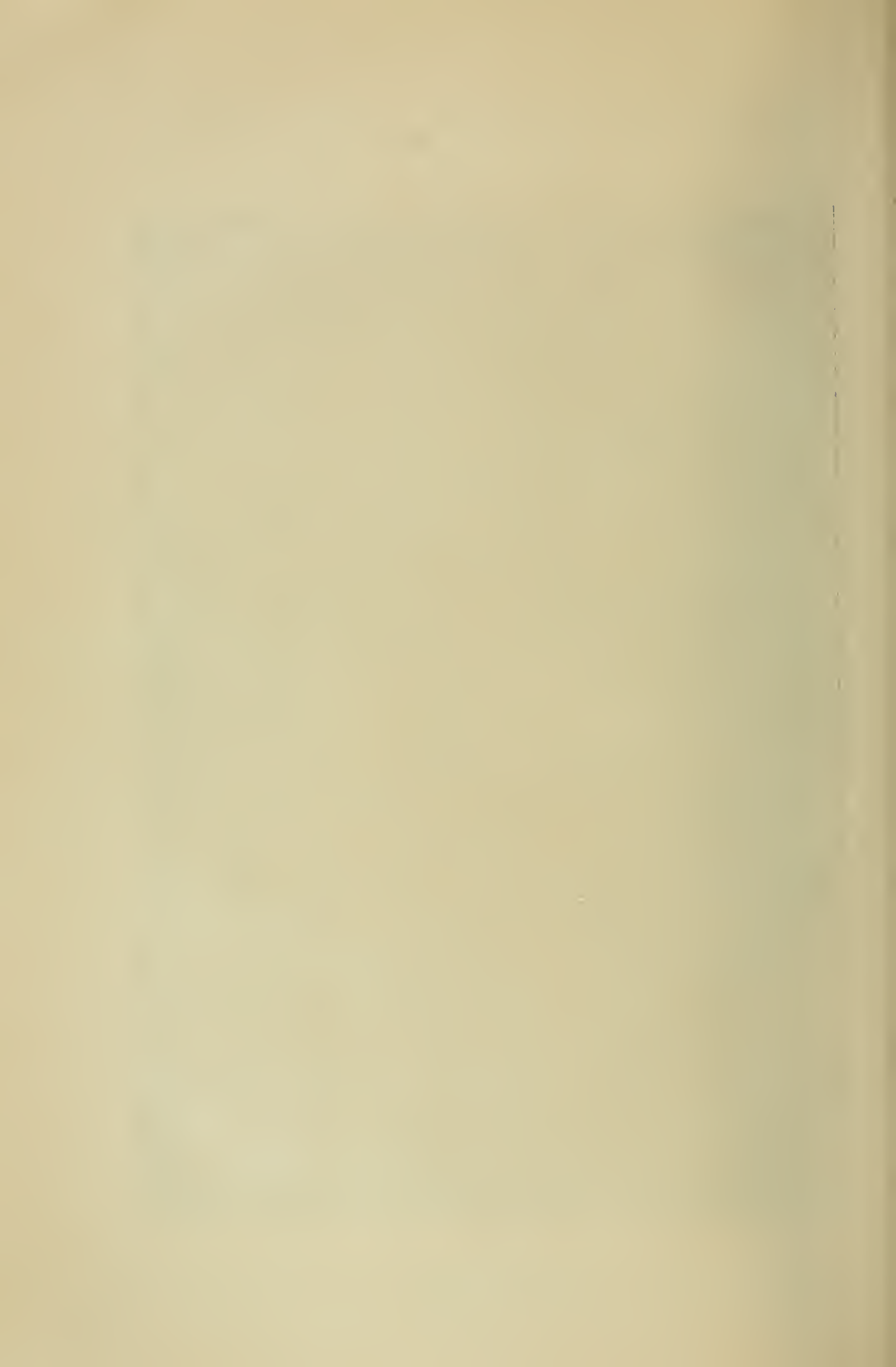
Auch auf feindlicher Seite waren in der Zwischenzeit alle Vorkehrungen für den Krieg getroffen worden, nicht nur in Tirol, wo schon von langer Hand zum Kriege gerüstet worden war, sondern nun auch beim Schwäbischen Bund. Dieser hielt am 17. Januar, am Tage vor dem entscheidenden Churer Bundstag, einen Versammlungstag aller Stände des Bundes in Konstanz »dieweil sich einer Kö. Majestät erbliche Land[1]) mutwilligen Ueberziehens von den von Grawenpünten und andern besorgen müssen.« Nach einem Vortrag der östreichischen Räte Paul Lichtenstein und Jörg Gossembrot, die sich beklagten, dass die Gotteshausleute von Chur und die von den Grawenpünten der Kö. Majestät das Kloster Münsterthal (!) in der Grafschaft Tirol (!) mit Gewalt eingenommen und sich in den kaiserlichen Erblanden gelagert hätten, wird vom Schwäbischen Bund, dessen Glied der Kaiser als Erzherzog von Oestreich ist, eine einstweilige Hilfe von 2000 Fussknechten beschlossen und nach Feldkirch beordert. Nach Schluss dieser Versammlung blieb ein ständiger Ausschuss, bestehend aus den Statthaltern und Räten des Kaisers nebst vier Vertretern des Bundes, zwei vom Adel und zwei von den Städten, in Konstanz zurück mit der Vollmacht, wenn die königlichen Statthalter und Räte laut der Bundeseinung eine Verstärkung des Kontingents verlangte, oder wenn nach zuverlässigem Bericht die Eidgenossen sich mit grösserer Macht nach den königlichen Erblanden wendeten, nach Massgabe der auf dem Tag zu Konstanz erlassenen Kriegsordnung den Sturm im Bunde ergehen zu lassen.

Diese Kriegsordnung, wovon eine Abschrift im Laufe des Krieges den Eidgenossen bei der Einnahme des Schlosses Stühlingen (unweit Schaffhausen) in die Hände fiel, bestimmte die Art der Alarmierung (durch Büchsenschüsse und Glockenläuten) die verschiedenen Malstätten (Corpssammelplätze), dann die Lieferung von Munition und Proviant, sowie endlich,

[1]) Klüpfel 273.



Kloster Münster.



was man den Mobilisierungsplan nennen könnte: Greifen die Graubündner oder Eidgenossen im Vorarlberg oder Vinstgau an, so sollen die östreichischen Truppen ihnen dort entgegenziehen, während die Bundestruppen mit einer der eidgenössischen Besatzung entsprechenden Anzahl die Brücken von Schaffhausen, Diessenhofen und Stein bewachen und mit der übrigen Macht nach Feldkirch rücken; ziehen aber die Graubündner oder Eidgenossen über die genannten Brücken ins Hegau, so soll die königliche Majestät mit ihren Truppen den linken Flügel der Aufstellung vom Vinstgau bis zum Bodensee besetzen, die übrigen kaiserlichen Truppen aber den Bündischen zu Hilfe kommen, ebenso für den Fall, dass die Grauen Bündner oder Eidgenossen einen Angriff auf die 4 Waldstätte im Schwarzwald, den Sundgau oder Breisgau unternähmen. Wenn aber die Graubündner oder Eidgenossen gegen Schwaben ausbrächen, so sollen die kaiserlichen Völker von der Etsch aus ihnen in den Rücken fallen.[1])

Verschiedenes wird an diesem Operationsplan auffallen: vor allem der Mangel an Offensivgeist: fast immer ist nur vom Besetzen der Grenzen die Rede, fast immer ist als möglicher Fall nur ein offensives Vorgehen der Schweizer ins Auge gefasst. Eine einzige für die politischen Absichten der Innsbrucker Regierung sehr charakteristische Ausnahme bildet die vorgesehene Offensive von der Etsch aus, für den Fall eines allgemeinen schweizerischen Angriffs auf das schwäbische Bundesgebiet; und dieser Plan scheint bei den im östreichischen Heer herrschenden Verpflegungsverhältnissen von vornherein keinen *nachhaltigen* Erfolg versprechen zu können. Denn ein im Wesentlichen auf die Subsistenzmittel des occupierten Landes angewiesenes Heer kann in *grösserer* Zahl diesen Bergwall, der nur geringe Verpflegungsmittel bietet und von einer feindlichen Bevölkerung noch dieser beraubt ist, unmöglich übersteigen und kann in *geringer* Anzahl erst recht nichts ausrichten. Der Verlauf des Krieges sollte den Beweis dafür erbringen. Ein Zweites, was aus diesem Kriegsplan mit Augenscheinlichkeit hervorgeht, ist die Thatsache, dass der Krieg einen allgemeinern Charakter anzunehmen droht. Handelte

[1]) Val. Anshelm II. 292 ff.

es sich bisher bloss um eine lokale Fehde zwischen dem Bischof von Chur und der Grafschaft Tirol, so entbrennt nun ein allgemeiner Krieg zwischen der gesamten Eidgenossenschaft einerseits und dem Erzhaus Oestreich und dem Schwäbischen Bund, ja, wenigstens dem Namen nach, dem deutschen Reich anderseits.

Nach Massgabe der Konstanzer Abmachungen rückten nun bündische und kaiserliche Truppen den Rhein herauf; Feldkirch war ihr Sammelpunkt. Die eidgenössischen Amtleute auf dem linken Rheinufer berichteten von 5000, dann von 8000 Mann, die zu Feldkirch lägen.[1])

Doch noch sollte es eine Zeit lang den Anschein gewinnen, als könnte der ganze Streit in Minne beigelegt werden. Wie wir gesehen haben, hatte der Bischof Heinrich selbst, ungern genug, sich ins Kriegslager nach Münster verfügen müssen, wo er im Kloster Quartier nahm. Der Unwille der Gotteshausleute gegen ihn war so gross, dass sie ihn am Leben bedrohten und dass H. Ammann, Hauptmann der Churer, ihm eine Wache von 30 Knechten gab.

Um diese Zeit machte eine kühne Schar von 60 Engadinern einen Beutezug nach Scarl, wo 200 Tiroler zur Besatzung lagen, griffen sie an, erstachen ihrer 11, worunter den Hauptmann Jann Dunänna, der ein zu den Feinden übergegangener Engadiner gewesen sein soll; die übrigen jagten sie in die Flucht und gewannen viel Beute; eine Summe von 18,000 fl. an Silber soll ihnen entgangen und glücklich nach Taufers gebracht worden sein.

Schon vor des Bischofs Ankunft im Feldlager zu Münster (26. Januar)[2]) hatten sich die bündnerischen Hauptleute[3]) den Kaiserlichen gegenüber zu Unterhandlungen erboten; der Landeshauptmann Leonhard von Vels und der Feldhauptmann

---

[1]) Briefe vom 26. und 31. Jan. (Kantonsarchiv Schwyz.)

[2]) Die folgende Darstellung beruht hauptsächlich auf der „Verantwortung des Bischofs“, sowie auf den Briefen in den Archiven zu Chur und Schwyz.

[3]) Als solche waren z. d. Z. beim Heer: Konradin von Marmels, damals des Gotteshauses oberster Hauptmann, Heinrich Ammann, Hauptmann der Churer, Benedikt von Fontana, Vogt zu Reams, Rudolf v. Marmels, Vogt auf Greifenstein, Hartmann Planta, Richter zu Zuotz, Balthasar Scheck von Steinsberg. (Brief v. 22. Jan. im Kantonsarchiv.)

Sigmund von Welsberg erklärten sich dazu bereit und gewährten hiefür eine Waffenruhe bis zum 28. Januar.[1]) Die Kaiserlichen stellten folgende Forderungen auf: 1. dass die Bündner, die »unter dem König sitzen«, auf jedes Bündnis mit den Eidgenossen verzichten und die östreichische Oberherrlichkeit anerkennen; 2. dass Fürstenburg des Kaisers offenes Haus sei (d. h. dass ihm das Besatzungsrecht daselbst eingeräumt werde); 3. verlangten sie Entschädigung aller Kosten.[2]) Anderseits beanspruchten auch die Oberbündner Erstattung der Kosten für die Grenzbesetzung.[3])

Auf Grund dieser Vorschläge wurde die nächsten Tage verhandelt und am 31. Januar ein Bericht (Vertrag) »im Stegreif« abgeschlossen, zu dessen Ausfertigung eine Gesandtschaft von 24 Eidgenossen und Bündnern sich andern Tags (1. Februar) nach Glurns begab. Am 2. Februar wurde dann, so dürfen wir als sicher annehmen, ein Vertrag abgeschlossen, der sog. Glurnser-Vertrag, der bündnerischerseits von dem Bischof Heinrich, dem Domprobst Johann von Brandis und von dem obersten Hauptmann des Gotteshauses, Konradin von Marmels, Pfandinhaber von Räzüns, unterzeichnet wurde.

Was ist der Inhalt dieses Vertrages? Darüber herrscht fast undurchdringliches Dunkel. Zwar teilt ein östreichischer Geschichtsschreiber[4]) den Wortlaut des Vertrages, von des Landeshauptmanns L. von Vels eigener Hand geschrieben, mit. Darnach wären die Bestimmungen gewesen:

1. Die Späne zwischen der kgl. Majestät und dem Bischof von Chur sollen laut dem früheren »Anlass«[5]) gütlich oder rechtlich entschieden werden, wofür ein Termin bis auf Joh. Baptista angesetzt wird; ist der Kaiser das nicht zufrieden, so soll die Entscheidung dem Reichskammergericht übertragen

---

[1]) „Die Rät geben uns gär senfte Antwurt, was dahinder steckt, lass ich bliben." Brief von H. Ammann an Bürgermeister und Rat von Chur, vom 26. Januar. (Stadtarchiv.)

[2]) Brief von Glarus an Schwyz vom 28. Jan. (Archiv Schwyz.)

[3]) Verantwortung des Bischofs. — Dieses Verlangen stützte sich wahrscheinlich auf einen Vertrag zwischen dem Obern Bund und dem Engadin vom 2. Mai 1451 (Artikel 5), s. meine Urkunden zur Staatsgeschichte Graub. 1 Seite 48 ff.

[4]) Brandis, Geschichte der Landeshauptleute von Tirol, 351.

[5]) Anlass ist ein Präliminarvertrag über schiedsgerichtlichen Austrag eines Streits.

sein, dessen Spruch der Bischof anzuerkennen verspricht; sollte dies aber dem Kaiser und seinen Räten nicht genügen, so wird der Kaiser selbst den Entscheid fällen.

2. Die Kastvogtei über das Kloster Münster wird dem Kaiser eingeräumt; die Lager werden beiderseits aufgehoben unter Zurücklassung der notwendigen Besatzung; Späne zwischen der kaiserlichen Majestät und der Aebtissin werden laut dem angezeigten »Abschied« beigelegt.

3. Die Anfänger und Ursächer dieser »Empörung«, wie auch die Teilnehmer am Ueberfall im Scarl werden dem Kaiser zur Bestrafung ausgeliefert.

4. Für die Herrschaftsleute im Unterengadin und die Gotteshausleute im Vinstgau wird der status quo antea hergestellt.

5. Der Anspruch der Kostenerstattung wird fallen gelassen.[1])

6. Damit soll das frühere gute Einvernehmen wieder hergestellt werden.

So lautet diese vom Tiroler Feldhauptmann eigenhändig niedergeschriebene Pergamenturkunde, die die Aufschrift trägt: Vertrag zwischen Röm. Kön. Mjt. etc. und Bischoffen zu Chur, so ich Leonhart Herr zu Völs beschlossen und aigner Handt geschrieben.

Und doch bin ich der Ueberzeugung, dass dies nicht der am 2. Februar zu Glurns abgeschlossene Vertrag ist. Schon die äussere Form der Urkunde weisst darauf hin: sie ist *unbesiegelt* und hat Korrekturen am Rand; daraus geht hervor, dass es wohl ein *Entwurf* ist, wie ihn Vels für die weitere Verhandlung mit dem Bischof zu Grunde legte.

Aber auch andere Gründe sprechen gegen die Echtheit dieses Vertrages. Die darin aufgeführten Bestimmungen stehen ja in gar keinem Verhältnis zu den von den tirolischen Hauptleuten aufgestellten Forderungen, wie wir sie kennen gelernt haben; es ist nicht glaublich, dass binnen so kurzer Zeit ein Vertrag auf so neuer Grundlage zum Abschluss gelangt sei. Ferner berichten die Hauptleute und Räte im Vinstgau nach Schluss der Verhandlungen an Statthalter und Regenten zu Innsbruck[2]) über das Ergebnis derselben und heben in ihrem Schreiben ausdrücklich hervor, dass der

[1]) Klüpfel, Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes I. 275.
[2]) So verstehe ich diesen nicht ganz klaren Artikel.

Bischof sich der Forderung der kaiserlichen Regierung über das zur Schlichtung einzuschlagende Beweisverfahren gefügt und dass er für sich und das Kapitel sich verbindlich gemacht habe, keine Vereinung mit den Eidgenossen aufzurichten oder darein zu willigen, sondern als gehorsamer Kaplan der Kgl. Majestät und der Grafschaft Tirol in ihrem Schutz und Schirm zu bleiben. Von alledem steht aber in dem uns überlieferten Vertrag kein Wort. Endlich scheint es mir undenkbar, dass der Bischof, der Domprobst und des Gotteshauses Feldoberster einen so entehrenden Vertrag, der das Stift und seine Unterthanen der Gnade und Ungnade des Kaisers auslieferte, unterzeichnet und ihren Leuten mitzuteilen gewagt hätten; es scheint undenkbar, dass darüber nicht sofort im ganzen Lande allgemeine Entrüstung ausgebrochen wäre. Ich wiederhole es: die angeführte Urkunde enthält vermutlich einen Entwurf und nicht einen ausgefertigten Vertrag.

Die Bestimmungen des Glurnser Vertrages vom 2. Februar mögen vielmehr nach den erhaltenen Nachrichten etwa folgende gewesen sein:[1])

1. Die Späne zwischen dem Kaiser und dem Bischof werden nach dem im »Anlass« bezeichneten Modus ausgetragen, wobei das von der kaiserlichen Regierung verlangte Beweisverfahren einzuhalten ist.[2])

2. Die unter dem König sitzenden Gotteshausleute (d. h. diejenigen unter Calven im Vinstgau) verzichten auf jedes Bündnis mit den Eidgenossen und huldigen dem König.[3])

3. Der Bischof erklärt sich bereit, die Forderung des Obern Bundes wegen Kostenerstattung selbst zu erfüllen und sie mit 100 fl. zu entschädigen,[4]) wogegen die kaiserliche Regierung ihre Geldansprüche fallen lässt.[5])

---

[1]) Nach Valerius Anshelm 2. 312 möchte man schliessen, dass in Glurns nur der Feldkircher Präliminarfriede bestätigt worden wäre, was nach dem Folgenden schwerlich richtig ist.

[2]) S. Klüpfel a. a. O.

[3]) S. o. die Forderung der kaiserl. Regierung; dass dieselbe angenommen wurde, beweist der Umstand, dass die Bauern von Burgeis den Bischof bedrohten, als er ihnen den Frieden publizierte (Verantwortung des Bischofs), ferner ein Brief vom Richter zu Münster (22. Febr.): wie der Bischof euch und untz verraten hat . . und die gotzeslutten hingesuoren hat in Finstgöw unter Kalven.

[4]) Acta 116.

[5]) Klüpfel a. a. O.

4. Die Lager werden beiderseits geräumt, die Truppen zurückgezogen.[1])

5. Für sich und sein Kapitel verpflichtet sich der Bischof (vielleicht in einem geheimen Artikel), kein Bündnis mit den Eidgenossen einzugehen, noch darein zu willigen.[2])

Das mögen wohl die wichtigsten Bestimmungen des Glurnser Vertrages gewesen sein. Es war dies ein letzter Versuch, den drohenden Krieg zu vermeiden, und auf bündnerischer Seite ist man so weit gegangen, als es nur möglich war. In dem Punkt, auf den die tirolischen Hauptleute und Räte immer das grösste Gewicht gelegt hatten, in dem zu befolgenden Beweisverfahren, gaben sie nach, um damit zu einem gütlichen Entscheid Hand zu bieten; dass sie die Gotteshausleute im Vinstgau preisgaben, muss diese selbst und ihre Landsleute geschmerzt haben; allein es zeugt von klugem, staatsmännischem Sinn, eine unhaltbare Position zu rechter Zeit aufzugeben.

So wurden sofort beiderseits die Truppen zurückgezogen; die Tiroler liessen aber eine Besatzung von 400 Mann in Glurns, gegenüber dem Ausgang des Münsterthals; beim Abzug verbrannten sie auch zu Latsch drei Häuser. Der Bischof, der Bewachung durch seine eigenen Leute enthoben, begab sich nach Fürstenburg, befahl seinem Schlosshauptmann, mit der Besatzung abzuziehen, und besetzte das Schloss selbst mit zuverlässigen Leuten.[3])

Noch ehe der Vertrag fertig abgeschlossen war, flog über die Berge schon die Freudenbotschaft, dass der Friede gesichert sei; schon am 2. Februar war der Domkustos mit Ott Pal und dem Churer Stadtschreiber auf dem Wege zu den Eidgenossen, um ihnen die erwünschte Kunde zu bringen und ihnen zugleich zu danken für die Bereitwilligkeit, mit der sie ihren Bundesbrüdern zu Hilfe geeilt waren.[4])

---

[1]) Ergibt sich aus der Folge der Ereignisse.

[2]) Klüpfel a. a. O.

[3]) Acta 117.

[4]) Brief von M. Stadler, Vogt in Sargans, an Schwyz, vom 1. Febr. (K. A. Schwyz.)

Ausbruch des Krieges; Kämpfe an der Steig.

Am selben Tag traf in Chur, durch das Oberland herunterkommend, eine stattliche Schaar von 700 Urnern mit Heini Wolleb ein; diese wurden mit grossen Ehren empfangen und 2 Tage glänzend bewirtet;[1]) war es ja doch der erste Beweis freundeidgenössischer Hilfe, und feierte man ja zugleich die Freude des wieder errungenen Friedens.

Die wackere Schar der Urner, die hier nichts mehr zu thun fand, wandte sich über Sargans wieder der Heimat zu; langsam, am 4. abends waren sie erst in Ragaz.[2])

Am Rhein standen sich schon längere Zeit beiderseits Besatzungen gegenüber; manche beleidigende Spottrede ertönte über den Rhein herüber,[3]) schon beschoss man sich, Landsknechte setzten nachts über den Rhein, wurden aber zurückgetrieben;[4]) von allen Seiten liefen bedrohliche Berichte über feindliche Rüstungen ein: bei Konstanz sammle sich Kriegsvolk, um den Thurgau zu überfallen, bei Feldkirch sei ein grosser »Zeug« zu feindlichem Einfall bereit; die Tagsatzung zu Luzern hatte den Amtsleuten im Rheinthal, St. Gallen und Appenzell geschrieben, sich still zu halten und nichts vorzunehmen, bis weiterer Bericht komme, zugleich aber angeordnet, dass die Schlösser und Städte an der Grenze sich rüsteten, der Vogt von Baden Klingnau und Kaiserstuhl mit aller Notdurft versehe, die Vögte im Rheinthal und Oberland jede Nacht aus der Umgegend 100 Mann in die Städte nähmen, um gegen einen Handstreich gesichert zu sein,[5]) wie denn auch die Bündner eine Besatzung auf die Steig gelegt hatten, welche schon damals durch eine »Letze« gesichert war.

Die Nachricht vom Abschluss des Glurnser Vertrages wurde anfangs auch bei den Eidgenossen mit Freude ver-

---

[1]) Ueber die Bewirtung s. Acta 117.
[2]) Brief vom 5. Febr.
[3]) S. z. B. Campell 622[30]; Brennwald 493, 515.
[4]) Brief v. M. Stadler, Vogt in Sargans, an Schwyz 1. Febr. (K. A. Schwyz.)
[5]) E. A. III. 1. 591.

nommen. Aber nach und nach, als Einzelheiten daraus bekannt wurden, als man den Vorteil der Erhaltung des Friedens mit der Einbusse an Ansehen und Einfluss abwog, da fanden die Eidgenossen, ebenso wie viele Bündner, dass es ein »elender Bericht« sei.

Unter solchen Umständen hielten es die heimkehrenden Urner für ihre Pflicht, zum Schutze der Grenze im Rheinthal zu bleiben: »In söllichem haben wir geratschlaget«, schreiben sie an Bürgermeister und Rat der Stadt Chur, »und wöllent den aller nöchsten durch den Schalberg nider gegent unsern Vyenden ziechen, *und wo wir die vinden, die angrifen und thun, als unser frommen fordern ouch gethan haben*".[1])

Als nun diese Leute dem Rhein entlang hinunter zogen, rief man ihnen vom anderen Ufer beleidigende Schimpfworte zu, dass einige, worunter H. Wolleb, in zwei oder drei Schiffen hinübersetzten und in Kleinmels ein Haus oder einen Stall anzündeten.[2]) Sofort rückte Mannschaft ihnen entgegen und trieb sie über den Rhein zurück. Damit war das Signal zum Beginn der Feindseligkeiten gegeben. Freilich war der Waffenstillstand nur mit den Bünden abgeschlossen und Wollebs Schar eine eidgenössische; er hatte den unüberlegten Streich, durch Herausforderung gereizt, ohne Wissen und Willen der Bünde begangen; Genugthuung dafür wäre auch nicht verweigert worden, meint ein gleichzeitiger bündnerischer Erzähler: allein daran kehrten sich die feindlichen Anführer nicht. Anderen Tages schon brach Hans Jakob von Bodmann, kaiserlicher Feldhauptmann in den vorarlbergischen Landen, gegen die Steig auf.

Das Land südlich der Luzisteig, die Herrschaft Mayenfeld, war in einer eigenartigen politischen Lage. Eigentum der Freiherren von Brandis, welche auch die unmittelbar nördlich anstossende Herrschaft Vaduz besassen, bildete Mayenfeld schon seit 1436 ein Glied des Zehngerichtenbundes; und die Herren von Brandis hatten sogar 1477 für ihre Herrschaft Mayenfeld ein besonderes Bündnis mit dem Zehngerichtenbund

[1]) Brief v. 5. Febr. Hauptmann etc. v. Uri an Bürgermeister und Rat v. Chur (St. A. Chur).

[2]) Br. v. 6. Febr., Mayenfeld an Chur. (St. A. Chur.)

abgeschlossen, laut welchem beide Teile sich gegenseitig im Falle eines feindlichen Angriffs auf erste Mahnung Hilfe zusagten. In Mayenfeld gab es aber allem Anschein nach eine Bünden und der Schweiz feindliche und Oestreich zuneigende Partei, die schon 1450 den Beitritt Mayenfelds zum Bündnis des Zehngerichtenbundes mit den Gotteshausleuten hintertrieben hatte,[1]) sodass durch einen Spruch von Burgermeister und Rat zu Zürich (1452) die Herrschaft zum Beitritt verpflichtet werden musste.[2]) An der Spitze dieser östreichischen Partei stand jetzt Wolf Ort, ein angesehener Bürger des Städtchens.

Am 7. Februar zog also Bodmann mit überlegener Macht, mit Sturmleitern und Hauptbüchsen gegen die Steig und stellte durch Vermittlung von Ludwig von Brandis[3]) die mehr als naive Zumutung an den bündnerischen Zusatz, da doch der »Bericht« bestehe, abzuziehen und der königlichen Majestät des heiligen Reiches Strasse nicht zu verlegen.[4]) Als die Bundsknechte erklärten, hiezu keinen Befehl zu haben, rückte er vor und vertrieb die kleine Besatzung, von der einige Mann (Schönögli und Andres Schumacher von Zizers) fielen, mehrere andere verwundet wurden. Hierauf rückten die Oestreicher ein und besetzten durch Verräterei Mayenfeld,[5]) dessen Besitzer, Sigmund von Brandis, keinen Widerstand leistete. Noch am selben Tage entschuldigte sich brieflich Bodmann beim Bischof, indem er behauptete, sein Vorgehen sei keineswegs eine Verletzung des Berichts, sondern nur eine Folge der Weigerung der Besatzung, abzuziehen![6])

Grosse Bestürzung erregte dieser feindliche Einbruch begreiflich in der nächsten Umgegend: die 4 Dörfer schickten dringende Hilfsgesuche aus; in Chur kam jene Nacht niemand, weder geistlich noch weltlich, aus Harnisch und Rüstung.[7])

---

[1]) Urkunden zur Verf.-Gesch. Graub. 1. 41.

[2]) Ebenda. 1. 52.

[3]) S. Kundschaft von Hans Karle über die Einnahme der Steig, vom 18. Juli.

[4]) Br. v. 7. Febr., H. J. v. Bodman d. j. an Bischof Heinrich.

[5]) S. Wiler Chronik zum 11. Februar; das Citat verdanke ich Hrn. Dr. Häne in Zürich.

[6]) Br. v. 7. Febr.

[7]) Acta 118.

Domdekan Konrad von Marmels und bündnerische Hauptleute begaben sich mit einem Geleitsbrief ins östreichische Lager nach Balzers; was sie erreichten, wissen wir nicht. Von den Eidgenossen kamen die nächsten Tage immer dringendere, immer vorwurfsvollere Mahnschreiben, zu den Eidgenossen von Luzern, Uri, Zug und Glarus zu stossen, die von Ragaz bis Azmoos lagen, bereit, den Rhein zu überschreiten, um einen Angriff auf die Steig zu unterstützen. Der bündnerische Zusatz im Münsterthal hatte sich aber schon längst verlaufen, und bis eine genügende Anzahl Knechte beisammen waren, vergingen immerhin mehrere Tage.[1])

Am Montag vor der Fastnacht (11. Februar) zog dann nach genommener Abrede mit den eidgenössischen Hauptleuten im Rheinthal der bündnerische Haufe über die Lanquart, Malans und Jenins gegen die Steig und vereinigte sich mit etlichen Eidgenossen, welche von Ragaz herüber ihnen zu Hilfe kamen. Die östreichischen Ritter, die Mayenfeld eingenommen, hatten knapp noch Zeit, auf schnellen Pferden über die Steig zu entkommen; die Besatzung des Städtchens überliessen sie ihrem Schicksal. Gegen die mit den Eidgenossen getroffene Verabredung, nach welcher erst am folgenden Tag der doppelte Angriff von der Steig herunter und über den Rhein gegen Balzers erfolgen sollte, warfen sich die Bündner »nachdem sie freidig, getürstig und ungemeistert Leut sind«, ohne Verzug auf die Besatzung der Steig (200 Landsknechte)[2]) erschlugen die einen, warfen die andern aus den Verschanzungen und stürmten ihnen nach bis zur Grenze am Katharinenbrunnen, wo im Engpass eine Hinterhut lag. Auch diese griffen sie unverweilt an, erlegten 60 Mann und verfolgten den Feind bis nach Balzers. Unterdessen war es Nacht geworden; aber auch die Dunkelheit that ihnen keinen Einhalt. Ein angezündetes Haus leuchtete ihnen, dass sie

[1]) Am 8. Februar (Freitag) meldeten Gili von Mont und Hans Luci, die Ilanzer und die Nächsten würden wohl Samstag Abend nach Chur kommen, die vom Obern Gottshaus und Lugnez und übrigen vom Obern Bund vielleicht erst am Sonntag.

[2]) Die Landsknechte erzählten später, ihnen sei ein grosser, starker Mann übermenschlicher Art entgegengetreten, St. Luzi, der auch früher schon den ruchlosen Kriegern, die sein Gotteshaus auf der Steig einäschern wollten, dies gewehrt habe. Acta 118 und 120.

wenigstens Freund und Feind unterscheiden konnten; denn ein Erkennungswort war nicht ausgegeben worden, weil man den Angriff erst auf morgen erwartete.

Nachdem sie den Feind bis zum Triesnerholz verfolgt, liessen sie sich die reichen Lagervorräte der Oestreicher wohl schmecken und kehrten dann mit einem Verlust von blos 6 Mann auf die Steig zurück. H. Wolleb war mit einer Schar Eidgenossen noch am späten Abend ihnen über den Rhein zu Hilfe gekommen, hatte sich aber in der Dunkelheit nicht zurechtgefunden.

Am nächsten Tag überschritt dann ein stattliches Heer von Eidgenossen aus Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Appenzell bei Triesen den Rhein, vertrieb die feindliche Besatzung, steckte Vaduz in Brand und drang bis Feldkirch vor; die Wallgäuer schworen den Eidgenossen Treue. Den Bündnern fiel unterdessen die Aufgabe zu, sich wieder Mayenfelds zu bemächtigen, was ohne Schwierigkeit gelang (Aschermittwoch, 13. Februar). Die von den Bündnern belagerte Besatzung, meistens Leute aus dem Wallgäu und dem Bregenzerwald, ergab sich, als sie sah, dass von den Ihrigen auf Hilfe und Entsatz nicht zu hoffen sei: 450 Mann flüchteten in die Kirche, baten um ihr Leben und versprachen 3000 fl. Lösegeld. Auf Fürbitte des Pfarrers Friedrich Frick wurden sie verschont.[1]) 70 davon kamen in die Schweiz, die übrigen nach Bünden, 260 allein nach Chur. Unter den letzteren waren auch Sigmund und Thüring von Brandis, die auf Ehrenwort ihrem Bruder, dem Domprobst Joh. von Brandis, zur Haft übergeben wurden.

Das Schloss Brandis in Maienfeld wurde gründlich geplündert; und diese leichte Kriegsbeute gefiel den Eroberern so, dass sie darauf ein zum Teil noch erhaltenes Lied sangen:

— — — — — — — —

Und gieng selten kainer lär,
Als dan stat die landmär,
Er truog ein hecheln oder ein scher,
Ein hafen uf sinem rucken,
Underm kessel thät er sich bucken,

---

[1]) Wiler Chronik zum 18. Febr.

Küss und pfulben uf ross gebunden,
Harnasch und wass si hatten funden,
Tegen, spiess und hallenbarten,
Kainer thät des andern warten,
Sägessen, ysenkellen, röst und wetzstain,
Damit kam der mertail haim.[1])

An den Oestreichischgesinnten wurde Rache genommen; das Haupt dieser Partei, Wolf Ort, wurde 2 Tage darauf vom Luzerner Nachrichter mit dem Schwert gerichtet, mit ihm drei oder vier andere. Es gab aber viele Leute, welche behaupteten, Wolf Ort sei unschuldig der Privatrache des Grafen Georg von Werdenberg-Sargans, des erbitterten Feindes aller Oestreichischgesinnten, geopfert worden.[2]) Wie tiefen Eindruck diese Hinrichtung machte, geht daraus hervor, dass die Nachricht davon bis nach Venedig gelangte.[3])

Die Stadt Mayenfeld wurde nun in Eidespflicht genommen, die Burg Aspermont, den Schlaudersbergern gehörig, ebenfalls geplündert, die reichen Vorräte an Lebensmitteln für die Truppen in Beschlag genommen und das Schloss bis auf die nackten Mauern ausgebrannt.

Nachdem so die Nordgrenze gesichert war, sollte auch im Innern des Landes dem Feinde sein Stützpunkt entrissen werden. Die Zehn Gerichte, die dem Hause Oestreich verpflichtet waren, hatten bisher an den Zügen der Bündner keinen Anteil genommen. Nun durchzog eine Abteilung des bündnerischen Heeres mit fliegenden Fahnen das Prättigau und Davos und liess die Gerichte den Bünden schwören;[4]) die östreichischen Gerechtsame nahmen die Bünde für sich in Besitz und setzten als Vogt Heinrich Nutt ein. Schloss Kastels wurde eingenommen; später (4. und 6. März) wurden auch die andern den Oestreichern gehörigen Schlösser Belfort und Strassberg (bei Malix) erobert und niedergebrannt.

---

[1]) Acta 124.
[2]) Campell 634.
[3]) (La Liga Grisa) havea preso Mainello (Maienfeld) et hanno preso homīn 445 dil re di romani et tagliato la testa a uno lhoro capitano Volfort, et scoperti altri complici dil re. Sanuto II. 494.
[4]) Hauptleute der II Bünde auf Davos an die Hauptleute in Belfort. Brief v. 18. Febr.

Von da an nahmen die Gerichte an den Ereignissen des Schwabenkrieges ebenfalls ehrenvollen Anteil.

Nicht minder glücklich kämpften um die nämliche Zeit die Eidgenossen im Rheinthal, wo ihnen meistens Truppen des schwäbischen Bundes gegenüberstanden. Dieser hatte schon im Januar ein Aufgebot von 2000 Kriegsknechten beschlossen und einem ständigen Kriegsrat die Befugnis übertragen, dieses Kontingent zu verstärken. Allein als es nun zur Ausführung dieses Beschlusses gehen sollte, da haperte es an allen Ecken. Die Fürsten waren auf einander eifersüchtig und misstrauten sich gegenseitig, die Städte suchten ihr Geld und die Knochen ihrer Bürger zu schonen, die Bauern sympathisierten an manchen Orten insgeheim mit den Eidgenossen; es war kein Zusammenhalt, keine einheitliche Leitung, jeder Befehlshaber handelte auf eigene Faust.[1])

Nach dem unglücklichen Treffen bei Triesen waren die verfügbaren Truppen bei Bregenz vereinigt worden, um diese »Pforte und Schlüssel des Landes« zu decken und, nach Heranziehung neuer Verstärkungen, in etwa 14 Tagen zur Offensive überzutreten. Die Eidgenossen aber kamen ihren Gegnern mit überraschender Schnelligkeit zuvor (20. Febr.) Ihre Vorhut nahm bei Hard am Bodensee in raschem Anlauf die feindliche Artillerie und warf dann, vereint mit dem Gewalthaufen, das Hauptheer nach Bregenz hinein; die Stadt selbst wäre beinahe überrumpelt worden. Und zu gleicher Zeit machten die westlichen Kantone einen Raub- und Plünderungszug ins Hegau, das meilenweit verheert wurde, ohne dass jemand ihnen entgegengetreten wäre.[2])

[1]) Ulmann I. 715 ff.
[2]) Dierauer II. 338—9.

Gefangennahme des Bischofs.

Während so am Rhein das Glück den Verbündeten hold war, traf sie ein schwerer Schlag an der Ostmark unseres Landes.

Die tirolischen Hauptleute in Glurns hatten offenbar ohne Vorwissen oder wenigstens ohne Zustimmung der Innsbrucker Regenten Friedensunterhandlungen mit dem Bischof angeknüpft. Denn am 27. Januar, also am Tage nach Beginn der Glurnser Unterhandlungen, liessen die kaiserlichen Räte Paul von Lichtenstein, Hofmarschall, und Georg Gossenbrot von Konstanz aus an Statthalter und Regenten zu Innsbruck die ausdrückliche Weisung abgehen, keinen »Anstand« (Waffenstillstand, Frieden) mit dem Bischof zu machen. Dieser Befehl, sofort am 31. Januar nach Glurns weiter befördert, traf dort ein, als eben der Vertrag bereinigt war.[1]

Es war demnach keinerlei Aussicht vorhanden, dass von der Regentschaft der Vertrag genehmigt würde. Um sich also durch Abschluss des Vertrages nicht bloss zu stellen, zu dem sie weder Auftrag noch Vollmacht hatten, verfielen die Tiroler Hauptleute auf den Ausweg, den geängsteten Bischof durch immer neue, weiter gehende Forderungen schliesslich zum Abbruch der Friedensverhandlungen zu zwingen.[2]

Leonhard von Vels ging (angeblich) zum Pfleger von Nauders (Maltitz) und brachte den Bescheid zurück, dass von einem Frieden keine Rede sein könne, wenn die Bünde nicht schwüren, die »Landrettung zu thun«.[3]

Inzwischen trafen die Innsbrucker Regenten die nötigen Anordnungen,[4] um für alle Fälle im Vinstgau eine hinreichende Truppenanzahl bereit zu halten und um sich rasch

[1]) Brandis 350.

[2]) Das Folgende wieder nach der „Verantwortung des Bischofs".

[3]) Das heisst wohl, dass die Gotteshausleute im Vinstgau zur Verteidigung der Grafschaft Tirol verpflichtet sein sollten.

[4]) S. Jäger Engadeinerkrieg 88 ff.

des Klosters Münster bemächtigen zu können, gaben auch dem Landshauptmann geheime Instruktion, den Bischof zur Uebergabe Fürstenburgs zu bewegen und sich seiner Person auf gute Weise zu bemächtigen. An die Stelle des erkrankten Feldhauptmanns Sigmund von Welsperg wurde Ulrich von Habsberg, ein Schwabe, ernannt. Als nun Nachricht kam, dass am Rhein die Feindseligkeiten begonnen hätten, brachen die Tiroler auch ins Münsterthal ein (11. Februar), plünderten das Kloster Münster, verbrannten die Dörfer und führten die Aebtissin Emerita Planta mit ihren Klosterfrauen gefangen hinweg. Diese fanden dann vorübergehend eine Freistatt im Kloster Steinthal ob Meran; später kam die Aebtissin mit dem, was sie von des Klosters Habe gerettet hatte, nach dem Bergell und gelangte dann, mit einem Geleitbrief der bündnerischen Regenten versehen, nach Katzis, wo sie im Kloster das Ende der Kriegswirren abwartete. Die Regenten hatten noch im Dezember das Kloster Steinthal zu ersuchen, ihre Forderung für Kostgeld der vertriebenen Frauen etwas zu ermässigen.[1])

So bezeigten die Tiroler wenig Geneigtheit zum Frieden. Um aber von seiner Seite einer gütlichen Beilegung des Streites nach Möglichkeit den Weg zu bahnen, wendete sich der Bischof am 17. Februar mit einem Schreiben an die bündnerischen Hauptleute und Räte von Feldkirch und in einem zweiten, im Wesentlichen gleichlautenden, auch an Bürgermeister und Rat von Chur;[2]) er protestiert darin gegen die Anschuldigung, dass er sich habe bestechen lassen, den Frieden zu machen, und versichert, immer als ein frommer Fürst gehandelt zu haben. Als in den vorderen Landen der Krieg ausgebrochen sei, habe ihm Leonh. von Vels zugesagt, den Frieden zu halten, wenn der Bischof ihm Garantie biete, dass auch von bündnerischer Seite demselben nachgelebt werde. Für sich und seine Leute unter Calven und im Münsterthal habe er bereits zugesagt, und er ersuche nun auch sie, diesen »Bericht« nicht zu hintertreiben und nicht das arme Stift in verderblichen Schaden zu stürzen.

---

[1]) Acta Cancellariae 23, 28, 342.
[2]) Briefe vom 16. und 17. Februar im Stadtarchiv.

Bei den Akten des Krieges findet sich wirklich ein Formular für Genehmigung des Friedensvertrages zwischen den königlichen Hauptleuten und dem Bischof, *ohne Nennung der Friedensbedingungen.*[1]) Augenscheinlich stellte der Bischof, im Sinne der oben angeführten Schreiben, das Verlangen an die Bünde, den Friedensvertrag in bianco zu unterzeichnen. Dass diese dazu geneigt gewesen wären, ist kaum anzunehmen; auch drängten sich nunmehr die Ereignisse derart, dass es gar nicht mehr dazu hätte kommen können.

Maximilian, dem der König von Frankreich, um in Italien freie Hand zu haben, in den Niederlanden den Herzog von Geldern auf den Hals gehetzt hatte,[2]) hoffte wohl noch immer, in den bündnerischen Händeln zu einem friedlichen Ausgleich zu kommen oder doch wenigstens den Krieg zu lokalisieren. Daher stellte er noch am 3. Februar von Mastricht aus an Zürich das Begehren,[3]) es sollte seine Leute, wenn solche etwa den »Grauen Pündten in Churwalhen« zugelaufen wären, abberufen, in Zukunft jede Unterstützung derselben vermeiden und auch den andern Orten der Eidgenossen solches verkünden. Und am 10. Februar beauftragte er den Reichskanzler Erzbischof Berthold von Mainz, einerseits über den Bischof von Chur die Reichsacht zu verhängen, anderseits aber, doch ohne sich merken zu lassen, dass er im Auftrag des Kaisers handle, auf eine Vermittlung zwischen ihm oder seiner Innsbrucker Regierung und dem Bischof hinzuwirken; sonst müsste er, zum Nachteil der Reichsangelegenheiten, gegen den Bischof einschreiten.

Den ersten Auftrag des Kaisers führte Berthold von Mainz unverweilt aus: am 15. Februar wurde von Köln aus *die Reichsacht* über »Heinrich, der sich nennet Bischof von Chur«, seine Unterthanen, ihre Helfer und Anhänger ausgesprochen, weil sie den Landfrieden gebrochen, den doch der Bischof selbst (auf dem Reichstag zu Worms 1495) aufzurichten geholfen. Demgemäss erging an alle Stände des H. Röm. Reichs die Aufforderung, zu Ross und Fuss, mit Wagen

[1]) Stadtarchiv, ohne Datum.
[2]) Jäger, Engadeinerkrieg 92.
[3]) Staatsarchiv Zürich A 159.



Kloster Marienberg und Schloss Fürstenburg.



und Geschütz und anderem wie es ins Feld gehört, gegen die Uebelthäter zum kaiserlichen Heere zu stossen und sie zu strafen. *Das war die Kriegserklärung;* eine andere ist weder von der einen noch von der andern Seite erfolgt, ausser von Bern, das am 16. Februar allen Feinden der Eidgenossen absagte.[1])

Es ist wohl nicht zufällig, dass als Gegner des Kaisers der Bischof, ein Reichsfürst, hingestellt wird; der Kaiser anerkennt die Bünde nicht als kriegführende Partei.

Dass der Reichskanzler auch dem zweiten kaiserlichen Auftrag nachgekommen sei, eine Vermittlung anzubahnen, ist nicht ersichtlich; bei der Stimmung der Innsbrucker Regierung hätte sie zu keinem erspriesslichen Ende geführt. Bevor aber auch ein solcher Auftrag nach dem Vinstgau gelangen konnte — denn ein Brief von Köln bis Innsbruck brauchte damals 8 Tage —[2]) war der Bischof nicht mehr Landesherr; er war flüchtig, gefangen.

Es ist schon oben erzählt worden, wie die Innsbrucker Regenten den Hauptleuten in Glurns den Befehl erteilt hatten, Fürstenburg in ihre Hand zu bringen und sich der Person des Bischofs zu bemächtigen.[3]) Demgemäss wurde diesem im Auftrag der Innsbrucker Regenten eröffnet, dass der Friede nur dann zu stande kommen könne, wenn er dem Kaiser Oeffnung seines Schlosses Fürstenburg zugestehe. Auch dazu verstand sich der willenlose Fürst.[4]) Das war aber auch seinen getreuen Anhängern, die er noch um sich hatte, zu viel. Als er dieses letzte Zugeständnis den Seinen mitteilte, beschlossen einige von ihnen, die Festung ihrem Lande zu retten. Heimlich, ohne sich beim Bischof zu verabschieden, verliessen sie das Schloss, kehrten bald darauf mit einer Schar von 30 zuverlässigen Gotteshausleuten zurück, erzwangen sich den Eingang und behandelten den Bischof als einen Gefangenen. Es gelang ihm aber, mit 12 oder 15 seiner Getreuen zu entkommen, und er warf sich, Schutz und Hilfe

[1]) V. Anshelm 2. 236.

[2]) Vgl. das Schreiben der Innsbrucker Regenten an den Kaiser v. 8. April. (Statthaltereiarchiv Innsbruck.)

[3]) S. o. Seite 46.

[4]) Verantwortung des Bischofs.

flehend, den Oestreichern in die Arme.[1]) Auf seine Bitte erhielt er, um sich vor dem Kaiser zu rechtfertigen, freies Geleite, doch nur bis Innsbruck; von dort liess ihn die Regentschaft nicht weiter ziehen, angeblich aus Besorgnis um seine Sicherheit, da er überall als Ursächer des Krieges gelte. Sie wollte ihn dann (zwischen dem 10. und 15. März)[2]) nach dem Kloster St. Georgenberg (unterhalb Innsbruck) bringen lassen; unterwegs gelang es ihm aber zu entkommen; er begab sich nach Strassburg, wo er ein Kanonikat besass, und gelangte nicht mehr in dauernden Besitz seiner Diöcese.

Dass er dem Kaiser und den Bünden gegenüber sich keiner Schuld bewusst fühlte, erhellt daraus, dass er sich vor Kaiser und Reich zur Verantwortung erbot und dass er nach dem Friedensschluss durch Vermittlung von Zürich auf kurze Zeit nach seinem Bistum zurückkehrte, um es dann gegen einen Jahresgehalt an seinen Nachfolger Paul Ziegler abzutreten.

Das hindert aber nicht, dass der unglückliche Kirchenfürst von keiner Seite Dank geerntet hat; die herzoglichen Räte, nachdem sie seine Schwäche benutzt, liessen ihn fallen, behandelten ihn als Feind des Kaisers; bei den Bündnern schon längst unbeliebt, galt er ihnen als Verräter, als bekannt wurde, dass er sich dazu verstanden, Fürstenburg den Feinden auszuliefern.

Indessen dürfen wir seine Handlungsweise nicht zu streng beurteilen. Gewiss ist sie nicht zu loben und nicht zu entschuldigen, aber zu begreifen. Heinrich von Hewen war ein Ausländer; er war nicht nur Bischof, sondern auch Fürst, ein Reichsfürst; er hatte von jeher bei seinen Diöcesanen wenig Entgegenkommen und Freundlichkeit, viel Unfrieden und Widersetzlichkeit gefunden. Und seinem Charakter entsprach Nachgiebigkeit mehr als Festigkeit.

---

[1]) Eine etwas abweichende Darstellung gibt der Bericht des bischöflichen Kaplans, Meister Heinr. Gabathuler (Brief der Statthalter des Bischofs an den Landrichter, vom 21. Febr. Stadtarchiv). Danach wären die Kaiserlichen Räte vor Fürstenburg erschienen mit dem Vorgeben, über den Frieden mit dem Bischof verhandeln zu wollen; der Bischof sei mit etlichen Knechten herausgekommen und seither nicht wieder gekommen; ähnlich deutet, vorsichtig, der Verfasser der Acta die Sache an.

[2]) S. Brief v. 10. März (bischöfl. Archiv) und Brief vom 15. März (Brandis 360).

So hatten die tirolischen Hauptleute den einen geheimen Auftrag von Innsbruck ausgeführt, sich des Bischofs zu bemächtigen; durch das Dazwischentreten der Gotteshausleute war die Besetzung Fürstenburgs einstweilen vereitelt. Nun warfen sie aber die Maske ab, belagerten Fürstenburg und nahmen es ein. Engadiner eilten über den Ofenberg und durch Scarl dem Münsterthal zu Hilfe, mussten aber der Ueberzahl weichen.

Ganz abgesehen von dem tiefen moralischen Eindruck, den das plötzliche, rätselhafte Verschwinden des Bischofs ausübte, drohte dasselbe noch in anderer Weise unheilvoll für die Bünde zu werden. Der Bischof war ja das politische Haupt des Gotteshausbundes und zugleich, mit dem Herren von Rhäzüns und dem Abt von Disentis, Hauptherr des Oberen Bundes, und geistliches Oberhaupt des ganzen Landes. Die plötzliche Ausschaltung dieses wichtigsten Faktors aus dem Staatsorganismus, gerade in so gefahrvoller Zeit, musste den jungen Staat auf eine harte Probe seiner Existenzfähigkeit stellen. Er hat sie glänzend bestanden. Sofort desavouierte das Domkapitel die Handlungsweise seines Oberherrn, dessen Mangel an Aufrichtigkeit es beklagt;[1]) die geistlichen Funktionen des Bischofs gingen an einen Vicar über; die politische Leitung des Gotteshausbundes übernahm eine Kommission von 4 Männern, die sich Regenten, Räte, Anwälte und Verweser der Stift Chur nennen. Als solche werden am 23. März gewählt:[2]) Franciscus de la Porta, alt Domkustos, Hans Locher (im Loch), Bürgermeister von Chur, Joachim von Castelmur aus Bergell und Anshelm, Ammann der Freien von Laax. Diese Regenten bilden nun während des Kriegsjahres und bis ins folgende Jahr hinein die eigentliche ständige Regierung, nicht nur des Gotteshauses, sondern in gewissem Sinne der III Bünde, doch so, dass sie sich für den Verkehr mit den zwei anderen Bünden des verfassungsmässigen Organs, des Bürgermeisters und Rats der Stadt Chur, bedienen. Sie sind auch die oberste militärische Behörde und vertreten den Staat nach aussen.

---

[1]) Wie wol er uns hierinn, [als vor]maln beschehen ist, schmächt, die warheit birgt und sin gevärlich listigkeit mit uns verblüemt. A. C. 1.

[2]) Oder wahrscheinlicher bestätigt: denn Regenten erscheinen schon am 9. März. A. C. 3.

Statt durch das Verschwinden des Bischofs geschwächt zu werden, hat im Gegenteil der Staatsorganismus dadurch an Kraft und Einheit gewonnen.

Nachdem die Erbitterung nun bereits auf beiden Seiten so hoch gestiegen, konnten Friedensversuche, die um diese Zeit von mehreren, der Schweiz mehr oder weniger befreundeten Fürsten und Städten unternommen wurden, wenig Aussicht auf Erfolg haben, um so weniger, da eben um diese Zeit das von Ludwig XII. von Frankreich schon lang betriebene Bündnis zu stande kam, das die Zuversicht der Eidgenossen erhöhte, wie es die Erbitterung des Kaisers vermehren musste.

Erster Einfall ins Engadin; Schlacht bei Frastenz.

Bald nach dar Katastrophe von Fürstenburg rückte ein stattliches Heer von 4000 Mann unter der Führung von Heinrich Ammann, Hauptmann der Churer, und Anshelm, Hauptmann von Disentis, ins Unterengadin und nahm die Herrschaftsleute (östreichischen Unterthanen) und die Klosterleute von St. Marienberg und von Münster im ganzen Unter-Engadin für die Bünde in Eidespflicht. Dringend baten sie um Sendung von Geld und Geschützmunition, auch der schon Ende Februar in Chur eingetroffenen Misoxerbüchsen[1]) mit dem Büchsenmeister. Denn am 9. März zogen die Bündner mit ihrem stattlichen Heer das Thal hinunter nach Nauders, eroberten und plünderten das Dorf und besetzten Finstermünz, womit sie die Verbindung zwischen dem Vinstgau und dem Innthal unterbrachen. H. Ammann beabsichtigte eine Besatzung zur Bewachung der Finstermünz zurückzulassen und mit seiner Hauptmacht über die Malserheide gegen Glurns zu rücken; allein Ungehorsam seiner Leute hinderte ihn, diesen Plan auszuführen.[1]) Schon am folgenden Tag rückte Ulrich von Habsberg von Glurns herauf, wo er einen

[1]) Sanuto 494.
[1]) Brief vom 7. März von Ammann an Bürgermeister und Rat. Acta 127.

Einfall von Münsterthal her verhinderte, und trieb die Bündner wieder zurück ins Engadin.[1]) Beim Abzug verbrannten diese das halbe Dorf Nauders. H. Ammann, Ammann Hosang vom Obern Bund und Hauptmann Hans Andres von Jenatz wurden sodann auf inständige Bitte der Engadiner über den Albula herausgesandt, um bei den Bünden und Eidgenossen um Verstärkung nachzusuchen. Da kam ihnen oberhalb Bergün Vogt Egli Willi von Trins entgegen, mit dem Befehl, das Engadin zu räumen.[2])

Ein am 10. März abgehaltener Bundstag fand nämlich, nach genommener Abrede mit den Eidgenossen, eine verstärkte Besetzung der Steig notwendig und befahl, die früher schon festgesetzte Anzahl Knechte dahin zu schicken; zugleich ordnete er an, dass die Truppen aus dem Engadin abziehen und nur eine Besatzung dort zurücklassen sollten; als Hauptmann des Gotteshauses blieb W. Rink, als der des Oberen Bundes Konrad Hosang.[3])

Denn einstweilen schien die Gefahr am Rhein und an der Steig grösser. Dort machten feindliche Truppen Einfälle ins Werdenbergische, wo sie alles verwüsteten; immer drohendere Berichte über Truppenansammlungen im Vorarlberg kamen nach Chur, immer dringendere Mahnschreiben der schwachen Besatzung auf der Steig riefen um Verstärkung.

Während vom Sundgau aus ein Angriff auf die westliche Schweiz erfolgte, der durch die Eidgenossen in dem siegreichen Treffen am Bruderholz abgeschlagen wurde, sollte in der Karwoche ein doppelter Angriff von Osten und Norden gegen Bünden stattfinden. Landeshauptmann Leonhard von Vels und Ulr. von Habsberg fielen am 25. März mit einem Heer von 8000 Mann ins Unterengadin ein und durchzogen es mordend und brennend. Die schwache bündnerische Besatzung musste sich ins Ober-Engadin zurückziehen. Die östreichischen Hauptleute berichten darüber selbst an ihre Regierung,[4]) dass sie vergangenen Montag von Nauders gegen das Unterengadin gerückt seien,

---

[1]) Brief vom 12. März im Statthaltereiarchiv Innsbruck.

[2]) Brief von H. Ammann an Bürgermeister und Rat von Chur vom 14. März

[3]) Vergl. Brief vom 27. März von Zuoz an die II Bünde.

[4]) Schreiben vom 31. März im Statthaltereiarchiv Innsbruck.

siebzehn Dörfer aus dem Grund verbrannt, eine Anzahl Leute unterwegs erstochen, gehängt und verbrannt, auch fünfthalbhundert gefangen genommen hätten, die sich freiwillig in S. Majestät Gnade ergeben; die Klausen zu Zernetz, in Scarl und zu Plattamal (unterhalb Remüs) hätten sie in den Grund abgebrochen, 6000 Haupt Vieh weggeführt; die Feinde seien alle flüchtig bis hinter die Letze von Zuoz.

Die Schlösser Remüs und Steinsberg wurden niedergebrannt; Pfleger zu Steinsberg war Balthasar Scheck aus vornehmem Engadinergeschlecht; man behauptete, er habe verräterisch den Feinden das ihm anvertraute Schloss überliefert. Indessen scheint die Anklage kaum begründet; denn der Unglückliche war auch unter den Geiseln, welche nach der Calvenschlacht in Meran ein so trauriges Ende fanden, und die Bündner rehabilitierten ihn gewissermassen, indem sie seinen Kindern ihr Vermögen verabfolgten.

Die Oestreicher legten dem Lande eine Brandschatzung von 2000 fl. (fr. 40—50,000) auf; für Bezahlung der Summe, die das durch den Krieg erschöpfte und nun auch noch so gründlich ausgeplünderte Thal nicht erlegen konnte, nahmen sie von den Gefangenen einige dreissig Geiseln mit, nachdem sie dieselben während mehrerer Tage unmenschlich behandelt hatten.[1]) Das ganze Thal musste Oestreich huldigen; den Eid sagte ihnen Hans Schuler, früherer kaiserlicher Landvogt auf Castels, vor.

Auch eine östreichische Reimchronik des Krieges, wahrscheinlich von einem Teilnehmer am Zuge verfasst, erzählt uns den Einfall:

> Die Etschlüt wolten nit ligen stil,
> Am Karfreitag zugen sie hinein
> Und gewunnen das under Engedein;
> Die ayer britten sie in im nest,
> Das sie auf das österlich fest
> Klain osterfladen möchten han;
> Kain hus liessen sie aufrecht stan.
> Sie hetten verprent mengs schenes hauß,

[1]) Vgl. Campell 651[8] ff.

Ailftausend haubtfiech triben sie heraus,
Vil blumeter und swartzer küe.
Die Engendeiner musten sein die,
Die Oestereich waren sweren;
Si kunden sie des nit weren,
Den sie wolten die all erwirgen;
Dreyssig namen sie zu birgen.[1])

Die grosse Beute verursachte im Etschland ungemessene Freude; denn sie half dem sehr fühlbar gewordenen Mangel an Lieferung (Proviant) ab und hob namentlich den gesunkenen Mut. Allein die Hauptabsicht war nicht erreicht: die Vereinigung mit der Rheinarmee quer durch Bünden war nicht zu stande gekommen. Am Rhein versuchten zwar die angeblich etwa 8000 Mann starken Feinde mehrmals Einfälle auf das schweizerische Ufer, wurden aber durch die eidgenössische Besatzung, die rasch durch Appenzeller, St. Galler und Rheinthaler verstärkt wurde, zurückgeworfen;[2]) und auf die Steig scheinen sie keinen Angriff gewagt zu haben.

Aber das Elend im Engadin war schon gross genug; unsägliche Angst spricht aus dem Notschrei, den Ammann und Räte zu Zuoz über die Berge nach Chur schickten:

»Wir thun euch zu wissen, dass die Feinde mit Macht ins Unterengadin gezogen sind; darum so mahnen wir euch bei Ehre und Eid, so hoch wir euch zu mahnen vermögen, dass ihr uns angesichts dieses Briefes zu Hilfe kommet, unverzüglich, um Gottes Willen, uns Land und Leute zu beschirmen, bald! bald! bald! . . darum so kommt uns zu Hilfe und ziehe mit, wer ziehen mag, und schickt den Brief weiter und weiter, um Gottes Willen!«

Doch vorderhand war keine weitere Gefahr. Die Oestreicher machten nicht einmal den Versuch, über den Flüela durch Davos und Prättigau vorzudringen und den Truppen am Rhein die Hand zu reichen. Benedikt Fontana hatte die Belforter nach Davos beordert, um in Verbindung mit den Thalbewohnern den Bergübergang zu bewachen; auch die 8 Gerichte zogen dorthin. Fontana selbst mit den Oberhalbsteinern stand

[1]) Anz. f. Schw. Gesch. 1890. Vers. 268—282.
[2]) Brief v. 28. Febr. v. Hpt. Ul. Zwyl an Luzern. (K. A. Luzern.)

am Albula.[1]) Die Oestreicher brachten ihre Beute in Sicherheit; die Söldner, denen der rückständige Sold nicht ausbezahlt werden konnte, verliefen sich; es gab Streitigkeiten zwischen Regierung und Gemeinden, sodass bald nur noch die rauchenden Trümmer des Engadins an jenen Zug erinnerten.

Dagegen sammelte sich anfangs April Kriegsvolk unter dem Hauptmann Nenn[2]) diesseits des Arlbergs und bedrohte nicht nur die Luzisteig, sondern auch das Prättigau; Ende März ging im Rheinthal schon das Gerücht, Davos und Prättigau seien in des Feindes Hand.[3]) Feindliche Abteilungen standen am 8. an der Furkla (bei Seewis oder eher St. Antönierjoch), zu St. Gallenkirch, Cultüra (Galtüra) und im Silberberg (am Schlappinerjoch). In denselben Tagen beabsichtigten auch die Eidgenossen nochmals ins Vorarlberg einzudringen, während den Bündnern in Verbindung mit den »Erzknaben« von Sargans insbesondere die Aufgabe zufallen sollte, Gutenberg zu berennen »us der Ursach, das inen sölich Schloss unlidig sig.«[4])

Die Bestürmung von Gutenberg sollte die um Feldkirch stehenden Truppen beschäftigen und damit den Eidgenossen Luft machen. Zu dieser Belagerung verlangte nun Ammann, der persönlich nach Werdenberg geritten war, um mit den eidgenössischen Hauptleuten Abrede zu nehmen, von Chur Belagerungszeug: »schickend üwere Büchsen,« schrieb er, »ouch den Modell, so will man yssen kugeln versůchen ze giessen. Item ouch Zimmerlüt und was wir hetten von Knechten, als Jacob Verber, Melch; Kannengiesser oder ander, die mit den Büchsen ouch etwaz könnden, dero darf man wol. Item die Eidgnossen hand uns zuogeseit, den Nussbomer und ander morn heruf ze schicken, die Zimmerlüt und ander anzerichten.«[5]) »Die Eidgenossen bringen auch etlich buchsen für Gutenberg, aber nit gross. 200 Bickel, die Mur umbzegraben, sind vorhanden. Item Schirm und Katzen oder sölhen Züg mangelt treffenlich. Zimmerlüt! Zimmerlüt!«[6]) Zugleich

---

[1]) Brief v. 27. und 29. März. (St. A. Chur.)
[2]) A. C. 7.
[3]) Brief v. 28. März.
[4]) Brief v. 2. April.
[5]) Brief vom 9. April.
[6]) Brief vom 10. April.

wird das Begehren gestellt, dass die »Regenten« ihren Sitz nach Mayenfeld verlegen sollten, um dem Schauplatz des Krieges näher zu sein.

So begann am 10. April die mit so hochgespannten Hoffnungen angekündigte Beschiessung von Gutenberg, nahm aber ein klägliches Ende. Die improvisierten Kugelgiesser und Artilleristen scheinen gar zu eifrig gewesen zu sein, denn die grosse Hauptbüchse oder halbe Kartaune, die Steine von der Grösse eines Hutes schleuderte, zersprang nach wenigen Schüssen, und mit den Schlangenbüchsen des Grafen Trivulzio konnte man höchstens das Dach oder Holzwerk beschädigen; wenn aber die Mauer getroffen wurde, kamen hohnlachend die Belagerten und wischten den Schuss mit Besen und Ofenwischen ab.

So war durch eine Beschiessung nichts auszurichten; nur eine monatelange Umschliessung konnte den Kommandanten Ulrich von Ramschwag bei eintretendem Mangel an Proviant zur Uebergabe zwingen; den Bündnern, als den zunächst Interessierten, wurde diese Belagerung der Festung übertragen.

Am Tage nach dieser erfolglosen Bestürmung von Gutenberg kam aber die Kunde ins Lager, die Feinde seien über die Rätikonpässe her ins Prättigau eingefallen. Sofort eilten die »Hauptleute, Venriche und Räte« der III Bünde in das bedrohte Thal und riefen zum Sturm »was Stab und Stangen tragen mag.«[1]) Der Feind wurde bald zurückgedrängt und eine Besatzung von 15 Mann unter Ludwig Contzett als Rottmeister in Küblis zurückgelassen.

Am selben Tage (11. April) erlitten die schwäbischen Truppen im Schwaderloch bei Konstanz, nachdem sie zuerst die schweizerische Besatzung überrascht und zurückgetrieben hatten, eine vollständige Niederlage, die ihnen schwere Einbusse an Geschütz brachte und, was schlimmer war, das so schon lockere Einvernehmen zwischen Fussvolk und adeliger Reiterei völlig in die Brüche gehen liess.

Noch schwerer war der Verlust, den die deutsche Sache keine 14 Tage später an der Ill, nahe der bündnerischen Grenze, erlitt.

---

[1]) Brief v. 11. April.

Hier hatten die Königlichen[1]) eine fast uneinnehmbar scheinende Stellung bei Feldkirch bezogen. Da, wo die Ill das Montafuner Thal verlässt, sperrt Feldkirch den Eintritt ins Thal; rechts erheben sich höhere und steilere Berge, links der Rojenberg oder Lanzengast, dessen unterer Teil eine Art Plateau bildet, worüber eine leichte Verbindung von der Rheinebene nach dem Dorfe Frastenz führt. Diese Stelle hatte das in Frastenz lagernde östreichische Heer befestigt, und hier mussten die Eidgenossen, wollten sie den Gegner fassen, angreifen (21. April). Ein Frontalangriff schien unmöglich; so erbot sich Heini Wolleb, mit 2000 Mann den über 1600 m. hohen Rojenberg zu ersteigen, die dort aufgestellte linke Flankendeckung des Gegners zu vertreiben und so dem Gewalthaufen den Angriff auf die gegnerische linke Flanke zu ermöglichen. Das kombinierte Manöver gelang vollkommen. Aber auch in der Hauptstellung des Feindes, bei der Letzi, setzte es noch einen harten Kampf ab; hier verschaffte H. Wolleb den Seinen den Sieg durch Aufopferung seines Lebens: er und noch ein anderer Krieger traten vor die Reihen der Eidgenossen und drückten mit starken Armen die Spiesse der vorderen Reihen nieder,[2]) dass seine Waffengenossen in die Lücke eindringen konnten; er selbst fand dabei den Tod des Helden. Nun wichen die Feinde und stürmten in wilder Flucht der Ill zu. Der Verlust der Feinde war sehr gross, der der Sieger auffallend klein. »Der vienden sind gesin bi 12000,« schrieben die Churer Hauptleute nach Hause, »und wir haben nit mer verloren, dann bi den 8 oder 10 manen.«

---

[1]) S. Wilh. Meyer, die Schlacht bei Frastenz, im Archiv f. Schw. Gesch. 14. Bd., und Oechsli: Heini Wolleben v. Urseren. N. Z. Z. 1899, No. 37—42.

[2]) Pirkheimer sagt, er habe seine Hellebarte unter die feindlichen Spiesse geschoben und diese in die Höhe gehoben, was weniger glaublich ist. — Das Bedenken Dierauers, „dass Wolleb, nachdem er einen Schuss in den Hals erhalten, kaum noch in der Lage war, die Lanzen der Feinde niederzudrücken“, lässt sich wohl heben; die Acta erzählen: „da griffen sy an, und trat der Wolläb und noch ainer uss der ordnung und überschluogen enzwerchs gegen ainandren mit yeren spiessen den küngischen yere spiess im ersten glid also, dass si die nit uffheben noch bruchen mochten. Do ward er der Wolläb und der Nenn glich erstochen, und wass dem Wolläben vor ain schutz mit ainer buchss worden durch den halss.“ (Acta 130.) Es braucht demnach nicht angenommen zu werden, dass Wolleb den Schuss durch den Hals *vor* seiner Winkelriedthat erhalten habe.

Eine Schar von 1600 Bündnern war auch zum Heer der Eidgenossen gestossen, kam aber nicht zum Schlagen, weil sie als Nachhut auf dem Lanzengast die Ankunft des Trosses abwarten musste.

Die Sieger brandschatzten das Walgäu (so heisst der unterste Teil des Thales der Ill, aber im weitern Sinne auch das ganze Thal bis zum Arlberg) um 8000 Gulden, für deren Bezahlung sie vier Geiseln mitnahmen; dann zogen sie, mit Beute reich beladen, wieder über den Rhein.

Noch bevor sie aber den blutgetränkten Boden des Walgäus verliessen, schrieben sie an den Dogen von Venedig einen mit sallustischen Redefloskeln geschmückten Brief, dem man die Siegesfreude deutlich anmerkt: Im Unglück erprobt sich die Freundschaft, und nichts Lieblicheres gibts, als einen Freund, der mit seinem Freunde wie über sich trauert. Ohne Zweifel hat die erlauchte Republik von dem herrschenden Krieg gehört, da der König, aus Neuerungssucht und Herrschbegier, die Eidgenossen angriff. Diese aber haben die Feinde nun schon zum fünften Mal mit Mahlzeiten erquickt, wie sie sie ihren Feinden zu bereiten pflegen. Siegte der Kaiser, so würde er sich ohne Zweifel sofort gegen die erlauchte Republik, als einen zweiten Hort der Freiheit, wenden. Daher bitten die Eidgenossen sie um getreues Aufsehen.[1])

Dieselben Gedanken werden dann nochmals ausgeführt in einem Schreiben der Tagsatzung in Zürich (12. Mai);[2]) nur wurde noch hinzugefügt, dass die Bereitwilligkeit, mit der die Venezianer den bündnerischen Söldnern beim Ausbruch des Krieges die Heimkehr gestatteten, die bündnerische Regierung veranlasst habe, die Absendung einer Botschaft nach Venedig zu beantragen.

Die III Bünde selbst betonten in einem eigenen Schreiben noch besonders, dass es sich um einen Kampf gegen alle durch Gerechtigkeit und Gesetze ihrer Freiheit sich erfreuenden Staaten handle, in welchem alle Freiheitsfreunde zusammenstehen müssten.

---

[1]) Schreiben vom 25. April bei Sanuto II. 747 von den Hauptleuten im Feld im Walgäu, gesiegelt mit dem Siegel von Uri (cum sigillo testae bovis). Daher heisst, nach Sanuto, die Eidgenossenschaft bei den Venezianern von da an La Liga dil bò.

[2]) Sanuto 2, 746.

Eine besondere Absicht ist in den Schreiben nicht ausgesprochen; diese erfahren wir aber aus der Antwort, welche die Signoria dem Gesandten gab (25. Mai).[1]) Danach baten die Eidgenossen und Bündner in erster Linie um Unterstützung an Mannschaft und an Geld, dann um Kornlieferung; beides wurde von der Signoria mit dem gewöhnlichen bequemen Hinweis auf den Türkenkrieg abgeschlagen. Auf ein drittes Ansuchen, die Republik möchte, wenn ein Krieg zwischen den Schweizern und dem Herzog von Mailand ausbräche und sie diesem Land und Burgen einnähmen, ihnen dann beholfen sein, um sie zu behalten, war die Antwort ausweichend, es sei jetzt noch nicht an dem. Damit wurde der Gesandte entlassen, ohne etwas erreicht zu haben. Immerhin schenkte ihm das Collegio 15 Dukaten. Wenige Tage früher war auch eine tirolische Gesandtschaft nach der Lagunenstadt gekommen, um ein Anleihen von 40,000 Dukaten auf zwei Jahre gegen Kaution aufzunehmen; auch hier dienten die Rüstungen gegen die Türken als Ausrede für eine Abweisung; sie wollte sich dann mit einer geringeren Summe begnügen, mit ebenso wenig Erfolg. Von einem Ehrengeschenk ist nicht die Rede.[2])

Uebrigens verfolgte Venedig die Kriegsereignisse in der Schweiz, namentlich aber in Graubünden, mit grösster Aufmerksamkeit, wie die zahlreichen und eingehenden Berichte beweisen, die die Signoria sich von überall her einreichen liess. Und im Juli (29.) schickte Venedig seinerseits eine Gesandtschaft nach der Schweiz, um für den bevorstehenden Kampf um das Mailändische Werbung bei den Eidgenossen zu erhalten.[3])

---

[1]) Sanuto 2. 752.
[2]) Sanuto 2. 735.
[3]) Sanuto 2. 976.

Ankunft des Kaisers und neue Rüstungen.

Jetzt endlich, längst schon sehnlich erwartet, rückte Kaiser Maximilian aus den Niederlanden herauf, wo er bisher durch den geldrischen Krieg festgehalten worden war. Am 21. April war er in Villingen im Schwarzwald, am 28. in Ueberlingen, dem Hauptquartier[1]) des Schwäbischen Bundes, wo er das Reichspanner in der Kirche schwingen liess, zum Wahrzeichen, dass es der Nation »endlicher Ernst« sei mit ihrem Krieg.

Allein die Begeisterung für diesen Krieg war nirgends gross. Die Glieder des Schwäbischen Bundes, der Adel so gut wie die Städte, feilschten beständig um Minderung ihrer Kontingente, stellten nicht einmal die nach langem Markten zugestandene Anzahl, verdeckten bei Musterungen das Fehlen der Mannschaft durch »Entlehnen« von Knechten.[2]) So war bei der Ankunft des Kaisers von dem längst beschlossenen Aufgebot von 10,000 Mann erst der kleinste Teil beisammen. Bei den Bauern war erst recht keine Kampffreude zu finden, im Gegenteil, geheime Hinneigung zu den Schweizern;[3]) schrieb man ja doch dem König, er möchte eilends kommen; denn sollten die Schweizer weiter vorziehen und in Herzog Ulrichs (von Württemberg) Land kommen, so sei zu besorgen, die Bauern würden sich alle zu ihnen schlagen.[4])

Wenn Maximilian und seine östreichischen Räte in Innsbruck gehofft hatten, die blosse Ankunft des obersten Kriegsherren werde genügen, um der ganzen Unternehmung neuen Schwung

---

[1]) Ulmann I. 755.

[2]) Zahlreiche Belege bei Klüpfel z. B. 327, 334.

[3]) Ein Landsknechtslied (Liliencron Nr. 209) klagt darüber:

> Der mainaiden puren fint man gnuog,
> Si verlassend wib und kind, ross, kuo,
> Und tuond zuo Schwizeren loufen,
> Dass si mit ir verretri
> Tetend ir herren verkoufen.

Auch bei Klüpfel mehrere Beweise dafür.

[4]) Klüpfel 325.

zu geben, so hatten sie sich doch geirrt. Der Kaiser übernahm nun allerdings selbst die oberste Leitung des Krieges als »Reichsfeldherr«. Es ging aber darum nicht besser. Er war unbeständig in seinen Entwürfen, änderte oft an einem Tage seine Absichten und wollte von niemand Rat annehmen; dadurch, dass er in erster Linie das Interesse seiner Erblande im Auge hatte, machte er auch seine Verbündeten misstrauisch.[1])

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Etsch war, nach dem Plünderungszug zu Ostern, alles Kriegsvolk wieder auseinander gelaufen; umsonst waren Klagen und Vorstellungen, Aufforderungen und Strafandrohungen der Hauptleute und Räte. Wie sich nun aber die Nachricht von der schrecklichen Niederlage bei Frastenz verbreitete, wie man nunmehr befürchten musste, die »grawen Puren« würden, nachdem sie sich im Norden Luft gemacht, sich nach Osten wenden und für die Verwüstung des Engadins Rache nehmen, da ermannte sich der Landtag zu Meran und beschloss eine Erhöhung der Kontingente um ein Drittel, um gegen einen zu befürchtenden bündnerischen Einfall gerüstet zu sein. So sammelte sich denn in den ersten Tagen des Mai ein stattliches Heer um Glurns, bei der Ausmündung des Münsterthales in das Thal der Etsch, und bereitete alles vor zu einem erneuten Einfall in das Engadin; Vinstgauer und Unterengadiner wurden aufgeboten mit Schaufeln und Hacken, um die Strassen für den »reisigen Züg und ir gross Geschütz« passierbar zu machen.

Daher erliess der Zusatz in Zuoz Anfang Mai wiederholte Mahnung an die Amtsleute, Räte und Gemeinden der III Bünde um Aufgebot des Landsturms »mit allem, das Stab und Stangen tragen mag«.[2]) Wenn sie aber nach den eingegangenen Kundschaften den Feind schon in den allernächsten Tagen erwarteten, so täuschten sie sich in dessen Kriegsbereitschaft. Der Feldhauptmann der Tiroler, Ulrich von Habsberg, beabsichtigte, am 9. Mai (Himmelfahrtstag) aus seinem Lager aufzubrechen, über den Ofenberg ins Oberengadin zu ziehen und die Bündner anzugreifen; »wir haben

[1]) Ulmann I. 756.
[2]) Br. v. 5. Mai im Staatsarchiv.

ouch betrachtet, das wäger sei, die Pündt im Ober Engendein zu suochen, dann zu erwarten irs Ueberfalls und das die Leut in der Zeyt werden verlaufen.«[1]) Er ersuchte daher den Kaiser, um Konstanz, Stein und Schaffhausen den Eidgenossen zu schaffen zu machen, damit sie den Bündnern keinen Zuzug schicken könnten; ebenso forderte er am selben Tage den Hauptmann zu Feldkirch, Hans Jakob von Bodman, auf, am Samstag (dem 11.), dem Tag, auf den er seinen Angriff vorhatte, auf der Steig oder im Prättigau einen »Lermen«[2]) zu machen.

Aus diesem gleichzeitigen Angriff an drei Punkten, wie ihn Habsberg beabsichtigte, ist nichts geworden. Zwar befahl Maximilian die Bildung eines Schwarzwaldheeres, das von den Waldstätten am Rhein aus die nördliche Schweiz bedrohen sollte, während ein zweites sich in Feldkirch sammelte, um gegen Graubünden zu operieren. Allein dieser Plan wurde gleich wieder aufgegeben, und alle verfügbaren Truppen wurden nach dem Vorarlberg beordert. Aber auch hier an der Steig und gegen das Prättigau wurde nichts gethan, um Habsbergs Vormarsch durch das Engadin zu erleichtern. Offenbar beabsichtigte der Kaiser, alle seine Kräfte zu sparen zu einem Hauptschlage vom Vinstgau aus, den er persönlich leiten wollte und wodurch insbesondere auch die Verbindung mit Mailand über Cläven gesichert werden sollte.

Nur der dritte Angriff, den Habsberg vom Vinstgau aus gegen das Engadin beabsichtigte, wurde unternommen, aber durch die Bündner vereitelt.

Gefecht auf dem Ofenberg.

Die bündnerischen Hauptleute des Zusatzes im Engadin, die von den Absichten Habsbergs und wohl auch von den weitern Plänen des Kaisers unterrichtet sein mochten, kamen ihnen durch einen kühnen Zug zuvor, gegen den ausdrück-

[1]) Br. v. 7. Mai von Ulr. v. Habsberg an den Kaiser (Statthaltereiarchiv Innnsbruck).
[2]) Br. v. 7. Mai (Statthaltereiarchiv Innsbruck).

lichen Befehl des eben in Chur versammelten Bundstages. Sie sagten sich mit Recht, dass der Besitz des Ofenberges von grösster Wichtigkeit sei, und entschlossen sich, trotz ihrer geringen Zahl den Vortruppen des Feindes hier entgegenzutreten, im Vertrauen auf schleunige Unterstützung. Sie baten aber um die Misoxerbüchsen und Waffen für die wehrlosen Engadiner.

Am Tage nach Himmelfahrt (11. Mai) hatte Habsberg seinen Vormarsch gegen das Engadin anzutreten beschlossen; der kleinere Teil des Heeres sollte mit der Artillerie über Nauders durch das Unterengadin vorrücken, während er mit dem Gros den Weg über den Ofenberg wählte. Die Oestreicher überschritten die Höhe und marschierten, ohne auf Widerstand zu stossen, bis nach Champ löng, einer langen, schmalen Einsattelung, durch die der alte Saumweg von Val Ftur (Badachül) hoch über dem Spöl weg (1970 m.) nach dem Tobel von Ova d'Spina führt, während die neue Poststrasse vom jetzigen Hotel Fuorn an den steil zum Spöl abfallenden Berg Crastatscha, dem Flusse folgend, umgeht.

Westlich des Tobels von Ova d'Spina folgt eine zweite, kleine, von Bäumen entblösste Einsattelung, der Champ sech, etwa 1860 m. hoch.

Diese Stellung ist darum doppelt wichtig, weil hier das Thal sich teilt: das Thal des Spöl (weiter oben Livigno geheissen) wendet sich bald nach rechts und liegt zum grösseren Teil nicht mehr auf bündnerischem Gebiet; ein Nebenthal (mit der Ova d'Fuorn) verläuft grad aus und führt zum Ofenpass. Die Stellung bei Ova d'Spina, wo diese beiden Thäler in einander münden, ist also nicht nur taktisch, sondern auch strategisch wichtig.

Hier auf Champ sech traf die östreichische Vorhut auf einen 40 Mann starken Wachtposten der Bündner, musste sich aber nach viermaligem Angriff auf den »grossen Haufen« zurückziehen.[1]) Die Bündner aber, denen unterdessen Verstärkung zugekommen, drängten ihnen unaufhaltsam nach, bis das Gefecht an der Schlucht von Ova d'Spina zum Stehen kam.

[1]) Brief der Hauptleute auf Faldieren an die III Bünde, vom 13. Mai.



Ova d'Spina (Gefecht am 11. Mai 1499).



Denn hier stiessen die Bündner auf den östreichischen Gewalthaufen, der sich auf Champ löng gelagert hatte.[1]) Die Feinde teilten sich in 4 Haufen, von denen einer unten am Wasser, die andern von vorn und oberhalb des Weges über die Felsen vorzugehen versuchten. Die Bündner hielten ihre Leute beisammen und erwarteten den Angriff. Lange, bis um Vesperzeit, mussten sie das Feuer der Gegner aushalten, ohne es erwidern zu können; sie verteidigten sich durch Herunterrollen von Holzblöcken und Steinen,[2]) sodass die Gegner keinen Sturm auf die bündnerische Stellung wagten. Erst am späten Nachmittag langten die Churer Hakenbüchsen an, und nachdem ein glücklicher Schuss einen östreichischen Geschützmeister, der eben aus dem Bache Wasser trank, getötet hatte,[3]) zogen sich die Angreifer zurück. Ob dieser Widerstand, oder, wie die Oestreicher selbst sagten, der tiefe Schnee und der Mangel an Lebensmitteln[4]) sie zum Rückzug veranlasste, lässt sich nicht entscheiden; jedenfalls hob dieser Erfolg den Mut des bündnerischen Haufens so, dass er den erfochtenen Sieg auszubeuten beschloss. Wenn Verstärkung käme, meldeten die Hauptleute nach Hause, wollten sie die Feinde dermassen strafen, dass sie in hundert Jahren nicht mehr wiederzukommen gelüstete.[5])

So blieb der wichtige Uebergang des Ofenbergs, das Ausfallsthor ins Münsterthal und Vinstgau, in den Händen der Bündner.

---

[1]) Br. v. 13. Mai von den Hauptleuten auf Faldieren an die III Bünde; de Baldo 13. Mai; Campell I. 663; Lemnius' Darstellung ist wohl meist dichterischer Phantasie entsprungen.

[2]) De Baldo Brief v. 13. Mai.

[3]) Campell 664, vgl. de Baldo Brief v. 15. Mai.

[4]) De Baldo Brief v. 13. Mai, Brandis 365; östr. Reimchronik v. 338.

[5]) Brief der bünd. Hauptleute auf Faldieren an III Bünde v. 13. Mai (Staatsarchiv).

Schlacht an der Calven.

Unterdessen sammelte sich in Zuoz[1]) das bündnerische Heer, und obwohl noch nicht alle erwarteten Zuzüge eingetroffen waren, setzte es sich am Pfingstsonntag nach Zernetz am Fusse des Ofenbergs in Bewegung,[1]) überschritt am folgenden Tag den Pass und langte um 3 Uhr nachmittags in St. Maria und Münster an.[1]) Bis zum dritten Tag lagen sich nun die beiden feindlichen Heere in geringer Entfernung gegenüber, und diese Zeit benutzten die bündnerischen Heerführer, um ihre Truppen vom Marsche ausruhen zu lassen, die letzten Verstärkungen heranzuziehen und über den Feind und seine Stellungen Nachrichten zu erlangen.



Siegel Bened. Fontanas.

Das Münsterthal, das Thal des Rambachs, ist ein etwa 5 Stunden langes Nebenthal des Etschthales und zieht sich zuerst in südöstlicher, dann nach einer Biegung bei Valcava in nordöstlicher Richtung zwischen hohen Gebirgen vom Fuss des Ofenpasses nach der Ebene bei Glurns hin. Es ist in seinem oberen Teil ziemlich schmal, die Thalsohle an wenigen Stellen mehr als einen halben Kilometer breit; in seiner unteren Hälfte öffnet es sich etwas mehr, namentlich zwischen Münster und Taufers, da wo jetzt die schweizerisch-östreichische Grenze ist. Von da an senkt sich das Thalgelände gegen den Ausgang hin stärker, und zugleich treten sich die beidseitigen Gebirge so nahe, dass sie das Thal fast abschliessen und dass hier nur ein Raum von wenigen hun-

[1]) Brief v 17./18. April.

[1]) Campell 666.

[1]) Schreiben der Verweser der Hauskammer zu Innsbruck an den Kaiser, vom 21. Mai.

dert Metern frei bleibt. Der Berg zur Rechten (Glurnser Köpfl) ist für Truppen völlig ungangbar; der Berg zur Linken (Latscher Berg, Tauferer Berg, Verschleiberg, früher und auch noch jetzt Schlingenberg genannt) hat ebenfalls sehr steile Abhänge nach allen Seiten; doch führen kleine Fusssteige demselben entlang; nach Osten, gegen das Etschthal zu, zeigt er meist sehr schroffe Felswände, die ein Heruntersteigen von Truppenabteilungen fast unmöglich machen.

Dort unten an der schmalsten Stelle der Thalenge, die von Alters her den Namen Chalavaina oder Chavalaina (Schmelzhütte), auf Deutsch Calven führte, ungefähr da, wo die Wege von Latsch und Glurns her sich vereinigen und dann vom rechten auf das linke Ramufer übersetzen, hatten die Oestreicher von einem Bergabhang zum andern eine hölzerne Verschanzung angelegt; den Wald am Fuss des Glurnser Köpfls (Boschia oder Böschawald) hatten sie niedergelegt und das Holz zur Errichtung des Schanzwerks verwendet, das mit vier[1]) Basteien, Bollwerken, hölzernen Thürmen und mehreren Etagen von Schiessscharten wohl versehen war, »das man dergleich lang nie gesehen.« Dieses Werk war mit Geschütz und Truppen reichlich besetzt.[2])

Habsberg verfügte über etwa 13,000 Mann,[3]) die er nach Jäger[4]) folgendermassen verteilt hatte: 2000 Mann Etschländer lagen in der Schanze, dazu viele Walgäuer und Bregenzerwälder; vier Fähnlein (etwa 1200 Mann) Neapolitaner im Böschawald, als Flankendeckung links; 2000 Tiroler im zweiten Treffen zwischen der Schanze und der Marengbrücke;[5]) die Uebrigen standen als allgemeine Reserve mit der Reiterei auf der Ebene zwischen Mals, Glurns und Latsch, oder waren als Besatzung in die Burgen des Etschthales gelegt, sowie auch in das oberhalb Taufers hoch am Berg sich erhebende stattliche Schloss Rotund oder Oberreichenberg, von wo aus jede Bewegung des bündnerischen Heeres eingesehen und nach

---

[1]) Wenn die Lesart des Glurnser Liedes richtig ist.

[2]) Acta 133.

[3]) Diese Zahl ergibt sich als die wahrscheinlichste aus Klüpfel 335, die Angaben über die beidseitige Truppenzahl schwanken sehr; der offizielle Churerbericht spricht von 15,000 Oestreichern.

[4]) Engadeinerkrieg 123.

[5]) Die Rambrücke zwischen der Schanze und Latsch.

dem östreichischen Lager gemeldet werden konnte. In der linken Flanke war die Stellung durch das steile Gebirge gegen eine Umgehung gesichert; in der rechten mochte Habsberg auf die Besatzung von Rotund zählen; auch hatte er eine kleine Besatzung nach Schleis gelegt, um eine Umgehung durch das Schlinigthal zu vereiteln.

Diese Stellungen hatte Habsberg sofort beim Heranrücken der Bündner beziehen lassen, da er jeden Augenblick eines Angriffs gewärtig war; und so mussten diese des Gebirgsklimas ungewohnten Soldaten bei grosser Kälte vom Montag bis zum Mittwoch in ihren Stellungen verbleiben, so dass manche, besonders Ausländer, erfroren, während die bündnerischen Bauern »als rauhe, grobe Leute« des kalten Wetters wohl gewohnt waren.[1])

Nichtsdestoweniger herrschte besonders unter den Rittern grosse Siegeszuversicht, zumal die Ankunft des Kaisers mit einem stattlichen Heer in naher Aussicht stand. Nur Hans Nik, ein lediger (unehelicher) Brandis, der den stürmischen Kriegsmut der Bündner schon an der Luzisteig erfahren, warnte vergeblich. Am Dienstag Abend, als man im östreichischen Lager schon Kunde hatte, dass am anderen Morgen der Angriff erfolgen sollte, liess er sich Schmär (Fett) geben, um seine Stiefel zu schmieren; und wie ihn ein anderer zur Rede stellte, warum er am Festtag diese Arbeit verrichte, die ebensogut anderen Tags geschehen könnte, antwortete er: »Sind die grauen Bauern einmal da und greifen an, so will ich dem, der dann noch seine Stiefel schmiert, Stiefel und Schmär genug schenken.«

Im bündnerischen Lager wurde Dienstag, den 21. Mai, Kriegsrat gehalten. Die Lage war ernst genug. In der Defensive zu verbleiben, widersprach von vornherein dem rätischen Charakter. Wartete man nur wenige Tage zu, so rückte der Kaiser mit einem neuen Heere heran, das schon am Arlberg versammelt war. Auch *musste* diese Schanze, eine stete Gefahr neuer Einfälle, gebrochen, erstürmt werden. Aber wie? Wäre es nicht möglich, wie bei Frastenz, das Mittel der Umgehung anzuwenden? Die Münsterthaler wissen

[1]) Brandis 366.

Rat:[1]) Wenn wir den Berg da zur Linken übersteigen, so gelangen wir in ein stilles, nur von Hirten besuchtes Thal, Arunda, und kommen von dort, dem Laufe des Baches folgend, ins Schlinigerthal. Dort müssen wir uns aber auf die linke Thalseite schlagen; denn die rechte ist sehr steil, und der Fuss des Berges zwischen Latsch und Schleis sehr felsig; ausserdem ist Schleis vom Feinde besetzt, wie unsere Kundschafter gemeldet. In Burgeis und am Berg dahinter wohnen aber viele Gotteshausleute; dort kommen wir leichter zu Thal, fallen den Feinden in den Rücken, und wenn wir zum Zeichen unseres gelungenen Unternehmens in Latsch unten einen Stall in Brand gesteckt, greift ihr von vorn an, und der Sieg ist unser.

Der Vorschlag findet allgemeinen Beifall. Das bündnerische Heer, etwa 8000 Mann stark,[2]) wird in zwei Haufen geteilt; der kleinere, 2—3000 Mann, soll nach eingetretener Dunkelheit den Schlingenberg hinter Rotund übersteigen und die Schanze von hinten angreifen, während der grössere Haufen, doppelt so stark, auf das verabredete Zeichen hin den Angriff auf die Schanze von vorn unternimmt. Mannschaft aus dem Obern Bund, dem Zehngerichtenbund, von Chur, den 4 Dörfern und dem Domleschg[3]) unter dem Befehl von Wilh. Rink und Lombris steigt gegen Mitternacht, als von Rotund aus ihre Bewegung nicht mehr wahrgenommen werden konnte, den Berg hinter Taufers hinan. Es ist ein beschwerlicher Weg, den die gewaffneten, zum Teil gepanzerten Männer da einschlagen; um die Festung Rotund zu vermeiden, wählen sie wohl, geführt von einem Münsterthaler Jäger Silvius, wie ihn Lemnius nennt, und Lemm Margadant, dem Vater des späteren Dichters Lemnius, den Weg durch das Rüfenthal Tanteravas und steigen dort steil durch Steine und Gebüsch nach der Tellaalp (2098 m). Inzwischen ist der Mond verschwunden;[4]) es geht nun in der Dunkelheit noch vollends

[1]) Nach Lemnius hätte Capaul diese Umgehung angeraten.

[2]) Diese Zahl gibt der offizielle Churer Bericht. 23. Mai, Staatsarchiv Bern.

[3]) S. den Brief vom 22. Mai und de Baldo vom 24. Mai. Parte depse (Grisoni) sono venute per Schlinia che se estima siano quali delle tre lige de sopra monte.

[4]) In der Nacht vom 21./22. Mai kann der Mond bis gegen 2 Uhr Nachts geleuchtet haben; es war die 4. Nacht vor Vollmond.

auf die leicht zu ersteigende Höhe (2358 m), dann den steilen Nordabhang hinunter zur Latscheralp und weiter das Arundathal hinaus [1]) und über die Schliniger Säge gegen Marienberg. In der Dunkelheit hat sich aber ein Teil von den Uebrigen getrennt und ist auf der rechten Thalseite gegen Schleis hin abgekommen. Unterdessen ist der Morgen hereingebrochen, und wie die grössere Abteilung aus dem Schlinigthale herauskommend zum Hofe Röfen gelangt, wird sie im Thale von den Thürmen von Mals aus gesehen. Der östreichische Posten, der in Schleis steht, wird avisiert, dass feindliche Truppen gleichzeitig auf beiden Seiten des Schleiserthales herauskommen. Dieser teilt sich, um beiden Scharen entgegenzutreten. Der grössere Teil zieht gegen die Abteilung, welche der linken Thalseite entlang herunterzieht, um ihr den Abstieg bei St. Stefan zu wehren. Allein die Bündner biegen in einem Winkel von dem Weg ab (»schlagen einen Haken«) und stürmen geradenwegs den Abhang herunter; die Oestreicher fliehen unter dem Rufe: »die grauen Hunde kommen« und verbreiten das Gerücht, 30,000 Eidgenossen und Bündner seien über das Gebirge hergezogen. Die zweite Schar, welche das Heruntersteigen über Polsterhof verhindern soll, kommt zwischen die beiden bündnerischen Haufen und wird fast ganz aufgerieben. Nun dringt die vereinigte Schar der Bündner gegen Latsch und gibt dort das verabredete Zeichen durch Anzünden eines Stalles.[2]) Von mehreren Seiten war Habsberg aufgefordert worden, die Brücken über die Etsch und den Ram abbrechen zu lassen und dadurch dem herannahenden Feind den Weg zur Schanze zu erschweren. Er hatte es aber abgelehnt, mit der Begründung,

---

[1]) Es ist auch die Vermutung ausgesprochen worden, diese Abteilung sei aus dem Arunda- (oder Schleiser-)thal über den Bergrücken, der dieses Thal vom Schlinigthal trennt, gestiegen und so nach Schlinig gekommen; es ist dies wohl möglich.

[2]) Als wahrscheinlicher nehme ich an, dass die Bündner durch das Défilé zwischen der Etsch und dem Ausläufer des Schlingenberges gegen Latsch vorgerückt seien; hier blieb ihnen im letzten, schlimmsten Falle eines Misslingens ihre Rückzugslinie über den Berg, hier konnte auch der Feind seine numerische Uebermacht nicht entfalten; auf der andern Seite der Etsch bei Mals stand ja die allgemeine Reserve der Oestreicher und ihre Reiterei. Indessen gebe ich zu, dass ein sicherer Beweis für diese Annahme fehlt.

es seien dies ja nicht Feinde, sondern vielmehr das erwartete kaiserliche Heer, sei es, dass er das selbst glaubte, sei es, dass er diese Meinung zu verbreiten für nützlich hielt und durch Abbrechen der Brücken die Siegeszuversicht nicht herabstimmen wollte. Nach der Einnahme von Latsch warfen sich die Bündner auf den dritten Gegner, das bei der Marengerbrücke aufgestellte dritte Treffen der Kaiserlichen. Allen voran gingen Wilh. Rink und Lombris, die mit zwei riesigen Gegnern den Kampf aufnahmen und sie zu Boden streckten. Hier entspann sich ein hartnäckiger Kampf gegen den weit zahlreicheren, wohlbefestigten, mit schwerem Geschütz versehenen Feind. Allein an ein Umkehren war nicht zu denken; die Schanze *musste* genommen werden; so »machten sie inen selbs guten Trost und baten Maria, die reine Magd, (in deren Dienst und Namen sie da waren) um Gnad und barmherzige Hilf.« Allein sie hatten einen schweren Stand; sehnsuchtsvoll horchten sie das Thal hinauf, ob denn die Brüder nicht kommen wollten, die Gefahr mit ihnen zu teilen. Sie schickten einen Boten über den Bergabhang hinauf, um zur Eile zu mahnen;[1]) aber Stunden verstrichen, es ging gegen Mittag, ehe die Hilfe kam.

In Münster hatte man wohl das Feuerzeichen von Latsch gesehen; aber die Anführer waren uneinig. Dietrich Freuler von Schwyz, wahrscheinlich Führer eines Söldnerhaufens[2]) oder eines Gesellenfähnleins, Freiharsts (Schar Freiwilliger), hielt den rechten Augenblick noch nicht für gekommen. Die andern Anführer, ja auch der gemeine Mann, drangen auf sofortigen Aufbruch; es kam zum Streit, sogar zu Thätlichkeiten;[3]) dem allgemeinen Unwillen musste Freuler

[1]) So berichtet V. Anshelm, und ausführlicher dann der Ursprung.

[2]) Dass die Bündner auch Soldknechte in ihren Heeren hatten, geht aus den Briefen und den Kanzleracten deutlich hervor; in einem Brief aus Zuoz vom 12. April werden z. B. genannt: ein Luzerner, ein Badner, 4 Sarganserländer (Stadtarchiv).

[3]) Lenz 117, vgl. auch Lemnius 6, 527 ff. Ursprung 61; nach dieser letzten Quelle des 17. Jhd. soll Jann Fausch von Fanas dem Dietrich Freuler die Hellebarde um den Kopf geschlagen und seinen Landsleuten zugerufen haben: „Ist einer ein redlicher Bundsmann, der folge mir nach, unsern Bundsgenossen zu Hilfe;“ worauf alles drauf los stürmte. Doch ist diese Erzählung verdächtig, weil die gleiche Quelle ganz das Gleiche von dem gleichen Mann schon an einer andern Stelle erzählt hat. (Urspr. 29); nach Sprecher wäre es Ammann Philipp von Schiers gewesen, der Freuler drohend entgegen trat.

weichen. Unter der Anführung Benedikt Fontanas und Hartwig (Härtli, Hercules) Capauls zog denn nun der Gewalthaufe nach verrichtetem Gebet das Thal hinunter bis zum Calvenwald. Dort teilte er sich in drei Haufen: der eine zog sich dem linken Bergabhang nach gegen die Schanze, ein zweiter dem Ram entlang, während ein dritter Teil das Wasser überschritt und beim Böschawald die linke feindliche Flanke angriff.

Oestreichische Darstellungen erzählen, dass beim Beginn der Schlacht die hinter der linken Flanke aufgestellten Neapolitaner zum Gegenangriff vorgegangen seien. So richtig dieser Uebergang zur Offensive auch an sich wäre, ist er hier nicht glaublich, weil er sich erstens aus den Schlachtberichten nicht nachweisen lässt, und weil er zu einer Zeit, wo Feinde schon hinter der Schanze standen, kaum einen Sinn gehabt hätte.

Nun musste persönliche Tüchtigkeit und Tapferkeit den Ausschlag geben. Die bündnerische Artillerie hielt sich zwar gut, und sowohl der vom französischen König geschickte Geschützmeister, der die Triwulzischen Donnerbüchsen bediente, als auch Meister Ulrich Stubenvoll auf dem rechten Flügel verdienten sich grosses Lob. Aber auch die feindlichen Geschütze rissen Lücken; ein einziger Schuss fegte 7 Mann hinweg, worunter 4 Brüder aus Fettan. Hier zeichneten sich die beiden Brüder Hans und Rudolf von Marmels aus, die Söhne des Feldhauptmanns Konradin, des Stelzfusses; zweimal schwang sich Rudolf auf die Schanze, zweimal wurde er heruntergestürzt. Hier fiel auch in tapferem Kampfe Benedikt Fontana; von einer Stückkugel getroffen, feuerte er seine Kameraden zum mutigen Kampfe an: »Hei fraischgiamaing, meis matts,« rief er ihnen sterbend zu, »cun mai ais par un huom da far, quai brichia guardad; u chia hoatz Grischuns e ligias, u maa non plü.« »Frischauf, wack're Burschen, ich bin nur *ein* Mann; achtet nicht darauf; heute Bündner und ein Vaterland oder nie mehr.«

Ueber die Leiche des Braven stürmten seine Genossen gegen den Wall; der Feind, im Rücken von Latsch her und in der ganzen Front angegriffen, zog sich auf den linken Flügel gegen den Böschawald zurück, von den nun vereinigten



Tauffererberg (Schlingenberg) mit Münster und Taufers.



zwei bündnerischen Abteilungen zurückgedrängt; und hier kam, durch die frischen Truppen der Neapolitaner neu aufgenommen, der Kampf nochmals zum Stehen.

Jetzt rückte aber auch der rechte Flügel des bündnerischen Gewalthaufens heran, umging zum Teil rechts die Schanze (nach Lemnius zeichnete sich hier Thomas Planta aus, der Fähnrich der Oberengadiner), und endlich verliess der Feind auch diese letzte Stellung. Die Oestreicher behaupten, wie es scheint mit Grund, die gezwungen unter östreichischer Fahne fechtenden Gotteshausleute hätten das Zeichen zur Flucht gegeben und die andern mitgerissen.

»Was jung und gerade war«,[1]) eilte durch den Wald hinauf, andere nach Glurns, zum einen Thor hinein und zum andern hinaus, gegen Meran hinunter. Viele suchten über Latsch die Malserheide zu gewinnen; dabei brach die Rambrücke (oder die Etschbrücke bei Latsch) unter der Last der Fliehenden ein, und eine Menge (es sollen um 4000 gewesen sein) fanden hier in den Fluten den Tod, dem sie in der Schlacht entkommen. Was ereilt wird, fällt unter den Streichen der Verfolger; Gefangene macht man keine, eingedenk des Beschlusses der Tagsatzung vom 11. März 1499, dass jeder Ort die Seinen schwören lasse, im Kriege keine Gefangenen zu machen, sondern alles tot zu schlagen, »als unser fromen Altvordern alweg brucht haben.«

Auf dem Schlachtfeld gewannen die Sieger eine Menge Handbüchsen und Hackenbüchsen, sieben oder acht schöne Schlangenbüchsen, die noch Erzherzog Sigmund hatte giessen lassen, mit seinem und seiner Gemahlin, einer Herzogin von Sachsen, Wappen geziert; ferner ein grosses Banner und vier Fähnlein, die dann noch lange in der Hofkirche zu Chur das Andenken an jenen ruhmreichen Tag wachhielten.

Fürchterlich war die Rache, welche die Sieger für die Verwüstung des Unterengadins nahmen; alle Dörfer des Vinstgaus bis nach Schlanders hinab gingen in Flammen auf: Latsch, Mals, Glurns, Schluderns, Lichtenberg, Prad, Tschengels, Eyrs, Spondinig. Unermesslich war der Schaden, den das blühende Vinstgau in diesen Tagen an Hab und Gut und

[1]) Acta 136.

an Menschenleben erlitt: Alle männlichen Bewohner vom 12, Jahre an wurden niedergemacht.[1]) Vinstgau und Meran allein zählten 944 Witwen, wovon 150 auf Meran und die nächste Umgebung fielen; von 28 Mann von Meran kehrten nur zwei zurück.[2]) Allgemein war daher die Bestürzung; in Meran, ja in Bozen flüchteten schon viele Familien mit ihrer Habe nach dem Süden; in Meran rüstete man Fässer mit Wasser, um einer Einäscherung der Stadt vorzubeugen; im ganzen Lande hörte man nur Geschrei und Weinen, Heulen und Klagen.[3])

Der Ausgang der Schlacht, der die östreichische Reiterei auf den Feldern von Mals müssig zugesehen, vermehrte noch das gegenseitige Misstrauen des Adels gegen die Bauern, der Bauern gegen den Adel, des Heeres gegen den Feldhauptmann. Habsberg wäre vom Volke, das ihm die Schuld an der schrecklichen Niederlage zuschrieb, in Stücke gerissen worden, wenn er sich nicht durch schleunige Flucht gerettet hätte. Auch gegen andere Adelige, die ja in der Schlacht das Fussvolk so schmählich im Stiche gelassen, wandte sich die Wut des Volkes, sodass der Landhauptmann und die Räte zu Meran sich allen Einflusses vollständig beraubt sahen.[4]) Das zeigte sich in erschreckender Weise bei der feigen Niedermetzelung der Engadiner Geiseln.

Diese, einige dreissig an der Zahl, wurden seit dem Mordbrennerzug ins Engadin noch immer in Meran in Haft gehalten, da es den Gemeinden ihres Heimatthales nicht möglich war, die Kriegssteuer von 2000 fl. aufzubringen. Als nun die aus der Schlacht Entkommenen nach Meran hinunter strömten, forderten sie die Geiseln heraus, um an diesen Unschuldigen ihre Wut auszulassen. Vergebens verweigerten die Bürger von Meran die Auslieferung; die wütenden Soldaten drohten, die Stadt in Brand zu stecken, wenn ihnen nicht willfahrt würde. Der drohende Haufen holte mit Gewalt die Unglücklichen aus dem Gefängnis und liess sie durch die Lanzenreihen hindurch Spiessruten laufen. Ver-

[1]) De Baldo S. 14.
[2]) Sanuto 769.
[3]) Sanuto 761.
[4]) Brief v. 23. Mai von dem Landshauptmann und den Räten zu Meran an die Regierung zu Innsbruck (Statthaltereiarchiv).

gebens baten die Gefangenen, ihnen wenigstens ein Schwert zu geben, um eines ehrlichen Soldatentodes zu sterben. Einer von ihnen, Johann Simon Barbletta von Lavin, entriss einem der Peiniger eine Hellebarte und wäre entkommen, strauchelte aber über einen Busch und wurde erschlagen. Seinem Beispiele folgte ein Schulser, Balthasar Claudebügl, der auch tapfer fechtend sterben konnte. Die Wut der Feinde wandte sich besonders gegen Balthasar Scheck, der doch bei den Bündnern im Verdacht stand, dass er die Burg Steinsberg verräterischer Weise den Oestreichern ausgeliefert habe; die feigen Mörder sollen ihm bei lebendigem Leibe das Herz ausgeschnitten und auf einer Pike herumgetragen haben.[1])

Und die Regierung, unter deren Augen das geschah? Was that sie? In einem Entschuldigungsbrief an Statthalter und Regenten[2]) erzählen der Landshauptmann und die Räte den Hergang und erklären, nichts dagegen gethan zu haben; sie gaben die Gefangenen, die zu beschützen sie ohnehin zu schwach gewesen wären, der Volkswut preis.

Wie über die Truppenzahl, so sind auch über die beiderseitigen Verluste die Nachrichten sehr verschieden. Viel grösser war derselbe natürlich auf östreichischer Seite, und man wird nicht fehl gehen, wenn man ihn auf einige Tausend beziffert; darunter war, nach de Baldo, ein Hauptmann Kässler. Der Verlust der Graubündner wird, abgesehen von den vielen Verwundeten, die dann nach Zuoz gebracht wurden, auf etwa 300 angegeben, worunter 12 aus Chur mit ihrem Fähnrich Lorenz Schmid. Dass W. Rink und Lombris beim Kampf an der Marengbrücke gefallen seien, wie oft zu lesen ist, beruht auf unrichtiger Uebersetzung Campells.[3]) Hingegen betrauerten die Sieger den Tod des obersten Feldhauptmanns der Gotteshausleute, Benedikt Fontanas, der mit der Todeswunde im Leib noch seine Genossen zur Rettung des bedrohten Vaterlandes entflammt hatte.

Ihre Toten bestatteten die Bündner in zwei grossen Gruben, nach der Ueberlieferung bei der St. Cäsarkapelle oberhalb Latsch, nicht weit vom Schlachtfeld.

---

[1]) Campell 672—3.
[2]) Brief vom 23. Mai im Statthaltereiarchiv zu Innsbruck.
[3]) Campell 674[1] ff.

Das ist der Verlauf der Schlacht an der Calven oder Schlacht auf der Malserheide, wie sie früher und zwar schon bald nach dem Krieg irrtümlich benannt wurde; diese Heide aber beginnt erst etwa zwei Stunden vom Kampfplatz. Es ist das die grösste Siegesthat, die unser Bündnervolk allein, ohne Beistand der verbündeten Schweizer, ausgefochten hat, gegen einen weit stärkeren, besser bewaffneten und vorteilhaft verschanzten Feind. Gewiss trug zum glücklichen Ausgang das Gelingen der Umgehung viel bei; das unerwartete Erscheinen dieses Heeres, dessen Zahl der Schrecken noch verzehnfachte, im Rücken der eigenen Aufstellung erzeugte unter den Oestreichern schon von vornherein Verwirrung und machte eine Teilung der Kräfte nach zwei entgegengesetzten Fronten nötig. Allein der glückliche Erfolg darf uns über das Gefährliche dieses Unternehmens nicht täuschen. Einem umsichtigen Führer mit zuverlässigen, gut geeinten Truppen gegenüber, hätte eine so weit ausgreifende Umgehung kaum Aussicht auf Gelingen gehabt. Schon zwischen Schleis und Latsch, auf dem schmalen Engpass zwischen Etsch und Gebirge, namentlich aber zwischen Latsch und der Schanze boten sich mehrere ausgezeichnete Stellungen, wo mit geringer Macht ein Angriff der ganzen Abteilung lange aufgehalten werden konnte. Unterdessen konnte die Reiterei, konnten Reserven von Mals her den Angreifer im Rücken fassen, und er war verloren; und wenn jetzt der Hauptangriff in der Front der Schanze erfolgte, so war ein Sieg der um ein gutes Dritteil ihrer Kräfte geschwächten Bündner über die weit überlegenen Oestreicher mindestens zweifelhaft.

Der Ausgang hat allerdings das gewagte Manöver gerechtfertigt, dank den vielen Fehlern der östreichichen Heeresleitung. Dahin gehört vor allem die mangelnde Sicherung gegen eine in der rechten Flanke mögliche Umgehung. Genügend starke Wachen hätten einerseits auf dem Abhang des Latscher Berges, anderseits an den Ausgängen aus dem Arunda- und Schliuigthal aufgestellt, eine Verteidigungsstellung gegen einen allenfalls doch durchbrechenden Feind vor Latsch hätte eingerichtet werden müssen. Zum mindesten hätte Habsberg, wie ihm von vielen Seiten geraten wurde, die Marengbrücke

zum Abbrechen vorbereiten sollen. Von alledem geschah nichts. Und die Reiterei des Adels, die auf den Feldern um Mals hielt, griff nicht ein, obschon sie die schönste Gelegenheit zu einem Angriff in die Flanke oder in den Rücken der Bündner gehabt hätte, ja sie war unter den Ersten, welche flohen.

Alle diese Fehler der Feinde würden aber noch nicht die Thatsache des Sieges der Minderzahl gegen den wohl verschanzten stärkeren Gegner erklären: ihrem Gottvertrauen, ihrer Mannszucht, der aufopfernden Vaterlandsliebe und Tapferkeit der Führer und der ganzen Schar danken wir es, dass unser Land seine Unabhängigkeit und seine Grenzen bewahrt hat.

Ich habe von der Schlacht ein Bild gegeben, wie es sich mir nach den Quellen und nach Besichtigung der Gegend gestaltet hat. Ueber den von der Umgehungsabteilung eingeschlagenen Weg ist in neuerer Zeit eine andere Ansicht aufgestellt worden: dass dieselbe nämlich von Münster durch das Avignathal über das Scarljöchl (2316 m.), Scarl, Sesvennapass (2830 m) ins Schlinigthal und von dort nach Schleis gekommen sei.[1]) Da ich hierin zu anderen Ergebnissen gelangt bin, so wird man erwarten, dass ich meine Ansicht mit einigen Worten begründe.

1. Ortsbezeichnungen. Die beste, zuverlässigste Quelle[2]) nennt als Weg: »sie wollten hinter Rotund durch das Hochgebirg durch alle Töbel ob St. Marienberg hinumziehen und sich dann am Gebirg herab thun und gen Latsch ziehen.« Dem entspricht vollständig meine Darstellung; aber vom Weg durch Avigna-Scarl-Sesvenna kann nimmermehr gesagt werden, er gehe hinter Rotund; ein Blick auf die Karte zeigt das.

Nun erzählen die Schlachtberichte einmütig, die Bündner seien über Schlingen, über den Schlingenberg den Oestreichern

[1]) Am ausführlichsten in der Schrift von M. Caviezel „Die Calvenschlacht 1499“.
[2]) Die Acta, noch während des Krieges in Chur geschrieben.

in den Rücken gefallen. Dass aber der Berg ob Taufers damals so geheissen habe, bezeugt Campell an mehreren Orten mit aller wünschenswerten Deutlichkeit: »Einen Teil ihrer Truppen schickten sie über den zur Linken liegenden fast unübersteigbaren Berg, der sonst auch Schlingen genannt wird, da wo die Burgen Rotund und Reichenberg sind.«[1]) Diese Burgen stehen wirklich am Abhange jenes Berges. Ebenso bestimmt spricht sich Campell in seiner Topographie aus; nachdem er von Taufers gesprochen, fährt er fort: »der Berg dort zur Linken heisst Schlingia; ihn überstieg einst anno 1499 ein Teil der bündnerischen Truppen, um den Feind zu umgehen.«[2]) Und später, wo er von der Calvenklause spricht, sagt er: »der Ramfluss tritt dort so nahe an jenen Berg zur Linken, nämlich den Schlingenberg, der dort endet, dass zwischen Berg und Fluss kaum für die Landstrasse Raum bleibt.«[3])

Campell aber ist ein gewissenhafter Schriftsteller, und gerade in seiner Beschreibung des Münsterthales so genau als nur möglich; ich wüsste ihm nicht *einen* Fehler nachzuweisen.

Doch er ist nicht der einzige, der *diesen Berg* Schlingen nennt. Valerius Aushelm, ein Zeitgenosse des Schwabenkrieges, der also nicht durch Campell verleitet sein kann, berichtet in seiner Chronik, die Römisch Küngischen und Etschleute hätten sich zu Mals und Latsch im Vinstgau durch eine Letze von der Etsch bis zum Schlingenberg befestigt. Die Nennung der Etsch statt des Rambaches beruht auf einem Versehen; dass aber auch an dieser Stelle unter dem Schlingenberg nichts anderes gemeint sein kann als eben der Campellsche Schlingenberg, liegt auf der Hand.

Endlich darf noch angeführt werden, dass auf einer östreichischen Karte von 1819,[4]) deren Urheber gewiss weder von Campell noch von Anshelm beeinflusst war, jener Berg ausdrücklich als Schlingenberg bezeichnet wird, und dass im Münsterthal dieser Name noch gebräuchlich ist.

---

[1]) Campell Hist. I, 667, 1.

[2]) Campell Topogr. 275, 17.

[3]) Campell Topogr. 276, 9.

[4]) S. kriegsgesch. Studien, hsg. vom eidg. Generalstabsbureau. Schlacht an der Calven s. 44.

Wäre der Weg durch Scarl gegangen, so würde ohne Zweifel der Name dieses Thals, das damals durch seine Bergwerke sehr bekannt war, genannt worden sein.

2. Zeitverhältnisse. H. Caviezel geht von dem Satze aus: die ganze Umgehung nahm bekanntlich 15 Stunden in Anspruch, nämlich von abends 9 Uhr bis mittags am folgenden Tage. Das beruht auf mehrfachem Irrtum. Der Aufbruch fand um Mitternacht statt oder kurz vorher: das bezeugt wieder V. Anshelm (um Mitternacht), das sagt Lenz, ebenfalls ein Zeitgenosse (zu Mitternacht); das Glurnser Schlachtlied: um Mitternacht. Die Acta melden, man habe beschlossen, zu angehender Nacht aufzubrechen. Von einem Aufbruch um 9 Uhr abends spricht *keine Quelle*, als — die deutsche Uebersetzung des Campell, die auch schon anderes Unheil angerichtet hat. Campell selbst sagt, der Aufbruch habe geschehen sollen »de secunda noctis vigilia« (in der zweiten Nachtwache). Die Römer, in deren Sprache der gelehrte Bündner seine Chronik kleidete, teilten die Nacht bekanntlich in vier Wachen, von denen die zweite, je nach der Jahreszeit, um 9 oder später begann und bis Mitternacht ging; »de secunda noctis vigilia« heisst also in der Zeit zwischen (frühestens) 9 und 12 Uhr. Der Abmarsch musste aber spät erfolgen, sollte er von Rotund, von wo man das ganze Thal beherrscht, nicht beobachtet werden.

Soviel über die Zeit des Aufbruchs. Wann aber gelangte man in Sicht des kaiserlichen Lagers bei Mals? Der Chronist Brennwald sagt: sie zogen »nachts« über den Berg, und als sie nach Rafurn (Röfen bei Marienberg) kamen, war es Tag; ebenso Campell: die Feinde wurden ihrer ansichtig, als die Sonne schon aufgegangen war; und die Acta: sie zogen »die ganze Nacht« über das Gebirg und als sie mit ihren Fähnlein durch die Töbel zogen, war es Tag, und man nahm sie wahr, dass man sie in Mals vom Thurm sehen konnte. Die Berichte stimmen also darin überein, dass man von der Malser Ebene aus die Bündner am Morgen nach Sonnenaufgang entdeckte; nach H. Caviezel waren sie bei Sonnenaufgang noch in Scarl!

Wann trat diese Abteilung ins Gefecht? H. Caviezel nimmt an: um Mittag. Das stimmt mit den Berichten nicht überein. In dem Schreiben, worin die östreichischen Hauptleute nach der Schlacht (23. Mai) an die Innsbrucker Regenten die Niederlage melden, heisst es: am *Mittwoch Morgen* sei der Angriff erfolgt; und Brandis sagt ebenfalls: am *Mittwoch Morgen.* Das steht mit den vorhin angeführten Angaben über Ankunft angesichts des östreichischen Lagers vollkommen im Einklang.

Ganz zu dem gleichen Ergebnis gelangen wir auf einem anderen Wege. Der offizielle Bericht von Chur, der in einem Schreiben von Zürich an Bern erhalten ist, meldet, der Kampf habe bis Vesperzeit, d. h. bis etwa 4 Uhr gedauert. Für den Hauptkampf, der sich nach Eintreffen des bündnerischen Gewalthaufens an der Schanze entspann, müssen doch etwa 3—4 Stunden angesetzt werden, da er ja lange hin und her geschwankt hat. Also griff die grössere Abteilung von Münster her etwa um 12—1 Uhr ins Gefecht ein, und war demnach von Münster (Entfernung 1½ Stunden) etwa um 11 Uhr abmarschiert. Bis zum Eintreffen des Gewalthaufens kämpfte aber die Umgehungsabteilung lange Zeit allein; nach Anshelm mehr als 4 Stunden, nach Brennwald 5 ganze Stunden; als keine Hilfe sich zeigte, schickten sie (wenn man dieser Nachricht trauen darf) Boten ob der Schanze den Berg entlang nach Münster hinauf, worauf dann endlich der Aufbruch erfolgte. Aus alle dem ergibt sich wieder, *dass der Angriff der Umgehungsabteilung am Morgen stattfand.*

Wenn mehrere Quellen (zuerst das Glurnser Schlachtlied) sagen, der Angriff sei um Mittag erfolgt, so verstehen sie darunter eben *den Hauptangriff des bündnerischen Gewalthaufens.*

Wenn also der Abmarsch der Umgehungsabteilung von Münster um Mitternacht oder kurz vorher erfolgte, wenn sie am Morgen das feindliche Lager erblickte und am Morgen die gegnerische Stellung angriff, so bleibt für den ganzen zurückgelegten Weg nicht mehr Zeit, als für den Uebergang über Tellaalp, Arundathal, Schlinigthal nach Röfen und Schleis angenommen werden muss.



Thalenge der Calven (gegen Glurns).



Gegen die Annahme jenes anderen weiteren Weges über Scarl-Sesvenna spricht, ganz abgesehen von den Quellen, auch schon die innere Wahrscheinlichkeit; denn angesichts eines an Zahl stärkeren Gegners ein Drittel der eigenen Truppen so weit zu detaschieren, dass es bei einem doch im Bereich der Möglichkeit liegenden feindlichen Angriff nicht hätte in Aktion treten können, wäre doch höchst unklug gewesen; und einer Truppe, der eine so schwere und wichtige Aufgabe zufiel, einen so überaus anstrengenden Marsch zuzumuten, wäre Thorheit gewesen.

Doch auf diese aus der Sache selbst geschöpften Gründe brauche ich mich nicht weiter einzulassen; die Quellen sprechen schon genügend gegen die erwähnte Annahme.

Nachdem die Bündner drei Tage nach alter Sitte[1]) auf dem Schlachtfeld verweilt, kehrten sie nach Hause, reiche Beute mitführend. Weiber und Priester, die mit ihnen hergezogen, plünderten die Gefallenen, Freund wie Feind, und luden die Beute auf Wagen, um sie nach der Heimat zu bringen;[2]) die verwundeten Landsleute brachten sie über die Berge; eine kleine Abteilung blieb im Engadin und auf dem Ofenberg als »Zusatz«.

Dass schon damals die Bedeutung dieses Sieges gefühlt wurde, erhellt daraus, dass an verschiedenen Orten das Andenken jener Calvenkrieger durch kirchliche Gedenkfeiern jährlich erneuert wurde, so in Müstail für die Kämpfer aus dem Oberhalbstein und Belfort, in Sagens, in Pleif, der Hauptkirche für das Lugnez; in Disentis wurde von allen Oberländer Gemeinden eine Votivtafel gestiftet für die Hilfe und den Beistand der Heiligen Placidus und Sigisbertus.

Ein unbekannter Oberländer Dichter jener Tage feierte in einem frischen, schwungvollen Liede den Sieg des Steinbocks über die Krähe (wie er spöttisch den Kaiseradler nennt); schade, dass er uns seinen Namen verschweigt:

[1]) Für die Bündner bezeugt dies auch Niger in der Rätia, wo er von der Calvenschlacht erzählt (Vers 885):

Dort auf den purpurot gefärbten Fluren
Macht Halt der Sieger hochgemut drei Tage
Nach Vätersitte.

[2]) Acta 136.

Der uns das lied hat gesungen
Und singt zu diser stund,
Keinem herrn ist er verbunden,
Er sitzt im grauen punt.
Zu Cur ist er gar wol bekant,
Sin narung ist er suchen
In tütsch und welschem lant.

Aber noch ein grösserer Dichter, von neueren abgesehen, hat die Calvenschlacht zum Gegenstand seiner Muse gemacht: Lemnius, selbst ein Münsterthaler, hat in wohlklingenden, vergilischen Versen den Heldenkampf, an dem sein eigener Vater teilgenommen, besungen und damit sich und seinem Lande ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Noch nachträglich wandte sich der Unwille, ja der Zorn des Volkes gegen jenen Anführer, durch dessen Zaudern der Hauptangriff von Münster aus so lange hingehalten worden war: gegen Dietrich Freuler. Bald nach der Schlacht verschwand er, wurde aber kurz darauf ergriffen, nach Chur gebracht und hier im Wirtshaus in Haft gehalten. Es gelang ihm, von da zu entkommen und die Freistätte in der Hofkirche zu erreichen, von wo er nicht mit Gewalt enfernt werden durfte.

Durch eine kühne List wusste er aber seine Wächter zu täuschen und das Freie zu gewinnen, worauf er eine Freistätte in Pfäfers, auf ausserbündnerischem Gebiet, gewann. In Bünden wurde ein Urteil gegen ihn als einen Verräter erlassen und sein dort liegendes Vermögen mit Beschlag belegt, wiewohl viele, auch bündnerische, Stimmen sich zu seinen Gunsten äusserten und behaupteten, er habe sich in der Schlacht als ein ehrlicher Krieger gehalten. Auf Verwenden der Schwyzer und Glarner erklärte ihn auch die Tagsatzung für einen Ehrenmann und gab ihm eine Empfehlung an denselben Kaiser Maximilian,[1]) gegen den er einst gekämpft. Später führte er ein abenteuerliches Söldnerleben und war zuletzt noch (1513) in einen garstigen Handel verwickelt, als schweizerische Kriegsknechte in Novara einen reichen Juden beraubten. Von da an hören wir nichts mehr von ihm.

[1]) E. A. III. 2. 133.

Der Zug Sonnenbergs ins Oberengadin.

Die Bündner Heerführer hatten wohl gewusst, warum sie im Münsterthal auf eine rasche Entscheidung drängten; sie mussten das Habsbergische Heer zersprengen und die Schanze nehmen, bevor Maximilian mit Verstärkungen herangerückt war. Der Kaiser war schon im Anmarsch. In Ueberlingen, dem Hauptquartier des Schwäbischen Bundes, verweilte er von Ende April bis um den 10. Mai; dann überliess er den nordschweizerischen Kriegsschauplatz dem schwäbischen Kontingent unter Führung der beiden Grafen von Fürstenberg und beschloss, von Tirol aus nicht bloss die Grenzen seines Reiches zu schützen, sondern zur Eroberung Graubündens zu schreiten.


Siegel H. von Hewens.

»Es war bei Maximilian[1]) wohl nicht lediglich das Gefühl der Verpflichtung, auch mit der eigenen Person einzustehen für das gute Land Tirol, dessen Streitkräfte ja ebenso oft Angreifer wie Angegriffene gewesen waren, was seine Schritte unwiderstehlich nach jener Flanke des Kriegstheaters lenkte. Waren doch die Erblande am Schwarzwald und Rhein nicht minder der Gefahr ausgesetzt, ohne dass der König hier selbst eingegriffen hätte. Wenn nicht alles trügt, galt es an den Tiroler Grenzen, so schwer das bei der vorwaltenden Lage zu fassen ist, nicht sowohl der Erhaltung als der Erweiterung des Besitzstandes, mit einem Worte Eroberungen in Graubünden.[2]) Man hat den Eindruck, dass der König,

[1]) Ulmann I. 760.

[2]) Seine Mandate an die Graubündner, ihm gehorsam zu sein und dem Reich zu schwören, auf der schweizerischen Tagsatzung vom 12. Juni klagend vorgebracht. Abschiede III. 1. S. 615 vgl. 611.

nachdem er in seinem jüngsten Aufruf nichts Geringeres als die Zersprengung der gesamten Eidgenossenschaft im Schilde geführt, jetzt es vorzieht, den neuesten Fortschritt derselben nach Osten hin rückgängig zu machen. Der Gedanke der Eroberung war ihm von Tirol aus nahe gelegt worden, woher der oberste Feldhauptmann eine Anzahl freier Knechte erbeten hatte, um dann nach dem Schmelzen des noch hinderlichen Schnees und bei gleichzeitiger Angriffsbewegung des Schwäbischen Bundes und des Reichs von der Etsch her Graubünden *zu erobern.*«[1])

Am 20. Mai erhielt der Kaiser in der Nähe von Feldkirch die Nachricht von bedrohlichen Rüstungen der Bündner und musterte Tags darauf bei Nenzingen im Walgäu sein Heer von etwa 7000 Mann, darunter 700 Reiter, um unverzüglich den Arlberg zu überschreiten. Am 22., dem Tag der Schlacht, kam er in Landeck an, zu spät.

Sofort liess er sich von Caspar von Maltitz und Tags darauf von Georg von Niederthor über den Verlauf der Unglücksschlacht Bericht abstatten, und rasch, wie er war, befahl er schon von Landeck aus seinem Rat Paul von Lichtenstein, für die nötige Mannschaft, 1000 Erdarbeiter, 100 Zimmerleute, 100 Maurer, 400 Mann mit Pickeln, zu sorgen, um eine neue Befestigung an Stelle der erstürmten nach seinen eigenen Angaben zu errichten: es sollte eine rings geschlossene Redoute (ein Täber, Tabor) sein; das sei die rechte Form, daraus könne niemand fliehen, wenn er auch möchte; daneben sollte die Letze aber bleiben, und wenn die Besatzung des einen oder andern Flügels der Schanze zum Weichen gebracht werde, könne sie sich auf die Mitte in den Täber zurückziehen. Dass diese Idee des Kaisers ausgeführt worden wäre, ist nicht ersichtlich; es wird ihr gegangen sein, wie so manchen Entwürfen dieses an Einfällen reichen Mannes: er vergass über den heutigen Plänen jeweilen die gestrigen.

Acht Tage nach der Niederlage seines grossen Heeres erschien er auf dem Schlachtfelde, und wenn auch nicht wohl glaublich ist, was erzählt wird, dass er die noch unbeerdigten

---

[1]) Habsberg an Max. 1499 Glurns, Donnerstag nach Tiburtii (April 18.) Innsbr. Archiv.

Leichen der Seinen beschaut und den Mut der Gefallenen gepriesen habe, die alle die Wunden in der Brust empfangen: sein Hass gegen die Bauern empfing gewiss neue Nahrung, und er gelobte sich angesichts der gebrochenen Schanze, sie zu züchtigen.

Zunächst nahm ihn die Sorge für Beschaffung der Lebensmittel und für Aufstellung eines neuen Heeres in Anspruch. Siebentausend Mann[1]) brachte der Kaiser mit, ein bunt zusammengewürfeltes Gemisch aus den königlichen Besatzungen Vorarlbergs, reichsstädtischen Kontingenten, darunter das jüngst von Pirkheimer herangeführte Nürnberger Fähnlein, und einem auf strenges Anliegen bewilligten bündischen Zusatz von etwa 1000 Mann. Zu dem kaiserlichen Heer stiessen ohne Zweifel auch noch zahlreiche Reste des zersprengten Habsbergischen Heeres, sodass Maximilian schon in den ersten Tagen über 10,000 Mann Fussvolk bei sich hatte.[2]) Eine weitere Verstärkung durch eine neue Aushebung im Tirol sollte erst von dem eben in Meran versammelten Landtag bewilligt werden.

Aber schlimm stand es mit der Verpflegung in dem gründlich ausgeraubten Vinstgau, wo die Leute für sich kaum das Nötigste zum Leben hatten. Die Kammer in Innsbruck war »bloss, erschöpft und kein Geld da mehr vorhanden«, schrieben die Regenten an den Kaiser, »versehen uns auch, das keins sobald darauf komme.«[3])

So wandte der Kaiser seine Blicke nach dem reichen Oberitalien. Dort herrschte in Mailand der Herzog Ludwig Sforza auf wankendem Thron; denn schon machte Ludwig XII. von Frankreich Miene, ihm sein Herzogtum, auf das er selbst Ansprüche erhob, mit Waffengewalt zu entreissen. Lodovico suchte sich daher vor allem die Freundschaft des Kaisers, seines angeblichen Lehensherrn, des Gemahls seiner Nichte, zu erhalten. Von Anfang an sperrte er also den Bündnern seine Grenzen, freilich nicht so strenge, dass nicht doch einiger Grenzverkehr möglich gewesen wäre. Denn

[1]) Die oben nach Brandis 365 angegebene Zahl ist die wahrscheinlichste; die Angaben schwanken zwischen 5 und 10,000, Ulmann I. 760.
[2]) Pirkh. 19a.
[3]) Br. v. 25. Mai im Statthaltereiarchiv.

auch mit seinen bündnerischen Nachbarn wollte er es nicht ganz verderben; konnte er doch nicht wissen, ob er nicht eines Tages auch über ihre Hilfe froh sein würde. Den Vorgängen im Tirol schenkte er besondere Aufmerksamkeit und hielt in nächster Nähe, in Bormio und im Veltlin, mehrere ständige Agenten, die ihm regelmässig eingehende Berichte zugehen lassen mussten. Von dort aus liess er auch mehrmals den östreichischen Truppen Sendungen von Getreide und Wein zukommen. Auf die Lieferungen des mailändischen Verbündeten rechnete nun auch Maximilian für einen neuen Zug, den er in den ersten Tagen des Juni gegen Bünden ausführte und der zu den unglücklichsten Unternehmungen des ganzen Krieges gehörte: es ist das der Einfall ins Oberengadin.

Gleich nach des Kaisers Ankunft im Vinstgau, wo er im Kloster Marienberg[1]) sein Hauptquartier aufschlug, wurde Kriegsrat gehalten.[2]) Ein Einmarsch ins Engadin zur dauernden Eroberung des Thales sollte mit starken Streitkräften unternommen werden, um über Cläven eine leichte Verbindung mit den oberitalienischen Gegenden herzustellen.[3]) Auch über den einzuschlagenden Weg einigte sich der Kriegsrat bald: den Ofenpass zu besetzen, widerriet die im Mai gemachte Erfahrung umsomehr, als für ein grosses Heer die Verpflegung hier schwierig war; denn aus dem Vinstgau konnten keine Lebensmittel nachgeführt werden. Dagegen bot der Weg durch das Livignothal den doppelten Vorteil, dass man dort dem befreundeten Veltlin nahe war, aus dem Lebensmittel aller Art bezogen werden konnten, und dass ein Einfall von dieser Seite die Engadiner überraschen würde.

Dieser Plan wurde denn auch ausgeführt. Um die Verpflegung in Bormio vorzubereiten, wurden am Tage vor Aufbruch des Heeres drei Kommissäre[4]) mit einer Eskorte von 100 Mann nach Bormio geschickt. Der Anführer dieser Begleitmannschaft, Willibald Pirkheimer, Hauptmann des Nürnberger Kontingents, hat diesen ganzen Zug mitgemacht und beschrieben.

---

[1]) Brandis 371.
[2]) Pirkh. 19.
[3]) De Baldo. 3. Juni.
[4]) De Baldo nennt sie (3. Juni) Augustino Sammcucia, Graf Johann de Saccho (Sax) und Johannes Schad, Doctor und kaiserlicher Rat.

Als er, dem persönlichen Befehl des Kaisers gehorchend, sich mit seiner Mannschaft (2. Mai) dem Fusse des Umbrailpasses näherte, bot sich ihm in einem Dorfe (der Ueberlieferung nach war es Münster, wo man noch die Wiese unter dem Dorfe zeigt) jener erschütternde Anblick, der eindringlicher als jede Beschreibung das Kriegselend zeigt: Zwei alte Weiber trieben etwa 40 Kinder, Knaben und Mädchen, wie das liebe Vieh vor sich her zur Weide, vom Hunger verzehrte Gestalten, Bilder des Jammers. Auf der Wiese knieten diese auf den Boden und suchten da ihre Nahrung, kannten auch schon die Kräuter, die ihnen zusagten. Auf die teilnehmende Frage des Fremden berichtete eine der Frauen, selbst vor Schmerz und Entkräftung kaum eines Wortes mächtig: »Die Väter kamen durch das Schwert um, die Mütter hat der Hunger hinweggerafft, Hab und Gut hat der Krieg verzehrt. Ihrer waren noch einmal soviel; glücklich die andern, die diesen in einem schnelleren Tode vorangehen durften.«

Am Fusse des Umbrail (in Santa Maria), beim Anblick der himmelhohen Berge, weigerte sich die Mannschaft, weiter zu ziehen; ihrer seien zu wenig, die Feinde lauerten ringsum, sie seien nicht verpflichtet, ohne das Feldzeichen auszuziehen. Pirkheimer musste selbst von seinem gepanzerten Pferde steigen, sich an ihre Spitze stellen und sie führen. Nach den grössten Schwierigkeiten, die der tiefe und weiche Schnee den ungeübten Truppen bot, kamen sie um Mitternacht auf die Höhe und fanden dort in einer elenden Hütte, die nicht für alle Raum bot, einige Rast. Am anderen Mittag erreichten sie dann glücklich, wenn auch müde und halbverhungert, Bormio, fanden aber von den verheissenen Vorräten so gut wie nichts vor.

Am andern Tage brachen sie mit einer Transportkolonne von kaum 50 beladenen Saumpferden wieder auf, um zum kaiserlichen Heere zu stossen, das unterdessen seinen Marsch angetreten hatte. Ihr Weg führte sie über Isolaccia nach dem Passo delle Scale; der Uebergang mit den Pferden über diesen Pass, der einer Treppe ähnlicher war als einer Strasse, bot bedeutende Schwierigkeiten: je zwei Mann zogen vorn an den

Halftern, zwei gingen zur Seite, andere trieben hinten mit Treibstacheln, unter Geschrei und Zuruf. So kam der Zug mit geringer Ausbeute an Proviant zum östreichischen Lager.[1])

Das kaiserliche Heer, nach Pirkheimer 15,000 Mann,[2]) unter dem Befehl des Grafen Hans von Sonnenberg,[3]) hatte sich am 3. Juni um St. Maria und Cierfs[4]) gesammelt, sodass der bündnerische Zusatz im Engadin einen Angriff auf den Ofenberg erwartete, die dortige Besatzung verstärkte und zugleich dringend die Bünde um Zuzug mahnte.[5])

Statt nun aber das Münsterthal hinauf gegen den Ofenberg zu ziehen, wandte sich das ganze Heer zur Linken und marschierte vermutlich durch das Val Vau und Münster Alpen nach Val Frael,[6]) wo es biwakierte. An Lebensmitteln war wenig zu bekommen, da Bormio seinen Bedarf selbst aus dem Vinstgau zu decken pflegte, wohl aber Wein in Hülle und Fülle.[7]) Und die deutschen Landsknechte, durch Fasten entkräftet (schon seit mehreren Tagen waren sie ohne Brot) und des feurigen italienischen Weines ungewohnt, stürzten gierig darauf los, und viele verwundeten sich gegenseitig in ihrer Trunkenheit.

Am folgenden Tag ging der Marsch nur bis Livigno, obschon beabsichtigt gewesen war, noch an diesem Tage den Berg zu nehmen. Allein die Schwierigkeit des Weges (wahrscheinlich über den Alpisella-Pass) war so gross, dass die Kolonne erst gegen Abend nach Livigno kam und dort nächtigen musste. Die Proviantlieferung aus dem Veltlin, auf die man gerechnet hatte, war noch nicht eingetroffen.

Die Bündner hatten, wie wir gesehen, wieder die Stellung am Ofenberg (wohl ebenfalls bei Champ sech) besetzt. Bei dem langsamen Vorrücken der Oestreicher fanden sie jedoch wahrscheinlich Zeit, die dort entbehrlich gewordene Mann-

---

[1]) Pirkh. 19—20.

[2]) Nach der östreichischen Reimchronik waren es 12,000 Mann (Vers 463); die Bündner hatten die Zahl auf 10,000 geschätzt.

[3]) Acta 138.

[4]) Statt des sinnlosen Zernetz im Brief vom 3. (nicht 2.!) Juni im Staatsarchiv (Rätia) ist zu lesen Zerwi = Cierfs.

[5]) Brief v. 3. Juni v. d. Regenten von Ob Pontalt.

[6]) Der Weg über Umbrail nach Val Frael wäre offenbar eine zu starke Marschforderung für einen Tag gewesen.

[7]) S. Baldo 3. Juni.

schaft nach dem bedrohten Casannapass zu werfen. Hier, auf der noch mit Schnee bedeckten Höhe, richteten sie sich zur Verteidigung ein, rüsteten Steine und Holzblöcke zum Hinunterstürzen und unterhöhlten Felsen, die sie mit Balken stützten.

Am Morgen des 6. Juni rückte das östreichische Heer in drei Kolonnen von Livigno heran; eine Seitenkolonne rechts war schon früh morgens aufgebrochen, um die Anhöhe über dem Pass (gegen Piz Casanna) zu besetzen; eine andere Abteilung sollte dasselbe auf der linken Seite (gegen Piz Lavirum) thun. Die Hauptkolonne rückte langsam gegen die Höhe heran, von wo die Bündner die bereit gehaltenen Fels- und Holzblöcke gegen sie herunterrollten. Allein der weiche Schnee, der den Oestreichern auf ihrem Marsch so hinderlich gewesen war, gereichte ihnen jetzt zur Rettung: die Steine und Hölzer blieben darin stecken. Jetzt erscheinen links neben den Bündnern auf der Höhe des Berges plötzlich feindliche Haufen und geben durch Schwingen der Fahnen den Ihrigen das Zeichen des Gelingens, und bald auch zur Rechten. Vergebens versucht die Besatzung des Passes, die Feinde von den Höhen zu vertreiben. Jetzt greift auch der Gewalthaufe an, und die schwache bündnerische Besatzung muss ihre Stellung aufgeben; nach ziemlich starken Verlusten zieht sie sich auf Bergpfaden zurück.

Nach diesem mit Geschick und Glück durchgeführten Uebergang rückten die Oestreicher ungehindert durch das Casannathal gegen Scanfs hinunter. Nur der Transport der Geschütze verursachte auf diesen Saumpfaden grosse Schwierigkeiten. Es hatte immer nur ein Rad der Lafette auf dem Wege Platz, das andere musste von Soldaten, die am Abhang neben dem Weg einhergingen, mit Stricken emporgehoben werden. Wenn die Oestreicher aber gehofft hatten, sich im Thale von ihren Strapazen zu erholen und sich an die Fleischtöpfe Aegyptens zu setzen, so sahen sie sich bitter getäuscht. Denn nun begannen die Engadiner einen passiven Verteidigungskrieg, der den Feinden unendlich mehr Opfer kostete und sie mit absoluter Notwendigkeit zum Rückzug zwang. Zwar gelang es den Oestreichern noch rechtzeitig, die brennende Innbrücke bei Scanfs zu löschen und Scanfs zu erreichen. Aber schon

verkündeten die Flammen des nahen Hauptortes Zuoz, wessen sie sich zu versehen hätten. Die Bewohner dieses stattlichen Dorfes, des Sitzes des reichen Oberengadiner Adels, vergruben ihre beste Habe in den Kellern, zündeten mit eigener Hand ihre Wohnstätten an und flüchteten mit Weib und Kind in die Berge hinauf. Als am anderen Morgen das Heer seinen Marsch thalaufwärts fortsetzt, trifft es an der Stelle des Hauptortes nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen. Und schon steigen gegen Süden andere Flammensäulen zum Himmel; so weit die Oestreicher ziehen, brennen vor ihren Augen die Dörfer nieder: Camogaschg, Samaden, Pontresina, und alle anderen Ortschaften gehen in Rauch auf;[1]) die ganze Gegend ist wie von einem Feinde verheert.

Vorsichtig rückt das eingedrungene Heer vor, der »verlorne Haufen« voraus mit den vier Karrenbüchsen, die mit so unsäglicher Mühe über das Gebirge gebracht worden sind. Denn überall, wo sich eine günstige Verteidigungsstellung bietet, haben sich die Engadiner festgesetzt und machen Miene, den Weitermarsch zu hindern; aber jedesmal weichen sie der grossen Uebermacht.

Am Abend wird Kriegsrat gehalten. Die Lage ist schlimm genug: das Thal bietet keine Hilfsquellen mehr; vom Mailändischen über Livigno ist nichts zu erwarten. Badino, mailändischer Hauptmann in Tirano, ging zwar am 8. Juni selbst mit einer Eskorte von 60—70 Mann nach Livigno, um die dort, freilich zu spät, angelangten Lebensmittel dem kaiserlichen Heer ins Engadin zuzuführen. Allein da in Livigno bekannt war, dass der Casannapass wieder von den Engadinern besetzt sei, wagte sich niemand auf Recognoscierung dahin. Endlich konnte ein Postreiter von Bormio, den de Baldo um 2 Goldgulden dazu gedungen hatte, einen Brief des Kaisers an das Sonnenbergsche Heer überbringen, zwei Mann von Livigno bestimmen, dass sie den Versuch wagten, über den Berg zu gelangen. Allein sie stiessen überall auf Wachen der Engadiner und erfuhren, dass der

---

[1]) Praeter Scanevium et Sutzium: Somada, Comovascum, Pons Rosina, Vadellum et Scanvellum, cum reliquis cunctis Tiravum usque. Pirkh. Was die drei letzten Namen bedeuten sollen, ist unklar.

Pass stark besetzt sei. Sie mussten unverrichteter Dinge zurückkehren, und Badino, der bei der Nähe der Engadiner Besatzung die Vorräte in Livigno nicht sicher glaubte, führte sie wieder nach Bormio zurück.[1])

Was sollte nun das kaiserliche Heer von mehr als 10,000 Mann in dem ausgebrannten Hochthal beginnen, ohne Hilfsmittel, ohne Hoffnung auf Zufuhr? Ein Ausweg musste gesucht werden. Von einem weiteren Vordringen nach dem »alten Gotteshaus« diesseits der Berge, wie es die Bündner befürchteten, ist nun keine Rede mehr. Sich nach dem Veltlin wenden, wo reiche Hilfsmittel winkten? Da müsste ein hohes Gebirge und dann wieder der Umbrail überschritten werden; und dieser Weg war noch dazu nicht ohne Gefahr, denn die Engadiner hielten den Bernina besetzt, entschlossen, dem Feind den Uebergang zu wehren und ihn wenn möglich zu vernichten.

So wandten sich die Oestreicher denn rückwärts, zogen das Ober-Engadin hinunter, sodass der Zusatz in Bergün einen Ueberfall über Scaletta oder Flüela besorgte und die Davoser warnte. Sonntag den 9. lagen sie noch jenseits des Inns bei Scanfs; ein Versuch, über den Casannapass zurück zu gehen, musste aufgegeben werden, da der Berg besetzt war und mit den von Hunger und Mühsalen erschöpften Truppen ein Uebergang nicht erzwungen werden konnte. Gleichen Tags zogen sie dann bis Zernez und kamen gerade noch zur rechten Zeit hin, um eine Zerstörung der dortigen Brücke zu verhindern; wäre diese geglückt, so wären die Oestreicher nach Pirkheimers Aussage dem Hungertod ausgesetzt gewesen. Den folgenden Tag überschritten sie dann den Buffalora, der »verlorne Haufen«, aus altgedienten Soldaten bestehend, als Nachhut.

So kam das Heer wieder in befreundete Gegend. Aber in welchem Zustand! Viele waren dem Hunger und den grossen, ungewohnten Strapazen erlegen (nach Brandis starben über 200 durch Hunger), die Uebriggebliebenen fristeten noch, wie jene unglücklichen Kinder des Münsterthales, mit Kräutern und Wurzeln ihr Leben. Manche waren von dem schrecklichen Hunger wahnsinnig geworden.

---

[1]) De Baldo, Brief vom 8. Juni.

Diesen Zug ins Engadin schildert uns auch das Lied eines Landsknechts, der ihn allem Anschein nach selbst mitgemacht hat und der sonst, ruhmredig genug, auch bei Niederlagen der Seinen prahlt:

Der kunig kam nach dreyen tagen hinauf
Gen Mals, do samlet sich ain grosse hauf
Von zwelftausent mannen wol gerüst,
Die unterstunden sie zu diser frist
Zu ziehen streng den feinten nach.
Ueber all berg was inen gach,
Sie sind über ain berg getzogen,
Ain vogel solt kum das sein geflogen;
Do was kain weg noch kain mensch gangen.
Das macht ir begir und verlangen,
Die sie zu den feinten trugen.
Etlich sie auf dem berg tot slugen,
Die anderen flohen all vor in aus,
Verbranten selbs al ir hof und haus,
Den feinten wolten sie nit gunnen,
Das sie in ihren heuseren gwunnen
Liverung und ander gut und hab.
Das ober Engendein brennt ward ab.
Darnach aber an dem dritten tag
Ward ain grosser jamer und clag
In unserem her um lifrung und speis.
Do wer inglegt worden er und preis,
Sie musten ziehen aus Engendein,
Funf tag must menger ungessen sein.
Het man in liferung nach geschickt,
So het es sich gar wol geglickt.
Man solt pillich das han ermessen,
Das ain her mus han trincken und essen.[1])

Und nicht einmal jetzt, im eigenen Lager, fanden die Zurückkehrenden Lebensmittel; jeder musste auf eigene Faust sich, wo es ging, danach umsehen. So verlief sich das Heer, auf das der Kaiser so grosse Hoffnung gesetzt hatte.

---

[1]) Oestr. Reimchronik im Anz. f. Schweiz. Gesch. 1890. (Vers 461—488.)

Dass Maximilian selbst an dem unglücklichen Zuge teilgenommen habe, wie vielfach behauptet wird, lässt sich nicht nachweisen. Er blieb in den ersten Tagen in seinem Hauptquartier im Kloster Marienberg und begab sich dann nach Nauders, von wo aus er am 5. an seine »Unterthanen« des Unterengadins die Aufforderung richtete, sich andern Tags ohne Wehr zu Tarasp einzufinden, wo er sie in Gnaden aufnehmen wolle;[1]) zugleich meldete er das seinem Pfleger zu Tarasp und forderte ihn auf, die Engadiner, falls sie vor ihm hinkämen, um das Schloss aufzuhalten, sie aber nicht zu nah ans Schloss zu lassen. Er beabsichtigte also persönlich ihre Huldigung entgegen zu nehmen.[2])

Jedoch scheint auch dieses Vorhaben ebensowenig zur Ausführung gelangt zu sein, als ein gleichzeitiger Einfall aus dem Montafun ins Prättigau unter Führung von Hans Schuler von Davos. Dieser erklärte den Landsknechten, ins Land hineinführen wolle er sie wohl; wie sie herauskämen, sei dann ihre Sache, worauf sie alle lieber umkehrten. In Klosters soll damals von den Anhängern Oestreichs schon für die erwarteten Landsknechte gesotten und gebraten worden sein; einer habe sogar einen roten Rock seiner Frau zerschnitten, um daraus kaiserliche Abzeichen zu machen, wofür er später den Dank des Kaisers und den Spott seiner Landsleute erntete.[3])

Zwar lagen die Kaiserlichen mit grosser Macht bei Nauders und stellten die Brücke bei Martinsbruck wieder her, um ins Unterengadin einzurücken.[4]) Es sollte offenbar, sobald das Hauptheer unter Sonnenberg den Einmarsch ins Oberengadin vollzogen, ein zweites Heer durchs Unterengadin einrücken.[5]) Da nun aber von jenem andern Heer aus dem Oberengadin keinerlei Nachricht eintraf, scheint es, dass Maximilian den Gedanken habe fallen lassen, umsomehr, da der Landtag zu Meran seine Gegenwart notwendig machte; denn

[1]) Schreiben Maximilians vom 5. Juni an die Unterengadiner, St. A. Chur.

[2]) Schreiben Maximilians vom 5. Juni an Heinr. v. Rotenstein, Pfleger zu Tarasp (St. A. Chur).

[3]) Ursprung 69, Sprecher Pallas 176.

[4]) Schreiben v. Albrecht Mor v. 6. Juni (St. A. Chur).

[5]) Vgl. de Baldo, Brief v. 8. Juni: Et come l'altro exercito cesareo de Honodrio (Nauders) dovea essere unito cum lo primo venuto da Livigno.

er verlangte daselbst (am 8. Juni) ein neues Aufgebot von 8000 Mann, wovon die eine Hälfte er, die andere die Landschaft bezahlen würde; um niemand weiter zu belästigen, erklärte er sich bereit, von der Landschaft das Geld in Empfang zu nehmen und alles Weitere zu besorgen. Als aber dieses Begehren zur Vorberatung an einen Zwölferausschuss gewiesen wurde, verlor Maximilian die Geduld, überliess die Weiterführung der Geschäfte seinem Marschall Paul Lichtenstein und verliess den Landtag.[1])

Zweiter Vinstgauerzug.

Die Unterengadiner wandten sich in der Befürchtung eines neuen feindlichen Einfalles an die Bünde um Hilfe;[2]) von Davos ertönten zu gleicher Zeit Notschreie,[3]) und der Zusatz im Oberengadin, später auf dem Albula, schickte einen Boten nach dem andern um eiligen Zuzug.[4])

Von den Eidgenossen schien vorderhand keine Unterstützung zu hoffen, denn sie hatten beschlossen, »sich etlich Tag (des Krieges) zu enthalten, damit yederman höwen und sin Notdurft schaffen mög«,[5]) weswegen den Bündnern anempfohlen wurde, Mayenfeld und die Steig wohl zu besetzen und auf Sargans und das St. Galler Oberland getreues Aufsehen zu haben.

Die Regenten des Stifts Chur forderten die Gemeinden des Gotteshauses zur Verstärkung der Besatzung im Engadin auf; die gleiche Mahnung ging durch Bürgermeister und Rat von Chur an den Obern Bund und an die Gerichte;[6]) aber die Verstärkungen rückten langsam und in ungenügender Zahl ein, sodass die Besatzung auf dem Albula dem Feind im

[1]) Sanuto 2. 830.

[2]) Brief v. 6. Juni (Stadtarchiv Chur).

[3]) Brief v. 7. Juni, Ammann und Rat auf Davos an Chur (Stadtarchiv Chur).

[4]) Brief v. 3. Juni (Kantonsarchiv).

[5]) Brief v. 4. Juni. Eidg. Ratsboten in Zürich versammelt an Chur und III Bünde (Stadtarchiv).

[6]) Brief v. 4. Juni. Bürgermeister und Rat v. Chur an Landrichter und Rat im Obern Bund (Kantonsarchiv).

Oberengadin nicht entgegenzutreten wagte, der doch einem kräftigen Angriff nicht hätte widerstehen können. »Wären uns unsere Bünde redlich zugezogen,« schreiben die Hauptleute am Albula unterm 9. Juni an Bürgermeister und Rat zu Chur und an die Räte der Bünde, »so hätten wir gute Hoffnung zu Gott und seiner lieben Mutter, dass wir sie ohne grossen Schaden im Land erschlagen hätten; denn sie ziehen mit grosser Furcht im Lande hierhin und dorthin. Wenn also, wie wir hören, die Eidgenossen unterwegs sind, so ermahnet sie aufs höchste, uns Land, Leute, Ehre und Gut retten zu helfen, und mit Eurer eigenen Macht nach Davos zu ziehen; dann wollten wir unsere Feinde redlich strafen.«

Auf dieses Schreiben schickte der Bundestag, nachdem schon einige Tage vorher Klaus Kupferschmid von Chur mit einem Hilfsgesuch an die Tagsatzung zu Zürich gereist war, eine neue Gesandtschaft, bestehend aus Hans von Marmels und dem Ammann von Rheinwald dahin ab.[1]) Diese traf in Wesen auf den zurückkehrenden Klaus Kupferschmid, der bereits die Nachricht von einem zu erwartenden Hilfszug brachte. In der That beschloss die Tagsatzung in Zug (12. Juni)[2]) sofort ein Hilfsheer von 4000 Mann nach Churwalchen zu schicken, das in folgender Weise verteilt wurde:

Zürich	1000	Mann
Luzern	600	,,
Uri	200	,,
Schwyz	400	,,
Unterwalden	200	,,
Glarus	300	,,
Zug	200	,,
Sarganserland	200	,,
St. Gallen	50	Bogenschützen
Appenzell	400	Mann
Wallis	400	,,
	3950	Mann

Alle diese Orte sollten am 15. Juni mit ihren Fähnlein im Namen Gottes den bedrohten Bünden zuziehen.

[1]) S. Brief v. 11. Juni im Stadtarchiv.
[2]) E. A. III. 1. 615.

Inzwischen erhielten aber die Tagherren Nachricht, dass die Feinde wieder »hinder sich verruckt«[1]) seien und baten deshalb um Auskunft, ob der Zug unnötig geworden sei »dann wiewol unser und der unsern Noturft erforderte, Kosten ze ersparen, wurdint doch wir sölichen Zug nit hindern, wa wir die Notturft verstüenden.« Auf eine neue Mahnung der Bünde fand der Aufbruch statt, trotzdem für das Engadin die Gefahr beseitigt schien.

Bald liefen nämlich wieder bedrohlichere Nachrichten von der Ost- und Nordgrenze des Bündnerlandes ein: 8000 Mann lägen zu Glurns, ein grosser schwerer Zug mit Geschütz sei in Nauders bereit, in die 8 Gerichte einzufallen, während im Walgäu[2]) die allgemeine Rede ging, der König liege zu Pfunds und sei willens, die Eidgenossen und Bündner auf dem Zamserfeld unter Landeck zu erwarten.[3])

Wirklich war Maximilian von Meran, wo er dem Landtag beigewohnt hatte, nach Nauders gerückt, wo er am 17. war und Lieferungen nach Prutz und Pfunds im untern Innthal befahl. Hier ereignete sich in seiner nächsten Nähe ein Vorfall, der ihm recht deutlich die Zuchtlosigkeit seiner Landskechte vor Augen führte. Ein Bauer brachte ein grosses Fass Wein ins kaiserliche Lager zu Pfunds. Wie die Landsknechte das sehen, fallen sie darüber her, stechen mit ihren Spiessen Löcher hinein und fangen in den Helmen den Wein auf; andere, denen das zu lange dauert, durchbohren das Fass mit Büchsenschüssen, dass der Inhalt nach allen Seiten ausfliesst. Darüber geraten die Soldaten in Streit, der so hitzig wird, dass 50 Mann tot und über hundert verwundet auf dem Platze bleiben; die Uebrigen zechen auf den Leichen weiter.[4])

Am 19. erliess der Kaiser von Pfunds aus ein Mandat an den zu Chur versammelten Landtag, schilderte darin die Entstehung des Krieges, der selbstverständlich dem Bischof und den Bünden zur Last gelegt wird, die doch als »Glieder

[1]) Brief vom 14. Juni von Bürgermeister und Rat von Zürich an Chur. (Stadtarchiv.)

[2]) Brief v. 18. Juni von Hauptleuten, Fähnrichen und Räten in Bergün an Regenten, Verweser und Räte der III Bünde. (Stadtarchiv.)

[3]) Brief v. 22. Juni. Hauptleute, Fähnriche und Räte im Prättigau an Bundestag. (Stadtarchiv Luzern.)

[4]) Pirkheimer II. 5.

des Reiches« demselben »ohne Mittel unterworfen« seien, und da des Kaisers wie seiner Vorfahren Gewohnheit nie gewesen, jemand ungehört zu strafen, fordert er sie auf, Gesandte an ihn zu schicken, so werde er ihnen dann sein königlich Gemüt und Meinung zu erkennen geben.[1])

Dass diese etwas spät erfolgte Aeusserung der Milde irgend welche Frucht getragen, ist kaum anzunehmen; die Bünde werden eher geneigt gewesen sein, sie als ein Zeichen der Schwäche anzusehen. Sehr ernst war es dem Kaiser wohl auch nicht damit; denn eben in jenen Tagen trug er sich neuerdings mit dem Gedanken einer Eroberung Graubündens von Osten her. Zu diesem Behufe hatte er durch die mailändischen Amtleute von Mailand Bäcker nach dem Veltlin kommen, Vorräte von Korn, Mehl und Brot in Bormio, Tirano und Cläven anlegen und für weitere Zufuhr Sorge treffen lassen, um so einer Wiederholung der Sonnenbergischen Katastrophe vorzubeugen.[2]) Auch bei seinen Feldhauptleuten fand er Bereitwilligkeit zu einem erneuten Angriff.

Von seinem Hauptmann in Feldkirch, Hans Jakob von Bodmann, erhielt er in jenen Tagen Berichte, dass 2000 Schweizer zu Mayenfeld lägen, dass noch 4000 weitere zu ihnen stossen und die III Bünde andere 4000 auf die Beine bringen sollten;[3]) dann, dass Schweizer und Bündner mit aller Macht gegen das Vinstgau oder Innthal zögen;[4]) Hans von Königseck unterbreitete dem Kaiser den Vorschlag, er sollte den Feinden durch das Engadin entgegenziehen und von Osten her in Bünden eindringen, während von Norden her, nachdem Verstärkungen vom Schwäbischen Bund, von den Grafen von Montfort und Sonnenberg, von Städten und Edlen herbeigezogen worden wären, mit der Reiterei auf die Steig, mit dem Fussvolk über das Schlapinerjoch ein Einmarsch versucht werden sollte.[5])

---

[1]) Brief v. 19. Juni aus Pfunds. (Stadtarchiv.)

[2]) De Baldo Brief v. 28. Juni (Seite 27).

[3]) Brief vom 23. Juni von Bodmann und Königseck an den König (Statthaltereiarchiv zu Innsbruck).

[4]) Brief v. 21. Juni v. Königseck an den König (Statthaltereiarchiv Innsbruck).

[5]) Br. v. 24. Juni.

Dieser Brief traf Maximilian wahrscheinlich nicht mehr im Innthal; um den 24. muss er den Arlberg überstiegen haben, um sich nach dem rheinischen Kriegsschauplatz zu begeben. Warum fasste er nicht von sich aus den Entschluss, zu dem ihm Bodmann riet? Fühlte er sich zu schwach dazu? Wollte er sein kaiserliches Ansehen nicht gefährden? Müssen wir den Grund wieder in einer jener oft wechselnden Launen des unberechenbaren Habsburgers suchen? Oder gedachte er, während die vereinigte schweizerische und bündnerische Macht ins Engadin rückte, unversehens von Norden her über die Luzisteig einzudringen?

Der schweizerische Auszug war nämlich, wie der Tagsatzungsbeschluss angeordnet hatte, am 15. Juni aufgebrochen. Am 19. rückten bereits als die ersten die Urner in Chur ein, am 20. und 21. die Schwyzer, Luzerner, Glarner, Zuger und Unterwaldner; die Berner und Freiburger, die in eben diesen Tagen den Solothurnern hatten zu Hilfe eilen müssen und daher erst am 19. aufgebrochen waren, kamen erst am 22. nach Chur.[1])

An diesem Tage wurde von den schweizerischen Hauptleuten und dem Landtag der III Bünde Kriegsrat gehalten. Gemeine Bünde hatten schon angeordnet, dass alle Gemeinden, Gerichte und Dörfer sich hinreichend mit Brot, Fleisch und aller Notdurft fleissig versehen, das förderlich herbeiführen und es den Eidgenossen um ein ziemliches (anständiges) Geld abgeben sollten. Ferner waren die Gerichte aufgefordert worden, ihre Mannschaft unter den Fähnlein zu besammeln, um zu den Eidgenossen zu stossen; später aber wurde ihnen befohlen, mit Bannern und aller Macht, mit Waffen, Speise und Harnisch wohl gerüstet, vor Ankunft der Eidgenossen an die Pässe zu liegen.[2]) So kamen von Bündnern gegen 2000 Mann nach dem Albula, mit ihnen auch der Pfarrer von Valendas, Ulrich Willi, als Feldprediger.[3])

Im Kriegsrat wurde dann am 22. Juni der Weitermarsch ins Vinstgau beschlossen: eine Kolonne sollte links über Strela

---

[1]) Acta 139 (vgl. V. Anshelm 2, 457).
[2]) Acta Canc.
[3]) Mohr, Reg. v. Disentis.

und Flüela durch das Engadin hinab, eine rechts über Albula und Ofenberg durch das Münsterthal marschieren. Noch am gleichen Abend rückten die Urner bis nach Churwalden; tags darauf zogen auch Zürich und Glarus mit ihnen nach dem Albula; die übrigen Orte mit den Churern und andern Bündnern (es mögen etwa 1200 Bündner gewesen sein, die unter dem Befehl Hartwig Capauls standen), schlugen den Weg über den Strela nach Davos ein, wo man eben Kirchweih feierte. Hier wurden sie durch schlechtes Wetter zurückgehalten und erfuhren unterdessen (am 25.), im Etschland stehe kein Feind mehr, der Kaiser sei über den Arlberg heraus und bedrohe Mayenfeld, ja man wollte schon wissen, er habe Chur eingenommen. Nun neue Beratung; die Schwyzer und Bündner wollen mit der über den Albula schon ins Engadin eingerückten Abteilung den Weg ins Vinstgau fortsetzen; die übrigen Orte sind für den Rückzug. Bei der Abstimmung siegt mit drei Stimmen der letztere Vorschlag; in Eile ziehen sie teils durch das Prättigau, teils durch das Schanfigg zurück, der Luzisteig zu.[1])

Die andere Abteilung, aus etwa 1500 Eidgenossen und ungefähr gleichviel Bündnern bestehend, schlug den Weg über den Albula ein. Für ihren Marsch hatten die Regenten des Stifts umsichtige Vorsorge getroffen: den Gemeinden Oberhalbstein, Bergün und Filisur war aufgetragen, alle Büchsensteine und das Pulver, das bei ihnen liege, nach Zuoz zu führen, durch den Büchsenmeister Kugeln giessen zu lassen, soviel er Zeugs habe, alle verfügbaren Rosse nach Chur zu schicken;[2]) in einem zweiten Schreiben wurde denen von Oberhalbstein und Stalla nochmals bei Eid geboten, 15 Rosse zum Provianttransport zu schicken und die andern stets zur Verfügung zu halten.[3])

Diese Heeresabteilung nächtigte am 23. in Filisur[4]) und gelangte am 26. nach Zernez. Hier aber kamen Boten von der Abteilung auf Davos mit der Meldung, diese sei Willens,

---

[1]) Acta 141, Lenz 120a.
[2]) Acta Canc. 22. Juni.
[3]) Acta Canc. Joh. u. Pauli.
[4]) Für diesen Tag erhielten die Filisurer Befehl, über den Berg zu rücken, um dem Heere im Dorf Quartier zu machen. Acta Canc. 22. Juni.

wieder heimzuziehen, wofür als Grund angeführt wurde, die von den Bünden versprochenen Saumrosse seien nicht gestellt worden. Trotzdem rückte diese Albula-Abteilung, dem in Chur gefassten Beschlusse gemäss, weiter ins Vinstgau und zog, ohne dort auf einen Feind zu stossen, das Etschthal hinunter. Hier aber erklärten die Eidgenossen, nicht weiter zu marschieren; es sei ein enges Land, ihnen ganz unbekannt, sie hätten auch von ihren Oberen keinen Befehl, sich so weit zu wagen; so kehrten sie nach Mals zurück und liessen die Bündner allein weiter marschieren. Diese zogen thalab bis zu der Letze von Castelbel (20 km. vor Meran), was noch von der früheren Verheerung verschont geblieben war, verbrennend und verwüstend. Umsonst boten die unglücklichen Bewohner einen Brandschatz von 30,000 Gulden.[1])

Schon flüchtete in Meran wieder alles nach Trient oder in die Gebirge; da rettete die Uneinigkeit der Eidgenossen und Bündner das arme Land vor weiterer Verwüstung: denn als die Eidgenossen sahen, dass keine Feinde sich zeigten, beschlossen sie den Rückmarsch, und die Bündner, die gern noch weiter geplündert hätten, mussten ihnen folgen, wiewohl ungern; ja sie beschuldigten sogar offen die eidgenössischen Hauptleute, sicher mit Unrecht, sie hätten ihre Hände mit Geld »schmieren« lassen. Anstatt die Bundesbrüder näher zu verbinden, säete dieser Kriegs- oder Plünderungszug vielmehr Misstrauen zwischen ihnen. Die Bündner zogen dann durch das Schanfigg nach Chur, die Eidgenossen durch das Prättigau nach Mayenfeld.[2])

Die übrigen Orte der Eidgenossen hatten am 27. von Davos aus den Heimmarsch begonnen; zwei Fähnlein überschritten am 28 den Rhein bei Mayenfeld und zogen über Wallenstadt heimwärts. Die übrigen Eidgenossen mit Freiburg und Appenzell kamen am selben Tag nach Mayenfeld. Ihre Ankunft war ein Glück, denn eingegangene Kundschaften ergaben, dass sich um Schaan, Vaduz und Triesen 18,000 Mann feindlicher Truppen gesammelt hätten, dass der Kaiser selbst mit dieser Macht heraufrücke und dass er in Person

[1]) Acta 140. Brennwald sagt 50 000, V. Anshelm 10 vom Tausend.
[2]) Acta 141.

die Steig besehen habe.[1]) Die eidgenössischen Hauptleute behielten daher nicht nur ihre Leute zurück, sondern mahnten die nächsten Gegenden, Glarus, Appenzell und St. Gallen, zum Aufbruch;[2]) von der Tagsatzung wurden auch die Fähnlein,[3]) die bereits auf dem Rückweg bis zum Walensee gelangt waren, zurückbeordert. Dieses stattliche eidgenössische Heer, verstärkt durch bündnerischen Zuzug, schickte Botschaft an die andern Eidgenossen, die am 2. Juli aus dem Etschland den Rückzug angetreten hatten. Die blosse Gegenwart dieser Truppenmacht in Mayenfeld benahm den Feinden die Lust, die Steig zu überschreiten; Maximilian, der noch am 29. Juni Gutenberg besichtigt hatte, wandte sich nach Bregenz, um dem nördlichen Kriegsschauplatz um Konstanz seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Eidgenossen in Mayenfeld beabsichtigten, sobald die erwarteten Verstärkungen eingetroffen wären, ihm nachzuziehen: »wir sind des Willens, ime nachzuorucken, oder er muoss uns in die Hell entfliehen«, schreiben sie am 3. Juli an die Tagsatzung zu Luzern. Der Zug unterblieb indessen; die Eidgenossen zogen heim, nachdem sie einen Zusatz von 200 Mann, 25 von jedem Ort, auf der Steig gelassen; ihr Hauptmann war Hans Hess von Zürich, Fähnrich Heini Winkelried von Unterwalden.[4])

Letzte Kriegsereignisse.

Dieser Vinstgauerzug, auf dem die Bündner, ohne auf einen ernstlichen Widerstand zu stossen, bis in die Nähe von Meran rückten, ist die letzte kriegerische Unternehmung von einiger Bedeutung auf bündnerischem Boden. Denn hier ist bis zum Ende des Krieges nur noch von Raubzügen herüber und hinüber zu berichten, deren Hauptzweck war, sich gegenseitig das Vieh aus den Alpen wegzutreiben. Die Bündner rückten ins Vinstgau, ins Montafun und über den Rhein ins

[1]) Acta 141.
[2]) Br. v. 30 VI. Hauptmann, Fähnrich und Räte v. Chur an Bürgermeister und Rat daselbst (Stadtarchiv).
[3]) E. A. 3. 1. 619.
[4]) V. Ansh. 2. 458. Brennwald 547.

Vorarlberg; die Oestreicher kamen zur Vergeltung über die Berge nach Mutzen (Guscha), Stürvis (früheres Dörfchen ob Mayenfeld), Küblis und ins Engadin. Am bekanntesten ist der Einfall geworden, den die Oestreicher am 18. Juli ins Unterengadin machten. Vom Vinstgau aus brach eine Abteilung über die hohen Bergpässe herein, während die Besatzung von Pfunds, etwa 500 Mann, durch Samnaun und Val Sampuoir unversehens nach Schleins herunterzog, dessen Bewohner sich durch besonderen Hass gegen die Oestreicher hervorthaten, gerade zu der Stunde, da alle waffenfähigen Männer zu einer Beerdigung in der Kirche versammelt waren. Ein kaiserlicher Späher betritt das Dorf und findet in dem Trauerhause ein mannhaftes Weib, Lupa, mit der Zubereitung des Leichenschmauses beschäftigt. Auf die verwunderte Frage des Kriegers, was so viele Kochtöpfe am Feuer zu bedeuten hätten, erwidert sie schnell besonnen: im ganzen Dorfe werde gebraten und gekocht, in Erwartung des bündnerischen und schweizerischen Heeres. Während der verblüffte Kundschafter diese Mähre seinen Kameraden überbringt, eilt Frau Lupa in die Kirche und ruft die Anwesenden zur Verfolgung der Feinde auf. Sie selbst, eine Kirchenfahne schwingend, eilt voraus; die Männer, ihrem Beispiele folgend, stürmen den Feinden nach, machen sie teils nieder, teils stürzen sie dieselben über einen hohen Felsen bei Aquella hinunter.[1])

In jenen Tagen soll auch eine feindliche Schar über den Ofenberg bis Zernez vorgedrungen sein. Als sie dann bis zur Richtstätte in Pugnasca (zwischen Zernez und Süs) kamen, sahen sie auf dem Feld und den Bergen ringsum eine Menge Feuer, die die Süser angezündet hatten, um einen das Getreide gefährdenden Reif zu verhüten. Auch hier soll eine Frau, die Mutter des spätern Pfarrers von Zernez, Nicolaus Sererhard, auf Befragen den Kaiserlichen die Erklärung gegeben haben, diese Feuer rührten von den Scharen her, die über den Flüela nach Süs gekommen seien; worauf die Feinde schleunig den Rückweg antraten.[2]) Uebrigens sollen sich in diesem Kriege einmal, vielleicht war es bei dieser Gelegenheit, die

[1]) Camp. I. 690 ff.
[2]) Camp. I. 693.

Zernezerinnen in einem Gefechte derart ausgezeichnet haben, dass ihnen das noch heute bestehende ehrenvolle Vorrecht eingeräumt wurde, die rechte Kirchenseite einzunehmen und vor den Männern zum Tisch des Herrn zu gehen.

Während von Anfang Juli an in unserem Lande nur noch Raubzüge zu verzeichnen sind, geschahen grössere Dinge vom Bodensee bis zum Jura.

Auf wiederholte Aufforderung des Kaisers hatte der Schwäbische Bund am 7. Juni einen Aufbruch von 20,000 Mann beschlossen, wovon Mitte Juli etwa 10,000 um Konstanz unter des Kaisers Oberbefehl traten. Mit dieser Armee und den Truppen, die er selbst noch mitbrachte, nahm Maximilian eine drohende Stellung gegen die Eidgenossen im Schwaderloo ein, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, während der Graf Heinrich von Fürstenberg vom Sundgau aus mit einem Heer von 16,000 Mann unvermutet gegen die westliche Schweiz zog. Allein die Schweizer waren auf ihrer Hut. Sie besetzten die Stellung im Schwaderloo nur mit der notwendigen Anzahl Leute und liessen sich durch keine feindlichen Bewegungen zum Angriff verlocken. So konnten sie auf die erste Nachricht vom Herannahen feindlicher Scharen gegen den Solothurner Jura ihnen eine, wenn auch kleine Schar entgegenwerfen, die das viermal überlegene feindliche Heer bei Dornach überraschte und völlig besiegte.

Die Nachricht von diesem letzten und schwersten Schlag, der die Kaiserlichen in diesem ganzen Kriege traf, erhielt Maximilian in Lindau, wohin er sich von Konstanz aus begeben hatte, um wieder den Grenzen seiner Erblande sein Augenmerk zuzuwenden. Zu einer bedeutenden Aktion kam es jetzt nicht mehr. Die Kriegführung erlahmte; es gewann den Anschein, als ob beide Teile des blutigen Handels müde wären und sich nach Frieden sehnten. Die kaiserlichen Erblande waren erschöpft und zum Teil arg verwüstet, die Rechnungskammer in Innsbruck so leer, dass sie nicht einmal das Geld aufbrachte, um den Fuhrlohn für Transport der Artillerie über den Arlberg zu bestreiten; die Tiroler weigerten sich hartnäckig, sich ausserhalb ihrer Landesgrenzen im Kriege verwenden zu lassen. Noch geringer war die

Lust zur Fortsetzung des wenig ehrenvollen Kampfes beim Schwäbischen Bund. Stetes Misstrauen der Städte, des Adels und der Fürsten gegen einander, fortwährendes Trachten, die Lasten von sich ab und auf andere zu wälzen, hemmten von Anfang an jedes thatkräftige Vorgehen. Lähmend wirkte aber besonders die allgemeine Unzufriedenheit mit der obersten Kriegsleitung des Kaisers,[1]) dessen fahriges, unbeständiges Wesen der verantwortungsreichen Stellung eines obersten Kriegsherren am allerwenigsten entsprach. Allgemeinen Unwillen erregte auch, dass der Kaiser alles allein anordnen wollte und von niemand sich drein reden liess;[2]) ja, gegen Ende des Krieges weigerten sich die Hauptleute des Bundes geradezu, seine Befehle ohne weiteres zu vollstrecken, es sei denn, dass er sie zu Rate ziehe.[3])

Aber auch die Eidgenossen und ihre Verbündeten sehnten sich wohl nach Frieden. Sie hatten nur ungern zum Schwerte gegriffen, hatten dann mit keckem Mut den Krieg zumeist angriffsweise geführt, um eine rasche Entscheidung[4]) herbeizuführen. Aber je mehr sich der Krieg in die Länge zog, um so schwieriger war es, die Leute unter den Fahnen zu behalten; die einen verlangten, entlassen zu werden, um den Arbeiten des Landbaues nachzugehen; die andern lockte unwiderstehlich die französische Werbetrommel nach Italien, sodass die Tagsatzung wiederholt das Reislaufen während des Krieges mit schweren Strafen bedrohte. Es mochte den leitenden schweizerischen Staatsmännern wohl auch klug scheinen, dem Kaiser lieber eine goldene Brücke zu einem ehrenvollen Rückzug zu bauen, um so eher, da ihr einziger Verbündeter, Ludwig XII. von Frankreich, sich in der Leistung seiner vertragsmässigen Unterstützungen sehr saumselig gezeigt.

Nach dem am 16. März, also nach Ausbruch des Krieges, zu Luzern abgeschlossenen Bündnis zwischen den 10 Orten und der französischen Krone war nämlich Ludwig XII. den Eidgenossen gegenüber nicht nur zu getreuer Hilfe, Unterstützung und Verteidigung auf seine eigenen Kosten verpflichtet,

[1]) Klüpfel 22. Juli, 2. Aug.
[2]) Klüpfel 3. Mai.
[3]) Klüpfel 13. Aug.
[4]) Klüpfel 25. April.

sondern auch gehalten, ihnen ausser dem jährlichen Bundesgeld von 20,000 Gulden noch für den Kriegsfall eine jährliche Kriegssteuer von 80,000 fl. rh. auszubezahlen. Ende August erhielten sie dann endlich eine Vierteljahrszahlung von fl. 20,000, wobei es sein Bewenden hatte. Hingegen schickte der König seinen Bundesgenossen Artillerie mit Bedienung, Bespannung und Munition: 8 grosse Stücke, Steine (Kugeln), 200 Centner Pulver, 12 Büchsenmacher, 2 Giesser, mit 50 Knechten und über anderthalbhundert Pferden.[1]) Leider kam diese Hülfe zu spät, denn sie langte erst Ende Juli an: im Oktober liess man sie wieder heimziehen, nachdem der Mannschaft eine Verehrung von 500 fl. verabreicht worden.[2])

Da aber damals der französische König mit der Eroberung des Herzogtums Mailand beschäftigt war und ihm wohl zuzutrauen war, dass er, wenn es ihm Vorteil brachte, seine Verbündeten preisgab, musste den Eidgenossen ein ehrenvoller Friede, durch den die Ansprüche des Kaisers beseitigt wurden, nur willkommen sein.

Nicht anders verhielt es sich mit den Bünden in Churwalchen. Schon die Lasten, die der Krieg dem Einzelnen auferlegte, waren gross: jeder Wehrmann musste sich ja selbst waffnen und sich für einige Tage mit Proviant versorgen, und bei der langen Dauer des Kriegszustandes war die Einbusse an Arbeitsleistung eine empfindliche. Nicht minder drückend war der Kriegszustand für die Gemeinden (d. h. die Hochgerichte und Gerichte); denn ihnen lag die keineswegs leichte Aufgabe ob, die durch Landtagsbeschluss festgesetzte Zahl der »Zusätzer« immer vollzählig zu erhalten; sie mussten für die Aermeren unter ihren Angehörigen beim Heer eintreten und für sie sorgen;[3]) sie mussten den durchziehenden Truppen Verpflegung und Unterkunft beschaffen. Aber die schwerste Aufgabe fiel wohl der obersten Kriegsleitung zu. Als solche haben wir den allgemeinen Landtag anzusehen, der in jenem Jahre fast in Permanenz war, meistens in Chur, einigemal

[1]) E. A. III[1] 620.
[2]) E. A. III[1] 638.
[3]) Vgl. z. B. den Brief der Gemeinde Alveneu an Bürgermeister und Rat v. Chur, 16. Mai. (Stadtarchiv.)

in Ilanz. Eine Art kriegsleitender Ausschuss, der auch in der Zwischenzeit die Geschäfte führte, waren die »Regenten«. Sie verkehrten einerseits mit den Bünden und Gemeinden, um sie zur Stellung ihrer Kontingente zu mahnen, ihnen Mitteilungen über die kriegerischen Ereignisse zu machen, anderseits mit den Eidgenossen, sei es mit deren Hauptleuten im Feld, sei es mit der Tagsatzung, um ein einheitliches Vorgehen zu erzielen, wie sie auch das Land gegenüber dem Ausland vertraten: sie unterhandelten mit den Regierungen von Mailand und Venedig, wie mit den kaiserlichen Amtleuten und Räten.

Dem in Folge der mailändischen Grenzsperre drohenden Mangel an Getreide und dem noch fühlbareren an Salz, das man aus Oestreich zu beziehen gewohnt war, wurde durch vermehrte Einfuhr aus Frankreich begegnet. Aber an einem Haupterfordernis zum Kriegführen begann es schon früh zu fehlen: am Geld. Einem schon bei Beginn des Krieges (29. Jan.) an Zürich gestellten Gesuch um Ueberlassung von 300 Mutt Korn und Gewährung eines Darlehens von 5—600 fl. wurde vom Rat zu Zürich in dem Sinne entgegengekommen, dass er sich bereit erklärte, ein dort aufzunehmendes Anleihen nach Kräften zu »fördern«. Ein solches wurde dann bei Ritter Hartmann Rordorf in Zürich gemacht, und weitere folgten durch seine Vermittlung.[1]) Dass auch Trivulzio den Bünden Geld vorschoss, ist schon früher erwähnt worden. Im April verkauften die Regenten ferner dem bischöflichen Münzmeister mit Einwilligung des Domkapitels 12 silberne Platten mit Bischof Ortliebs Wappen, 51½ Mark schwer, das Lot zu 27 Kreuzer 6½ Heller, und lösten so daraus 393 Gulden 45 Kreuzer; später wanderte noch der Rest des bischöflichen Silber- und Goldschatzes nach Zürich,[2]) um die Kriegskosten zu bestreiten. Auch boten die Brandschatzungen (z. B. des Walgäus) und die Lösegelder der Gefangenen einige Mittel zur Fortsetzung des Krieges. Sollte dieser aber länger andauern, so war die Geldbeschaffung immer schwieriger, und schon aus diesem Grunde musste dem Lande ein baldiger Friede erwünscht sein.

[1]) A. C. 52, 55, 63.
[2]) A. C. 52.

Friedensverhandlungen.

Schon in den ersten Monaten des Krieges waren von befreundeter Seite Versuche gemacht worden, um die Kriegführenden zu einem Frieden zu bewegen: von den Städten der niederen Vereinigung (Basel, Bischof und Stadt Strassburg, Colmar und Schlettstadt), vom Kurfürsten von der Pfalz, dem Bischof von Konstanz und dem Herzog von Savoyen.[1]) Das gegenseitige Misstrauen war aber so gross, dass nicht einmal ein Waffenstillstand zugestanden wurde; und wer weiss, wie lange der Kriegszustand fortgedauert hätte, wenn nicht ein Vermittler sich gefunden hätte, dem in seinem eigensten Interesse am Friedensschluss zwischen dem Kaiser und den Eidgenossen viel liegen musste und der sogar zu persönlichen Opfern bereit war, um ihn herbeizuführen: der Herzog von Mailand.


Siegel H. Capauls.

Ludwig Moro aus dem Geschlecht Sforza hatte, nach der Ermordung seines Bruders Galeazzo Maria, die Vormundschaft über seinen Neffen Joh. Galeazzo geführt und später, nachdem dieser, nicht ohne Verdacht der Vergiftung, gestorben war, die Herrschaft über das Herzogtum an sich gerissen. Gleich von vorneherein setzte er sich in Gegensatz zu den Eidgenossen und Bündnern, seinen Nachbaren, und reizte sie durch hochmütigen Bescheid zum Irniserzug (1478—79); nach wenigen Jahren der Ruhe brach die Fehde neuerdings aus (1486), in der die Bündner die Thäler an der Südabdachung der Hauptpässe, Bleniothal, St. Jakobsthal und Bormio besetzten. Sie mussten zwar im Frieden diese Eroberungen

[1]) S. Ulmann II. 731 ff.

wieder aufgeben, erhielten jedoch dafür Zollvergünstigungen und freien Handel nach dem Veltlin zugesichert. Aber trotzdem hörten auch in den folgenden Jahren die kleinlichen Plackereien an der mailändischen Grenze nicht auf.

Unterdessen kam Ludwig Moro durch seine zweideutige Politik in eine höchst bedenkliche Lage. Um sich des Papstes zu erwehren, untersützte er zuerst Karls VIII. von Frankreich Ansprüche auf Neapel, trat aber dessen ungeachtet bald darauf einem gegen Frankreich gerichteten Bündnis bei; er suchte eine Stütze bei dem Kaiser Maximilian und that sein Möglichstes, um diesen von Italien fernzuhalten. Ein gefährlicher Gegner erwuchs ihm aber in Ludwig XII. von Frankreich. Denn sobald dieser den französischen Thron bestiegen, erneuerte er als Nachkomme eines Visconti alte Ansprüche auf das mailändische Herzogtum und fand einen eifrigen Anhänger in Joh. Jak. Trivulzio, genannt der Grosse, Graf zu Misox.

Dieser hatte im Jahre 1480 (20. Nov.) von Joh. Peter von Sax, Grafen von Misox, diese Herrschaft um 16,000 fl. gekauft; und da der Verkäufer Miene machte, sich durch allerlei Winkelzüge wieder in den Besitz der Grafschaft zu setzen, hatte er sich den 18. Nov. 1485 vom Kaiser damit belehnen lassen. Trotzdem gab Joh. Peter von Sax, der sich immer noch Graf von Misox nannte, aber ökonomisch und moralisch abgewirtschaftet hatte, seine Bemühungen noch nicht auf. [1]) Er steckte sich (Januar 1496) hinter den mailändischen Herzog, der die wachsende Macht des eben zum französischen Generallieutenant ernannten Trivulzio fürchtete und jede Gelegenheit begierig ergriff, um ihm Abbruch zu thun. Wenn es ihm auch damals trotz der Geneigtheit des Kaisers nicht gelang, jenem die Grafschaft Misox zu entreissen, so hatte er kurze Zeit darauf etwas besseren Erfolg, als Trivulzio sich mit der Absicht trug, sich nicht nur mit seiner Grafschaft Misox in den Obern Bund aufnehmen zu lassen, sondern auch die Herrschaft Räzüns anzukaufen und so eine sehr bedeutende Stellung im Obern Bund und in ganz Rätien zu gewinnen. Der Herzog

[1]) Rosmini, Istoria di Gian Jacopo Trivulzio, Milano 1815. I. 290 ff., II. 232 ff.

Lodovico wandte sich an den Kaiser mit dem Ersuchen, das neue Bündnis dieser Thalschaft, die doch vom Reiche zu Lehen gehe, zu untersagen. Ob ein solches Verbot erfolgte, ist unbekannt; sicher jedoch ist, dass zwar einerseits die Aufnahme in den Obern Bund erfolgte, dass aber anderseits nicht lange nachher die Herrschaft Räzüns nicht in den Besitz Trivulzios, sondern in den Maximilians selbst überging.

Eine günstige Folge seines Anschlusses an den Obern Bund erfuhr Trivulzio sogleich. Sein Sohn, der zum Abschluss des Vertrages den Bundestag des Obern Bundes besuchte, beklagte sich dort über die Feindseligkeit des Herzogs und insbesondere, dass dieser die Güter seines Vaters confisziert hatte. Auf eine Beschwerde des Bundestages antwortete der Herzog, dem Bunde zu Gefallen nehme er den Trivulzio wieder zu Gnaden an und lasse ihm sein Vermögen wieder ausfolgen;[1]) als dann später, im Laufe des Krieges, die Confiscation neuerdings verfügt wurde, entschuldigte sich der Herzog hiefür bei den III Bünden.[2])

Wie nun der Krieg zwischen seinen nördlichen Nachbarn und dem Kaiser ausbrach, hätte sich der Herzog neuerdings gern durch eine Grenzsperre gegen die Eidgenossen und die III Bünde den Kaiser verpflichtet, anderseits mochte er es nicht gerne mit seinen kriegerischen Nachbarn verschütten, deren kräftiger Arm ihm vielleicht doch eines Tages willkommen sein konnte, um seinen wankenden Thron zu halten. Schon im Frühjahr untersagte er alle Ausfuhr aus seinem Gebiet nach Churwalchen; jedoch wurde diese Massregel nur dann mit grösserer Strenge durchgeführt, wenn bedeutende kaiserliche Streitkräfte in der Nähe lagen und auf einen Sieg der Oestreicher hoffen liessen. So schrieb im April Hannibal Balbiani, Graf (herzoglicher Statthalter) von Cläven, an die Bünde, er sei überzeugt, im Sinne seines Oberherrn zu handeln, wenn er ihnen ihre Notdurft zugehen lasse. Auf der andern[3]) Seite lieferte Mailand aus dem Veltlin regelmässige Zufuhr an die kaiserlichen Truppen im Vinstgau. Als dann dort im

[1]) Schreiben vom 6. Sept. 1498 bei Rosmini.
[2]) Schreiben vom 21. Juli 1499 bei Rosmini.
[3]) Acta Canc. 32—34.

Mai sich jener grosse Schlag vorbereitete, den der Kaiser in Person gegen die Bünde führen wollte, dem aber diese durch ihren kühnen Kampf um die Calvenschanze zuvorkamen, da nahm der Herzog sogar eine kaiserliche Besatzung von 2000 Landsknechten unter Graf Jörg von Ebenstein (die Italiener nennen ihn Pietraplana) in Tirano auf,[1]) die nun eine beständige drohende Gefahr für die südlichen Thäler Graubündens bildete und eine Besetzung der Südgrenze notwendig machte.[2]) Der Verkehr wurde jetzt mehr beschränkt, nur einige Säumer durchgelassen, um durch sie Kunde über die Vorgänge jenseits der Grenze zu erhalten; ja der Herzog liess sogar, obwohl er mit den Bünden nicht im Kriege stand, einigen Churer Kaufleuten 33 Saum Korn, die sie auf dem Markt in Como angekauft hatten, wegnehmen.[3])

Bekannt ist, wie die herzoglichen Amtleute im Veltlin dem Sonnenbergschen Corps, das in das Oberengadin einfiel, Proviant durch das Livinenthal nachführten, wie dieser aber wegen versäumter Bewachung der Bergpässe nicht an seinen Bestimmungsort gelangte.

Im Laufe des Sommers gestaltete sich jedoch die Lage des Herzogs immer bedrohlicher; Ludwig Moro entschloss sich daher, sich nach Kräften für einen Friedensschluss zwischen Maximilian und den Eidgenossen zu verwenden, weil er hoffte, dann den einen oder vielleicht beide kriegführende Teile zu seinem Schutze aufrufen zu können.

Schon Mitte Mai[4]) hatte er sich daher durch einen besonderen Gesandten an den römischen Kaiser und an die Tagsatzung gewandt mit dem Anerbieten, den Frieden zu vermitteln;[5]) die Eidgenossen hatten ihre Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen erklärt; der Kaiser war, ohne eine Antwort zu geben, von Lindau abgereist und hatte den herzoglichen Gesandten, Marchisino Stanga, nach Landeck beschieden.[6]) Der Zeitpunkt war der denkbar ungünstigste für Friedens-

---

[1]) Acta C. 41.
[2]) Sanuto 815.
[3]) Brief v. Bürgermeister und Rat zu Chur an die Tags. 7. V.
[4]) Vgl. den Brief E. A. 763.
[5]) E. A. 615.
[6]) Brief E. A. 763.

verhandlungen; denn Maximilian bereitete sich eben zu einem Hauptschlag gegen Graubünden, kam aber um wenige Tage zu spät nach dem Vinstgau, gerade recht, um noch die Spuren der Niederlage der Seinigen zu sehen.

Bis zum 3. Juni hatte der Kaiser noch keine Zeit gefunden, auf das Anerbieten des Herzogs zu antworten; da erneuerte dieser seine Bemühungen bei der Tagsatzung und bat um bestimmte Friedensvorschläge; am 11. Juni, immer noch ohne Antwort des Königs, wiederholte er sein Gesuch;[1]) endlich am 14. Juni erhielt er vom König die Zustimmung zur Eröffnung von Verhandlungen. So reiste Mitte Juli Bernardino Moresini nach der Schweiz, um die schwierige Aufgabe der Versöhnung zu unternehmen.

Allein die Schwierigkeiten waren sehr gross: nicht nur arbeitete Frankreich ziemlich offenkundig einem Friedensschluss entgegen, um sich bei einem wohl vorbereiteten Angriff auf Mailand den Rücken frei zu halten, sondern die Kriegführenden selbst schienen weniger als je des Krieges überdrüssig: eben in jenen Tagen machte ein kaiserliches Heer vom Sundgau aus einen Einfall ins Solothurnische (Schlacht bei Dornach, 22. Juli), und die Eidgenossen ihrerseits beabsichtigten, »dem König, als dem Haupt, und der Macht, so sich bei ihm versammelt, zu begegnen und nicht allein im Schwaderloo zu erwarten, sondern sie mit aller Macht ausserhalb zu suchen.«[2])

Immerhin gelang es den rastlosen Bemühungen des mailändischen Unterhändlers, auf den 4. August einen Tag zu Schaffhausen zu vereinbaren, wo beide Teile ihre Bedingungen mitteilen sollten. Die Eidgenossen und ihre Verbündeten stellten da folgende Forderungen auf:

1. Die Eidgenossen und alle ihre Zugehörigen und Verbündeten sind frei von allen fremden Gerichten, auch dem Kammergericht.

2. Konstanz wird aus dem Schwäbischen Bund entlassen und für neutral erklärt.

---

[1]) Brief Schwyz No. 35.

[2]) Schreiben von Zürich an Schwyz vom 19. Juli; Archiv Schwyz.

3. Die Eroberungen bleiben den Eidgenossen, ebenso die Rechte, die sie oder ihre Verbündeten in feindlichem Land besitzen.

4. Für Lästerung und Schmähung wird den Eidgenossen Genugthuung, für erlittenen Schaden Ersatz geleistet.[1])

Nach langem Zögern übersandte auch der Kaiser seine Forderungen:

1. Alle Neuerungen, welche die Eidgenossen mit dem Grauen Bund und andern vorgenommen, sollen abgethan sein und jeder Teil in seinen Besitzstand vor dem Krieg hergestellt werden, *»denn sonst möchten sich die Eidgenossen zu aller deutschen Lande Regierern machen, so dass weder König noch Kaiser mehr nötig wäre.«*

2. Die Eidgenossen, die vom Reich herkommen, sollen dem Reich schwören, unbeschadet ihrer Bünde mit den Eidgenossen, die von Oestreich herkommen; die letzteren schwören Oestreich nicht, versprechen aber, sich nach Gerechtigkeit und Ruhe zu halten.

3. Die Eidgenossen, welche den ersten Anlass zum Krieg gegeben, sollen gestraft werden nach Erkenntnis der Reichsstände.[2])

Hatte denn der Kaiser gesiegt, dass er solche Forderungen aufzustellen wagte? Eine Einigung schien unmöglich.

Gleichwohl gelang es den unermüdlichen Bemühungen der mailändischen Vermittlung, einen neuen Tag zu Basel anzusetzen, wo dann Gesandte beider Teile dem mailändischen Vermittler ihre schon mitgeteilten Vorschläge übergaben. Nur mit Mühe verhinderte dieser bei so weit auseinander gehenden Ansprüchen, dass die Konferenz sich unverrichteter Dinge trennte. Endlich am 25. August wurde ein vorläufiger Friede verabredet, der aber noch der Genehmigung beider Teile unterbreitet werden sollte. Die wesentlichsten Punkte waren:

1. Die 8 Gerichte huldigen Oestreich von neuem; der Kaiser gewährt ihnen Amnestie.

---

[1]) E. A. 629.
[2]) E. A. 629.

2. Der Streit mit dem Gotteshaus Chur wird rechtlich beigelegt.

3. Die während des Krieges gemachten Eroberungen werden beiderseits herausgegeben.

4. Für Anstände zwischen beiden Teilen wird ein Austrag gestellt auf den Bischof von Konstanz und die Stadt Basel.

Gerade während dieser Friede in Basel vorabredet wurde, hegte man im Montafun noch die Hoffnung, durch einen unerwarteten Handstreich die acht Gerichte in unbestrittenen östreichischen Besitz zu bringen. Es war den dortigen Hauptleuten bekannt, dass auf Davos und in Klosters eine starke östreichische Partei war; wenn nun, meinten sie, 500 Mann über Sardasca, ebensoviele über Schlappina, und 3000 über Seewis hereinbrächen, würden sich die sechs östreichischen Gerichte ergeben, und man könnte die beiden Matscher Gerichte (Kastels und Schiers) einnehmen und die Churer und Grauen Bauern überwältigen. Geschehe das nicht, so würden diese und die Eidgenossen, 5—6000 Mann stark, das Walgäu und Montafun einnehmen und in das Innthal ziehen; denn die Matscher und Grauen Bauern sagten, sie fürchteten die Etschleute nicht im mindesten, je mehr ihrer beisammen seien, um so lieber sei es ihnen!

Weder der eine noch der andere Einfall ist ausgeführt worden; denn inzwischen wurde zu Basel ein Waffenstillstand bis 8. September abends[1]) verabredet, der am 28. August unverweilt den Zusätzen zu Mayenfeld, im Prättigau und im Engadin verkündet wurde.[2])

Während so Galeazzo Visconti in Basel einen diplomatischen Sieg errang, brach das lange drohende Unheil über seinen Herrn herein. Vergebens hatte Ludwig Moro die Hilfe der Eidgenossen gewinnen wollen; vergebens hatte er, zur grossen Entrüstung der Zeitgenossen, gegen die mit Frankreich verbündeten Venezianer die Türken herbeigerufen, vergebens noch in den allerletzten Tagen (28. Aug.) dem Kaiser die Abtretung nicht blos von Bormio und Tirano, das derselbe für seine Hilfe verlangt hatte, sondern des ganzen Veltlins mit

[1]) Acta Canc. 143.
[2]) Acta Canc. 138.

Como anerboten: in wenigen Tagen eroberte Gian Giacomo Trivulzio als französischer General das ganze Herzogtum. Mit kleiner Begleitung verliess Ludwig Moro am 2. September seine Hauptstadt und floh über Como, wo er beinahe den Franzosen in die Hände gefallen wäre, ins Veltlin. Von Sondrio aus schrieb er an die III Bünde: er beabsichtige, binnen 5 Tagen zur kaiserlichen Majestät zu reisen und bitte um sicheres Geleit durch Graubünden und um eine Bedeckung,[1]) und zwei Tage darauf von Tirano aus: er hoffe mit Hilfe des Kaisers und der Bündner, seiner »teuersten Freunde«, sein Land zurückzuerobern und bitte deshalb um Gestattung der Werbung. Einstweilen beabsichtige er, Tirano und Petramala mit Landsknechten zu besetzen, was die Bündner ihm nicht verübeln würden.[2])

Während der Zeit floh er in aller Eile, nur von zwei deutschen Knechten begleitet, über das Wormserjoch. Der alte Fuchs hatte durch jene Schreiben die Aufmerksamkeit auf eine andere Seite gelenkt und so sich und den »mächtig grossen Schatz« unbemerkt nach Tirol in Sicherheit gebracht; der Kaiser wies ihm Meran als Aufenthalt an.

Wäre es nach dem Willen des alten Intriganten auf Ortenstein gegangen, so wäre Lodovico Moro nicht so ungefährdet über die Berge entkommen. Der Werdenberger kam selbst nach Chur geritten und stellte Bürgermeister und Rat vor, der Herzog sei mit grossem Gut flüchtig; man müsse um jeden Preis verhüten, dass er seine reichen Geldmittel dem Kaiser für die Fortsetzung des Krieges zur Verfügung stelle; man müsse sich seiner Person und seines Staatsschatzes bemächtigen. Die Bünde schickten nach Cläven, um Erkundigungen einzuziehen, und unterdessen war Lodovico schon über alle Berge.[3])

Wie wenig die Bündner sich als die »teuersten Freunde« des Herzogs fühlten, beweist auch der Umstand, dass sich unmittelbar nach seinem Sturz in Bünden der Wunsch regte, sich kurzer Hand in den Besitz des Eingangsthores nach dem

[1]) Br. v. 7. Sept.
[2]) Br. v. 9. Sept.
[3]) Brief Jörgs v. Werdenberg an Bürgermeister und Rat von Chur, vom 22. Sept. (Stadtarchiv Chur).

kornreichen Süden zu setzen, Cläven und Veltlin durch einen Handstreich zu nehmen, um so mehr, als man der geheimen Zustimmung der dortigen Bevölkerung sicher zu sein glaubte. Die Regenten mussten die Oberhalbsteiner ernstlich vor jedem derartigen Versuch, ohne Einwilligung der Bünde, warnen,[1] um sich nicht einen neuen gefährlichen Feind auf den Hals zu laden, mochte nun der Herzog sich wieder in den Besitz seiner Herrschaft setzen, mochte der »einzige Freund, den die Schweizer hatten,« der französische König, sich im Besitze Mailands behaupten.

Eine Ironie des Schicksals wollte es, dass der Friede, den der unterdessen vertriebene Herzog vermittelt hatte, um sich den Besitz seines Reiches zu sichern, einen zwar langsamen, aber glücklichen Fortgang nahm.

Bündnerischer Gesandter bei den Friedensverhandlungen war Hartwig von Capaul. Sohn des Hans von Capaul (oder Pal, Paul, Capaul, Capal, Capol) von Flims, erwarb er durch eine erste Ehe mit Gilia von Mont und durch eine zweite mit Anna Yter Güter im Lugnetz und in Chur, war zu wiederholten Malen Vogt im Lugnetz, später auch zu Fürstenau und auf Fürstenburg, und wurde sehr oft mit diplomatischen Missionen betraut, nach Mailand, an den kaiserlichen Hof und zur Tagsatzung. Er scheint in sehr hohem Alter um das Jahr 1540 verstorben zu sein. Auch im Schwabenkrieg wurde er, nachdem er sich zu verschiedenen Malen auf dem Schlachtfelde rühmlich hervorgethan, mit der Vertretung Bündens auf dem Friedenstag zu Basel betraut und verwandte sich eindringlich für Annahme des Vertrages.[2]

Die III Bünde hatten am 1. September ihre Boten zu Chur versammelt, um sich über Annahme oder Verwerfung der Basler Friedenspräliminarien auszusprechen. Anderthalb Tage dauerte die ernste Beratung; der Obere Bund und etliche Orte des Gotteshauses waren durchaus gegen Annahme; aber endlich entschied die Mehrheit für den Antrag, sich von den Eidgenossen nicht abzusondern.[3]

[1]) Acta Canc. 144.

[2]) Brief vom 28. Aug. (Stadtarchiv): aus dem Siegel, welches das nämliche ist, womit er den Brief vom 26. Juni siegelte, ergibt sich sein Anteil an der Friedensverhandlung.

[3]) Acta 148: vgl. Brief Capauls an Regenten u. Bürgermeister v. 28. Aug.

Auch unter den eidgenössischen Ständen war die Stimmung durchaus nicht überall der Annahme des Friedensvorschlags günstig. Solothurn, das auf Geheiss der übrigen Orte Tierstein und Büren eingenommen, wollte das Eroberte nicht herausgeben; Luzern war auch der Ansicht, dass die Artikel den Eidgenossen zu Nachteil und Unlob gereichten. Diese unzufriedene Stimmung wurde von den französischen Gesandten noch nach Kräften genährt.

So führte der am 4. September in Basel eröffnete Tag zu keinem Ergebnis; die Boten hatten zu widersprechende Instruktionen. In eine Abtretung irgend welchen Gebietes einzuwilligen, hätte der »Mehrer des Reichs« nie übers Herz gebracht. Deshalb erklärte sich der mailändische Vermittler bereit, nochmals zum König zu reiten, um ein beiden Teilen annehmbares Abkommnis zu treffen. Nun gab der Kaiser in so weit nach, dass er das Landgericht im Thurgau dem Herzog von Mailand übertrug, der es dann den Eidgenossen zustellte. Auch verbürgte sich der Herzog von Mailand den Eidgenossen gegenüber für ungefähr 10,000 fl. unbezahlter Brandschatzungen und Lösegelder, die der Kaiser zu entrichten hatte.

Friedensschluss.

So konnte der Friede denn am 22. September, es war ein Sonntag, vormittags um die 10. Stunde in Basel abgeschlossen werden. Die wesentlichen Bestimmungen sind folgende:

1. Die 8 Gerichte schwören dem Kaiser als Herzog von Oestreich, dürfen aber bei ihrem Bündnis mit den andern Bünden bleiben.

2. Die Anstände zwischen der Grafschaft Tirol und dem Stift Chur samt seinen Leuten sind zu endgültigem rechtlichem Austrag an den Bischof Friedrich von Augsburg gewiesen.

3. Die während des Krieges gemachten Eroberungen werden zurückgegeben, mit Ausnahme von Tierstein und Büren, die unter Bedingungen Solothurn verbleiben.

4. Künftige Anstände zwischen beiden Teilen oder ihren Zugehörigen sollen durch den Bischof von Konstanz oder von Basel oder durch Bürgermeister und Rat von Basel entschieden werden.

5. Alle anhängigen Prozesse gegen die Eidgenossen und ihre Zugehörigen werden aufgehoben.

Dies in Kürze die wichtigsten Artikel des so mühsam zu Stande gekommenen Friedens. Das Ergebnis scheint für die Sieger recht bescheiden: keine Eroberungen behielten sie (mit Ausnahme der Solothurner), keine Kriegsentschädigung wurde ihnen zugesprochen.

Gewiss hätten die Bünde gerne das Vinstgau für sich behalten, das mit dem Blute ihrer edelsten Mitbürger getränkt war, oder das Walgäu, dessen Bewohner ihnen und den Eidgenossen schon gehuldigt hatten. Allein wenn Maximilian überhaupt eine entschiedene Abneigung gegen jede Gebietsabtretung hegte, so mussten noch besondere Gründe hier schwer ins Gewicht fallen: das Vinstgau bildet ja das natürlichste und leichteste Bindeglied zwischen Südtirol und dem Innthal; und das Walgäu, der Schlüssel zum Arlberg, beherrscht die kürzeste Verbindung zwischen Tirol und den vorarlbergischen und vorderöstreichischen Besitzungen; an eine Abtretung war also weder hier, noch dort zu denken; »denn der römische König, die Kurfürsten, Fürsten und alle Stände, geistliche und weltliche, des hl. Reiches,« schrieben die eidgenössischen Sendboten zu Basel nach Hause, »hätten sich also vereint und gerüstet, dass sie eher einen ewigen Krieg gegen die Eidgenossen führen würden, als sich zu einer freiwilligen Abtretung ihres Gebietes verstehen.« [1])

Aber wichtiger als was im Friedensvertrag steht, ist das, was nun in Zukunft Geltung erhielt und behielt, ohne dass es in der Urkunde Aufnahme gefunden hätte. Der Anspruch der Schweizer, nicht bloss für sich, sondern auch für ihre Bundesverwandten vom Kammergericht und der Reichssteuer befreit zu sein, wurde stillschweigend zugegeben, mit andern Worten, die politische Selbständigkeit der Schweiz zuge-

[1]) Schreiben der Sendboten von Städten und Ländern gemeiner Eidgenossenschaft zu Basel an Schwyz, vom 8. Sept. (Kantonsarchiv Schwyz.)

standen. Auf dem Reichstag zu Konstanz 1507 versprach dann Kaiser Maximilian ausdrücklich, die Eidgenossen von allen kaiserlichen Gerichten, dem Kammergericht, dem Hofgericht und dem Landgericht von Rotweil, zu befreien, also die Unabhängigkeit, die ihnen im Basler Frieden stillschweigend zugestanden worden war, ausdrücklich anzuerkennen. [1]) Allein infolge der französischen Zettelungen verwarfen die Eidgenossen die einzige Gegenleistung einer Söldnerschar von 6000 Mann für Maximilians Romfahrt, und so unterblieb die förmliche Anerkennung der schweizerischen Unabhängigkeit, die dann erst durch den Westphälischen Frieden ausgesprochen wurde.

Für unseren Kanton insbesondere bedeutete der Basler Friede die Sicherung seines Bestandes. Ausdrücklich wurde den Gerichten, die noch östreichische Unterthanen waren, die Zugehörigkeit zum Freistaat der III Bünde erlaubt; ja gerade durch diesen Krieg ist der Bund der Gerichte erst recht an die andern gefesselt worden: während noch im Laufe des Krieges Oestreich manche Anhänger in diesen Thälern zählte, gehören von da an die Zehngerichtler zu den kräftigsten Verfechtern unserer Freiheit, die im 30jährigen Kriege mit seltenem Heldenmut den andern voranleuchteten und wenige Jahre nachher mit schweren Opfern ihre völlige Unabhängigkeit von Oestreich erkauften.

Schmerzenskinder waren im Schwabenkrieg Unterengadin und Münsterthal gewesen; den Einfällen der Feinde offen, waren sie wiederholt vollständig geplündert und ausgebrannt worden. Ihnen hatte eine völlige Trennung von ihren Bundesbrüdern gedroht. Auch hier blieb der frühere Zustand; denn der im Frieden vorgesehene Schiedsspruch des Bischofs von Augsburg ist nie erfolgt. Die Unterengadiner und Münsterthaler haben unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg, wie die Zehngerichte, die noch bestehenden östreichischen Rechte ausgekauft und damit den letzten Rest der Unterthänigkeit getilgt. Nur die Gotteshausleute im Vinstgau und im Gerichte Taufers, die in Minderzahl unter den tirolischen Herrschaftsleuten wohnten, gingen allmählich unserem Lande verloren, zum Teil durch ihre eigene Indifferenz.

[1]) Dierauer II. 397.

Eine indirekte Folge des Krieges aber darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Die Stellung des Bistums war durch die Haltung des Bischofs Heinrich aufs schwerste erschüttert; man wird wohl nicht fehlgehen mit der Behauptung, dass die Aufstellung der beiden Ilanzer Artikelbriefe und damit auch die Verbreitung der Reformation gewissermassen eine Folge dieses Krieges war. Von nun an war es mit der führenden Rolle des Bischofs vorbei, der Staat entwickelte sich rein demokratisch.

Noch einen anderen indirekten Gewinn brachte der Schwabenkrieg dem Lande: das Haus Brandis, das durch den Krieg schwer gelitten, verkaufte bald nachher die Herrschaft Mayenfeld, die schon ein Glied des Zehngerichtenbundes war, an die III Bünde.

So hat der Freistaat der drei Bünde in diesem schweren Kriege zwar keine Eroberungen gemacht, aber seine Unabhängigkeit und seinen Besitzstand behauptet und in Folge des Krieges die Möglichkeit erhalten, seine Verfassung in rein demokratischem Sinne auszubauen.

Auch seine Verbindung mit den Eidgenossen, ohne deren Beistand das rätische Alpenvolk allein sich nicht hätte halten können, blieb seitdem Jahrhunderte lang bestehen, wenn auch veränderte Verhältnisse die Freundschaftsbande zeitweilig lockerten.

In der Folge verschloss sich die schweizerische Eidgenossenschaft immer engherziger, und mehrere Versuche des rätischen Freistaates, als gleichberechtigtes Glied in dieselbe einzutreten, blieben erfolglos. In einer Zeit, wo die Beherrschung der Unterthanenlande und die Lieferung von Soldtruppen ans Ausland das einzige Band waren, welches den altersschwachen Staat noch zusammenhielt, konnte von keiner Angliederung der so wichtigen östlichen Grenzmark die Rede sein. Und diese trotzige Republik an den Rheinquellen, die im Schwabenkriege Schulter an Schulter mit der grösseren Schwester gerungen hatte, sie gewöhnte sich immer mehr ihre eigenen Wege zu gehen, die manchmal seltsam verschlungene waren. Wegen ihrer strategisch ungemein wichtigen Lage von den

europäischen Grossmächten umworben, träumte sie von einer eigenen Machtstellung — bis sie aus dem Traum furchtbar aufgeweckt wurde.

Als vor hundert Jahren jener Sturm von Westen her über ganz Europa dahinraste, bis er endlich in den Eisfeldern von Russland zur Ruhe kam, als er im ganzen Weltteil so viele alte Throne und Thrönchen stürzte, da hielten ihm auch die morschen alten Gebäude an der Aare, der Limmat und dem Rhein nicht Stand. Die alte Eidgenossenschaft, die in ihrem Jugendalter ruhmreich allen fremden Herren widerstanden, zerfiel ebenso wie der Freistaat der III Bünde in Hohenrätien. Aber die Brüder, die in Tagen des Friedens sich nicht gefunden hatten, verband nun das gemeinsame Unglück. In den Wirren der Kriege, die das Ende des letzten Jahrhunderts wie ein blutiges Abendrot beleuchteten, schloss sich das von inneren Parteiungen und äusseren Feinden zerrissene Bünden an das blutende und zerschlagene Helvetien, und das Band, das in diesen Tagen der Demütigung um die Glieder des neu geeinten Staates geschlungen wurde, es hat sich immer mehr gefestigt und sie unauflöslich aneinander geschlossen.



Der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg

Festschrift zur Calvenfeier



II. Teil:

Berichte und Urkunden

zusammengestellt
von

F. Jecklin





1. Acta des Tyroler-Kriegs.

1499.

Item am Sambstag von dem Sontag Exaudi haben die küngischen und die puntsknecht uff dem Valdieren by den öfnen, zway mal gar ernschlich mit ainandren scharmützlet. Und sind der küngischen 26 und von Pünten 7 knecht umkommen, und zu baiden syten vil wund worden von geschütz und ouch sonst. Und hand baid tail daß birg ze vorteil gehebt, und ist eng da, uneben und holtz, daß si khain rechten veldstrit mochten thun. So wolt ouch niemand sinen vortail übergeben.

In dem zit haben die küngischen zwüschen Lautzch und Galva, von aim berg an dem andern, über daß waßer daß uß dem Münstertal haruß rint, gar ain hüpsch, werlich, starck und hoch letzin gemacht, mit gůtenn bastyen, bolwercken, und die schützlöcher über ainandern geschrenck, daß man der glich lang nie gesehen. [In wil]len die Pünt da zestrafen, und sich ieren da [ze erweren], sich gesterckt, gerüst in daß Münter[tal gezogen, und da] alles ver[brent un]d geschlaitzt.

Item demnach uf daß hailig hochzit Pfingsten, sind die Dry Pünt gemainlich und ainhellig durch daß Engadin in daß Münstertal gezogen, sich den Möntag und Zinstag ze Münster im gotshuß, und da um versamlet und 6300 knecht zůsamen pracht, und geradschlaget: und wie si die küngüschen, ir viend (die dan mit ainer großen macht an der obgemelten letzi, ze Lautsch, ze Mals und ze Glurns [134] und allenthalb da um, ze roß und fůß iro wartende lagen) angriffen welten. Und haben also beschloßen: daß sy von Münster mit dem halben züg, zů angender nacht, hinder Rodund, durch daß hochpirg (als dan ir vil und sunder die Münstertaler die

selben ungewonlichen ungepruchten tritt und rick wißten) durch alle tobler, ob Sant Marienberg hin um ziehen, und sich dan am pirg herab thůn, und gen Lautsch zů ziehen. Und wan si hinüber wären, so wölten sy dem andern hieygen halbtail ain zaichen mit für geben, darzů si inen ain huß ald stadel bestimpt hetten. Und wan sie daß sehend prinnen, so wölten si gegen Lautsch und der letzi zu ziehen, und die versuchen zu rumen. Dan solte der ander beliben tail ouch trostlich, mit ihrem vorteil an die letzi rucken: und welten zemal angrifen, und vor allen dingen die letzi ab wäg thun und verprennen. Disem anschlag ward gelept: und ward der zug die gantzen nacht über daß hoch, ruch, wüst gebirg, mit ungebuwnen wegen und töbleren, mit großer müe und arbait volpracht. Und kamen die knecht und ire fürer und fendli von ainandren, daß si, ob eß [not thon hett] ainander [kein hilff hetten mögen bewisen, also] daß ain [teil gen Schlüs, und der ander dem anschlag] nach [kam, und wurden die gsellen gantz hellig, müed,] hungerig [und durstig und sambleten sich langsam, und] als sy [mit iren vendlin durch die töbler zugen,] waß es [tag, und man iren innen worden, das man] si ze Ma[lß im thurn und daselbst wol sehen möcht.] Nun hatten die küngischen ain hůt gen Schlüß gelegt, und mainten, si wölten die Pünt überhöcht und empfangen haben. Es waß aber ain söllich geschrai und grusam kundschafft: es kämen drißig tusend Schwitzern und die Pünt komen, daß kain klainer huf allain beliben wolt. Und als die puntsknecht zůsammen komen und sich ein wenig gerüst, geordnet und verblasen hatten, do gaben si den andern (lut irs nächtigen abschids) daß zaichen mit dem für, daß sy wol sehen mochten. In dem warend die fiend getailt an dry hufen. Und waß darzu under der letzi gegen Glurnß in dem wald ain hůt, mit hübschen wolgerüsten knechten gestosen. Und kamend der maß zwischend die fiend, daß sy nit mer ab[135]tretten mochten noch konden, dan si daß pirg uff, da si mit not und arbait harab kommen waren, nit mochten entwichen: sunder můssten angrifen, sich weren, oder schandlich sterben. Und als si daß saben und ermaßen, machten si inen selbs gůten trost und baten Mariam die rainen

magt (in dero dienst und namen si da waren) um gnad und barmhertzige hilff, und griffen daruff frölich an: und machten den ersten hufen flüchtig und kamen damit gegen der letzi. Do wanten si ain tail büchsen gegen inen und täten inen schaden. Do ruckten die andern durch daß tal herab, gar ernschlich: ain tail nebent dem waßer uff der ebne, der ander tail am berg Lautsch halb: der drit ruckt durch daß waßer, biß an die waichen: und am andern berg und allenthalb mit aim sturm an die letzi. Do hatten si großen mercklichen widerstand, mit geschütz (deß si sunder geschediget wurden). Da waß Dietrich Fröwler von Schamß, ain houpman, wolgemut, frisch und türstig am angriff; wie wol im etlich, die die sach nit verstanden, noch eren und gůtz gegönt klain ere, sunder verrätery zulegen wolten: die hernach geschwaigt sind: dan vil frommer edel und ander knecht, die mit im an die letzi und schow mermaln gerent sind, im khain untrüw, unmanlichait, noch unere da begangen zuschriben. Darby waren Hanß und Růdolff von Marmels, die sich fristlich und trostlich hielten. Sunder so ward Růdolff von Marmels zum andern mal über ain basty abgestochen. Da waren die andern ir mitpuntzknächt, übten sich der maß sy die letzi eroberten, erschlůgen und über Lautscher brug, daruff by hundert mannen erschlagen, und durch daß waßer, die Etsch, triben, daß ain groß anzal darinne verdarb, ertranck, und erstochen ward. Daß sich daß waßer darvon an der brugk schwalt. Und ain mercklicher huf floch die straß ab am berg gen Nuderß, die wurden vast ertrenckt und erstochen. An disem angriff hat der francösich schütz mit deß Triwuls schlangen sich redlich gehalten, trostlich und wol geschossen, und gůte weer gethan. Der glichen Maister Uolrich Stubenvöl enent dem waßer ob der letzi am berg. In dem hat sich die hinderhut im wald harfür gelaßen, [136] und sind die puntzknecht ain tail über sy und neben sy kommen: die andern unden. Und haben ain andern aber ain mal geschlagen. Und sind die küngischen sigloß und flüchtig worden. Und waß da iung und grad gewesen ist, durch den wald uff, und etlich für Glurnß hinab entrunnen. Und ist der ring züg den vynden nachgeloffen, biß gen Glurnß hinab in die stat: da

haben sie ieren noch vil erstochen, win uff den marckt in vaßen und in allen hüsern, flaisch, brot, trunken und geßen gnûg funden. Da waß gar nützit geflöchnet, überal kainerlai hab. Dan si hatten sich der maß versähen und bewart, daß si gered hatten: sy wolten die Pünt nit gwüßer haben. Da waß saltz, geschütz und waß zu der were dienet genug. Und in mitler zit, als die schlacht beschehen ist, hat der raisig züg under Mals uff den wysen gehalten, und nie khain angriff thon, dan ir waß vast wenig. Und wolten den puren nit truwen: so wolten die puren dem adel ouch nit truwen, dan si waren hiervor uneinig worden, wie man daß land besetzen und versähen welt. Und als von Glurnß, Mals und daum yederman geflohen waß, koment etlich gotzhuß und pundtzknächt deßelben abentz mit abstigen gen Mals in den turn. Daruß waß yederman geflohen, dan deß pharrerß (her Hanß Uolrich Saxers uß Sarganser land von Flumß) vatter, und ain frow, die funden groß mechtig gût, daß des pflägers und der underthonen, und hin in ouch geflocht. Item und darzu waß in Fürstenburg gewesen waß, an klaider, klainoten, win, korn, schmaltz und ander farende hab. Die trugen ain wenig uß an ir nutz die nacht. Da waß noch vil geschütz, bulfer, und andrer züg. Mornend morgen do fiengen die knecht zu Glurnß, Mals, und allenthalb ain wenig blündern und sich versähen und zum wildesten praßen und hußhaben: und verderben waß da waß. Darunter sumpt sich niemand: sunder die Engadiner, und fûrten dannen waß si mochten. Und ire wib und etlich priester sind in der schlacht nach hin zogen, und haben frömd und haimß, fründ und fiend, waß umkommen und nidergefallen waß, ußzogen und ersûcht. Do hett man büchsen klain und groß, bulfer, bly, und allen züg mügen dannen fûren: [137] daß die Pünt deß groß nutz und ere und lang ze stryten gehebt hettend. Der aigennutz traff aber für, und nam sich deß niemand an: dan die von Chur understûnden und funden hilff, daß etlich büchsen dannen und gen Chur kamen. Und als die gsellen sich ain wenig versehen, haben si den turn und dorff Mals, daß städtli Glurnß, Lautsch anzünt und verprent. Und wär man wol willig gewesen wyter ze ziehen, daß waß der halbtail

knächt mit robgut verloffen: und sorgt man hinderzug. Und an diser schlacht sind vil schützen gewesen uß dem Etschland, Brägetzerwalder, und Walgöwer knecht, die im Walgöw hievor entrunnen waren, dero vil als ich sorg mit andern ußlendigen knächten beliben: dan die Etschlüt sind am ersten geflohen. Doch haben si in menschen dächtniß kainen tapferen redlichen widerstand nie gethon, dan uff den tag. Es gieng als durch ainandern, und griffen die Pünt am ersten on ordnung im loffen an. Und waren der küngischen alweg vier an aim puntsman. Und můßten hinden und vornen angriffen und sich ernschlich weren. Der vorder und hinder hetten glich ze fechten on vortail: welcher sich sumpt, der waß verloren. Und haben die Pünt uff der schlacht verloren by drihundert mannen (dero XV von Chur uß der stat gewesen) darzu sind vil wund worden und naherwert gestorben. Da hat geschütz inen under zwürend 9 man genommen, und den grösten schaden thon. Si haben daß veld behalten und der küngischen fünff tusend erschlagen: dero der mertail ertrunken ist. Und haben darnach etlich Vinschgöwer gesagt, si haben by 7000 man verloren: und sigen iro XV^{m} und hundert an die Pünt verordnet. Darunder sygend vil gůter lüt und burger allenthalb uß dem Etschland und Intal gewesen. Item da sind gewunnen an der letzi vil hand- und hagen-, und siben hüpscher schöner wolgerüster schlangenbüchsen, die der from lieb fürst ertzhörzig Sigmundt seliger gedechtnuß hatt laßen machen, mit siner gnaden und dero gemahel hertzogin von Sachsen schilt ußprait, als ich die ze Chur in der stadt nach der schlacht gesehen hab. Item ain banner und 4 vendli, die in die Pünt komen sind. Es ist ain tapfer schlacht gewesen und [138] sagen die Aidgenoßen: es syg von klainem angriff ernstlicher tat und strit nie beschehen, sidmalen und ihr schlacht vor Sempach beschehen ist. Und stat kundschafft, daß im Vinschgöw und Meran 944 witwen syen, und namlich an Meran 150 witwan, daß der armen Christenhait gantz verderblich und schädlich, daß si also, und namlich nachpuren, fründ, vatter, son, vettern, schwäger, und die ainandern gůtz schuldig, widerainandern sind. Hiemit sind die Pünt, nachdem und si die ieren ver-

graben haben, wider haimgezogen, und der Jungfrow Mariae und ieren lieben son danckbar gewesen, und erkent, daß sollichs uß yeren verdienen und macht nit, sonder ain gnad von oben herab ist.

Wie erntschlich diß sach gewesen, so můß ich doch ain schimpfred, die da beschehen ist, harzusetzen. Am Zinstag vor der schlacht, als die hoptlüt, rät und raisigen zů Mals bi ainandren gelegen sind, und kundschafft gehept haben uß der Pünten rät, daß sy uff morn angriffen und sich tailen wolten, do hatt Hans Nigg von Brandiß von ainer köchin schmer vefordert, er wel sin stifel vor noch ain mal mustern laßen. Do hat ain andrer: waß wilt damit am hailgen tag anfahen: du kompst si morn wol. Da hatt Nig geantwurt: Sind die Grawen Puren da, und wellen angriffen, welcher dan morn umb diß zit hie stifel schmirbt, dem will ich stifel und schmer vergebens genůng gen oder schencken.

Abdruck nach der Handschrift in der Wigeli'schen Sammlung, Msc. 87 der Kantonsbibliothek Chur.

Aeltere Ausgabe: Rätia, Jahrgang IV, p. 113.

---

2. Diarii di Marino Sanuto.

1499.

Da Riva, vene lettere, nel levar dil pregadi, di sier Hironimo Baffo provedador, di 25 (maggio).

Come da do parte principal Alemani erano a l'incontro dei [761] Sguizari, una da la parte de Felchirch apresso Costanza, al qual loco per avanti fono per Sguizari assaltadi et tajati a pezi zercha 600 Alemani, et toltoli parte di l'artilarie, et un altra parte di Alemani sono in Val de Venosa vicino a Riva, a uno loco chiamato Clori, confina con Agnelini, et par che Alemani per avanti volesse intrar in la Angnelina alta, perchè la bassa haveano auto e depredata, et non era più abitada; et non potendo star in la Agnelina bassa per penuria dil viver, se ritraseno a questo suo loco de Clori, al qual loco non potendo sofrir Agnelini più tal obsedio, Domenega passata, fo a dì 19, el dì de Pasqua, ussiteno di la valle dicti Agnelini, et andono a Clori a trovar li Alemani fin a li soi alozamenti, et faceno fati d'arme quasi

tutta la note di la Domenega vegnando el luni con jactura et rota dei Alemani di bona summa, perchè fono assaltadi al'improvisa, et non si poteno meter cussì presto in hordine, et di Agnelini pochi fono morti, ma ben molti homeni di autorità di Alemani, tra il qual misier Antonio Casser et altri; et da poi la rota, dicti Alemani per trovar modo de instaurar el campo lhoro vanno per questa via, che hanno mandato per tutti i vicarii di le sue jurisdition, et hannoli astreti a sacramento et con paure, vogli dinotargli tutti li subditi che hanno quelche facultà, et la quantità, et hanno mandato poi per lhoro subditi á farsi dar el suo peculio, et cussì credono recuperar qualche ducato.

Item, hanno fato commandamento a tutti chi pol portar arme, sotto pena di l'aver et di la persona, debino andar in campo, et tutti quelli da Credanti, da Meram et da Bolzan sono fuziti, et hanno lassate le sue robe le qual ge sarano svalizate, et in tutto el paese non si sentiva altro che cridori, lacrime, ullullati et pianti. Et dice esso provedador non scrive secondo Venitiam, ma come ha inteso la verità, et che manderà exploratori a inquerir, pur che la Signoria nostra li risponda. Et per un'altra lettera scrive esser ritornato uno suo, mandoe a saper, qual era stato a Bolzan, referisse la rota, et più che fono tolto a Alemani da poi la rota assai pezi di artilaria, et il paese tutto esser in fuga, et havìa visto più de 50 carete piene di robe di alcune fameglie di Meram et di Bolzam che fuzivano, chi verso Brunat, chi verso Trento, et in tutte le ville non si trova altro che femine per tutto il paese; et in quella matina, a dì 25, vete monsignor di Trento far procesion per la terra, al la qual non era altro che i suo preti et femine, perchè tutti li homeni sono sta peati per forza in campo, el qual è malissimo in hordine, et molti senza arme solum con bastoni, et che quelli governa [762] l'exercito regio sono quasi in fuga, et li populazi di le terre et ville toriano ogni partito per non poter più sofrir la guerra, et farse subditi de 'Sguizari, sichè dubitano li regii di Meram, tamen non haveano fato altra provision, salvo 25 over 30 tinazi di aqua per difenderse dal fuogo, in caxo per Sguizari fusse ivi posto.

Item, da un mexe in qua era sta spazato più di 200 cavalli venuti di Alemagna, vanno a Milan, tutti cavalli grossi; et esser sta impegnato per il re di romani tutte le gabelle di Ala et de Inspruch per 30,000 raynes, ita che esso ha mal il modo di servirse e più di trovar danari.

[769] Da Bassan, di sier Alvixe Lion podestà et capitano, di 26.

Come havia da merchadanti che a Meran non facea la fiera, per caxon di la rota abuta lo exercito regio da 'Sguizari, e tutti esser in fuga, adeo che di 28 homeni de Meran, che andono in campo è rimasto solum 2; conclude è sta gran rota.

Ausgabe: G. Berchet, Venezia 1879 Tom. II.

---

3. Reimchronik über den Schwabenkrieg

Belligraphia inter Serenissimum Maximilianum regem ac ligam Suitensium annj nonagesimi noni facta.

Um 1500.

Merck, wie sie das hat geschickt.
Am Pfingsmontag ist es geschehen,
Do ließen sie zway her sehen
An der Etsch auff Malser Haid,
Do was menig man stoltz und gmaid;
Die stunden gegen ander drey tag
Und nacht in ordnung on alle zag.
Die unsern weren geren zogen dar an:
Do was unser herr kunig auff der ban,
Der eylet fast zu inen hin ein
Und wolt inen zu hilff kumen sein;
Es zugen mit im vil ritter und knecht,
Die reichstet waren auch do gerecht,
Mit ziehen sie sich nit sparten.
Die im feld kundten nymer warten,
Am Mitwoch fiengen sie an ein streit
By Glurnß auf der Malser haid weit.
Wir hetten gar ain gutten bastey,

Vill puechsen und vill schutzen da pey,
Die schüßen wol und hand vill erschoßen.
Das hat die Sweitzer ubel verdroßen,
Sie wurden zum dritten mal geschlagen
In die flucht, was sol ich sagen.
Ein ander hauff zog den perg her ab;
Do solt man die bruck han geworffen ab,
So hetten sie nit kunnen kumen
Zu streitten und auch genummen
Denen in der bastey ir leben.
Die selben musten alle sterben,
Die den inen nit sind entrunnen;
Do sie die bastey hand gewunnen,
Das bracht den unsern groẞe pein.
Was hoffnung mach hin furo sein,
Do das geschutz was verloren,
Auff erd das groß klainot auserkoren?
Ist das leben, wer nit wol kann sterben?
Anders was nit do, dan verderben
An dem leib; den selen ist gar not,
Sie seien nit mit dem leib tot.
Menger ist im grimm und zorn gestorben,
Wie mag des sel han erworben
Die gnad Gottes und ewigs leben?
Got der het inen den das geben
Auß seiner gruntlosen barmhertzigkait,
Die den allen albeg ist berait,
Die der bgeren an iren letzten zeit,
So sel und leib mit ain ander streit.
On zweiffel die hand die erworben,
Die umb ir vaterland sind gestorben,
Das hand die Etschleut tan mit fleis,
Si hand ingelegt vill er und preis
Ire land hand sie piss her erwert,
Aber erst yetz hat es sich gespert.
Die Sweitzer hant vill vortail pflegen,
Die Etschlüt musten sie verwegen
Verlieren land, leib und gut,

Das hetten sie wol bewart und behut.
Do sprach ir hauptman Ulrich von Hasperg,
Do die Sweitzer zugen ab den perg,
Sie weren sein start und auch freund.
Man solt pillich volgen ainer gmaind
Und nit ainen ainigen haubtman,
Bevor wenn er nit wol ratten kan,
Noch wil volgen ainen gutten rat.
Hetten sie abgeworffen die brucken trat,
Als die frummen leut wolten han getan!
Do wolt er das nit geschehen lan.
Die Etschleut und die ertzknappen
Die schrietten ein wieste kappen,
Den Sweitzern tausend wurden mer erslagen
Den der unsern, wie wol sie nit lagen
Auff der walstat, da es geschehen ist.
Den man liß in nach so viel frist,
Das sie die mochten vergraben;
Sie hand verloren ir besten knaben.
Wir hetten wol behalten die schlacht;
Der Sweitzer kam ain große macht;
Als sie gefochten hetten sechs stunt,
Unser part nit wol mer fechten kunt
Vor müeden mit den hauffen wolgerut.
Sie het auch gelaßen ihr hinder hut,
Die selb solt auch haben zu gestrichen,
Si waren aber hin dan gewichen.
Dio weren auch all worden kalt und mat,
Musten eylent an ir siecher stat.
Ich geb umb die schaff nit ain schmelhen
Wenn man die aim wolff ist bephelhen.
Traw wol, dick das roß hin weg reit.
Wir hetten wol behalten den streit,
Wen die Engendeiner hetten than
Als frumm leut und weren bliben stan
Bei den Etschlüten, als was verpurgt
Mit dreißig mannen; die waren erwurgt
Mornentz am Freitag zu Meran,

Do musten die birgen har lan;
An den birgen wolt man sich rechen,
Al samet thet man flugs erstechen,
Man erhuw sie zu klainen stucken.
Die Sweitzer die weil waren rucken
Wider uber das birg hin ein,
Als sie geraubt hetten vil. koren und wein
Und vill ander hab und gut one zal
Zu Glurns, Mals und sunst uber all.
Doch das gut ist sie vill gestan,
Drütausend man hand sie da hinden lan.
Als sie die gegent verprennt hetten,
Unser herr kunig kam und wolt retten,
Aber er kam laider zu spat.
Doch in dem die kuniglich maiestat
Hat mit gwalt das Etschland behalten,
Die Sweitzer widerumb haim stalten.
Der kunig kam nach dreyen tagen hin auff
Gen Mals, do samlet sich ain großer hauff
Von zwelftausend mannen wol gerüst
Die unterstunden sie zu dieser frist
Zu ziehen streng den feinten nach.
Uber all berg was inen gach,
Sie sind uber ain berg getzogen,
Ain vogel solt kum das sein geflogen;
Do was kein weg noch kain mensch gangen.
Das macht ir begir und verlangen,
Die sie zu den feinten trugen.
Etlich sie auff dem berg tod slugen,
Die anderen flohen all vor in aus,
Verbranten selbs al ir hoff und hauß,
Den feinten wolten sie nit gunnen,
Das sie in iren heusern gwunnen
Lüuerung und ander gut und hab.
Das ober Engadein brennt ward ab.
Darnach aber an dem dritten tag
Ward ain grosser jamer und clag
In unserem her umb lüfrung und speis.

Do wer inglegt worden er und preis;
Sie musten ziehen aus Engendein,
Funff tag must menger ungeßen sein.
Het man in lüferung nach geschickt,
So het es sich gar wohl geglickt.
Man solt pillich das ermeßen
Das ain her muß han trincken und eßen.

Ausgabe: durch W. Golther im Anz. f. Schweiz. Gesch. Band VI (1890) p 11—18. Vgl. A. Stern, in: Histor. Aufsätze, dem Andenken von G. Waitz gewidmet (1886).

---

4. Reimchronik des Johannes Lenz.

Pag. 115. Geschrieben um 1499.

Hör, es begab sich zu der zit
Do vergangen was der stryt
Und die sechs stett waren zogen ab,
Als ich do vernommen hab,
Ouch das im Schwaderloch was
Vergangen, ein wyl man sass,
Still pflag man zu růgen,
In dem die landsknecht wider zugen
Zamen mit grosser macht,
Das Ettsch vil ertzknaben bracht,
Die do sind schmucker genant,
Samleten sich zu Tirol genant,
Das disen krieg angefangen hatt
Zu Merana in der statt.
Fünffzechen tusent ir warenn,
Manlich kamens dohar farenn,
Meinten zu ziechen ins land
Mitt gwalt dem Gtrytten Punt zhand.
Als mir die sach ist bedüt,
So waren es vast Ettsch lüt
Und der adel des lands mitt krafft
Mitt aller irer ritterschafft
Sprachen, wir wend tun ein stand

Uff hütt den Swytzern on all schand.
Die Drypündisch dz vernamen,
Wie die Thirolischen waren zemen
Und kemen mitt grosser macht.
Da ward von in schnel betracht
Und beslossen mit gemeynen rat,
Das si schickten zu land und statt
In alle ort der Eydgenossenn,
Detten inen verkünden lassenn
Ir anligen also zu stund,
Wie sich der Schwebisch Pundt
Sterckt, welt wider also dran,
Baten sy inen by zu stan,
Hoffnetten zu Gott, der mutter sin,
Sy welten gross ere legen in.
Darüber ward man haben rat,
Das yeds land unnd statt
Der IX Ort der Eydgenossenn
Ein zusatz inen zu solt stossenn.
Das geschach umb den Pfingstag
Des jars mit warheit ich sag.

Ich kum wider uff die Ettschlüt;
Ir fürnemen ich dir bedüt.
Als sy zu Merana lagen
Und grosses übermut pflagenn,
Do ward von inen betracht,
Rückten die Ettsch uff mitt macht,
Kamen zu ein stettlin Glurns bald
An einem berg in eim wald
Wurden ir letzy zugerust,
Vier nach vorteil mitt lust;
Ir geschütz dryn ordenlich geleyt
Uff al weg strassenn zu berreit.
Nun ee der zusatz kam,
Der Gtryt Pund das vernam,
Wie die lantsknechten hetten nach lust
By Glurns ir leger zugerust

Mitt geschütz und volck zur fart.
Der Gtrytt Pund sich rüsten ward,
Zugen dran in namen des herren,
Durchs Engedin tettens kerren,
Die fyend woltens nemen war,
Kamen ins Münster tal dar.
Die lantsknecht hetten vernomen,
Das der Gtrytt Punt tett komen,
Des fröwten sich der gest
Und ir letzy, die waren vest.
Am Pfingst firtag, am obent spat,
Do ward der Gtrytt Punt zu rat:
Zu mitternacht zugens von land
Uber ein berg, die Schlingen genant,
Der was ungehür und hoch,
Sin spittz in die lüffte zoch,
Mitt arbeit und grosser unru,
Do der mittag kam hartzu
Do ward in der vyenden land
Nitt wytt von Glurns bekant.

Cur mitt sim steinbok gutt,
Der Gtrytt Pund mitt gutten mut
Thetten ir vyend anschowenn,
Gott und unser lieben frowen
Und sant Lutzius mitt siner kron
Thettens flisslich rüffen an.
Domitt machtens ir ordnung bhend,
Teylten sich an zwen end,
Verliessen mitt einandern eben,
Dise worttzeichen zu geben.
Die wortzeichen waren also gethan:
Ein büchssen soltens us lan,
Wann es tetti aber vast nott,
Das worttzeichen solt sin fürrot;
Wann man hye nyden solt griffen an,
So soltens dz vendlin fallen lan.
Die worttzeychen solltens ebenn

On allen verzug gebenn.
Der minder huff, so er kem
Ufft höche, wann er vernem
Die vyend, wo sy tetten stan,
So solt der grösser huff griffen an,
Das sy hinden, vorn angerant
Wurden von inen zu hannd.
Also der mynder huff hin zoch,
Uber die flu und felsen kroch,
Bis er hinder die fygend kam,
Iren gschick gantz wol vernam.

Lug, do das alles was gemacht,
Nach nottdurfft wol versacht,
Do hett der tüffel gericht an,
Das des grossen huffen hoptman
Ein schalk was one spott,
Der sy gern bracht hett in nott;
Dietrich Fröwler ist er genant.
Do er vom vorzug ward gemant
Mitt den worttzeichen ebenn,
So sy all drü wurden gebenn,
Nachdann so hielt er still,
Dran zu gan was nit sin will;
Wie dick man im kund tett,
Das man die worttzeichen gsehen het,
Dartzu offt und dick gehörtt,
So wolt er sin nit haben wortt,
Bleyb mitt sinem volck still stan.
Aber die vordren hetten an
Griffen die vyend zu hannd,
Schlugens nyder uff dz lannd.
In mitten kames under dlantsknecht
Zu ryng umb mitt gefecht,
Hetten gross arbeit und not,
Das ir ettwan vil bliben tod.
Das tryben sy ein gutter rast.
Houptman Fröwler hielt fast

Sin volck in solchen massen,
Das ers dran nit wolt lassen,
Bis es ward ougen schyn,
Das die iren litten pin.
Da ward einer zu im jechenn:
Wir merken und sechenn,
Das die unsern not lydenn.
Der Fröwler sprach: thu vermyden
Din clappern und din claffenn,
Ich weis, was ich han zu schaffen.
Domitt tett er sin warttenn,
Schlug inn mitt der halabarten.
Die knecht schnell zemen traten:
Wir mercken, du willt uns verratten;
Die unsern tünd in nötten stan,
Denck, zuch mitt uns bhend dran,
Oder du stirpst von unsern henden.
Do ward sich Fröwler wendenn,
Furt sy ein weg zum hag,
Do der lantsknecht geschütz lag.
Doch bald sy an die vygend kamen,
Ettwas schadens sy da namenn.
Fröwler reit nebend us allein
Von sim volck uff ein reyn,
Floch also von inen hin dan,
Liess sin volck eynig do stan.

Mitt trüwen vernamen das
Die knecht, wie ir houptman was
Ein gsell an inen worden zur zit.
Da namens and hand die stryt,
Truckten neben das geschütz dran,
Griffend die vyend früschlich an,
Schlugen dryn unverdriessenn;
Sy achtetten weder trolen, schiessen.
Do das der vorzug vernam,
Aller erst er recht ankam,
Tetten sich zamen als die muren,

Schlugen, stachen dryn on truren,
Das es gab ein wider hal
In bergen und gantzen tal.
Kein manheyt ward do gespart.
Den ein huffen brachtens ufft fart,
Das er hinweg tett fliechenn.
Da kamen die lantsknecht ziechen
Aller erst mitt grosser macht
Mitt zwey hufen gross volk bracht.
Den dritten huffen liessens stan
Hinden verborgen in dem than;
Do hub sich angst und not.
Mitt fröiden der Dritt Pund on spott
Thetten mannlich zamen stan,
Griffen die zwen huffen an
Also mitt hofflicher zucht,
Das man sy bracht ouch ind flucht.
Do also dz fliechen ward kund,
Dem huffen der verborgen stundt,
Der macht sich ouch hin ufft fart,
Flieben ward von inen nit gspart.
Man jagt sy in dem wald umb
Und machts also müd und thumm,
Gefelt hett in ir anslag und rat.
Man jagts zu Glurns durch dstatt,
Das ward gewonnen zu hand
Und in boden in verbrant.
Das veld behielt man on spott
Durch hilff des almechtigen Gott
Und Maria der mutter sin,
Die do erzöigten ir hilffe schyn.
Bruder bas wirstu der geschicht
Mitt einem lied underricht.
Das so hofflich ist gemacht,
All ding des strytz verfacht,
Der tag, monet, und jar,
Dar in dir die sach wirt offenbar.

Nun do aber waren entrunen
Die lantsknecht und man gewonen
Hett den strit mit Gottes krafft,
In dem alle ding sind behafft,
Do knüwt man nyder uffs ertrich,
Gab Gott die ere in himelrich,
Siner mutter, der reinen meyd.
Darnach man zamen leydt
Die totten zu der stund,
So do waren us dem Gtrytten Bund,
Tettens in das gewycht begrabenn;
Gott well ir aller selen habenn!
Uff fünff hundert an der schar
Waren ir gantz überall gar,
Die in diesem stritt und not
Erschlagen wurden zu tod.
Der lantsknechten zur fart
Viij tusend erschlagen wardt.
Durchs land man do zoch
Und schickt die dörffer mitt rouch
Zu himmel, so hetten gelan,
Vor die lantsknecht lassen stan
Des gelich das Münster tal,
Das verbrantenn über al;
Zugen bis gon Mals in margt
Mitt sturm dz ouch kargt,
Das da lyt im Ettsch lannd,
In welchem dorff siben kirchen stand,
Blündertten dz gantz überal,
Furtens in ir land für war,
Branten es ab ouch in grund,
Das nit vil do bleyb zur stund.
Zu Mals littens ouch ein struss,
Aber sie jagten die lantsknecht druss
Dem land über berg und tal.
Da was zu den sechsten mal,
Das sy dz tal wüstent mit brand

Bis gon Thirol in das land,
Furen im land umb gewaltigklich.
Ob yeman me wölt regen sich,
Der sy wölt griffen an,
Den welltens ouch bestan.

Collationirt durch Herrn Max von Diesbach nach der in seinem Besitz befindlichen Handschrift. Ausgabe: H. v. Diesbach, Zürich 1849. Vgl. Anz. f. Schw. Gesch. IV. 266 u. ff.

---

5. Reimchronik des Niklaus Schradin

um 1500.

I.

Wie die Grauw Püntner mit unsern fyenden auff Malsser Heyd gestrytten handt.

Denn Schwaben waar nit gethon,
Man mueßt in baß zur ader lon,
Sy hattendt gar vyll überig bluett,
Sollich aderlaßen waß in guet,
Guett scherer sindt die Pünter knecht
Den puls konten sie gryffen recht,
Darumb sindt sie auch lobenswerdt.
Daß handt sie bewyßen mit dem schwert.
Im Meyen zugents auß dem veldt,
Da sach man manchen dapfern heldt.
Sy zugendt durch dz Engadin,
Den Schwaben woltens schencken yn.
Nit wytt von Glurens auff Malßerheydt
Sachends den fyendt wolbereytt,
Woll fünffzechen taußend streytbar man
In einer vesten ordnung stan.
Nit weytt vom waßer, Etsch genant,
Da woltens tůn ein wyderstandt.
Die Drey Pündt die griffendt in da an,
Es costet manchen dapffern man.
Der adler seine fädern schwang,
Der steinbockh gar ruch mit im rang,

Mit seinem horen so grusam stieß
Es bracht dem fyendt groß verdrieß
Der rüpstößen gab er so vyll,
Daß inen ward gar lang die wyll,
Doch weert er sich gar vest und streng,
Wardt im doch zletst der athem zeng.
Der streyt weeret drey gantzer stund,
Manch byderman het dz guet kundt.
Die Püntner truckten nach mit macht,
Daß hat den fyendt in flucht gebracht.
Dem adler hat man dfädern grupfft,
Daß im dz hertz im leyb erklupfft.
Sein federn lagend auff freyer heydt,
Daß waß dem stoltzen adler leydt,
Lauffen und fliechen was das best.
Den Pünten warendts unwerdt gest,
Sy jagtens auch in d Etsch hinin,
Da trunckens waßer für den win.
Daß bad hatten sie überthon,
Darumb ward inen auch der baderlon.
Vyll büchßen da man gwinnen thett,
Auch etlich vendli da man hett,
Mit ein banner, das man woll kendt,
Waß der graffschaft Tyroll verwandt.
Der vyendt bleib ein guette zaal,
Vierthußendt wurdend erschlagen all,
Vierhundert bliben in waßers noth,
Der Pünter blyb 225 todt.
Und hatt also dießer reyen
Begeben in dem monath Mayen
Auff den zwen und zwentzigisten tag,
Also luttet die gemeine sag.

Aus dem Msc. 87 auf der Kantonsbibliothek Chur „unparteyisch zusammengeschrieben von Jacob Wigeli Schullmeister und Rathsherr zu Meyenfeld 1610. — Pag. 75 beginnt: Ein kurtzer begryff unnd ausszug dess schwabenkriegs, so sich mit einer loblichen Eidtgenossenschafft erhept und erloffen anno anno Christi 1499. Gestellt durch Nyclass Schradin, schreybern von Lutzern.

II.

Wie die Grawen Pündt mit unsern vinden uff der Malsserheid gestritten.

Die Dry Grawen Pündt sind lobeß wertt,
Daß habent sy bewyßt mit dem schwert,
Alß sy sich hand zu veld gelegert
Deß monetz Meyen ußgezogen unverwegert
Mit gewalt on alle forcht durch das Engadin
Ze Malß, ze Glurnß und anderswa sind sy gesin.
Ein widerstand ist inen domals beschechen,
Der vind by XV^{m} strittpar habends ersechen,
Die zu fechten mitt inen warend bereit,
Die Pündt griffend sy an in dürstigkeit
Geschlagen ward mit grosem schmertzen
Beidenhalb inbrünstig irß hertzen,
Alß daß manchem bidermann ist kund.
Der stritt werat wol in die dritten stund,
Ye daß den Grawpündren kam der fal
Deß sygs, denselben XV^{m} man uberal
Ob gelegen, ettlich ertrengkt, ettlich erstochen,
Den dotten darff man nitt mer kochen.
Daß ander teil floch spottlich darvon,
Sy sind umb büchsen, fennli und paner kon,
Dero man einß erkennet wol,
Ist gewesen der graffschafft Thyrol.
Beschechen diß monetz uff den XXII. tag,
Alß man daß gruntlich mol wißen mag.

Ausgaben: Druck durch den Autor selbst, 1500 in Sursee, von Neuem im Geschichtsfreund Band IV (1847) p. 6—66. Vgl. Allg. deutsche Biographie, Band XXXII p. 440.

6. Chronik des Jacob Unrest

Pag. 801. um 1500.

Vom Schweitzer Krieg.

Der Schweitzer krieg, als vil ich aus plossn worttn erfragt hab, ist mit den Engdeinern angehebt. Die Engdeiner warn fast Schweitz, darumb lies sy der romisch kunig ubertzien, und vast mit rawb und prandt verodn, das wenig volck da belaib. Und in dem 99. iar am Erichtag in den Phingst Feyrtagn ist des kunigs volck mit etwevil landleuttn an der Etzsch und lanntsknechtn im Engdain getzogn, das vor vast verprannt was. Da kamen entgegen die Schweitzer mit mer volck, dan der kunigisch warn, da wurdn der kunigischn V^{m} man, und wer nicht an der flucht dauon kam, der wart erschlagen, und was sag, der Schweitzer warn III^{m} erschlagn. Und hettn dye kunigisch vor ain grossen zug an die Schweitzer getan, do vingn sy IIIj^{c} Schweitzer, die furtn sy gevangn an Maran und do in im Engdein der schad geschach, do furtn sy dy IIIj^{c} gefanngn aus vor die stat und schlugen die all zu tod. Und als der romisch kunig aus dem Niderlant in das und seine lant kham, lies er des reichs panir flign, und sein sun hertzog Philip schickt im zu hilff XIII^{c} kurisser. Dy Schweitzer schicktn ir potschafft zum kunig; wollt sein gnad des kriegs absteen, so wolltn sy sich dem reich undtertenig machn zu ewign zeittn, auch im wider dy Turckn beystand tun. Solhes slug der romisch kunig alles ab, an willn und wissn der furstn des reichs; daran sy ainen unlust gewunnen und furgenomen, ee sy sich gantz zu aign wolltn gebn, ee wolltn sy all sterbn, und vermaintn dem kunig ain lange zeit kriegs genug zu gebn, und machtn von stund an ir ordnung und schicktn sich zu wer, und machtn, welher der irn sich im veld oder annderswo in flucht gebe, so solt der nachst pey im ainen spies in inn stossen, auch bey verliesung seins lebens, auch wo unntter yn ain gotzschwerer erhort wurd, den solt man tottn an alle gnad, und habn zusammen ver-

pundn, wo sy ire veindt, die kungischn im velld oder annderswo ankemen, sollt man kain gefangn nemen, sunder alspalldt zu tod schlahn, es wer graff, furst, herr oder knecht, als dan leider ain mortlicher krieg gewesen ist, und vil hern und gemain lewt umb sint komen. Dy Schweitzer habn ir hochst panir aufgeworffn, do was dy marter Gots an ain panir, das habn sy vor nye getan, und was der Schwitzer red, der kunig tett ein vermessenn kriegn mit ynn, dorumb wolltn sich wern, und wen er sy all zu tod slueg, alsdan solltn er mit an kindn lebn, wie er wolt. Und ist zu erparmen, das so vil guetter lewt in dem posen krieg umb sein komen, und nichts gewunnen noch gepessert ist damit, wiewol doch auf des romischen kunigs teil al XII^{m} mann umb sein komen, und der Schweitzer auch ain grosse untzelig menig.

Diese Eintragung bildet den Schluss der Chronik.

Ausgabe: Jacob Unresti Chronicon Austriacum. Gedruckt in: D. Simonis Friderici Hahnii, Collectio monumentorum. Brunsvigae 1724.

---

7. Petermann Etterlin's Chronik.

Blatt CXII. Basel, 1507.

Von der schlacht und angriff uff Malser heid, so beschach von den Oesterichern und von den lütten, die man nempt die Grawen Pünder.

Bald kament den Eydtgenossen gute mere, wie die Dryg Pünd und der Graw Pund warent mit gewaltt durch das Engadin uff Malser heid gen Gluritz und an die ortt gezogen. Da funden sy yre vigend by fünfftzechundert wolgerist, gegen denen, wider und mit ynen uff drig stund mů̊sten stritten und sich weren, yedoch gab Gott das glück, das die Grawen Pünder yren vygenden die flucht an gewunent, yra vast vil erstachen und ertranckend, und zů̊letst ein venly der graffschafft von Tyrol zů̊ gehörend (gewunent) ere und gů̊t. — Geschach ouch in dem Meyen im obgenanten iare.

---

8. Diebold Schilling's des Lucerners Schweizer-Chronik.

Geschrieben ca. 1510.

Fast wörtliche Wiedergabe von Etterlin. Ueber das Verhältnis von Schilling zu Etterlin vergl. G. v. Wyss, Schweiz. Historiographie pag. 142.

Ausgabe: Luzern 1862.

---

9. Willibald Pirckheimers Schweizerkrieg,

1470—1530.

Deutsche Uebersetzung.

Während unterdessen der Kaiser bei der Besammlung der Truppen aufgehalten wird, zogen die Engadiner mit ihren Bundsgenossen unerwartet schnell durch das Münsterthal und versuchten nach der sog. Malserheide auszubrechen. Es ist dies eine ganz von Gebirgen eingeschlossene sehr weite Ebene, fruchtbar und anmutig, mit Städten und vielen Höfen und Gebäuden bebaut; an der höchsten Stelle derselben entspringt die Etsch, die von hier mit grossem Ungestüm nach Italien fliesst. Um nun die Feinde am Eindringen zu hindern, hatten die Kaiserlichen das Münsterthal, das eine Eingangspforte bildete, durch Wall und Graben trefflich gesichert und bewachten es durch eine dorthin verlegte Besatzung. Als sie aber die Ankunft der Feinde vernommen hatten, eilten sie von allen Seiten haufenweise zur Vertheidigung herbei. Unterdessen waren die Feinde mit sehr grossen Streitkräften herangekommen und griffen die Befestigungswerke mit Macht an, wurden aber mit noch grösserer Gewalt zurückgeworfen, sodass sie, wiederholt wiederkehrend, sich zur Flucht zu wenden gedachten. Allein ihre Anführer drangen im Rücken in sie, nicht blos mit Worten und Ermahnungen, sondern auch mit Schlägen, Drohungen und Schmähungen, die Ihrigen zur Rückkehr ins Gefecht zwingend. So wurde denn lange gekämpft, und viele Feinde fielen am Walle oder stürzten vom Walle,

namentlich auf die Büchsenschüsse. Als sie nun sahen, dass sie nicht durchzubrechen vermochten, teilten sie ihre Truppen, griffen — auf unwegsamen Pfaden und verborgenen Abhängen mehr herabstürzend als steigend — die Kaiserlichen an und begannen die Hintersten niederzumachen. Die Reiterei aber, die dies ansah, brachte den Ihrigen keine Hilfe, sondern schaute unbeweglich und ruhig der misslichen Lage der eigenen Leute zu, ob sie schon in grosser Ueberzahl war. Wie also die Kaiserlichen von vorn und im Rücken bedrängt wurden, sahen sie sich zuerst gezwungen, die Befestigungswerke zu verlassen, und dann, auch in der Feldschlacht geschlagen, wandten sie sich zu offener Flucht. Hätte ihnen die Reiterei zu rechter Zeit Hilfe gebracht, so hätten sie entweder einen vollständigen Sieg davon getragen oder wenigstens den Feinden den Einbruch gewehrt. So aber, der Unterstützung der eigenen Truppen entblösst, vermochten sie nicht länger Stand zu halten. Schrecken jagte ihnen auch ein, dass aus den feindlichen Reitern das Blasen des Stierhorns ertönte; denn durch diesen Ton getäuscht, vermuteten sie, die Urner und übrigen Eidgenossen seien herangerückt, weil Jene beim Kampf durch diesen Ton die Ihrigen zum Gefecht anzufeuern pflegen. Als die Reiterei die Flucht der Ihrigen wahrnahm, wagte sie nicht nur nicht den Feind in der Ebene anzugreifen und aufzuhalten, sondern jagte spornstreichs in wildester und schimpflichster Flucht davon. So drangen die Feinde in die Ebene vor, verbrannten die Stadt Glurns, Mals, alle Höfe bis Letz, alles raubend und fortschleppend, sodass sie auch den Anwohnern der Etsch keine geringe Furcht einjagten. Als sie aber Nachricht erhielten, der Kaiser rücke heran, drangen sie nicht weiter, sondern zogen sich schleunig in ihr Land zurück, nachdem sie vorher in zwei ungeheuren Gruben die Leichen der Ihrigen begraben. Hingegen die gefallenen Kaiserlichen, ungefähr 1000 an der Zahl, liessen sie unbestattet auf der Wahlstatt unter freiem Himmel liegen, doch hatten sie viel mehr von den Ihrigen verloren. Als der Kaiser von dieser Niederlage hörte, ergriff ihn ein heftiger Unwille, besonders empörte ihn die Feigheit des Anführers und der Reiterei. Als jedoch kurz nachher der Anführer

mit ihm zusammentraf, reinigte er sich mit vielen Worten von der ihm zur Last gelegten Anschuldigung, indem er versicherte, es wäre unsicher gewesen, in dem engen Gebirge die Reiterei einem so starken Feind entgegenzuwerfen, und auf diese Weise scheint er, mit Hilfe seiner Freunde, die damals bei Hofe einflussreich waren, den Zorn des Kaisers besänftigt zu haben. Aber wegen der hier bewiesenen Feigheit wagte er später nie in sein Eigentum zurückzukehren, aus gerechter Furcht vor dem Zorn derjenigen, deren Verwandte er nicht blos in den Tod geführt, sondern auch schmählich im Stiche gelassen hatte, da er obendrein noch des Verrates bezichtigt wurde. Die Landbewohner glaubten nämlich, wenn er auch des ungünstigen Terrains wegen dem Fussvolk nicht habe beispringen können, so wäre er doch wohl leicht im Stande gewesen, die Verfolgung der Feinde im freien Felde zu hindern und sie vor einem so zügellosen Rauben und Plündern abzuhalten.

Neueste Ausgabe: Karl Rück. München 1895.

---

10. Berner Chronik von Valerius Anshelm.

Band II, pag. 135. 1529—40.

Wie die Etschlüt das Münstertal gewüest und ir läger gon Lätsch und Mals geschlagen.

So bald nun d'Eidgnossen am abzug warend, sind die Oesterrischen Etschlůt mit macht ins Můnstertal brochen, da gerowt und brent, was si ankamend, das kloster Můnster mit siner kilchen enplůndret, sacramenthus und altar zerrissen, und die åbtissin selb drit mit ir silber und kleinot und mit aller kilchenzierd unverschont hinweggefůert, und das schloss Fůrstenberg gestårkt, darnach ir låger gon Låtsch und Mals geschlagen, da ein, wie gemeint, ungwinliche letze, von einem berg zům andren verhaget und mit allerhand geschůz und gwer zům besten bewaret, die grawen hůnd, die Grawpunter, hieruss zeschådigen und iren da zů erwarten, als dan, wie hernach gesagt wirt, beschach.

Nuders von Grawpuntern berowt und verbrent. Hilf von Eidgnossen.

Hieruf zugend die Grawenpůnter in das gross dorf Nuders, berowtens und verbrantens zů boden, schribend den Eidgnossen um hilf, und um ein zůsaz ins Walgōw. Do wurdend inen etlich wolgeschikt kriegsknecht, mit willen gmeiner Eidgnossen, von låndren geben, und Heini Wolleben von Ure, berůemten hoptman, uf sin bit und siner lantsobren gevallen, mit 20 knechten zů inen zeziehen erlowt und gōnnen . . . .

Wie die Etschlüt uss irer lätze zu Mals die Engendiner geschädiget und gebrantschatzet hond, und hiemit die Pünter zur rach bewegt.

Als dan, wie vor gemelt, die Rōmisch kůngschen und Etschlůt zů Mals und Låtsch, im Vinsgōw, vom Etschfluss an Schlingenberg, zum stårksten verlåzinet, under dem Tirolschen paner 8000 Etschlantlůt, und under zehen vånlin 2000 büchsenschůtzen, und 1500 versōldeter lanzknecht und erzknappen, besunder an die Eidgenossen schnitzig, hatten mit aller gwer und gschůz wol versorgt; die Kurwalen im Engendin geng und ůbel schådigeten, also dass si, die Engendiner, ein schwere brantschatzung uf sich namen und von deren wegen 33 der fůrnemsten landsåssen zů bůrgschaft ůbergabend, die zů Meron wurdend uf glowen gvengklich zů mortlichem tod behalten.

Anschlag der Kurwalen wider die Etschlüt und ire lätze.

Hierum uf nåchst obgemelte beder heren der Eidgnossen heimzug und Bern reis in's Suntgōw, namlich uf den zechenden tag Meien, erwågten sich die Půnter, dis låtze zegewinnen und iren schaden zeråchen, zugend um mitternacht 9000 mann stark von Můnster gon Dufers in ein dorf, vor der låtze gelegen, teiltend sich da, also dass 4000 sōltid vorzůhen uf den Schlingenberg, die wacht ze ubervallen und demnach hinder die låtze zeziehen, und wenn das beschåhe, zů wortzeichen ein hus anzůnden, und daruf gåch und fråch ir viend einsmals hinden und vor anzegrifen.

Wie die Kurwalen die küngschen zu Mals uss der lätze schlugend und die gewunnend.

Uf disen anschlag zoch der minder huf bi nacht stil den ruhen berg uf, erstach die wacht, und am tag, als die viend, iren gewar, den weg verstelten, namends einen vast ruhen, unwegsamen abweg gon Låtsch.

Indes hattend die viend ir gůte ordnung in dri hufen verordnet, und einen uszug geschikt, den Půnteren den weg uber die Etsch und hinder die låtze ze fůrkommen, welchen die Půnter ubertrungend und hinder sich zů irem zůg jagten.

Kamend also in die låtze gon Låtsch, zůndtend ir wortzeichen an, und nach dem si nach gwonheit der Eidgenossen gebetet, ruktends in gůter spitzordnung gegen den viend, liefend den ersten hufen so truzlich und hantlich an, dass si durch in an den andren kamend, welcher inen mit schiessen grossen schaden tåt, also dass si die barr hindersich und fůrsich mit hartem strit ob fier stund enthielten, und garnach die zwen hufen erlegten, ê dan inen ir merer huf, zů Dufers gelassen, ze hilf kåme. So bald aber der, erst durch ein rennenden boten gemant, ouch nit on merklichen schaden des gwaltigen schiessens, vor in die lätze gebrach, schussends, stachends und schlůgends so vervanglich drin, dass die kůngschen Etscher und Swaben uberwunden die flucht namend durch das stätle Gluren über d'Etsch, da die brugk zerbrach, und der vienden so vil ertrunkend, dass die Půnter uber si uss, als uber ein brugk, eins schlachtens ein grosse mil jagten, biss gon Schlunders, kartend sich da vor můede um, berowten und verbranten underwegen alle hôf und ouch das egenemt ståtle, erwurgtend darin noch vil mannen, gwunnen vil gůts und acht vass bůchsenbulvers; verbranten die sechse, lågertend sich in die erobreten låtze. Und als am driten [tag] niemands kam, den schaden zerächen, zugends mit herlichem sig und grossen êren ab und heim, verkůnten iren Eidgnossen glůk und frôud.

Der Kurwalen zu Mals gwin und verlust.

Hattend am strit in der lätze und flucht ob 4000 man erschlagen und ob 400 man in der Etsch ertränkt, die paner von Tirol — hangt zů Kur in unser frowen kilchen, — sechs vänle, acht schwerer hoptstük und ob 400 klein bůchsen gewunnen, das stätle Glurens und die dőrfer Mals, Lätsch, Dufers, Dertsch, Berguss, Schluss, Liechtenberg, Prutz, Pratz, Schengels, Schluders und das Bad Spondina geplündert und verbrent.

Aber im strit 225 man verloren; so warend bi 700 man wund worden, deren vil, und ouch vil loufens und trinkens [wegen], hernach sturbend. Deshalb Dietrich Frőweler von Swyz, des meren hufens hoptman, als der, so durch sumnis des zůzugs ůbel geschadt hätte, můst uss iren händen und landen entfliehen.

Wie die Engendiner bürgen zu Meron zerhowen.

Und nach ergangner flucht liefent die zornigen lanzknecht für das stätle Meron, ertrowten, wider der Meroner willen, heruss die 33 Engendiner zegeben, welche frommen, redlichen mannen um gnad der bicht und schwerts bittende, si vorm tor uf einem plaz grim on alle gnad erstachend und uf türkische wis ze stucken zerhůwend. Was eine unmanliche manheit, aber der flüchtigen helden zornige rach.

Ausgaben: durch E. Stierlin, Band I—VI, Bern 1825—33; jetzt durch E. Blösch 1886.

---

11. Chronik des Heinrich Brennwald.

Geschrieben c. 1536.

Pag. 538.

Schlacht uf der Malserheid.

Nun hattent die landlüt an der Etsch am Münstertal im Vintchgau gar ein starke letzi gemacht und die zwiefalt verfällt, darhinter sie gar mit einem mächtigen zug ihr läger wider die Graubündter geschlagen, namlich lagent darin: 8000 landlüt mit der panner von Tyrol und 10 fähnli, mit 2000 büchsenschütz und 1500 fremder lanzknechten, die um ihren sold da lagent und täglichen uf die Graubündter zugent

und sie schädgetent. Dieß verzog sich bis um Pfingsten; da zugent die von der Etsch us ihrem lager, überfielent das Engadin, das dem Gotshus Chur zugehört, wüstent und branntent, was sie da fundent. Zuletzt, als die Engadiner sich ihren nit erwehren mochtent, batent sie, daß sie ein brandschatzung von ihnen nehment und sie witer nit schädgetint also ward ihnen ein groß gut aufgeleit, und diewil sie die nit bar hattent, mußten sie ihnen 33 der führnemsten mannen im land ze pfand geben, die sie mit ihnen in ihr läger führtent und demnach gen Meran gefangen leitent.

Als nun die vom Grauen Bund vernahment, wie es den ihren im Engadin ergangen was, zugent sie in den Pfingstfyrtagen us mit ihrem panner und fähnlinen, 8000 mannen stark, den nächsten über die Etsch, da theilten sie ihr volk in zween hufen, schicktent den einen über den berg, die figend in der letzi ze hinterziechen, den andern und größern, sie vor unter augen anzegrifen, wenn diese ihnen wortzeichen gäbint, als sie den verlassen hättent, ein hus ze brennen. Darmit zog der kleiner huf heimlich und still nachts über den berg, daß sie am tag in Rafurn warent, da sie sich besammletent, und die figend in dem lager wohl gesechen möchtent. Es hattent auch die figend ihr kuntschaft gut, daß die Grauen Hund käment — also namptent sie die frommen lüt — und machtent angends auch dry hufen; deren schicktent sie einen hinter sich an den berg, die Graubündter an dem ort ufzehalten, daß sie in die letzi möchtent fallen, und als das die Graubündter ersachent uf Rafurn, da schlugent sie ein haggen an berg, und kament ein andern weg durch studen und stöck und ruche felsen, deß sie sich nit versechen hättint. Also ilent die reisigen, so an sie geordnet warent, uf sie, und hättent ihnen den weg gern fürritten. Da wandtent die Graubündter ihr ordnung und luffent, was sie möchtent, gegen ihnen; aber sie nahment glich die flucht zu den ihren in die letzi, und kament mit grosser not wieder zu den andern zweyen hufen. Also hieltent sich die figend in der letzi an dem dritten hufen gar still, in guter ordnung; da zündtent die Bündter ein hus an, gabent den ihren ein wortzeichen, knüwten damit nieder, batent Gott mit usgespannten armen,

daß er ihnen wölt gnädig und barmherzig syn, machtent ihr ordnung und griffent den ersten hufen in der letzi läuflingen und mit großer ungestümm an, stachent und schlugent so mannlich an sie, daß von stund anfiengend, hinter sich ze wichen. Also brach der ander huf uf, diesem ze hilf; die schussent so mordich, daß der Graubündter viel darvon erschossent ward; aber sie trucktent nüt destminder für sich, schlugent mit den figenden, die sich gar vast wahrtent, also, wenn jetzt ein teil weich, so warf er sich dann wieder und treib dann den andern auch hinter sich. Dieß triebent sie fünf ganzer stund miteinander, verlurent ob 200 mann und ward ihren gar viel wund; sie schlugent auch die zween hufen ze todt, eh daß ihnen der ander huf ze hilf käm. Also schickten sie ein boten hinter sich ze roß, daß er die ihren söllte mahnen, daß sie ihnen zuzugint, wann es thäti not, und wo sie nit bald kämint, so möcht ihr keiner mit dem leben darvon kommen, dann ihr viel todt, wund, und die übrigen so müd wärint, daß sie ihnen selbst nit meh ze hilf kommen möchtint. Also brach derselb huf ilends uf, zugent trostlich gegen der letzi, und alsbald die figend das (sachent), wolltent sie nit meh beliben, und fluchent allenthalb us der letzi; da fielent sie mit ihrem zug darin, und iltent ihnen nach bis gen Glurus; da fluchent sie in das städtli zu einem thor yn und dem andern us; sie fluchend auch über die Etsch; da was ihr als viel, daß die bruck mit ihnen zerbrach und die Graubündter über sie us luffent; da ward gar viel volks ertränkt und erschlagen. Als iltent ihnen die Graubündter nach bis gen Schluderns; da ermahntent sie einander wieder hinter sich, da damit sie sich nit ze fast verluffend, und als sie wieder gen Glurus kament, fiengent sie das städtli an ze plündern; da fundent sie dennocht der figenden viel in den kellern, roßställen, hinter den thüren, unter den dächern verborgen; die wurdent all erstochen. Also wurdent der figenden in der letzi und da dannen bis gen Schluderns ob 4000 erschlagen und ob 400 in der Etsch ertränkt. Da ward auch groß merklich gut da gewunnen, namlich die hauptpanner von Tyrol, 6 fähnli, 8 hauptstuckbüchsen, viel harnisch, gewehr und reiswägen mit aller kriegerischer hab, wie man das in dem feld

hat; dann das alles dahinten beleib. Diese schlacht geschah am Mittwuch der Fronfast zu Pfingten a. d. 1499 uf den 22. Mayen.

Also wurdent demnach von den Graubündter in dem städtli Glurus 8 tonnen büchsenpulvers gefunden, deren nahment sie zwo und verbranntent die übrigen mit der stadt. In dem großen dorf Mals, das da sieben lütkilchen hat, da fand man 200 hacken und 300 handbüchsen, die nie gebrucht warent. Es wurdtent auch geplündret und gebrannt diese dörfer: Mals, Lötsch, Schluderns, Duffers, Liechtenberg, Prutz, Pratz, Schengels, Nuders, Urs und das bad Spondina. Und als die Graubündter zesammenkament, da hatten sie 225 guter, redlicher mann verloren, das nit beschehen, wo ihnen die ihren by zit ze hilf kommen wärint, doch leitent sie alle schuld ihrem hauptmann zu, der sie verhalten, und sie nit wölt by zit ziechen lassen, der hieß Dietrich Fröweler und was von Schwytz, der ihnen entrann, *sie hättent ihn sunst darum in pem feld erschlachen.* Daruf zugent sie in der figgend läger, und wartetent da dry tag zu Lötsch, ob etwer wöllt kommen, den schaden ze rächen; und als nieman kam, nahment sie des guts, als viel sie geführen mochtend, das überig ward verbrennt, und zugent mit freud und ehren wieder heim, schrieben diesen handel angends allen Eidgenossen von städt und ländern, die deß große freud empfiengent und Gott dem allmächtigen lob und dank seitent siner großen genaden. Und als die figend mit sölicher flucht bis gen Meran kament, da die 33 Engadiner um den brandschatz ze pfand lagent, da forderten sie die hinus, sich an ihnen ze rächen, das doch die von Meran nit thun wolltent, bis sie sich in solcher maß rüstend gegen der stadt, daß sie die unterstundent ze stürmen. Also gabent sie die Engadiner hinus, da wurden sie, ihren 33 mann, was da ehrber rich lüt warent, glich vor der stadt schandlich und mordlich erstochen, und zu kleinen stucken zerhauen, die da nit meh begehrtent, denn daß man sie bichten liesse und demnach mit dem schwert richte; aber es mocht ihnen nit verlangen. Gott helfe ihnen und allen denen, so verscheiden sind!

Ausgabe: Balthasar, Helvetia, Band IV (1828). — Vgl. G. v. Wiss, Historiographie pag. 154.

12. Chronik von Johann Stumpf.

Fol. 300—301. Zürich, 1548.

Anno do. 1499 im grossen krieg zwüschend dem aller durchleüchtisten fürsten Maximiliano rö. K. und dem Pundt zů Schwaben eins, und gemeinen Eydgnossen und Grauwpündtern andersteils, hat sich der hader und learma erhebt bey den Vennonern im Münstertal, dann dahin legtend die künigischen regenten im Etschland ein kriegsvolck auff jren erwelten vortel, jren vermůtens das closter im Münstertal, auß krafft einer kastvogtey, so k. maiestat da vermeint ze haben, eynzenemmen. Sǒlich fürnemmen aber ward jnen bald durch des gstiffts leüt erweert, und das bemelt closter von den Churwalhen selbs eyngenommen und besetzt, und der Künigischen wol 18 darinn erstochen. Dann die bischoff von Chur habend das closter auch etwann mit gůten widemgůtern begaabet, und allzeyt die vogtey daselbst gehebt, auch etwan hof und wonung gehalten auff dem schloß Rodund, welches schloß hernach die fürsten von Oesterreych vom bistůmm zů lehen habend, etc. Hierumm woltend die Grawpündter in obberůrtem krieg das closter Münstertal nit faren lassen, sonder tribend die Künigischen darauß, als obstadt. Und diser scharmutz ist des kriegs anhab gewesen.

Bischoff Heinrich von Chur, geboren von Hewen, neiget sich in disem krieg auffs künigs seyten von seinen Gottshaußleüten, gab den Künigischen das schloß Fürstenberg eyn, deßhalb die Grawpündter eylends die anderen schlǒsser des bischoffs eynnamend, und die besatztend, darmit sy fürter überfals darauß nit warten můsstend.

Bald besammletend die künigischen regenten von Ynßbruck ein starck kriegsvolk, überfielend das Münstertal zum anderen mal, verbranntend darinn etliche dǒrffer, und legtend sich mit starker macht zů roß und fůß gen Malß und gen Letsch wider die Grawpündter zů våld. Also fielend die Churwalhen an die Etsch, und verbranntend dem künig Nuiders, und erobertend ein grossen raub.

Die Etschleüt aber zů Letsch ob 8000 stark zů roß und fůß besamlet mit der paner von Tirol, überfielend den Pündtern das Engadin umb Pfingsten deß obberůrten 1499. jars, mit rauben und brennen. Doch ward den Engadinern auff demůtige bitt ein schwåre brandschatzung aufgelegt. Und als sy die bar zebezalen nit bereit vermochtend, můßtend sy 33 mann der besten auß allem Engadin den künigischen zů gysel und leistbürgen in die statt Meron überantworten, biß sy die schatzung legen möchtind.

Aber die Grawpündter durch sölichen zůgefůgten schaden bewegt, zugend inn Pfingstfeyrtagen auff 8000 starck gegen den Künigischen jren feynden inns Vinstgow, teiltend sich, schicktend ein geringen hauffen über ein rauhen berg, die Etschleüt in jrer schantz und vortel zeüberfallen und hinderziehen, mit dem grössern hauffen zugend sy gegen dem låger. Bald kam der kleiner hauff über den berg an die Keiserischen, denen begegnet erstlich der reisig zeüg, den tribend aber die Grawpündter bald wider in den vortel und hinter das låger, darinn die Etschleüt in dreyen schlachordnungen wolgebutzt auff die Churwalhen wartetend. Die Pündter vom ersten hauffen gabend durch ein wortzeichen eines angezündten fheürs und rauchs jrem gewaltigen hauffen auff der anderen seyten zeerkennen, daß sy den berg schon erstigen und am feynd wårind, griffend darmit die Künigischen an, und schlůgend den ersten hauffen hindersich, doch nit one grosse arbeit. Bald rucket der ander hauff an die Pündter dem ersten zehilff, mit so tråffenlicher weer, dass der Pündter vil vergiengend. Das gefächt wåret bey fünff stunden lang, der sig stůnd im zweyfel, und wurdend der Pündter bey 200 entleybet, ee jnen ir gewaltiger hauff zehilff kam, dennocht tribend sy den anderen hauffen auch ab. Darnebend schicktend sy eylende bottschafft die jren zemanen, es thåte not. Als bald aber der gewaltig hauff herzů eylet gegen der Künigischen schantz, do gabend sy die flucht. Denen eyltend die Pündter nach biß gen Glurns, do fluhend die Etschleüt zů einem thor eyn, zum anderen wider auß. Vil wurdend in der Etsch ertrenckt, als man achtet bey 400. Aber auff dem land von der walstatt an biß gen Schluderns

ob 4000 erschlagen, und da groß gůt gewunnen, darzů die paner von Tirol und 6 fendle, 8 stuck büchsen schwår auff redern, vil harnisch, geweer und reysswågen, und gemeinlich alle haab der feynden im lager verlassen.

Die Grawpündter habend auch als bald geplündert und verbrennt das ståttle Glurens, zů latin Glorium genennt, darinn sy etliche tonnen pulvers fundend. Item das dorff Malß, darinn fundend sy bey 150 hagken, und wol 250 handbüchsen, die noch am streyt nie gebraucht warend. Sy verbranntend ouch Letsch, Schluderns, Dufers, Liechtenberg, Prutz, Pratz, Schengels, Urß, und das Bad Sponduna.

Die Churwahlen habend in diser schlacht bey 225 mann verloren, welches (als sy meintend) nit beschåhen, wo jnen der gwaltig hauff bey zeyt zehilff kommen wåre: doch ward alle schuld der sumnuß auff den hauptmann gelegt, der den zeüg zelang enthalten solt haben. Welcher hauptmann jnen derhalben auß dem våld entweychen můßt, sunst woltend sy in umbbracht haben.

Erste Ausgabe Zürich 1548, über das Weitere s. G. v. Wyss. Historiographie p. 193.

---

13. Ulrich Campell.

Topographie [Kap. 34] Münsterthal.

ca. 1570.

Deutsche Uebersetzung.

(Nachdem er von den oberen Ortschaften, zuletzt von Münster gesprochen):

Dann folgt auf dem linken Ufer des Rambachs an der Heerstrasse das vorhin genannte Taufers (romanisch Tuwer), ein ganz ansehnliches Dorf, das erste auf östreichischem Gebiet. Daselbst herrscht noch heute ausschliesslich die romanische Sprache, obwohl sie auch schon seit vielen Jahren einen nur italienisch sprechenden Priester haben; es wohnen dort ferner viele bündnerische Gotteshausleute, die auch zum Gericht des genannten Münsterthaler Hochgerichts eine gewisse Anzahl Männer stellen. Der Name »Tuwer« aber, oder (wie die Deutschen ihn aussprechen) »Tuffers« scheint der Gegend

gegeben worden zu sein wegen der Hügel oder Höcker (tubera) von denen zwei oder drei besonders auffällige sich wie spitzige Säulen in der Nähe gegen Osten zu grosser Höhe erheben; sie bestehen ganz nur aus Erde, soweit man von aussen sehen kann, und überall von Bäumen entblösst. An Höhe kommen sie den höchsten Thurmspitzen gleich, ja überragen sie, namentlich einer, nämlich der mittlere. Dabei sind sie am Fusse nicht sehr breit, vielmehr so schmal, dass sie ganz spitz zulaufen. Auf jedem der Gipfel erhebt sich eine der gleich zu besprechenden Burgen. Neben dem Dorfe fliesst ein kleiner Zufluss des Rambaches, romanisch Avinga genannt; er kommt vom nahen Berg im Norden, dem schon beschriebenen Scarl, wo man direkt nach Norden zuerst nach dem Dorf Scarl und von dort nach Schuls im Engadin gelangt.

Nicht weiter als einen Büchsenschuss von Taufers entfernt erheben sich drei Burgen, eine über der andern auf jenen steilen Hügeln gelegen, zuoberst Rotund (romanisch Rodund), weiter unten Reichenstein und Reichenberg, von denen die beiden letzteren schon seit lange verlassen und verfallen zu sein scheinen, die erstere aber, recht hübsch und stattlich, noch heute bewohnt wird. Hier wohnten früher ab und zu, wie jetzt zu Fürstenburg, die Churer Bischöfe, bis die östreichischen Fürsten das Schloss schliesslich von ihnen zu Lehen erhielten, als welches sie es noch heute besitzen. Der nun zur Linken folgende merkwürdig steile und hohe Berg führt den Namen »Schlingia«; ihn überstieg einst, welche fast unüberwindliche Schwierigkeiten er auch bietet, im Jahr 1499, in jenem denkwürdigen Krieg ein Teil der bündnerischen Truppen, um den Feind zu umgehen und im Rücken anzugreifen. Darüber werden wir an anderer Stelle, im geschichtlichen Teil, genaueren und ausführlicheren Bericht geben. In kleiner Entfernung von Taufers liegt noch, zu beiden Seiten des Rambachs, ein Dörfchen, romanisch Rivära, d. i. lateinisch Riparia.

Der übrige sich nach Osten hinziehende Teil des Thales, zwei oder drei Meilen weit von Taufers weg bis zur Ausmündung des Thales nach den Gefilden der Etsch, ist etwas abschüssiger und später enger, sowie auch unfruchtbarer.

Dieser ganze Teil heisst romanisch »Chialavaina« (die Deutschredenden sprechen aus »Calffen«), so viel als »Chia d'la vaina«, d. h. »Schmelzhaus« oder »Schmelzhütte«. Nach dieser Benennung zu schliessen scheint mir die Annahme nicht ungereimt, dass einst das ganze Thal, vor Errichtung jenes Klosters, nach dem es in der Folge den Namen erhielt, ohne Zweifel von der grossen Menge solcher Silbergruben oder Schmelzhütten benannt gewesen sei, wovon Spuren und halbzerfallene Bauwerke hie und da im ganzen Thal zu sehen sind.

Am Ausgang der Schlucht des Münsterthales, oder besser gesagt Calventhales, sodann wird es so eingeengt und der Rambach selbst tritt so nahe an jenen Berg zur Linken, den Schlingenberg, der dort ausläuft, heran und bespült seinen äussersten Fuss und gewissermassen seine letzte Erhebung, dass zwischen dem Berg und dem Wasser kaum für die Landstrasse hinreichend Raum bleibt. Auf der dem Rambache zugekehrten Seite des Berges ist ein ausgedehnter Wald von Kiefern, himmelhohen Rot- und Weisstannen, sowie Lärchen; der Wald ist sanft abfallend und an der innern d. h. westlichen Seite stösst daran eine Wiese. Mitten in diesem Walde aber war einst, im Jahr 1499, jenes vielgenannte, wohlbefestigte Bollwerk oder Schanze (Wall), das sich schräg von einem Berg zum andern zog. In jenem denkwürdigen Kriege, in dem die Bündner sich der Kaiserlichen erwehrten, hatten diese den Wald ausgehauen, die Bäume zu einer Verschanzung, Holztürmen und Gerüsten zusammengetragen und so ein ausserordentlich starkes Bollwerk aufgerichtet. Dahinter hielten sie, wie in einem sichern Versteck, im Lager sich verborgen in geträumter Sicherheit mit zahlreichen Truppen und verachteten ihre Feinde. Die Bündner aber griffen sie mit einer kleinen Schar an — wenigstens im Vergleich zum feindlichen Heer war sie klein — sprengten das Bollwerk, zwangen sie das Lager aufzugeben und jagten sie in wilde Flucht, nachdem sie ihrer viele Tausende getötet; davon werden wir, so Gott will, an anderer Stelle in aller Ausführlichkeit erzählen. Diese so durch die Schlacht berühmt gewordene Gegend hat längst schon wieder das frühere Aussehen eines dichtbestandenen Waldes angenommen.

Nicht weit von dort (von Fürstenburg) auf demselben Berge, aber etwas höher, steht ein Kloster, romanisch »la Claustra d'Munt«, auf deutsch »Sant Marienberg« geheissen. Auf der gleichen rechten Seite der Etsch, in der Ebene unweit Fürstenburg, liegt, bevor man, vom Berge herniedersteigend, nach Fürstenburg kommt, das Dorf »Bargusch« und kaum tausend Schritte weiter ein anderes ein anderes »Schlüg« oder »Schlüs«. Hier stieg im oberwähnten Krieg das über die Schlingia geschickte Heer vom Berge hernieder, wie an anderer Stelle weitläufiger gesagt werden soll. Und nicht viel weiter davon noch ein drittes, romanisch »Laud«, deutsch »Lautsch«, zu beiden Seiten der Etsch. Diese drei Dörfer, die nahe am Fusse des Berges kleben, werden vom Flusse bespült.

---

14. Die Geschichte der Landeshauptleute von Tirol.

Von Jakob Andrä Freiherrn von Brandis

Pag. 365. 1610—1628.

Die unnserigen hetten im vorhaben yber den hohen berg Buffalor zu ziechen, unnd dem obern Enngedein zuezusezen. Weiln aber noch grosser schnee darauf gelegen, haben sy sich am heiligen Auffarttag wider zurugg auf das Münsterthal begeben müessen. Dennen sein die Enngedeüner stetigs auf dem fues nachgevolgt unnd haben zwischen dem dorf Taufers unnd Latsch, nit weit von Glurns glegen, an ainem vasst gueten vorthail jir leger geschlagen unnd sich alda verschannzt. Dessen werden Ir kön. Mt. durch den von Habsperg alsbald erynnert unnd dern die grosse gefahr, auch wie sich der feind gegen seinen hauffen glegert, mit bit, demselben mit eillender hilff und unerlenngter enndtsazung beizu springen, nach lenngs enntdeckht.

König Maximilianus, so khurz zuvor seinen weg von Freiburg aus geen Uberlüngen, von dannen geen Lindau unnd Pregennz genommen hete und sich (vermüg herrn Paulsen von Liechtenstains an statthalter und räth zu Ynns-

prugg abganngnen schreibens) am Montag inn Pfüngstfeürtagen zu Veldkhürch befannde, ließ negstvolgeennden tags zu Ennzüngen alles sein volckh (welliches sibenhundert pfert unnd sechstausennt zu fues warn) musstern. Unnd wie Ir Mt. noch selbigen abenndts des von Habsperg obangeregten awiso empfanngen, saumpten sich nit lanng, sonnder ruckhten mit aller macht dem Arlperg zue. Wie dann noch am Mitwochen das fueßvolckh zum Clösterle unnter der Stuben unnterm Arlperg anlanngte, nam Ir Mt. mit dem geraisen zeug von merbenambsten Veldkhürch am Pfünztag in der Pfingstwochen hin, nach den aufbruch nam.

Unnd obwolen dieselben, das sy innerhalb 5 tagen bei dem tyrollischen volck sein wollten, den herren lannd- unnd veldhaubtman auch den anndern räthen durch zwai possten verkhündigten, so sein doch dieselben brief allererst dazumalen, wie die schlacht schon fürüber gewest, auf drei meil wegs hinzue unnd volgeents Ir Mdt. wider zurugg khomen. Es melden auch etwelche scribenten: der könig het den tyrollischen obristen und heübtern zuvor durch schreiben bevolchen, das sy seiner ankhonnft erwarten unnd sich in khain gefar mit dem feind geben sollen. Derselb sezt aber so starckh in sy, das sy gedrungenlich zu der gegenwöhr greiffen müessten, dann wie aus den historien zu befünden, waren die Graupünter unnd ire adhaerennten (die sich schon, wie obangeregt, an ain guetes orth gelegert unnd wolverschanzt heten) bei achttausennt starkh. Die zogen mit solcher begierde auf die kaiserischen, das sy vom Montag in den Pfingst feyrtagen bis auf den Mitwochen, das ist drei gannzer tag und nacht, gegen inen in der ordnung steen muesten. Es war dazumalen so khalt, das vil soldaten sonnderlich die auslennder, als welche der költen nit gewont, erkhrannkhten unnd vil derselben vor frosst gar sturben; dahingegen die püntischen paurn als rauche grobe leüth unnd satyri dergleichen khalten weters wol gewohnt warn.

So war unnser hauffen wellicher bis auf den drüten tag in ordnung gestanden, gegen den irrigen, aus ursach teils aus dem Intal, als die Landegger, Ymbster unnd Ernberger (zu deren aufmanung Caspar von Maltiz, pfleger zu Nauders,

durch den veldhaubtman hinab verschaffen war) zu Phunts lagen unnd allererst am tag, daran die schlacht beschehen, fortgebracht werden mügen, auch von Meran hinauf niemand zuezuge, gar zu schwach.

Der feint thaillet die seinigen in zween, etliche sagen in drei heiffen. Ungever mit zway- oder dreytaussent mann griffen sy die tyrollische schanz oder lezen an; waren doch zum anndern mal in die flucht geschlagen. Unnd als die khinigischen das geschüz auf sy abgeen liessen, erschossen sy dern vil, machten auch durch iren hauffen ain zimbliche strassen. Unnd weret diser scharmüzl mit verlurst baider thailen, doch mehr der yhrigen, am Mitwoch vormitag bis in die drite stund. Enntzwischen aber zeucht ain annderer hauffen von den Graupüntern hünter Rotund, oder wie anndere melden, hünter S: Mariaperg durch das Schlinigthal herab. Die tyrollischen lanndtskhnecht unnd pergkhnappen haben den haubtleuten geraten, das man die pruggen uber das wasser abwerffen solle, damit diser hauffen nit hinüber khäme, welches aber der von Habspurg verwaigerte, denn er vermainte, (weil sy alle rotte creüz auf ire claider genänt unnd pfabenfedern aufgesteckht haben sollen) es were der königische vortrab, so inen zu hilf erscheinen wurde. Dises war ain ursach, das sich die unserigen auch in zween thail zerthailten. Der aine lag hervor zu Latsch, der ander noch bas zurugg. Alsbald der feind uber das wasser khomen, war auf dem gebürg dem uberrest durch feurzaichen, das sy dasselbig ubersteigen unnd herüber rukhen sollen, ain losung geben; weylennd herr Frannz Henndl ritter seeliger (dessen hernach lob würdig gedacht werden solle) ist der mainung gewesst, das dise losung vermitlst der hürten, durch blasung der waldhorn, denen er bis in sein ennd feind gewesst, beschehen seie.

Auf solich empfangene mörkhzaichen tringen sy zwischen den unnserigen mit hellen hauffen ein, greiffen sy an unnd zertrennen letstlichen dieselben. Die Gottshausleith oder gehuldigten Enngedeiner, als sy solches wargenomen, sollen die ersten zur flucht gewest unnd denen die anndern bald nachgevolgt sein. Die Tyroller nemen iren weeg nacher

Glurns, fliechen zu einem thor ein, zum anndern wider aus, mit grosser eil der statt Meran zue. Die schanz, sowol alles geschüz, (dessen fünfzehn stuckh unnd vierhundert haggenpüxen sein sollen) item aller vorrath von harnisch, prov ant, munition und ain grosse anzahl von reißwägen, wirdet dem feind, sambt den tyrollischen hauptpanern unnd andern sechs fendlen zum raub glassen. Unnd bliben der Enngedeiner auf dreütausennt, der Tyrollischen aber bei viertausennt auf der walstatt.

Die schuld dieses verlursts war nit wenig vorsteennden gerichten, das man si uber so ernnstlichs aufbieten nit vortbringen khunte, zuegemessen. Die so von der schlacht entrunen unnd zu roosß und fues ob dreütausennt starckh gerechnet worden, als sy geen Meran angelanngt, haben daselbst lärmen schlagen lassen unnd an den rath unnd die burger begerth, das sy inen die obangeregten dreissig Enngedeüner, welche als laisstpürgen um die pranntschätzung der zwaytausennt gulden in der statt verwart gwesen, herausgeben sollen, welches die burger zwar erstlichen verwaigert. Als die aber auf ervolgte betroung, das mann die statt mit gewalt angreiffen wolte, den ernnst gesehen, haben si dieselben wider iren willen dem rasennden kriegsvolckh ubergeben. Die armen leith begehrten nit mer, als das mann sy mit dem schwert richten lies. Aber alles umbsonnst, dann sy samentlichen durch die spies geiagt unnd hernach gannz grimig gemezgt unnd zerstuckht worden.

Sobald nun die Engedeiner die oberhanndt gewunen unnd des veldts sich mächtig gemacht, haben sy gleich darauf das dorf Latsch unnd negst darauf Schluderns (etliche wellen auch Glurns) in pranndt gestöckht. Zu Mals sollen sy ainhundert fünfzig haggen unnd zwayhundert fünfzig handtpüxen, die noch nie gebraucht worden, bekomen haben.

Nach solchem kheert besagter feind die waffen mit aller macht auf Liechtenberg, auch Schlannders zue, triben das vich (ausser Schluderns) alles hinwegkh unnd prann am Freytag Reichenberg das schloß auch ab. Darünon war Leo von Niderthor. Dem schloß Liechtenberg khonnten sy nicht abgewünen. Doch prennten sy alda den stadl und maurhaus

hinwegkh. Anndere schreiben, das sy die dörfer Liechtenberg, Taufers, Pruz, Prad, Tschenngls, auch Eyrs zu aschen glegt haben. Mier aber ist deswegen ichtes gewisses nit zuhannden khomen; aber es ist zu glauben, das es beschehen sein mechte. Das schloss Curburg, darünen graf Gaudennz von Mätsch unnd Georg von Niderthor sein haubtman lag, hielte sich sehr wol. Sonnsten war ainige enntsazung nit verhannden unnd der schreckhen so gros, das der feind gleich seines gefallens hanndlete; also das sich bemelter von Niderthor dessen gegen den haubtleüthen unnd von der lanndtschafft verordneten zum hechsten beschwerte, mit vermelden, wann er nur zwayhundert mann gehabt hete, wolt er vil erröt haben, bitet ime pulfer unnd plei zuschickhen, weil die feind getrot am hinaufziechen Curburg haimbzusuchen. Aber iunckher Georg (meines erachtens sich selbs mainennde) hab ain guets herz unnd der graf erzaig sich wol, welle gnesen unnd sterben bei ihnen.

Ausgabe: Innsbruck 1850.

---

15. Gerard de Roo.

Annales 1621.

Als die Engadeiner mit kriegsvolck ungerüst, eine zimbliche summa gelts verheissen, haben sie dreißig geisel geben, dise seynd gen Meron geschickt worden. Die Grawbunter aber, welche bey siben tausendt in Rhetien gezogen, haben ein theil heers durch die krümme des bergs herumb gehen unnd hinder der feind herziehen gehaißen, sie zogen mit den andern gar langsam zu ihrem läger. Welche voran geschickt waren, wie und zu wellicher zeit es verordnet war, als sie den ihrigen mit einem gemachten feur ein zaichen gaben, veryagten sie der feindt raisigen zeug, in wellichem sie gefallen unnd bezwangen denselbigen von der stadt zu weichen. Die Etschländer stunden mit drey zugerüsten ordnungen, den feind vor erwartende, welche, als sie auß zittern der raisigen gefahrligkeit hinder rugg sein vermerckten, schickten sie etliche rotten dahin, von wellichen zwey hundert im ersten anlauff seynd erschlagen worden. Von stund an

aber, als die gesellen durch einen botten nach dem andern zu eylen geheißen worden, seynd sie den ihrigen, so noht lidten, zu hilff kommen. Die Etschländer, so nach dem hefftigen zusamenschlagen flohen, haben vil verloren, so eintweders vom feindt erschlagen, oder in der Etsch ertrenckt. Welche noch uberig waren, durch diesen schaden erbittert (die that wirdt da erzehlet, nicht gelobt) haben sie der Engadiner geisel zu Meron biß auff einen umbgebracht. Der Stumpff sagt, es seien vier tausendt bliben. Das läger ist den feinden zu raub gewesen, das städtl Glurens, unnd das dorff Mals seynd von den uberwindern angezündet worden.

Nach diesem streit verherget der kayser, so erstlich in das Walgew unnd von hinnen, als er kriegsleuth genommen, in Rhetien eylte, der Engadeiner gebiet mit schwerdt und fewr und die, so er in waffen fande, tödtet er, demnach zoge er wider gen Veldkirch und von dannen gen Costnitz.

Gerard de Roo. Annales oder historische chronick der durchleuchtigisten fürsten und herren, ertzherzogen zu Oestereich etc. Augspurg M. DC. XXI.

---

16. Ursprung

Grundtliche bewegung, anlaß und ursach des tödtlichen kriegs zwüschendt Maximiliano römischen künig und dem pundt zu Schwaben eins- und den gemeinen Eydtgenoßen und den Grauwpüntern anders theils gehalten. Welcher by den Eytgenoßen der Schwaben krieg, by den ußlendischen aber der Swytzerkrieg genendt wird.

Pag. 59. Um 1640.

In der zyt habend die Küngischen Laatsch und Calua von eim berg an den andren uber das wasser, das uß dem Münstertal heruß rindt gar ein hübsch werliche starcke und hoche letze gemacht mit guten bastyen bollwercken und die schutzlöcher uber einandren geschrenckt, das man derglychen lang nie gesechen hatt, im willen die Pündt da zestraffen und sich da iren zu wehren, sich gesterckt, gerüst und in das Münstertal getzogen, und das alles gebrennt und ge-

schleitzt. Uff söliches habend sich der Rö. Kü. Mt. adel und landvolck uß der Graffschafft Tyrol und Etschland uff 8000 man starck zu roß und zu fuß mit dem baner von Tyrol und 10 fändly zu Laatsch hinder dise letze und landwere gelegt. Die besoldeten auch 1500 landtsknecht, alles wider die Grawpünter, mit denen ub3rfielend sy das Under Engadin und rouben und brennen, wie obstat.

Durch sölchen zugefügten schaden wurdend die Dry Pünt bewegt und sumptend sich nit lang und zugend am Pfingst-Sonntag uff 4000 starck gegen iren fyenden ins Engadin, darnach am Mentag ins Münsterthal. Am Zinßtag spat machtend sy ein ratschschlag, wie sy die Küngischen ire fyend (die dann mit großer macht an obgemelter letze zu Laatsch, zu Mals, zu Glurns und allenthalben da herum zu roß und zu fuß lagend und der Pünter wartetend) angryffen wöltindt, und habend also beschloßen, das die vom Münstertal mit einem geringen huffen zu angender nacht in der ordnung durch das hochgebirg, der Schlinig genannt (als dann deren vyl und sunder die Münstertaler dieselbigen ungewonlichen, ungebruchten tritt und renck wol wüstend) durch alle töbel ob S. Maryenberg hinum ziechen. Und wenn sy hinüber werind, so soltend sy dem andren großen huffen mit für ein zeichen geben, darzu sy inen ein huß oder stadel bestimbt hattend, und sobald sy das anzünt hättend, so soltend sy sich dann am gebirg hinab gen Laatsch laßen, die Etschlüt in irer schantz und vorteil hinderziechen und sy überfallen. Dargegen solt der groß huffen, so bald sy das für gsechend brinnen, gegen Laatsch und der letze zu ziechen, und die versuchen zerumen, und soltend also beid theil trostlich an die letze rucken und woltend zumal angryffen, und vor allen dingen die letze abweg thun und verbrennen. Disem anschlag ward gelebt, und ward der zug die gantze nacht uber das hoch und wüst gebirg durch ungebuwen weg und töbler mit grosser müy und arbeit volbracht und kamend die knecht und ire fürer und das fändly von einandren, das sy (wo es not thon hätt) einandren kein hilff hätten mögen bewysen. Also das ein theil gen Schultz und der ander dem anschlag nach kam, und wurdend die

gsellen gantz hellig, müt, hungrig und durstig, und samletend sich langsam, und als sy mit dem fändly durch die töbler zugendt, was eß tag, und wurdend die fyend iren gwar, dann man sy zu Mals ab dem turn und daselbst wol sechen mocht.

Nun hattend die Küngischen ein hut gen Schultz gelegt, und meintend, sy woltend die Pünter uberhöcht und empfangen haben. Es was aber sölich geschrey und grußame kundtschafft, es kemind 3000 Schwytzer mit sampt vylen Pündteren. Als nun die Pünter knecht zesammen kamend, und sich ein wenig erblasen, gerüst und geordnet hattend, da gabend sy dem andren großen huffen (lut ihres nechtigen vertrags und abscheydes) das zeychen mit dem für, das sy wol sehen mochtend. Das beschach uff den mitten tag an der Mitwochen, und zugendt also den berg hinab an die Keyserischen, die warend in dry huffen getheilt und was darzu under der letze gegen Glurens im wald ein hut mit wolgerüsten knechten gestoßen, und als sy die fyend sachend und ermaßendt, machtend sy inen selbs gutten trost und battend Gott (in des namen sy da werind) um gnad und barmhertzigkeit siner hilff. Denen begegnet erstlich der reisig zug, den griffend sy dapffer an, tribend in bald wider in den vortheil (schanze) und hinder das läger, darin die Etschlüt in dryen schlachtordnungen volgebutzt stundend, und uff die Pünter wartetend, und kamend also die Pünter dises kleinen hufens gegen der letze; da wantend die fyend ein teil büchsen gegen inen, und thetend inen schaden. Bald ruckt der ander huff an die Pünter dem ersten zu hilff, da warend vyl ertzknappen, die thetend den grösten widerstand, mit so treffentlicher wehr, das der Pünter vil vergiengend, sonderlich gschach inen grosser schad und widerdrieß mit dem gschütz. Das gefecht weret by fünff stunden lang, der sig stund im zwyffel, und wurdend der Pünter by 200 entlybet, ee inen ir gwaltiger huff ze hilff kam, dannocht tribend sy den andren huffen auch ab. Darnebend schicktend sy ylentz bottschafft, die iren ze manen, es thet not, das geschach, (als etlich sagend) zum dritten mal, zuletst zeigt er die blutig helparten. Des großen hauffens der Pünter was Dietrych

Fröwler von Schams ein hauptmann, der verzoch yemerdar, und wolt nit rucken, reyt mit sinem stoß für die ordnung. Da sprang hinzu Jann Fausch von Fanas, der Gerichten Pundt landtweibel in Schiersergericht, schlug im die helparten um den schädel, und schrey «Ist yemen ein redlicher pundtsman, der folge mir nach, unseren pundtsgenoßen ze hilff, und uff der stett ruckt der gantz huff hernach gar erenstlich den iren zu hilff, ein teil nebend dem waßer uff die ebene, der ander theil nebend dem berg landtshalben, der dritt teil ruckt durch das waßer bis an die weychin am andren berg und allenthalben mit einem sturem an die letze, da hattendt sy großen mercklichen widerstand vom gschütz, das sy sonder geschediget wurdend.

Andre wöllend, der groß huffen sige dem kleinen huffen von Pünten unvertzogenlich zu hilff kommen, so erst sy den ersten huffen der fyenden abgetriben hattend, und sy hauptmann Dietrich Fröwler frisch und durstig gsin anzugryffen, und habe sich gar dapfer und wol ghalten, wie wol im andre kleine eer, ia verretterey habindt wellen zumäßen.

Bim großen huffen warend auch Hanß und Rudolff von Marmels; die sich redlich, frischlich und trostlich hieltend, besonder so ward Rudolff von Marmelß zum andren mal uber ein basty abgestochen. Da warend die andren ire pundtsknecht, die ubtend sich dermaßen, daß sy die letze erobertend, erschlugen iren vyl, und ein teil tribend sy uber Laatscherbruck, da erschlugend sy auch by 100 manen, etlich tribend sy in die Etsch, das ein groß anzal darin verdarb, ertrank und erstochen ward, das sich das waßer darvon an die brucken schwalt und ein mercklicher huff floh die straaß ab am berg gen Nauders, die wurdend vast all erstochen und ertrenckt. Vil entrinnend uff Glurens zu, denen yltend die Pünter nach biß gen Glurens. Da flochend die Etschlüt zu einem thor in, zum andren wider uß, vyl wurdend in der Etsch ertrenckt, als man achtet by 400. Aber uff dem landt von der walstat an bis gen Schlanders ob 600 erschlagen, und da groß gutt gewunnen, darzu das paner von Tyrol und 6 fendli, 8 schwere stuck büchsen uff redren, vyl harnesch, gewehr, und reißwegen und gemeinlich alle hab der fyenden im läger verlaßen.

An disem angriff hat sich des herren Triwulschen schützenmeyster gar redlich und trostlich gehalten, mit einer schlangen gar wol geschoßen und gutte wer gethan. Deßglychen meyster Ulrich Stubenmel (sic) enthalb den waßer ab der letze am berg. In dem hat sich die hinderhut im wald herfürgelaßen, und sind die pundtsknecht ein teil nebend sich, ein theil ob sich kommen, die dritten underhalb und habend ein andren aber ein mal geschlagen und sind die Küngischen sigloß und flüchtig worden, und was da jung und grad gewesen, ist durch den wald und etlich für Glurns hinab entrunnen, und ist der ring züg dem fyendt nachgeloffen bis gen Glurns in die statt, zu einem thor in zum andren wider uß. Da habendt sy iren noch vyl erstochen. Auch win uff den merckten in faßern und in allen hüßern, fleisch, brot, zu eßen und zu trinken gnug funden, da was gar nüt geflöchnet, uberal keinerley war noch haab, dan sy hatten sich dermaßen versechen und bewart, das sy retend, sy wöltend die Pündt nit gwüßer haben; da was saltz, schmaltz, gschütz, pulver, bly und was zur wer dienet, gnug.

Mitler zyt, als die schlacht beschehen was, hat ein kleiner reisiger zug under Mals uff den wysen still gehalten, der hat noch nie kein angriff gethan, dan iren warend vast wenig und woltend den pauren nit truwen, so wolten die puren dem adel auch nit truwen, dann sy warend hievor uneins worden, wie man das land versehen und besetzen wolt. Als nun von Glurns und von Malß yederman geflochen was, kamend etlich Gottshußlüt und pundtsknecht deßelbigen abends mit abstigen gen Mals in den turn, daruß was yederman geflochen, dan der pfarher H. Hanß Ulrych Saxer von Flums uß Serganserland, ein alter vatter und ein fraw. Sy gewunnend ein groß gutt, dann des pflegers und der underthonen hab was auch dahin geflöchnet. Darzu was in Fürstenburg gewesen was, an kleidern, kleinot, wyn, koren, schmaltz und ander farend haab, die trugendt ein wenig uß die nacht, on ir nutz, da was noch vyl gschütz, pulver und ander züg. Morendes am Donstag fiegendt die knecht an zu Glurns, Mals und allenthalben ein wenig plündern und sich versechen, zum wildesten praßen, hußhalten und verderben was da was,

besonder sumpt sich niemandt. Die Engadiner fürtend von dannen was sy mochtend. Auch ire wyber und etlich priester sind in der schlacht naher zogen, habend frömde und heimsch, fründ und fyendt, was umkommen und nidergeschlagen was, uß zogen und ersucht. Da hat man büchsen, klein und groß, bulver, bly und allen züg mögen dannen füren, da die Pündt großen nutz zu stryten gehabt hattend. Der eigen nutz traaf aber für, und nam sich des niemants an, dann die von Chur understundend und fundend hilff, das etlich büchsen da dannen und gen Chur geführt wurdend. Als sich die gsellen ein wenig versechen, habend sy den turn und dorff Mals geplündert und verbrent, darin funden sy by 150 hacken und wol 250 handbüchsen, die noch am stryt nie gebrucht warend. Sy verbrantend auch das stettle Glurns, zu Latin Glorium genennt, darin sy etliche tonnen pulvers fundend, auch blündertend sy und verbrantend Laatsch.

Etlich setzend, sy haben auch verbrent Schlanders, Dufers, Liechtenberg, Prutz, Pratz, Schengels, Urß und das Bad Sponduna. Und wer man wol willens gewesen wyter zu züchen, so was der halbteil der knechten mit raub gutt verloffen, und sorget man hinderzug. An diser schlacht sind schützen ußem Etschland gewesen, auch Bregentzerwalder, und Walgöwer knecht, die im Walgöw hievor entrunnen warend, deren vyl (als ich sorg) mit andren ußlendischen knechten bliben, dann die Etschlüt sind am ersten geflochen, doch habendts by menschen gedechtnuß dapfferen widerstand nie gethan, dann uff den tag gieng es als durch einandren, und griffend die Pünt am ersten on ordnung im lauffen an, und waren der Küngischen allweg vier an einen Pundtsmann, und mustend hinden und vornen angryffen und sich erenstlich weren, der vorder und hinder hattend glych zu fechten on allen vortheil, welcher sich sumpt der was verloren. Die Pündt habend in der schlacht 225 man verloren (andre setzend 300), deren 15 von Chur uß der statt gewesen sind, welches ires vermeinens nit beschechen wer, wo inen der gwaltig huff by zyt ze hilff kommen were, doch ward alle schuld der sumnuß uff den hauptmann gelegt, der den zu lang solt enthalten haben, welcher hauptmann Fröwler inen

derhalben uß dem veldt entwychen must, sonst woltend sy in umbracht haben. Darzu sind vil wundt worden, und hernach gestorben. Da hat das gschütz auch under zwey malen nün man genommen und den grösten schaden gethan, doch habend die Pündt das veld behalten und der Küngischen 5000 man erschlagen, deren vyl ertruncken sind. Es habendt darnach etlich Küngisch gesagt, warhafftig, sy habend by 7000 man verloren und sigind iren 15000 und 100 man an die Pündt verordnet und da gsin, darunter sigind vil guter lüt und burger uß dem Etschland und Intal gewesen.

Es sind auch da vil handtbüchsen und hacken gewunnen. Siben hübscher wolgerüster schlangen büchsen, die der lieb from fürst Ertzhertzog Sigmund säliger gedechtnuß hatt lassen machen mit siner gnaden und deren ehegemachel hertzogin v. Saxen schilt und wappen bereit, als ich sy zu Chur in der statt selb gesechen han nach der schlacht. Item 8 schwere stuck büchsen uff redren. Item das baner von Tirol und 6 fändly, welche in die Pündt kommen sind. Es ist gar ein dapffere schlacht gewesen, und sagend die Eydgenoßen, es sige von kleinem angriff erenstlicher that und stryt nie geschechen, sit der zyt har das die schlacht von Sempach geschechen ist, und hat man kundschafft, das in Vingstgöw und Maron 944 witwen sind worden an der schlacht, und namentlich nur in Maron 150 witwen, das der armen Christenheit gantz verderblich und schedlich, und also daß sy nachpuren, fründt, väter, sün, schwäger und die einandren gutz zethun schuldig sind wider einandren.

Ausgabe: Rätia, Jahrgang IV p. 15 ff.



Volkslieder.

Wider die Schweizer Bauern.

1. Ir herren und ir gesellen, nůn losent eben uf,
— — — — — — — — — — —
Der schimpf der will sich machen . . .,
Ein großer struß in der Schwizer land,
Die schwizer puren tunkent sich also groß,
Si vermeinent, si sigen beider schwertern genoß.

2. Si gend weder umb acht noch umb ban,
Darumb hept sich diser schimpf an,
Das mag das römsch rich nit liden;
Si můßen dise ding miden,
Si můßen gehorsam sin der römschen kron,
Und soltent si all ein gůt jar han.

3. Ir korfürsten, nůn merkent allen
Dise ding mit schallen
Und tůnd darzů,
Oder es würt uß einem saumroß ein schwizer ků,
Und merkent diß alle gemein,
Uwer herschaft wurde sunst bald ze klein!

4. O Maximiliane, des römschen richs ein küng,
Vernim dise ding:
Und tů darzů
Es lit obnen an dem Rin ein stat, die heißet Chur,
Darinn lůjet ouch ein schwizer ků;
Willtu das nit weren,
Die schwizer puren werdent sich meren.

1[3]. Sich machen zu hand.
1[6]. Dem Kaiser und Papst gleich.
3[4]. Das Saumross möchte die rätischen Alpenpässe bedeuten: Graubünden wird schweizerisch, wenn ihr nicht wehrt. Die folgende Strophe fährt fort: auch das Bisthum Chur geht dem Reich verloren.

5. Das römsch rich hat das wol vernomen,
Dise ding werdent wol fürkomen,
Der groß bund will ouch darbi sin,
Si wellent faren über Rin
Mit schwertern und mit spießen,
Sie wend die buchsen laßen schießen.

6. Die landsknecht begonden lachen,
Sie meinent der schimpf . . . .

Lenz, Schwabenkrieg p. 155, Liliencron: Die histor. Volkslieder der Deutschen, II. p. 376.

Landsknechtlied, von den Schweizern zu Feldkirch gesungen.

1. Wend ir mirs nit für übel han,
Ein liedli will ich uch singen
Von den puren in dem Oberland,
Si gand umb mit wilden dingen.

2. Di von Cur hand sich in blawes bekleidt,
Das nimpt mich iemers ein wunder!
Hand den pfauwenschwanz an rücken geleit,
Si keren sich von der sonnen.

3. Man hat oft von bischof Heinrich gesagt,
Er si des richs ein herre —
Es ist ein ků im Oberland,
Die lůjet also sere.

4. Der bischof rit ein pfalbes pferd,
Das hat man wol verstanden,
Er kan uf beider achseln tragen
Einen nit als dem andern.

6[2]. Der schimpf völl sich machen.

2[1—3]. Die Churer tragen ihre eigenen Farben und haben Oestreich den Rücken gekehrt.

5. Bischof du gast uf hälem isch,
Lůg dass du nit fallest,
Kůnrat von Marmels, desselben gelich
Castellmůr die ringen alle . . . .

6. Graf Jörg von Werdenberg ist wol erborn,
Er ist von Salgans ein herre,
Er hat ein schloß im Oberland,
Es möcht sich wol von im keren!

7. Welicher will beizen mit haberstrow,
Der tarf nit sperber koufen,
Es würt kein federspil niemer gůt,
Es hab dann dann gelernet roufen.

8. Růdolf von Marmels hat ein weichen sinn,
Er dunkt sich also große,
Als ob er umb spann gewachsen si,
Sit er ist ein Eidgenoße.

9. Graf Jörg hat ein vogel in getan,
Er ist im wider entflogen,
Frid und geleit hand si im zugeseit,
Si hand ims schandlich erlogen.

10. Růdolf Salganser ist ein Schwizer gůt,
Das hat man wol vernomen.
Caspar Franz mit sinem übermůt,
Hand die schlechten puren überkomen.

11. Die von Thavos sind lobes werd
Mit sampt den andern gerichten,
Si hulden sich zů dem hus von Oesterich,
Si wend sich nit witer verpflichten.

5[1]. Auf schlüpfrigem Eis.

5[3]. Konradin v. Marmels war Hauptmann des Gotteshausbundes; er fand bald nachher den Tod in der Schlacht auf der Malserheide.

5[4]. Castelmur wie Marmels gehören in den Gotteshausbund.

5[4]. Etwa ringent alle nach unfur: nach schlechten Dingen.

7. Wer nicht lernt hart zu sein und um sich zu beissen, der verliert das Seine.

8[1]. Rudolf, ein Sohn des 5[3] genannten Konrad: focht ebenfalls auf der Malserheide.

12. O edler küng von Oesterrich
Laß dinen adler fliegen
Und nim den edlen pfauwenswanz in din hend:
Die grauwen puren werdent sich schmiegen.

Lenz p. 154, Rochholz p. 211, Liliencron 378.

Schlacht bei Glurns,

Jetzt genannt „an der Calven“, früher „auf der Malserheide“.

1. So will ich aber singen,
Singen ein nüws gedicht,
Wol von den drien bünden,
Wie es inen ergangen ist.
Dem Etschland ist wol erkant:
Die krei ist usgeflogen
Den steinbock in sin land.

2. Es tet dem edlen steinbock zorn
Do er vernam die gest:
»Krei, du hettest wol emborn,
Wärest 'bliben in dinem nest!
Es tůt dir warlich niemer gůt,
Ich will mich an dir rächen,
Du tribst groß übermůt.«

3. Der steinbock was sich nit sumen,
Er macht sich uf gar bald:
»Ein letze wend wir rumen
Bi einem grüenen wald;
Die schmucker wellen wir grifen an,
Dass menge frow muß weinen
Umb iren elichen man!«

4. Die dri pünd kamen gezogen
Am pfingsttag ins Engadin:

1[6]. Krähe, Bezeichnung für das Wappen Tirols, wie der Steinbock für das Bistum Chur oder den Gotteshausbund.
2[3]. Enbehrt, unterlassen.
3[3]. Die Schanze an der Calven.
3[5]. Schmucker = Bergknappen.

»Frölich wend wir es wagen,
Maria welle bi uns sin!
Si will uns niemer verlan,
Darzů der bünden künig
Sant Lucius mit siner kron.«

5. Am Mäntag waren si komen
Gön Münster in das tal;
Die schmucker heten's bald vernomen,
Si rusten sich überall;
Si heten ein letzi fest.
Die rüter waren d'bünd anschowen:
»Da komt uns frömbde gest!

6. Wir wend's inen wol entbieten,
Den bünden allgemein;
Unser kilbe sönd si sich g'nieten,
Keiner kompt inen wider heim!
Wir wend in schenken uß einem faß,
In der Etsch wend wir s' ertrenken,
So turfend s' niena glas!«

7. Nig von Brandis begund jechen:
»daß üch nit fel die schanz!
An der Steig han ich's gesechen,
Heten d' buren iren fasnachttanz,
Namen mengem Swaben sin junges leben;
Ir sönd si nit verachten,
Den rat will ich üch geben.

8. Dann ich will ir nit beiten,
Das red ich uf minen eid;
Si spannten mir die seiten;
Wurd ich inen in ir hend.
Fliechen wirt morgen min bester b'scheid;
Der mit mir well von hinnen,
es wirt im niemer leid!«

6[3]. Sie sollen sich an unserer Kirchweih sättigen.
6[7]. So bedürfen sie keine Gläser mehr.
7[1]. Sagen.

9. Die schmucker heten für sich g'nomen,
Die letzi nit zů verlan:
»Ob fünfzig tusend komen,
Wir wend si wol bestan,
Si siend Swizer oder Bündlüt,
Es bringt in keinen fromen;
Umb all welt gebend wir nüt!«

10. Die dri bünd giengen zu rate —
Heten mengen wisen man —
An eim zinstag abend spate:
Wie wend wir s' grifen an?
»Wir wend ordnen ein hinderhůt,
Zwen hufen wend wir machen.«
Der anslag tucht si gůt.

11. Da es was umb mitte nacht,
Wie bald man von dannen zoch!
Der ein huf rückt mit macht
Ueber ein berg, was hoch,
Die Schlingen ist der berg genant;
Wol uf dem mitten tage
Kam man in der fiend land.

12. Die dri bünd waren ir fiend anschowen,
Wol funfzehen tusent man:
Si růften an unser frowen,
Sant Luzi mit siner kron:
»Die wellen uns hüt hilflich sin!«
Ir ordnung waren sie machen,
Ir hufen der was klein.

13. In die bündlüt was man schießen,
Der schlangen heten si vil;
Die bünd was es verdrießen:
»Wie stan wir hie still zum zil?«
Der bünd waren viertusend man,
Sie heten löwes můt,
Si griffend s' fröhlich an.

14. Der houptman sprach: »wir wellen rücken,
Dann ist es an der zit;
Die krei wirft uns ab die brücken,
Vil hufen hat si mit lüt.«
Den ersten hufen griffen sie an,
Von inen was er sich wenken,
Er wollt inen nit bestan.

15. Do der selbig huf was fliehen,
Di dri bünd wanten sich bald;
Gegen inen sachen si ziehen
Zwen hufen uß einem wald.
In Maria namen griffen si s' an;
Noch verborgen in dem walde
Hatt die krei zwen hufen stan.

16. Noch versorget heten s' die letzi
Mit lüten und büchsen vil,
Vier bastien darin gesetzet
Und schußen all zů eim zil;
Mit schießen triben si großen gwalt.
Der steinbock was die kreien jagen
Wol in dem grüenen wald.

17. »Krei, du magst nit gar entrünnen,
Ich han dir's vor geseit;
Groß kumber můstu hüt gewünnen,
Din bosheit wird dir leid!
Ich will dich bringen in jamers not,
Daß diser grüener walde
Von blůt můß werden rot!«

18. Die krei was sich schmucken,
In dem wald si umbar floch;
Die federn ward man ir rupfen,
Die fecken si nachar zoch;
Man rupft ir die federn uß irem swanz,
Daß si in dem grüenen walde
Macht mengen krumen tanz.

18[4]. Fecken = Fittige.

19. »Krei, din anslag wend dir felen,
Die dich hand getünkt gar gůt;
Mit halebarten wil ich dir strelen
Und zwagen mit dinem blůt!
Ich will dich streleu uf den grund,
Daß du fürhin solt kennen
Die puren im grawen pund!

20. Krei, du hattest dich vermessen,
Uß dinem übermůt
Mir bereit ein abendessen:
Das kost dich lib und gůt;
Das trank, das du mir hattest bereit,
Das můstu selbst ußtrinken,
Wär's dir im herzen leid!«

21. Die büchsen was man inen abeloufen,
Als uns die warheit seit;
Pulver, stein dorft man nit koufen,
Man fand es darbi bereit;
Daruß schoß menger houptman gůt;
Von dannen begondend s' loufen,
Gestillet was ir übermůt.

22. »Krei, ich han mit dir gefochten
Wol über die vierden stund;
An dir han ich mich gerochen
Und an dinem stechlin bund;
Die letzi han ich dir g'wunnen an,
Dine büchsen und dine banner
Můstu den pünten lan!«

23. Da hat man in erschlagen
Im wald und uf dem feld
Viertusent, hört man klagen,
Die man so hat gezelt,
On die in der Etsch ertrunken sind,
Der zal mag niemant wüssen;
Des klagt sich menges kind.

19[4]. Waschen.

24. Do sach man gar bald brinnen
Das land wol überall,
Kein hus mocht da entrinnen
Im berg und ouch im tal.
So erbarmen mich vil kleiner kind,
Daß si durch ire herren
In jamer komen sind.

25. Küng, laß von dinem kriegen,
Din anslag hand dir gefelt;
Du wirst dich selbst betriegen,
Die puren hand dir gestrelt.
Die dri bünd woltest du zerbrochen han,
Das ist dir misselungen,
Es kost' dich mengen man.

26. Die dri bünd hand sich verbunden
Wol zů dem ruchen stier;
Inen ist wol gelungen;
Der beren sind ouch vier;
Der steinbock hat mengen stolzen man,
In träwen und in nöten
Wil er ouch bi in stan.

27. Der uns das lied hat gesungen
Und singt zů diser stund,
Keinem herren ist er verbunden,
Er sitzt im grawen bund;
Zů Cur ist er gar wol bekant,
Sin narung ist er sůchen
In tütsch und welschem land.

Lenz p. 120. Tobler, Schweiz. Volkslieder II. p. 80.

26[4]. Bären sind in den Wappen von Bern, Abtei und Stadt Gallen, Appenzell.

Ein Landsknechtlied wider die Schweizer.

6. Die puren in dem Engendin,
Si mogen al wol mainaid sin,
Si hand nit fil daran gewunnen!
Alles das in dem Engendin gewesen ist,
Ist gar und ganz in verbrunnen.

7. Die erzknappen hand ins wol erzögt,
Sie solten halten ir gelöbt
Und aid an irem eignen hern!
Und solt es beschechen mer,
Man würd in die hůt baß bern!

8. Si understůnden zů gewinnen Tirol,
Des ward die malser haid gar fol
Mit Schwizern ubersprait!
Si horten daß der romisch Küng kam,
Da wottens nit lenger baiten.

9. Wolleben ist gelegen dot,
Des haten si von hunger großi not
Geliten in iren landen,
Und wer nit kes und ziger gesin,
Si weren kumen zů schanden.

18. Der mainaiden puren fint man gnůg,
Si verlaßend wib und kind, roß, ků,
Und tůnd zů Schwizeren loufen,
Daß si mit ir verretri
Tetend ir herren verkoufen.

Liliencron p. 418.

9[1]. Das Wortspiel bezieht sich auf den bei Frastiz gefallenen Heini Wolleb.
Die Teilnahme der Bauern für die Eidgenossen, ein wohlzubeachtendes Symptom, reichte bis über den Rhein und in den Schwarzwald. Urkunde des Schwäbischen Bundes (vd. Klüpfel) finden sich wiederholte Klagen darüber. 6. April (S. 312), 25. April (S. 325), 30. April (S. 329), 13 August (S. 373). Wir stehen hier eben nur 13 Jahre vor dem Ausbruch der Bauernunruhen.

Der alt gris.

5. Der graw pund hat zů den eidgnoßen gschworn,
Das det dem römischen künig zorn,
Er wolt das selbig rechen;
Er ist des kriegs ein anefang,
Er meint es sölt nit wären lang,
Die pünd wolt er zerbrechen.

6. Des söllent wir got vor ougen han,
Land und lůt zeschirmen understan,
Die getrůwend wir zebehalten,
Wärind der herren noch als vil,
Diewil uns der alt got helfen wil,
Den wellend wir laßen walten.

7. Si gend uns empfor den alten got,
Und tribend also großen spot,
Lesterend in mit worten;
Si sprechend, wir handlind wider die christenheit,
Ist inen zů Meienfeld worden leid
Und ouch an anderen orten!

9. Es zugend die Schwaben uf sant Lucis steig,
Am fünften tag ward es in leid,
Der luft wolt in nüt schmöcken;
Als si die Pundter sachend ziechen,
Ir beste kunst was domals fliechen,
Denn unglück wolt si wecken.

10. Si grifend die Schwaben frölich an
Mit mengem unverzagten man,
Daß es in dem berg det erhallen;
Zů Baltsars jagt mans durch den bach,
Gar vil man ir darin erstach,
Schů, wafen ließend si fallen.

7[1]. Sie geben uns im Spiel den alten Gott als Vorteil vorweg; vgl. „bevorgeben“ Grimm Wtb.

9[5]. 11. Februar.

9–10. Die Schwaben zugend an sant luzis steig,
Das was den grawen püntern leid,
Da schluogend sys mit schalle,
Sy iagtends zuo Balsers durch den bach,
Ein michle summ man da erstach,
Schuoch und wafen liessends fallen. C.

11. Da můstend si das Ulmer venli verlan,
Desglichen mengen stolzen man,
Es was in übel ergangen;
Der Uri stier luͤjt ennet dem Rin,
Er were gern bi inen gesin,
Er mocht si aber nit erlangen.

24. Zů Frastenz an dem Lanzegast
Stůndend die schmucker nuͤt so vast,
Von furcht hand si zů hoch geschoßen;
Büchsen und letze hatens gůt,
Die eidgnoßen schlůgend darin uß frien můt,
Des hand die Schwaben nuͤt genoßen!

25. Die Schwaben saßend bi dem win
Und sprachend: »nun schenk uns tapfer in,
Des trunkes wil ich warten!
Ich bestan der Schwizer me dann tri!«
Die eidgnoßen warend můtes fri,
Si schwungend ir hallenbarten.

26. Damit hand si inen ingeschenkt,
In die Ill gejagt, darin ertrenkt,
Derab t[illegible]nd si schuͤchen;
Si schrü[illegible]nd des ersten heia hei!
Und als si hortend der Schwizer geschrei,
Da woltend si alle fluͤchen.

27. An einem sampstag das beschach,
Zů Veldkilch man in das waßer sach,
Si hatend großes wunder:
»Sind das die eidgnoßen und die pünd,
Die man an disem rechen findt,
So sind wir worden munder!«

11. Fehlt C.
24[1—2]. 20. April.
25[1]. Die schwoben wondten sy weren daheim by win B
Sy wendend sy sessind daheim bim win C.
26[3]. Ab irenn schenken was in grüsen (fliechen) B
Ab dem luogen hatt man geschochen C.
27. Fehlt C.

28. Man zoch si uß, ir fröud was nůz,
Wann si hatend all ros crůz:
»O we das ist übel gefochten!
Nun hand wir zelt und büchsen verlorn,
Der Uristier mit sinem horn
Hat uns die knecht erstochen!«

29. In disem nůn und nůnzigesten jar
Die grawen pünd gar offenbar —
Im meien ist das geschechen —
Zugend si durch das Engadin;
Zů Mals und Schlanders sind si gesin,
Die hat man brünnen sechen.

30. Es grifend die pünd ir vigend an
Der schmucker fünfzehntusend man,
Die hand si halb erstochen,
Das ander halbteil inen entraun,
Siben stück büchsen hand si verlan.
Damit hand si sich gerochen!

31. Darzů vil venli mit ganzem fliß,
Ein roter adler in einer paner wiß,
Zů Kur sicht man si hangen
In unser frowen münster schon;
Den schmuckern wart der alte lon
Mit spießen und mit stangen.

Als Dichter nennt sich Peter Meiler von Rapperswil in Luzern. Liliencron II, p. 421.

---

28. Fehlt C.
30. Des hand schmucker empfangen wol,
IIIItusend man jehen sol,
Vil ertrenkt der merteil erstochen,
Die anderen fluchend dahin,
Büchsen panner nam man inn,
Denen dorft man nümmen zkochen. C.
31. F. C.

Das Bündnerisch Hahnen Geschrey.

17. Fůraus war auch Maximilian
Den Dreyen Bůnden ůbel an
Er wolt sie gar auftreiben,
Zuerst fiel er ins Můnsterthal,
Verhergt das land gantz ůberal,
Ist doch mit schand abtrieben.

18. Er zog vor Meyenfeld mit macht,
Das thor war geŏffnet in der nacht,
Thåt da ein zusatz setzen,
Darnach hat er sich umgewendt,
Im Underen Engadin verbrennt
Wol zehen gantzer flecken.

19. Er ist zu letzt gantz wůtig gsyn,
Er fiel ins Ober-Engadin,
Gar still die berg paßirt,
Hat einleff flecken zu aeschen gericht,
Luwiner Schmid als ein bŏßwicht
Hat ihn ins land gefůhrt.

20. Gott stårck den Bůndtnern ihre [land,]
Daß sie allzeit gesieget hand,
Voraus im Etschland unden
Hand nun vier tausend Bůndtner Knaben
Fůnffzehen tausend Schwaben
Gar stattlich ůberwunden.

21. Die Bůndt- und Schweizer hand fůrwahr
Den Schwaben nur in einem iahr
Neunmal den stich gehalten.

Gott hat geholffen wunderlich,
Daß sie gesieget ritterlich,
Daß sie das feld behalten.

Abdruck aus einer Lieder-Sammlung betitelt:

Lob- unnd Ehren-Lieder
Zu unsterblichem Ruhm
Der Bündtner:
Wie sie ihre Freiheit durch
Wehr und Waffen ritterlich erfochten.

Gedruckt im Jahr Christi MDCLXXXV.



Jahrzeitbücher.

1. Brigels.

1499.

In festis Pentechostas:

Facta interfectio magna in Venusti et nostri Grisones superaverunt inimicos nostros, qui fuerunt Suevi et fuerunt multi, nostri paucj. Quia qui volunt alios ex propria patria expulsare, se ipsos expulsant.

Auszug aus dem Anniversarium der Pfarrkirche zu Brigels.

---

2. Disentis.

1499.

Nach der siegreichen Heimkehr aus dem Schwabenkriege fanden die Oberbündner sich gedrungen, die heiligen Schutzpatrone ihres Landes, Placidus und Sigisbert, für die hülfreiche Fürbitte durch Processionen zu ehren; den Anfang damit machten die Flimser, dann die Kirchgenossen von Valendas unter Anführung ihres Pfarrherrn Ulr. Willi, dann die von Lacs, die Sagenser, Ruscheiner, die Ilanzer, die von St. Jörgenberg, die Lugnezer und die von Obersaxen. Diese alle, um auch den Nachkommen das Andenken an den von Gott auf Fürbitte ihrer Schutzheiligen erhaltenen Sieg zu bewahren, hingen bei den Reliquien derselben eine Votiv-Tafel mit folgender Inschrift auf:

Notum sit omnibus devotis Christi fidelibus, quod, cum sub annum Christi 1499, die 22. May inter illustrissimum et clementissimum dominum Maximilianum nostrum omnium et Romanorum regem, ex una, et inter honorata et provida Tria Rhaetiae foedera et Helvetiae confoederatos, ex altera partibus, grave bellum et magnae discordiae exortae fuissent, quibus multa perpetrata, multorumque fortium et honorabilium

virorum caedes utrinque facte (quibus omnibus Deus omnipotens propitius sit et clemens) eodem ipso temporis articulo, dum haec ita agerentur, in illis functissimi (l. funestissimi) belli turbis et periculis ac necessitatibus nobis sanctissimi parentes nostri, sanctus Placidus martyr et athleta Christi, et S. Sigisbertus confessor, singulares apostoli nostri totiusque diocesis Curiensis ac superioris praesertim Grisey foederis patroni, mirabiliter apparuerunt, et opem nobis tulerunt, multisque signis ac virtutibus miraculorum effulserunt ac resplenduerunt.

Th. v. Mohr, Regesten des Stiftes Disentis pag. 37, Nr. 251.

3. Maienfeld.

Anno ab incarnatione domini nostri Jesu Christi salvatoris nostri millesimo quadringentesimo septuagesimo quinto die dedicationis vere parochialis in Mayenfeld ecclesie emptus liber anniversariorum iste est protunc existente plebano nomine, videlicet Friderico Fricken de Arbona eodemque anno comprata est sumi altaris tabula magna ecclesie prenominate pro centum trigintaque aureis renensibus.

Item im iar, alß man zalt MCCCCLXXXXIX hät sich erhebt in anfang desß Jenners ufrur oder krieg on abgeseit zwûschend den kûngeschen alß von der herschafft Tyrol und den Engendiner a'ß Gotzhußlûten, dz ward gericht zů recht.

Item darnach uff Agathe ist angezûndt ain hûsli hye dissit Rins, desß sind die kûngosten heruf [zogen] VIIIj^{m} und hond die letzi gewunnen und Mayenveld falschlich ingenomen und da gelasen V^{c} zum zůsatz.

Item nåchst Mentag dornach komend die Pûntt und Aydgnoßen und schlågend sie wider ab der letzy und nomend dz ståttli wider in und nomend her Sigmund von Brandis mitsampt dem zůsatz gefangen. Und die Aydgnoßen brandendt Vadutz dz schlosß und viengendt her Ludwigen von Brandiß und zugend von stund an gen Hard. Do tautend sy ain grose schlacht, erschlůgend der lantzknecht und ertrancktend ain grose zal.

Item Zinstag nach Palmstag zugend die lantzknecht über Rin und verbrandendt Gamps und Sagx und erstachend by LXXX man und übervielend öch Ermatingen uff Donstag nach Quasimodo und verbrandent dz dorff und erstauchend öch by LXX man. Deß kamen die Aidgnosen die nächsten zesamen und machtend die lantzknecht flüchtig, ertrancktend und erschlügend iren ob XIIJ, zugend dornach in dz Walgöw und die Püntt mitt inen und gewunnend die letz und erschlügend und ertrancktend ain groß volck, geschach uff Sambstag vor Geory.

Item uff Mittwuch in Pfingsten am XXIJ Mayes gewunnend die Püntt die letz zü Glurns und erschlügend an grose zal der lantzknecht. Dß waß die großt schlacht und tädt des kriegs.

Item die küngeschen wolten sich lägern für Dornach, geschach an Sant Marien Magdalenen tag. Komend die Aydgnoßen und schlügend sy dannen und erschlügend inen an groß menge der lütt mit dry born heren.

Item der krieg ward gericht zü Basel nach Crucis zu Herbst und geschah groser schad mit brennen und roben. Und wo es an anschlachen gieng, hättend die Aydgnoßen und Püntt allenthalb den sig und glück von Gott, dz sy vil panner und fenli gewunnen in allen schlachten und schalmützen und verlürend sy nye kains und och büchsen groß und klain zü Costenz, Walgöw, ze Glurnß und Dornach und anderschwa. Und ward also gericht: wz hin waß, dz waß hin. Und wz vorhanden wz, kam yeder zü dem sinen widerumb: herschafften, landen, oder gelägner güter.

Original Pergamentband mit Eintragungen aus den Jahren 1474—1503 im Familienarchiv Gugelberg-Maienfeld.

4. Müstail.

Memoria animarum illarum, quae a corpore exierunt in bello Vallis Venuste etiam pro illis, quae contra Maximilianum seu adversus commilitones suos libertatem nostram conferre cupientes.

Per l'arma del niebel capitani Benedeg Funtana de quel temps vogheu
Per l'arma del banderer Notin Caminada
Per l'arma del Jachen Liesch da Mysteil
Per l'arma del Gion Notin da Prada
Per l'arma del Pedrutt Geri de Alvessin.

—

Per l'arma del Nutt Itta da Riham: e per Lazar da Riham
Per l'arma del Nutin Snyder de Cunter: e per Clò Schier da Cunter
Per l'arma del Mathiu figl del Durighin da Cunter.

—

Bivio.

Per l'arma de Hanz Stuc da Bevi: e per Nutt Vuidiman
Per l'arma de Bunadè Chientiert da Bevi.

—

Tinizon.

Per l'arma de Lutzi Nesa de Flix: e per Dumeni Phifer.

—

Savognin.

Per l'arma de Gion Florin, figl de Martin Jachen
Per l'arma Nutt Paghiaressa: e per Nutt Gion Righien da Savognin.

—

Saluz.

Per l'arma de Andrea Ving da Saluz: e per Andrea Padrin da Presantz
Per l'arma d'Albert Biett de Marmels: e per Durig Critzer da Presantz
Per l'arma de Gion Bregaglia da Presantz
Per l'arma de Bertholame Bist da Del
Per l'arma de Jachen Vreina de Mutt.

—

Monz.

Per l'arma del Gion da Vatz: e per Andrea Chiamatz da Mon.

—

Pro omnibus confratribus Trium Fhederum qui in aliquo bello pro tuenda libertate patriae et praecipue contra Maximilianum imperatorem ceciderunt.

—

Anthonius Rota Bergomensis parochus in Profundo Castro, 1618, ad commoditatem sacerdotum.

Vgl. den Abdruck im Anz. f. Schw. Gesch. 1892 p. 399.

---

5. Obervaz.

In auter Pater ed Ave Marie per tutts quels, ils quals per amur de Diu e per mantenèr ils dretgs della Patria han dau la vita enten l' ujara nomnada della Fratgia daventada igl on 1499.

Ser. Fendri Benedetg Fontana
Schir Suicli
Schir Suicli cun siu fegl Dono
Gion della Regla
Zuot de Mon
Peder Pigen
Gion Pigen de Prada
Gio Pernel
Giatgen Cavaza
Bistiaun Ferer
Lenz de Solis
Pedrut Pur cun siu figl Andrea
Gion de Presonz.

Todtenrodel im Archiv der Pfarrei Obervaz. Bünd. Tgbl 1899, Nr. 77.

---

6. Pleif.

Anniversarium de Clorens.

Quod fit feria. 4. quatuor temporum post Pentecostes
Sumptibus capellaniae.

Per vugau Hercli Cappaul collonello della nostra liga
Per vugau Giacom de Mont capitani di la Lumnezza
Per vugau Reget de Mondt fu banameister dilg cumin Lumnezza
Per Ser Gion Rodolf Pitschen de Mondt
Per Ser Guglialm de Mondt
Per Gudegn de Villa
Per Hans Thysly
Per Christ Rodolf
Per Tschegn Janig
. . . . (Von Mäusen zerfressene Linie.)
Per Rodolf Thriaca
Per Gion Boschtz
Per Bernard de Caduegn
Per Curan Marty de Rungs
Per Gion Valzer
Per Gion Pitschen . . grond'a
Per Gion Dolf
Per Gion Gilli Riedy
Per Gion Ping Castülg
Per Matthiù Schamun
Per Schamun Martin
Per Martin da Reina
Per Thiefel Castülg
Per Gion Schamun de Murissen.

Geschrieben wahrscheinlich von Pfr. Chr. de Jochberg 1684. Vgl. Bündn. Tagblatt 1896, Nr. 74.

Notum sit omnibus Christi fidelibus quod anno incarnacionis milesimo quadringentissimo nonagesimo nono regnante illustrissimo romanorum rege Maximiliano in terra australi

et Athasi exortum est bellum in tota terra Almanorum primum cum tribus ligis adherentibus ipsis Suitenses et prelium factum est in Glurns cum exercitu magno in nomine antescripti regis quindecim milia virorum et de tribus ligis octo milia qui divisi fuerunt in duas partes quatuor et quatuor milia de quibus quatuor milia invaserunt quindecim milia et ex ipsis interfecti sunt octo milia de exercitu praedicti regis tunc regentis in terra Lugnitz capitaneus fuit Jacobus de Mont et Raget . . ? . . de Mont vexilifer et factum est vicesima secunda die may quod fuit feria quarta quatuor ipsam penthecosten.

Anniversar. v. Pleif, Pergament, Schrift des 16. Jahrh. Seite XVIIII b (XII—IX K [al v. Juni]).

7. Sagens.

Battaglia des Venosta.

Im Urbarium (anno 1736) ist darüber:

Tertia festa Pentecoste. In ambedue luogi (Sagaign e Schluein) si dicono in Sagano i vesperi do morto dopo quelli della festa per l'anniversario, che si celebra il giorno sequente con una messa per gli defunti del paese nella battaglia di Venosta.

E fundato sul quolm della prebenda. Si racomandano cinque pater et ave per li sequenti, che si legono al altare:

Gli responsori in chiesa ed al cimitero:

1) da Sagogno: Vincens Paroja, Domeni La Ona
2) da Schlovein: Balzar Lureign, Christ Gienal, Albert Grola, Barclamin Velti, Clau Martin, Risch Fluri
3) da Laax: Gion Riget
4) da Seviein: Murezi Pitschen e Capitani Arduin, summa 11.

Im alten Urbarium Ende des XVI. Jahrhunderts konnte keine Bemerkung darüber finden. — Gefl. Mittheilung von Herrn Pfarrer Rensch in Pleif.

Urkunden.

Nr. 1. 1496, Erchtag nach Corp. Christi, Juni 7., Naudersperg.

Caspar von Maltiss, Pfleger zu Nauders an Oswald von Hausen, der K. K. Mt. Canzler zu Insbruck.

Am letzten Sonntag war der richter zu Glurns in Münster auf dem markt. Daselbs fanden sich auch zwei Engadiner, genannt die Nüschen, welche vormals den Konrad Schmid von Mals erstochen haben, und deßwegen in acht und bann erklärt worden waren, ein. Diese geächteten mit 13 andern wollten den bemelten richter angreifen, doch konnte der bedrohte noch rechtzeitig ins dortige kloster entfliehen und den hauptmann auf Fürstenburg anruffen, er möchte die 2 mißetäter gefangen nehmen, was dann auch geschah. Auf verlangen der Nüschen ließ der richter auf Fürstenburg auch den richter von Glurns fangen und alle zusammen nach seiner veste abführen. Auf betreiben des berichterstatters wurde der richter gegen bürgschaft frei gegeben, doch solle er auf heute zu Glurns in seinem hause zu finden sein. Dem bischof von Chur ist geschrieben worden, er möchte seinem hauptmann auftrag erteilen, die sache in bälde rechtlich zu behandeln.

Maximiliana I. 43. 3. K. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 2. 1496, Dezember 3.

Statthalter, Räte und Anwälte zu Innsbruck an König Maximilian.

Allerdurchleuchtigister fürst, großmêchtigister künig, allergnedigister her. Unnser willig unndertenigist und schuldig dienst sein eur künigklichen maiestat altzeit zuvor. Allergnedigister her. Eur künigklichen maiestat ist vor durch unns zu mermal auch annder bericht, was ansuchungen und uebungen beschehen bey den Graben Pünden, damit sich die mit Gemainen Aydgnossen in pündtnuß und ainigung geben und wir bisher allen vleyss ankeert haben, damit die

pündtnus noch nicht für sich ganngen und doch noch kain aufhören von Eydgnossen bey den Pünden sein wil. Und nemlichen so nemen die Pündt ursach, wie eur kn. mt. zwen sandpoten, als die am iüngsten bey denselben zu Glurns gewesen sein, zů sagen sol haben lassen unns zu bevelhen, der zerung und spenn halben, sich zwischen eur kn. mt. als regierendem lanndsfürsten der grafschafft Tirol und der vordern herschafft am gepirg und irn underthanen an ainem und bischof Hainrichen von Chur und den seinen am andern tailn, an weyland bischof Thomasen von Costentz stat, so vorzu obman angesehen gewesen ist, daz wir drey annder erkiesen, daraus der von Chur ainen zu obman nemen und die sachen laut des vordern anlaß, güettlich oder rechtlich enndtlich enntschiden werden söllen, dem welle nicht gelebt werden. Nu ist unns deshalben kain bevelch von eur kn. mt. noch zukumen. Aber dieweil die vor gnediklich zugeben hat, die sachen durch obman mit gleichem zusatz zu enntschaiden und die Pündt nicht ursach nemen, sich mit den Aidgnossen zu verainen, so haben wir inen geschriben und das auch than nach rat eur kn. mt. rät auf des reichstag zu Lynnda, die in allweg raten, die sach nicht erwinden zu lassen, das sy ain tag fürderlich fürnemen, dahin wir schickten und alles das, so zu gueter nachperschafft dient und kumen mag, unns in namen eur kn. mt. zu befleyssen und daz sy dieweyl der pündtnus halben still steen und im pesten fürgenommen, wo sy tag ansetzen auf die weg zu arbaiten, daz die kuntschafft, so weylennd der durchleuchtig hochgeborn fürst ertzhertzog Sigmund zu Oesterreich loblicher gedächtnis genommen hat, in irn wirden beleiben, dann der bischof von Chur vermaint die kuntschafft zu nemen, nach ordnung der geschriben recht und damit eur kn. mt. die alten kuntschafft all abstellen wolt, und nicht, daz der obman erst als eur kn. mt. den Pünden zůsagen sol haben lassen. Was aber hinfür kuntschafft genomen, mag der obman, wie die gestellt werden, wol darumb erkennen. Und der von Chur aus den nachgeschriben dreyen, als aus dem abbt von Kempten, herren Ulrichen von Frundtsperg und herren Hanns Jacoben von Bodmen dem eltern, ainen zu obman erkiesen. Da wir

unns versehen, der yeder güt zu diser sach und eur kn. mt. wol anzunemen sey, dann die all drey ir aufsehen mer auf eur kn. mt., dann den von Chur oder die Pündt haben und der von Kempten ein berichter geüebter her ist und in allweg daz ainverstånntnuß zwischen eur kn. mt. und den Dreyen Pündten yetz gemacht, damit die Pündt über ein zeit, so die spann mit dem von Chur enntschiden wurden, sich nit aber unnderstüenden, püntnuß mit den Eydtgnoßen oder anndern zu abpruch eur kn. mt., auch derselben lannd und leut zu machen, damit man der sorgveltikeit hinfür vertragen belib. Das wäre ungezweifelt merklich und groß für eur kn. mt. auch ir land und leut, und sonnderlich auch, wo die zway gericht von dem graven von Mätsch, darumb wir dann yetz mit im hanndlen, zu handen eur kn. mt. kamen. Und als unns ein bevelch von eur kn. mt. zukumen ist, der herrschafft Ratzins halben, so in den Dryen Pünden ligt, daz wir graf Eytelfridrichen von Zolr und Conradin von Mermels für unns ervordern und mit inen eins kaufs halben hanndeln söllen, werden wir bericht, wie die Drey Pündt des ettwas verdrieß nemen, der maynung, das geschehe inen zu zerrüttung. Ware unnser rat und gutbedungkhen, eur kn. mt. lies die sach umb Rotzüns ditzmals ruen. Wil die nachmals die herrschafft haben, mag die mit pessern füegen dann yetz darhinder kumen. Sölhs haben wir eur kn. mt., der wir uns unndertenigist bevelhend, antzaigen wellen, der unndertenigisten zuversicht, dieselb eur kn. mt. wel sölhs im pesten von unns vermerckhen, dann wir eylennds darynn handeln, oder aber der püudtnuß mit den Eydgnossen und Dreyen Pünden, daz die zwischen inen beslossen werd, besorgen müessen. — Geben an Sambstag nach Sand Andres des heiligen zwelfpoten anno domini etc. LXXXXVj.

Eur kn. mt. unndertenigiste, gehorsamiste stathalter,
räte und anwäld zu Ynsprugk.

Adresse: Dem allerdurchleuchtigisten, großmechtigisten fürsten und herren herren Maximilian, romischen und hungrischen kunigen, ertzhertzogen zu Oesterreich, hertzogen zu Burgundi etc, graven zu Flanndern, zu Tyrol etc., unnserm allerguedigisten herren. Inn irer kn. mt. selbs hannde.

Maxim. I. 41. 11. Original, k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 3. 1498, November 25.

Bischof Heinrich von Hewen an Ilanz und die Grub.

Heinrich von Gottes gnaden bischove zu Chur. Unser günstig grůß zůvor lieben getrůwen. Der Dryen Pündt potten uff dem naͤchsten tag zu Ynlantz gehalten, unnser spenn halb uch wissennt, gen Ynnsprugg zu der k. m. regenten verordnet sind kommen und haben abschlegige anntwůrt emphangen. Ouch ist an unns gelangt nochmalen mit den Siben Orten der Aydgenosen püudtnus ze machen wie der Graw Pundt die mit in haben. Darum wir am Mentag nach Sant Niclaustag ze Zürch anntwurt gebenn söllend. Och ob wir gegen den unsern von Chur umb recht anrůffen wurden, das die botten daßelb nach altem herkom zů setzen bevelch haben. Umb die unnd annder unnsers stiffts sachen gebietten wir üch by üwren glüpten unnd ayden, ir wellen uff Sant Niclaustag ze nacht naͤchstkommend darum üwer ersam vollmechtig bottschaft ze Chur an der herberg haben, mornend mit anndern darinne ze hanndeln unnd nit uspliben. Daran tůnnd ir unnser ernstlich bevelch.

Datum Chur an Sant Catharinentag anno LXXXXVIIJ.

Adresse: Unnsern lieben getruwen amman, geschwornen und ganntzen gemainndenn zu Ynlanntz und in der Grůb gemainlich.

Original, Papier, Staatsarchiv Chur. Druck: Rätia II. p. 141.

Nr. 4. 1499, Januar 20.

Landrichter und Rat im Obern Bund an Burgermeister und Rat zu Chur.

Unser willig dienste all zit zů vor. Fürsichtigen, wisen, sunder gůten frůnd und trůwen pundgnossen. Wir bitten und ermanen ôch ûch by den eiden, ir wöllen an verziechen von ûwer und ûnser wägen gmainer Aidgnossen vogt zů Sanganz ûnser sach verkûnden und befelhen und öch acht

haben der Staig, oder wie sich die Gericht halten wöllen, dan wir uff morn im namen Gotz usziehen wöllen und öch dan nit desminder üwern verschriben tag öch sůchen.

Datum an Sant Baschionstag im LXXXXIIIJ iar.

Landrichter und raut im Obern Pund Churwalhen.

Adresse: Den fürsichtigen, wisen burgermaister und raut zu Chur, ûnsern trûwen pundgnossen.

Original, Papier, Siegel hinten aufgedrückt. Stadtarchiv Chur.

Nr. 5. 1499, Januar 21.

Landammann und Rat zu Disentis an Landammann und Rat zu Schwyz.

Unnser willig früntlich dienst, wz wir eren, liebs unnd gůtz vermögen, syen üch zuvor. Fürsichtigen, wysen, lieben unnd gůten frünt und getrüwen pundsgnossen. Alsdann an dem nechsten gehalten tag zů Veldkilch entzwischen dez römischen Küngs machtpotten unnd unnser von den Dryen Pündenn unnser zwitrâcht ain abschid gesetzt, sôllichs zů beidesyt bis ze mitter vasten nechst im besten lausen zů getůwen, demselben nach wir gern gelebt, wo wir darby hetten mögen belyben. Nun sind dez römischen Küngs hoptlüt in das Münstertal wider unns mächtig gezogen unnd von tag ze tag sich thůnd stercken. Nach allem handel, sich verloffen, anders nit wol sein mag, dann unnsere vind ze suchen. Unnd syend dez von unsern pundsgnossen der Gotshuslüten von Chur unnd dero in der Grůb an unsere vigent zů ziehenn gemandt. Und wöllendt uff Mittwoch nechst nach Sant Sebastions tag mit hilff des almâchtigen Gottes mit unnserm venly an unsere vind můtig zuziehen. Ist an euer fürsichtige wysheit unnd liebi unnser bitt früntlich unnd ernstlich, uff unnser land unnd lüt an getruw uffsehen haben; daz wôllen wir mit gůtem willen unvergeßen üch in sonnders haben zů gedienen.

Datum uff Mentag nach Sant Sebastions tag anno etc. LXXXXIX.

Landamann und räte zů Tiseuntis.

Adresse: Den fürsichtigen, wysenn landaman unnd räte zů Schwyz, unnsern lieben unnd gůten fründt und getrüwen alten pundsgnoßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz.

Nr. 6. 1499, Januar 21.

Landammann und Rat zu Disentis an Schultheiss und Räte zu Luzern.

Unnser willig, fruntlich dienst, wz wir eren, liebi und gůtes vermögen, syen üch zuvor. Fürsichtigen, ersamen, wisenn, liebenn unnd gůten frundt und getrüwen pundsgnossen. Als dann an dem nächst gehaltenn tag zů Veldkilch entzwischenn des römischen Küngs machtpotten und unser von den Dryen Pünden unnser zwitrachtung ain abschid gesetzt, söllichs zů beidersyt bis ze mitten vasten nechst im besten laßen zů gerůwen, demselben nach wir gern gelebt, wo wir darby hetten mögen belyben. Nun sind dez römischen Küngs hoptlüt in daz Münstertal wider uns mächtig gezogen unnd sich vast thůnd stercken. Nach allem hanndel, sich verloffen, anders nit sin mag, dann unsere vind ze sůchen. Unnd syend dez von unnsern pundsgnoßen der Gotzhuslütten von Chur unnd dero in der Grůb an unsere vyennd zů ziehen gemandt. Und wöllend uff Mitwoch nächst mit hilff des allmächtigen Gottes mit unserm venly an unsere vygent můtig zů ziehen. Ist hierumb an euer fürsichtige wisheit unnser bitt, früntlich ernstlich uff unser land und lüt ain getrüw uffsehen haben. Daz wöllen wir mitt gůtem willen fruntlich unnd unvergessenlich habenn zů gedienen.

Datum Montag nach Sant Sebastianstage anno etc. LXXXXIX iare.

Landamann und räte zů Tisentis.

Adresse: Denn fürsichtigen, ersamen, wysen schulthais unnd räte der statt Lucern, unsern besondern lieben und gůten fründt und getrüwen pundtsgnoßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Luzern. Das Sigel von Disentis hinten aufgedrückt.

Nr. 7. 1499, Januar 22., Münster.

Benedict von Fontana, Rudolf von Marmels, Hartman Planta und Balthasar Scheck an die Gotteshausleute.

Unßern underthedigen dienst züo vor, an, liebn hern und frundt und truwen püntzgenoßen, oüch truwen Gotzhüßluten. Nachdem und eüch ze wyßen ist, dz unser sach anlyt und wir nothafftigen saint umb hilff und ratt, so ermanen wir euch an bey trü, her und ayd, dz ir unß nit verlasset. Wan wo ir unß werlyesset, so wurden wir ubel bestan und geschecket an lyb und an gütt, deß wir doch nit an euch vermainen, dz ir unß nit verlasset. Darumb pyt wir euch, dz ir dürch kainer potschafft wegen nüt nit uß pelibent und unß be angeschickt diß brieffs ze hilff bey tag und bey nacht kument. Wan wen ir mit am Frytag ze nacht nit bey unß seint, so besorgen wir, wir werdent ain schmag empfahen, dz unß und euch unherlich ist. Darmitt thunt an unß, als wir eüch getruwen und wir hant guote hoffnung, wo ir unß am Frytag ze nacht zu unß kumet, so wel wir groß her hinlegen an merklychen schaden, mitt hilff Gotz und die liebe mů̈tter gütz. Damitt bewar euch Got gesund.

Datum ze Munster anno domini 99 an Zinßtag nach Bastiani ze mitternacht.

Banadicht von Fontana, vocht ze Ryampß, Rodulff von Marmeltz, vocht auf Griffenstain, Hartmann Plant, richter ze Zütz und Baltasar Scheck von Stainsperg, hobtlutten, erwelt ze Munster, uver frundt und truwen puntzgenoßen.

Adresse: Unßern getreuen hern und frund püntzgenoßen und Gotzhußluten.

Original, Papier, Kantonsarchiv Chur, die 4 Siegel: Fontana, Marmels, Scheck, Planta vorn aufgedrückt. Druck: Rätia II. 142. Siehe die Lichtdruck-Reproduktion im Anhang dieser Festschrift.

Nr. 8. 1499, S. Emerencia, Januar 23., Sargans.

Hans Kretz, Landvogt in Sargans an Burgermeister und Rat zu Chur.

Durch 2 boten ist von Wolf Ort in Meienfeld bericht eingegangen, dass über die Steig nach Meienfeld etliche absagebriefe gekommen seien. Kretz glaubt, dieses geschehe in der absicht, dadurch die verstärkung der im Engadin liegenden Bündnertruppen zu verzögern. Da die boten im weitern ihn gemahnt haben, gemäß des bündnißes, das seine herren mit Bünden geschloßen haben, alles zu tun was angezeigt und gebührlich scheine, so will er dies seinen obern einberichten; es wäre aber immerhin gut, wann die Bündner selbst boten senden würden.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 9. 1499, Pauli Conv., Januar 25.

Die Ratsboten vom Gotteshaus Chur und vom Obern Bund, zur Zeit in Chur zu tagen beieinander an Landvogt Hans Kretz in Sargans.

Gestern nachmittag um 4 uhr ist der bischof in eigener person den unsern im felde zu hülfe zugeritten.

Ein absagebrief ist zwar noch nicht gekommen, doch bitten die Bündner, gemäß den geschworenen eiden, um treues aufsehen. Schwyz und Glarus sind auch zu mahnen.

Original, Papier, Kantonsarchiv Schwyz. Auszug: Geschfr. 21, N. 2.

Nr. 10. 1499, Januar 26.

Statthalter und Räte zu Disentis an Landammann und Räte zu Uri.

Den frommen, fürsichtigen, wisen landamman und rätt zů Ure, unnsern gůten fründen und getrüwen lieben pundsgnoßen.

Unnser früntlich willig dienst und alles gůtz: frommen, fürsichtigen, wisen, gůten fründ und getrüwen lieben pundsgnoßen. Unnser herr von Tisentis ist von Chur kommen, uns erzelt, wie ein frid angesetzt sy bis uf hüt Samstag ze

mittertag zitt, darnach der frid usgangen und dz schloß Fürstenburg umblegt, da zwey hundert man in sind. Nach sag in eim halben tag alles uff einem huffen ligend. Und sind dry huffen unnser vind, yeder huff mer mechtig, dann all Dry Pündt vermögen, mechtig mit geschütz. Herr Donat Kuster zu Chur alda gesin, dz alles gesehen, darby gesagt, dz sy weder ze eßen noch ze trinken. Hierumb, lieben und gůten fründ, ist an üch unnser fründtlich bitt ernstlich, ir wellind in üwer gmeind fürhalten, ŏch andern Eidgnoßen verkünden, dz es übel und sorglich umb unnser gůt fründt statt. Wer unns ze hillff kommen will, der tůg sich nit sumen, unnser in gůtem gen mengklichem angedenck haben. Dz begeren wir umb üch und umb ein yeden unnser pundtsgnoßen mit ernst flißig gedienen.

Datum ylends Samstag nach Conversiones Sancti Pauli etc. LXXXXVIIIJ.

Statthalter und die råt, so zu Tisentis sind.

Gleichzeitige Copie, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Auszug: Geschfr. 24. Nr. 3.

Nr. 11. 1499, Samstag vor Lichtmess, Januar 26.

Landamman und Ratt zu Glarus an Landamman und Rat zu Schwyz.

Es ist berichtet worden, dass 5000 mann zu roß und Fuß nach Feldkirch gekommen und dass deren zahl noch immer im zunehmen begriffen ist. 8000 mann liegen im Bregentzerwald. Durch das Sarganserland bis Kerentzen ist Mittwoch nacht der sturm ergangen, einige schlößer des Bischofs von Constanz sind von den Schwaben eingenommen und besetzt worden.

Original, Staatsarchiv Schwyz. Auszug: Geschfr. 24. N. 4.

Nr. 12. 1499, Januar 26., Münster.

Heinrich Ammann an Bürgermeister und Rat von Chur.

Min willig dienst zuvor, lieben herrn. Ich fůg üch ze wüsen, das man uns treffenlich anzücht, wir sien in sölhen nötten an das pannier unbillich uszogen und dadurch ansechung des alten bruchs, empter halb, nachtail begegnet etc.

Und ist Conradin von Marmels nochmals des Gotzhuß oberster hauptmann. Item wir sien hút nachmittag im veld bi r. k. mt. obersten veld houptlúten regenten und rátten zu tagen gewesen und ist frid angesetzt bis uff Mentag mitag. Ouch so han ich dafúr, es werde villicht kain geslagens daruß, doch Got waist das allain, aber die rát geben uns gär sennfte antwurtt, was darhinder steckt, laß ich bliben. — Item ir haben warlich unflyß in uwer und unsern sachen, wir haben kain búchsen pulfer, ouch in so langer zit uns die zeichen nit hand lassen trucken und mů̈ssen etc. ir geben uns gů̈tte wort und úbel fúrsechung, das nemen wir ainstails zů hertzen, ir dorften die ding baß betrachten. Item min bischoff ist hinecht komen in das her. Item wir ligen mit den schgarten oder wachten an ain ander, das ain viend dem andren den spieß in der fů̈ßstapffen still steend wol bietten mag. Item die knecht haben kain gelt mer. Schicken mir gelt, darum voruß die sŏldner wollen gelt haben, so ist die zerung swer und vindet man dennocht úbel umb vil gelt. Wir múgen nit wússen, wie lang es weret. Unser gegentail sol haben treffenlich geschútz im dorff zů Tuferß aber wir sind noch all gů̈ttwillig, als ich verstoon in allem heer und all gesundt von Gottes gnaden, fürsechen uns nach úwer selbst und unsern eeren. Und lassen mich nicht an gelt, oder ich kom in arbait fürwar. L gulden thund nichtz, hundert múgen nit vil erschiessen. Lassen mich nit gestecken.

Datum Münster, Sambstag zu mittnacht nach Sant Paulstage anno etc. 99. Heinrich Aman.

Adresse: Den edlen, fürsichtigen und wysen burgermaister und rat der statt Chur, minen lieben herrn und mitburger. Cito, Cito.

Original, Papier, Siegel hinten aufgedrückt, Stadtarchiv Chur.

Nr. 13. 1499, Januar 27.

Hans Ungelter, der Jüngere (Ratsbote von Esslingen, welcher Mitglied des für die Schweiz niedergesetzten Bundesraths war) an Esslingen.

Er sei Mittwoch an St. Antonitag zu Konstanz angekommen. Die königlichen regenten von Insbruck, Paulus

von Lichtenstein, Marschalk und Jörg Gossenbrot haben auf diesem tag angezeigt, dass die Engadiner, Graubünder und Churische Gotteshausleute das kloster Münsterthal im Vinstgau in Tirol, worüber der römische könig vogt und schirmherr sei, eingenommen, und sich daselbst in den erblanden gelagert haben. Sie rufen also, da es keinen verzug habe, um die bundesmässige eilige hilfe an, sie unverzüglich nach Feldkirch zu schicken. Der bund habe sogleich beschlossen, 2000 fussknechte zu schicken, wovon zur beschleunigung der nächstgelegene adel 1000, und die nachgesessenen städte 1000 auf bundeskosten aufbringen sollen. Am folgenden morgen aber meldeten die regenten, dass in der sache ein anstand gemacht worden sei, der auf den abend ausgehen werde.

Esslinger Archiv conv. VIa. Abdruck Dr. Klüpfel, Urkunden zur Gesch. des Schwäb. Bundes, p. 277.

Nr. 14. 1499, Januar 27.

Landammann und Rat zu Uri an Landammann und Rat zu Schwyz.

Unser frunntlich willig diennst alzitt bereitt zuvor. Fromen, fursichtigen, wisen, besunder gutten frundt und getruwen lieben Eidgenoßen. Diser stundt hannd úwer und unnser gůtt frůndt von Churwall geschriben, lutt bygelegter copy. Also haben wir uff chůtt sunst unnser gemeind berůft. Versechen unns, dz wir mit unnserm panner und allem dem, dz wir vermogent, werdend uff sin und inen zů hilff zů ziehen. Dz verkunden wir uch im allerbesten, uch wußen harin zu haltten und sŏllichs uwern und unnsern Eidgnoßen ouch verkůnden, ußgnommen Lutzernn und Underwalden, haben wir verkůndt.

Datum illentz uff Suntag nechst nach Pallen becker um X stundt anno etc. XCIX.

Landammann und ratt zů Ure.

Adresse: Den fromen, fursichtigen, wysen landamman und ratt zu Switz, unnsern besunder gůtten frunden und getruwen lieben Eidgnoßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Siegel v. Uri hinten aufgedrückt. Auszug: Geschfr. 24. Nr. 5.

Nr. 15. 1499, Sonntag nach Conv. Pauli, Januar 27.

Landammann und Rat zu Uri an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Diser stund haben uns uwer und unser gůtt frundt von Churwal geschriben lutt bygelegtem copy. Also haben wir sunst uff hütt unnser gantze gmeind beruft. Versehen uns, dz wir mit unsern fromen und allem dem und wir vermogen uff sin und inen zu ziehen werdend. Und sollichs wellend ander uwern und unsern lieben Eidgnoßen auch verkunden, den wir haben es Switz, Underwald verkundt.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 16. 1499, Sonntag nach Pauli Bekehrung, Januar 27.

Landammann, Rat und Gemeinde zu Uri an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Heute war die ganze gemeinde bei einander und beschloß, im namen Gottes und der h. jungfrau, kommenden Dienstag mit dem panner und der ganzen macht den denen von Churwall zuzuziehen. Es wird gebeten, dies den Eidgenoßen von Bern und Freiburg mitzuteilen.

Original, Papier, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 17. 1499, Montag nach Conv. Pauli, Januar 28.

Schultheiss und Rat zu Solothurn an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Das Luzerner schreiben vom Sonntag um die 8 stund nach Pauli Bekehrung, das über die rüstung der truppen welche den Bündnern zu hülfe eilen sollen, Auskunft giebt und die mahnung enthält, Solothurn möchte ein gleiches tun, ist eingetroffen. Da die altvordern der Solothurner je und je große liebe zur stadt Luzern gehabt und man jetzt in Solothurn in deren fußstapfen treten will, so erklärt sich Solothurn bereit, den Bündnern eben falls zuzuziehen; wann dies geschehen werde, soll später noch mitgeteilt werden.

Original, Papier, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 18. 1499, Januar 28.

Ammann und Räte zu Glarus an die Eidgenossen in Schwyz.

Unnser früntlich willig dienst etc. Getrúwen lieben Eidgnoßen. In schneller il sind wir von unsern lieben puntsgnoßen von Curwalen treflich botschaft bericht, wie das die selben unnser puntsgnoßen mit der romischen kuniglichen maiestet zů Veltkilch in langwirig spen und stôß zů tagen komen, dz sy derselben ir spen und stôß nit haben mögen überein komen, sunder den zerslagen, dardurch in solichem bed teyl in sorgen, darus krieklich uffrůr erwachsen. Deshalben sy ůberein komen, dz yeder teyl der sach halb still stan und dweder teyl sich gegen dem andren sterken; darinne sich der kuniglich maiestet lút gesterckt hand mit lúten und búchsen, dadurch die pundlút zů veld gezogen sind. Indem aber von einer bericht geredt ist, so haben der kuniglich maiestet lüt an den Pund in der bericht ervordret, dz alle die, so mit uns Eidtgnoßen in Pünden sind und under dem kúng sitzent, von solichem pund zů laßen und dem kúng gewertig und gehorsam zů sind, usgenomen die zins, so sy dem Gotzhus schuldig sind, vervolgen ze laßen, ouch dz Fürstenberg der kúniglich maiestet offen sloß sin sol und inen allen costen und schaden, hierum uff gangen, abzůtragen. Harum so hand sy uns umb hilff und rat ermant, uns ouch ernstlich gebetten, umb der gueti willen, úwer lieb soliche manung und des handels entlich zů berichten und trůlichen zů ermanen, inen hilflich zů sind und der sach halb ein trú uffsechen, hilff und rat zů inen ze setzen. Solichen handel bitten wir úch ander unnser lieben Eitgnoßen ouch zů berichten, dz begeren wir umb úwer liebe ze verdienen.

Datum Montag nach Sant Paulus tag conversionis anno etc. LXXXXVIIIj.

Adresse: Aman und räte zů Glarus an unnsere lieben Eitgnoßen von Switz.

Gleichzeitige Copie, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Auszug: Geschfr. 24. Nr. 7.

Nr. 19. 1499, Januar 28.

Landammann, Räte und Landleute zu Unterwalden an Landammann und Rat zu Schwyz.

Unser willig frúntlich dienst und wz wir in allen sachen eren liebs und gůtz vermögen zůvor berait; fromen, fursichtigen ersamen, wysen besunder gůten frůnd und getruwen lieben Eidgnoßen. Wir lasen eür ersamen wisheit uß gůter meynig hiemit wüssen, daz wir uf jetz nöchst Mittwuch mitt unser gmein lantz paner mit unser macht in dem namen Gotz uß ziechen und in uwerem land uf Mitwuch uber nacht sin wellend, uch darnach wüsend zů halten. Und begeren von üch ein wüßen by disen bot, waz willes und meinig ir for uch habind, wen old wellen weg ir ziechen wellind, wir unß öch darnach zwüßen zů halten; dan wir sind nit bericht, wo der kurtzist old der pest weg zum kurtzist gegen unsern fynd ist. Darum begeren wir uwers willes nit me, dann Gott well unß allen uberwintniß unser fynden geben.

Datum Montag nach Sant Pălus beker im LXXXXVIIIJ.

Landaman, ratt und lanttlůtt zů Underwalden,
Ob und Nid dem wald.

Adresse: Den fromen, fürsichtigen, ersamen, wisen landaman und rett zů Schwitz, unsern besundern gůtten frůnden und getrewen lieben Eidgnoßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Siegel von Unterwalden hinten aufgedrückt. Auszug: Geschfr. 24. Nr. 6

Nr. 20. 1499, Januar 28.

Die Gerichte Klosters, Jenaz, Schiers, Malans. Maienfeld und Etliche vom Gotteshausbund an Burgermeister und Räte von Chur.

Unnser fruntlich willig diennst unnd was wir eren, libs und gůtz vermúgend syen, üch zu vor berait. Lieben unnd getruwen puntzgnossenn. Dem abschayd nach, so dann yetz uff dem nächst gehalttnen tag ze Chur den X Gerichten gäben ist, von ettlichen uff hüttigen tag nit geläbt ist. — Ettlich syennd da uff den pas unnd der letz yetzmal versamlet unns warnung von globhafftigen personen fůrkumpt, man well unns uff yetz Zinstag oder Mittwuchen morgen uff der letz

angriffen unnd on mittel darab schlachen, dan sy in gůten wůssen habennd, dye vj Gricht wider sy nit handlend, mitt vil andern worten. — Hierumb so pytennt wir uch, alß unnser getruwen puntgnossen, gerůst wellend sin und dye das Gotshus mit sampt dem Grawen Punnt semlichem handel wussen lassen, damit sy ouch versächen und gerůst syennd, wan wir uch unnd sy witter manen und wussen lassen, das ir dan mit uwer macht zů unns gerůst ziehennd, das wir etliche gricht gemant habennd, unns zů ze ziechen. Thůnd hierinn, alß wir vertruwen zů uch habennd. — Gäbenn Mayennfeld, uff Mentag nächst nach Sannt Pauls tag anno etc. im LXXXXIX.

Von den Gerichten Clöster, Jenatz, Schiers, Malanns unnd Mayennfäld, ettlich von dem Gotzhuß.

Adresse: Den vestenn, fursichtigenn, ersamen unnd wisen burgermaister unnd rätten der statt Chur, unnsernn lieben und getruwen puntzgenossen.

Original, Papier, das grüne Siegel zerbrochen. Stadtarchiv Chur.

Nr. 22. 1499, Dienstag vor Purific. Mar, 29. Januar.

Burgermeister und Rat der Stadt Rottweil an Burgermeister und Rat der Stadt Zürich.

Der Zürcher bericht, daß die Churer Gotteshausleute und der Obere Bund mit dem römischen könig im Etschland krieg führen, ist verlesen worden. Rottweil dankt für die warnung, ist zu gegendiensten bereit und will, falls in dortiger gegend rüstungen stattfinden sollten, dies die Zürcher bei tag und bei nacht wißen laßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 23. 1499, Dienstag vor Lichtmess, Januar 29.

Burgermeister und Rat der Stadt Chur an Burgermeister und Rat der Stadt Zürich.

Strenngen, vesten, fürsichtigen, ersamen unnd wysenn, sunder lieben herren und getrüwen puntgenossen. Unnser fruntlich willig dienst, was wir eren, liebs und gůts vermögen,

bevor. Wir sind im Vinschgoͦw von k. maiestet mit aim grossen here engegen belegertt, ouch ligenn die vyennt ze neͦchst an unns by zwain milen im tal Brettengoͦw und versamelt sich ain merklich volk zu Veltkirch wider unns. Deß halb wir uch bittlich ansinnen, ir woͦllen ain flyssig getrúw ufsehenn zů unns habenn. Och habenn wir in disen sorglichen loͦffen und uffrůr mangel an korn und gelt und bitten úwer fruntschafft mit allem ernnst gar truugenlich und getrulich, ir woͦllen uns IIJᶜ mut korn und darzů funff oder sechs hundert gulden zů zinns oder sust uff unnser erber gnůgsam versorgknus verhelffenn uff das fůrderlichest unnd unns darinne nit verlässenn, dann unser mercklich notturfft das haischt, sunder so gnediglich und gůtwillig bewysen, als wir uns ertroͦsten, woͦllen wir mit fruntlicher gehorsam willig verdienen.

Datum Chur, Zinstag vor Liechtmeß anno LXXXXIX.

Burgermaister und rät der statt Chur.

Adresse: Den edeln, strengen, vesten, fúrsichtigen, ersamen unnd wysen burgermaister und rat der statt Zúrich, unnsern lieben herren und getruwen puntgenossen.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 24. 1499, Dienstag nach Conv. Pauli, Januar 29.

Landammann und Rat zu Uri an die eidg. Ratsboten in Luzern.

Die pundsgnossen von Churwalchen haben uns geschriben, laut beilage, auch der bote hat mündlich berichtet, wie man das schloß Fürstenburg belagert, »daruf sy IJᶜ man habint, die dann weder spiß noch ander habind, dz zu der wer diene. Und diewil dem also ist und die pündt, so wir nuwlich mit inen volzogen haben, lutter zugeben, dz iettweder teill uff des andern land und lütt ein getrüw uffsechen sölle heben, deshalb wir vermeinen, inen schuldig sigend zu hilff zu komen. Harum wellend wir tun als from biderb lütt und wellend recht im namen Gottes uff hütt mit unnser panner und gantzer macht uff sin und ze inen ziehen und by inen sterben oder gnäßen. Darzu sind unnser lantlüt von

Ursern mit ir panner und vil der unsern verruckt, die nun über den berg sind, da uns ouch nott ist, zu inen ze lůgen, wie wol uns der krieg als leid ist, als ieman. Und so fer des an den unsern nit angevangen were, welten wir in keinswegs nit angefangen haben.«

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 25. 1499, Dienstag nach Pauli Conv., 29. Januar.

Burgermeister und Rat zu Zürich an Hauptleute, Fähnrich und Räte im Feld bei Fürstenburg.

Die kriegsberichte betr. das Stift Chur sind eingetroffen und wollen die Züricher, obwohl sie auch die grenzen zu besetzen haben, den Bündnern dennoch zu hülfe kommen.

Original, Papier- Kantonsarchiv Chur, Druck: Rätia II, p. 143.

Nr. 26. 1499, Januar 31.

Hans Ungelter an Esslingen.

Der anstand mit dem bischof von Chur sei verlängert worden, weil er selber herauskommen werde, um die Sache beizulegen; andre meinen, der bischof gehe damit um, dieweile mehr volks hinein (kann auch heissen: heraus) zu bringen. Heraus (aus der Schweiz) greife man noch nicht an. Gestern habe man den hauptleuten wieder eilends geschrieben, keinen anstand mehr zu machen und fleiss anzukehren, dass der könig und der bund eine ehrliche richtung (vergleich) erhalten, denn sonst verzögere sich die sache, und verursache mehrere kosten; den kundschaften aus den Eidgenossen zufolge, seien sie an allen orten auf, und mehrere versammeln sich um Konstanz. Etliche örter seien hinein in das gebirge des bischofs leuten zu hilfe; es geschehe aber wohl nur, weil auch im bund jedermann auf sei. Der obrigkeit in der Eidgenossenschaft sei es vermuthlich leid, und sie werde wohl fleiß ankehren, bei dem bischof von Chur, den Gotteshausleuten und dem Grauenbundt eine richtung zuwege zu bringen. Wo das nicht geschehe, so werde wohl der krieg angehen, worauf die vom bund fast begierig seien.

Esslinger Archiv Conv. VI a. Abdruck: Dr. K Klüpfel p. 278.

Nr. 27. 1499, Donnerstag vor Lichtmess, Januar 31.

Vennrich Ver, Vogt Stadler, Vogt Huser, Hans Kretz, Landvogt in Sargans an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Zwischen Feldkirch und Bregenz liegen 8000 mann. Letzten Dienstag von 2—5 uhr nachmittag sind 7 fenli in Feldkirch eingezogen, sodaß ein großer zug hier zusammen kommt. Kretz zog dann über nacht mit etwas knechten über den Schellberg, ließ in Sarganserland sturm läuten, worauf rasch XJ—XIIIJ^c^ mann zusammenstrŏmten. Wie man über die lage ratschlagen wollte, kam ein mann von Werdenberg mit dem bericht, »daß die armen leüte am Rhein gewacht, heute Donerstag abend nun habe der vogt vom Reintal berichtet, »dz eine große mengi lůt ze Feldkirch und ze Bregenz sye, da sy red, sy wellind gen Chur ziehen, was sy aber wellind, haben wir noch nit mugen erfaren. Alsdann unser gůter frůnd, so zu der stifft Chur und dem Grawen Pund verwandt sind, uff Sant Lutzisteig in Meienfelder herschaft mit ir gewer, an der Lutzisteig ligend, lassend wir des willens ob es not wurde tůn, dz wir inen ze hilf zu ziehen weltind.«

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 28. 1499, Januar 31.

Burgermeister und Rat der Stadt Zürich an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Unnser frúnntlich willig diennst und was wir liebs und gůts vermogen allzit zůvor bereit, fromen fúrsichtigen, wisen, besunder gůten frúnde und getruwen lieben puntsgnossen. Uwer schriben, unns yetz getǎn, dǎrinn ir ettlich fúrsechung an korn und gellt begeren, haben wir gesechen und ganntz geneigten willen, úch nach allem vermogen zů erschiessen. Diewyl aber die yetzigen uffrůren durch úch fúrgenomen, unns an diser arrt kriecklichen inval swǎrlich geursachet, so haben wir von unnser statt kosten nit statt, úch korrnn zů reichen, dann das wir hoffen, ir finden uff unserm markt noch erbern kouff. Geltshalb mogen ir etlich summen, als wir achten, uff zinßverschribung nǎch úwerem erbieten finden, und so ir yemans mit gewalt dǎrumb abvertigen, wellen wir,

was sich hoͦischt, năch unserm vermogen dărin fúrdern. Wir haben ouch ein zal der unnsern verordnet, úch und anndern unnsern lieben puntsgenossen trostlich zůzeziehen, wi ir villicht vernommen haben. Dann so wyt unnser vermogen reichen mag, sind wir geneigt, úch alle trúw und bystand zů bewisen.

Datum Dorrnnstag vor Purificationis Marie, anno LXXXXIX.

Burgermeister und rătt der statt Zúrich.

Adresse: Den frommen, fúrsichtigen wisen burgermeister und rătt der statt Chur, unnsern sundern gůten frúnden und getruwen lieben puntgenossen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 29. 1499, Januar 31.

Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Lieben herrn. Uff hút umb die vj nachmitag ist der bricht im veld in stögriffen beschlossen und wellen all, ob Got wil, mit froͧuden haim komen. Item her Lienhart von Vels, houptman deß landtz verweser der veldhouptmanschaft dismals, sagt mir in geheim, das vj^{m} man in zway tagen gen Veldkirch wider úch zů ziechen komen solten, die well er wenden an verziechen, darumb múgt ir euch dester růwiger halten. Mich frúrt an die hennd, nemmen vor gůt.

Datum Donstag umb die vij angender nacht anno 99.

Hainrich.

Adresse: Ann burgermaister und rat der stat Chur.

Auf einem angeklebten Zeddel:

Lieben herrn. In diser stund ist den Aydgnossen und ainer botschaft von Pünten uff xxiiij personen durch unser viendt gelait zů geschriben, zů inen zů kommen, hiezwúschen und morn uff die viiij stund, alda zů versůchen richtung ze erlangen.

Datum ut subra.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 30. 1499, Februar 1., Lichtmess Abend.

Vogt Meinrad Stadler an Ammann und Rat in Schwyz.

Heute abend ist bericht gekommen, daß ein grosser zug jenseits des Rheins sich gegen das Rheintal gelegt habe und der große bund sich »fast« stärke. Die vom Appenzell und Rheintal sind willens, den angriff zu tun, was die eidg. kriegsräte in Sargans mißrieten, da damit bis zur ankunft derer von Schwyz und anderer Eidgenoßen zugewartet werden müße. Es wird geredet, daß die von Uri und Ursern gen Ilanz oder Chur gezogen seien. Aus dem Grauen Bunde kann nichts gründliches erfahren werden, indem die von Chur dagewesenen boten auch nichts bestimmtes wußten.

Original, Kantonsarchiv Schwyz. Auszug: Geschfr. p. 24. N. 11.

Nr. 31. 1499, Freitag, Vigilie Purificat.

Schultheiss und Rat zu Freiburg an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Das schreiben von Luzern hinsichtlich des handels in Churwalhenn und der truppenrüstung in Uri und Luzern ist eingegangen. Freiburg ist zum abmarsch gerüstet und wünscht durch diesen boten nähern bescheid.

Original, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 32. 1499, Februar 1., Maienfeld.

Hauptleute, Fähnrich und Räte an Bürgermeister und Räte zu Chur.

Fúrsichtigen, wissen, lieben herren, ûnser willig dienst. Wissend lieben herren, nachdem ûnß begegnett der figgenden halb, sind mir bericht durch den gefangnen, daß der römsch kûng sålbß zu Fålkrich ist mitt grosser macht und gerûst ist mitt bûchsen und weggen und allem zûg an ûnß zů ziechen. Und darum nimpt ûnß unbilich, daß die ûnsseren on urlob anweg zichend und ist ûnser beger, daß ier inen gebietend, daß sy von stund zů ûnß ziechend und ist ûnsser bitt und beger, daß ier ainen oder zwen schickend, die reden und ratten kundent, dan wir werdent faracht. Und schickend

schmaltz, erpsen und gersten und haber mål und zyger und wie man daß brot gen sôl und von Trawulschen bûchsen wegen und schickend ûnß gossen kuglen nach dem und die kugel ist, die er ûch bringt. Und hond ier kainen model, so lond von stund ainen model machen. Und schickend kugeln von stund an und ain halby blatten bly, kuglen zů giessen zů den hagen bûchsen.

Geben zů Mayenfeld an ûnser frowen abent im 99.

Hoptlût, fenrich und ret.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen und wisen burgermaister und råt zů Chur, unnsern lieben gnådigen herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 33. 1499. Frytag, Vigilie Purificationis, Februar 1.

Schultheiss und Rat zu Fryburg an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Nachdem und uns uwer schryben durch üwern botten ist zugetragen, damit wir bericht worden, des handels in Churwalchenn, zů diser zitt fürgenommen, ouch üwer und unser lieben Eidgnoßen von Ure und üwers ußruckens, haben wir uns, als die, denen sollihe sachen in trüwen leid sind und üwer sach nit minder dann die unsern zů hertzen vaßen, nach unserm vermogen gerust und üwers wytern bescheids all stund erwartend untz ietzund verharrend. Diewyl unns aber nitt wytter begegnet, haben wir uns nitt lenger könen ennthaltenn, sunder ylends disen botten zů uwer lieb gevertiget, mit früntlicher bitt und beger, si well unns der sach und irs fürgesatzten willens wytter berichten, domit wir dest bas unns darin können schiken.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 34. 1499 (ohne Datum) [2. Februar?].

Der Burgermeister von Chur an den Stadtrat daselbst.

Lieben getrûwen råt der statt Chur. Nåch dem und wir in das land Bråttigôw gezogen sind, ob es inen not were, inen und ûnß zů gůtem wider die von Closter, uff sôlichs e und wir hin in gar gen Grûsch kommend, begeg-

nend ûnß der amman und patend ûnß, dz wir so wol tätind, wider heruß zugend, dz nit ain ufrůr imm land wurde. Do sprachend wir, wir werind da in allem gůtem und weltind niemand kain laid thůn, also uff den morgen do rätschlagtend wir under ainander und rettend wir mit dem amman und ander, so vil und ûnß die sach in sôlicher mäß geviel, das wir herwider us sind biß zům schloß an der letzi. Davo so thůnd und rätend und versehent die sach zům besten und schickend ûwer botten zů ûnß und anderschwo und vernend ûnß baß, dann wir es hie verschriben habent, won wir besorgent, ziehent wir hin in das land, falle zammen und beschăch ûnß villicht ain verschmecht. Och hônd wir an der end nit vil ze essen.

Von mir burgermaister der statt Chur und sinem byweßen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 35. 1499, Februar 2.

Meinrat Stadler an Landammann und Rat zu Schwyz.

Minn unnderdennig willig gehorsam dienst bevor, gnedigen liebenn herren. Ich důnn úch künt, wie dann der kuster der stifft Cur, desglich Ott Pall, desglich der stattschriber, all dry vonn Cur, hant ir hern herab gesannt und uns potten uns zů erkennen, wie dann min her vonn Kur, deßglichen ir oprester hoptman innen geschribenn hannt uß dem feld, wie dann der krieg gericht sig unnd ein frid gemacht. Darum sy innen ann ennpfellgenn, unns zů dannckeu inn namen unnser hern und obern, deßgelichen iederman zů wennden, wer immer zůziechen well, wie aber der krieg gricht sy, mügen sy noch nit wüßen. Aber unnser Eidgnossen von Ure sient hütt im dag zů Cur inn gezogen mitt siben hündert mannen. Zů dennen gnedigen lieben herren wellenn wir ritten unnd die sachen erfarn. Unnd waß unns witter begegnet, will ich üwer wißheitt allweg schribenn. Nit me, dann Gott sy allweg mit uch.

Datum unnser lieben frawen dag inn der nacht yllentz im LXXXXIX.

Meinratt Stattler, uwer williger und gehorsamer.

Adresse: Den fromen, fursichtigen unnd wysenn lanttammann unnd ratt zu Schwytz, minenn gnedigen liebenn herrn.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Regest: Geschfr. 24, Nr. 14.

Nr. 36. 1499, Samstag an Lichtmess, Februar 2.

Burgermeister und Rat zu Zürich an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Es ist bericht über den aufruhr, der sich im Grawen Bund und Gotteshaus erhoben und sich nun längs dem Bodensee und Rhein ausgebreitet hat, eingegangen. Es heisst, sofern die Eidgenoßen ihrerseits die fehde nicht eröffnen, werden sich Constanz und andere orte der gegner neutral verhalten.

Deßhalb wurden überall hin botschaften ausgesandt mit dem auftrag, sich stille zu halten und nichts vorzunehmen, bis die eidgenössischen Räte, welche nächsten Montag zu Luzern zusammentreten, weitern bericht geben.

Die von Zürich nach Curwal zur unterstützung abgeordneten sind aufgehalten worden, damit man sie nötigenfalls an den Rhein oder ins Thurgau weissen kann.

Original, Papier, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 37. 1499, Februar 3., Mastricht.

König Maximilian an Burgermeister und Rat zu Zürich.

Maximilian von Gots gnaden r°omischer kūnig, zu allentzeitten merer des reichs etc.

Lieben getrewen. Unns gelanngt an, wie etwievil der ewern den Grawen Punndten in Churwalhen, welhe sich yetzo stark versameln unnd allennthalben umb unnsere lannde unnd lewte emp°oren und legern, auch als wir glawplich bericht werden, dieselben widerrecht und unpillicher weyse zu ůberfallen willens sein, zu hillffe und beystannd wider unns zuziehen sůllen, des wir unns doch dem genedigen und genaigten willen, auch gelegennhait aller hanndl°ung nach, zu ewch und den ewern nit versehen. Unnd begeren an ewch

mit ganntzem veylss und ernnst, so ferr yemands der ewren und aus den gebieten bey ewch denselben Grawen Punndten zugezogen were, ir wellet dieselben zu stund an wider abfordern, auch inen ernnstlich gepietten und verschaffen, damit nyemands daraus den bemelten Grawen Punndten in Churwalhen noch anndern wider unns, unnser lannde unnd lewte zuziehe, noch in kainen weg nichts furnemen noch hanndeln, ir auch den anndern örttern der Aidgenoßschaft solichs verkündet, damit sy auch wenndung hierinne verschaffen. Unnd ewch in disem dermassen hallten unnd ertzaigen, alls wir unns des unnd alles gueten zu ewch versehen, dardurch wir nit geursacht werden, unns der pillichait unnd notturfft nach bey unnsern lannden unnd lewten selbst zu hannthaben. Daran beweyst ir unns sonnder guet wolgefallen genedigclich gegen ewch unnd gemaine Aidgenosschafft zu erkennen.

Geben zu Mastricht an Sonntag nach unnser lieben Frawentag Purificationis anno domini etc. LXXXXVIIIj, unnserer reiche des romischen im dreizehennden unnd des hunngrischen im newnndten iare.

Adresse: Unnsern und des reichs lieben getrewen burgermaister und rat der stat Zürich.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 38. 1499, Februar 4.

Meinrad Stadler an Landammann und Rat zu Schwyz.

Min underdenig gehorsam diennst zůvor, gnedigen lieben herrenn. Min nechst schribenn ir woll verstanden hand, wie dann wir botten genn Chur rüten wellen, daß nun beschechen ist. Und do hannt nun die Zwen Bunnt, desglichen eine statt von Chur hannt unns beschickt und unns früntlichen gedancket das drüwe uffsechen, wir zů innen gehebt hannt unnd etlich ort innen zůgezogen sind, innsunders unnser liebenn Eidgnoßen von Ure mit ir panner, die nun genn Ragatz gezogen sind, uff Mentag nechst nach Marie mitt den andren Eidgnoßen daselbst versamlet ein anschlag ze důnn uff die pricht, unns davor zů Chur enndeckt ist, wie

obstatt unns gebetten, by deßer pricht ze laßen beliben und in sömlichem hant unnser Eidgnoßen von Ure, dergleichen ich keinn anndwort nitt genn, denn daß unnsren herren ze schriben und sy hierinn laßen anntwurten unnd dann daß sy daß aller best dúnckt, wann nitt minder ist unnser Eidgnoßen, die dann hie sind, dißе pricht nit gefalt und dunckt sy einn ellennde pricht, wann sy nun der bischoff vonn Chur, deßglichen Cůnrat Yffan Marwalt der alt lantrichter vermeint und Cunrat Yffan sun und Hans der gemeinen mann me laßen wüßen, so sinnt unnser Eidgnoßen von Glariß sind uber denn Schalberg und Lutzern genn Werdenberg und ruckt mann iemer dar fur und fur, daß die nagenden och mogen beliben. So will ich öch denn unnsern nach, wann ich vernim, sy sigen inn daß Rinntal mit unnserm vennly. Witter liebn hern, als ir dann mir geschriben hant, darann zů sinde, daß nieman noch nút annfach, daß wirt nun beschechen, es sy dann sach, daß über den Rinn ziechen, so wirt mann wern, als dann zů etlichen wol beschicht und beritten denn Rinn allweg und geschowen inn und driben groß wunder etc.

Uff Mentag nechst nach Marie im LXXXXIX.

Vonn mir Meinrat Stadler uwer wiliger.

Adresse: Denn ersamen und wysenn lanntamman und ratt zů Switz, minen gnedigen lieben herren.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Das Sigel hinten aufgedrückt. Auszug: Geschfr. 24, N. 14.

Nr. 39. 1499, Februar 5., Ragaz.

Die im Feld liegenden Urner an Chur und den Gotteshausbund.

Unnser frunntlich willig diennst und wz wir erenn liebe unnd gůtts vermogent alzitt bereitt zuvor. Frommen, fursichtigen, wisen, besunder gůtten frundt unnd getrůwen lieben pundtgnossen. Dem abscheid nach, von unns by uwer wißheitt genommen und wir hie her kommen sind, langt uns an von unnsern lieben Eidtgnossen von Lutzernn und anndern uwern und unsern Eidtgnosen wie sich dan ein mercklicher züg zu Costentz samle und die unnsern im Thurgöw

uberfallen und in nemmen wellend. Des glich ein grosser züg in der gegne zu Veldkilch lige und sich samle. In söllichem haben wir geratschlaget und wellent den aller nöchsten durch den Schalberg nider gegont unnsern vyenden ziechen und wo wir die vinden, die angriffen und thůn, als unnser frommen fordernn ouch gethan haben. Und ist hiemit zu uch unnser fruntlich ernnstlich pitt und beger, ir wellend ein getruw uffsechen uff unnser land unnd lůtt hie oben im Oberland haben, in massen, als wir ůch des gentzlich vertruwen. Wir wellend ouch, dz wo es zu schulden kumpt, gar fruntlich mit dem und wir vermogent umb uch gedienen.

Datum zu Ragatz, Zinstag frü vor tag nechst nach Liechtmeß anno etc. XCIX.

Houptmann, vennrich, ratt und gemeind von Ure, jetz im veld.

Adresse: Dem fromen, fürsichtigen, wisen burgermeister und rat der statt Kur und gemeinen retten der Gotzhuslůtten der wirdigen stift zu Kur, unnsern besunndern gůten fründen und getruwen lieben pundtgnossen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 40. 1499. Februar 6.

Zürich an Luzern.

Uff invall diser schweren uffrůr, darumb mercklich versamlung und rüstung wider uns Eidgenoßen beschicht, weist üwer lieb, was uff jetz gehaltnem tag zu Lutzern gehandelt und wie dahin verkündt ist, das am anvang diser unrůw namlich dz fürnemen unser puntgnoßen von Curwal bericht und abgestelt sin solle; nit desterminder lanngt uns an, dz etlich derselben der bericht unbenůgig und nit gemeint syen die anzůnemen. Darumb ouch unser herr der bischoff zů Kur, ir fürst und obrer, von inen uss sorg und unsicherheit abgewichen, darzů dz die hoptlüt und zeichen von der orten unserer Eidgnoschaft, so zů inen zů ziehen usgesandt, in willen und fürnemen syen, hinuf an Ryn in dz Rintal und gegen denen, so uff der widerparthyg ligen zů ziehen. Was nun darus zwüschent inen gehandelt werde, mogen wir

nit wißen, dann dz es mercklich sorg ertreit. Zů dem verstan wir nit, das uff dem tag zů Lutzern gewüßer abscheid beschloßen sye, ob es by solicher bericht bliben, oder dz man sich in ein gegenwer schicken sölle, deshalb die amptlůt und statt am Rin uns by tag und nacht schriben, sy zů bescheiden, weß sy sich halten söllen, das wir allein für uns selbs nit tůn wellen, noch konen. Deshalb uns vast not bedunckt, ein versamlung und stattliche underred zu haben, es sye gericht, oder nit, was man fürer handeln, oder was man die uff den anstößen bescheiden welle. Demnach setzen und verkünden uns ůwer liebe tag in unser statt uff Zinstag nach dem Suntag Esto mihi, das man nennt die Jungen Faßnacht, an der herberg zů sin, mit vollem gewalt zu ratschlagen und treffentlich zu ermeßen, was fürer zu handeln.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 41. 1499, Februar 6.

Burgermeister und Rat zu Zürich an Landammann und Rat zu Schwyz.

Unnser frůntlich willig diennst und was wir liebs und gůts vermögen altzit voran bereit, frommen, fürsichtigen, wysen, besůnder gůten frůnd und getrůwen lieben Eydtgnoßen. Uff invål diser schwåren uffrůr, darumb merklich versamlung und rüstung wider unns Eidtgnoßen beschicht weisd üwer lieb, was uff yetz gehaltnem tag zů Lutzern gehandelt und wie dahin verkündt ist. Das anvanng diser unrůw, namlich das fürnemen unser püntsgnoßen von Kurwal bericht und abgestelt sin sölle. Nidtesterminder lanngt unns an, das ettlich derselben der bericht unbenügig und nit gemeint syen die anzůnemen. Darumb ouch unnser her der byschoff zů Chur, als ir fürst und obrer von inen uß sorg und unsicherheit abgewichen. Darzů das die houptlüt und zaichen von den orten unnser Eidtgnoschaft, so zů inen ze ziehen ußgesanndt in willen und fürnemen syen, hinfür an Ryn, in das Rintal und darumb gegen, so uff der widerparthye liggen, zů ziechen, was nů darůff zwischent inen gehandelt werde, mögen wir nit wißen, dann das es mercklich sorg treit. Zů dem verstån wir nit, das uff dem tag zů

Lůtzern gewüßer abscheid beschloßen sye, ob es by sölichem bericht beliben, oder das man sich in ein gegenwer schicken sölle, deßhalb die amptlůt und stett, da vor am Rin unns by tag und nacht schriben, sy zů bescheiden, wes sy sich halten, das wir allein fúr unns selbs nit tůn söllen noch konnen. Deßhalb unns vast nott bedůnckt, ein versamlůng und stattliche unnderred zů haben, es sye gericht, oder nit, was man fůrder hanndeln, oder was man die uff den anstößen bescheiden welle. Demnach setzen und verkúnden wir úwer liebe tag in unnser statt uff Zinstag nach dem Sonntag Esto mihi, das man nempt die Jůngen Vaßnacht, an der herberg ze sin, mit vollem gewalt zů ratschlagen und trefflich zů ermeßen, was fůrer zů hanndeln, es sye fryd zů fúrdern, oder in nottůrfftige gegenwer ze schicken, damit unnser Eydtgnoschaft nit schmach oder schaden empfähe. Als wir hoffen, úwer lieb deß uß der notturfft geneigt zů sin, und darin kein verzug zů haben. Das wellen wir gůttwillig verdienen.

Datum ylenns Mitwůchen nach Agäthe zů angennder nacht, anno LXXXXIX.

Bůrgermeister und rät der statt Zürich.

Adresse: Den frommen, fůrsichtigen, wysen lanndtamman und rätt zů Schwytz, unnsern besonnder gůten fründen und getrüwen lieben Eydtgnoßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Siegel abgefallen. Auszug: Geschfr. Pag. 24, N. 17.

Nr. 42. 1499, Februar 6.

Schultheiss und Rat zu Luzern an Ammann und Rat zu Schwyz.

Unnser früntlich willig dienst und was wir eren und gůts vermögend bereit zůvor. Frommen, fürsichtigen, wysen, besondern gůtten frúnd und getrúwen lieben Eidgnoßen. Uns haben unnser botten ietz illends den bericht, so im feld zwuschen unnsern Púntgnoßen von Churwalch und den Etschlut besloßen ist, zůgesant, als uns nit zwifelt, ir bericht sind. Nu begegnet uns, dz die unnsern im feld nit abziechen wellen, sonder zů besorgen sie, dz sy ettwz uffrůr furzenëmen understan werden. Deshalb wir einen tag zů uwer liebe

gan Switz gesetzt uff Fritag nechst kompt, by uch nacht an der herberg zů erschinnen und zů ratslagen, wz wir in der sach furnemen und in handel schicken, ouch wie wir die unnsern im Turgöw mit geschutz und andern notdurfftigen dingen versechen wellen, dz verkúnden wir uwer lieb im besten, sich des wiße zů halten.

Datum uff Dorothee anno etc. LXXXXVIIIJ.

Schultheiß und ratt zů Lutzern.

Adresse: Den fromen, fúrsichtigen, wysen amman und ratte zů Switz, unnsern besordern gůtten frúnden und getrúwen lieben Eidgnoßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Siegel hinten aufgedrückt. Auszug: Geschfr. 24. Nr. 16.

Nr. 43. 1499, Februar 6.

Hauptmann und Rat zu Maienfeld an Bürgermeister und Räte zu Maienfeld.

Unser fruntlich willig diennst zůvor, lieben und getruwen puntzgenossen. Der kriegß übung ir bericht sind; demnach uns beschayd komen, der krieg enntschwuschent k. m. und bischoff von Chur gericht sie, in somlicher bericht uff hütt Mittwuchen der Aignossen knächt ze Sanagauns und Atzmauß gelägen, mit IJ oder dreyen schiffen über den Rin gezogen, da zway hûsser verbrennt und von stund an wider an ir gewarsami gezogen. Besorgen wir, hyemitt der krieg angefangen sy, deß wir in grossen sorgen sind, beschädiget von den lanntzknechten wärdennt, mit namen uff Zinstag nächst vergangen XV^c gen Vadutz komen sind. Hier umb pitten und manend uch, alß unnser lieben und getruwen puntzgenossen, unns und uch hierinn versächen, das wellend wir mit unser lib und gůt umb üch verdienen.

Geben ilenntz uff Sant Thorottes tag ano LXXXXIX.

Item der sturm durch dye lannd allenthalben gangen ist.

Hopttmann und gantzer rat Maienfäld.

Adresse: Den vesten, fursichtigen, ersamen unnd wisen burgermaister und rätten Chur, unnsern lieben herren und getruwen bundsgenossen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 44. 1499, Februar 7., Sargans.

Die im Felde liegenden Urner an die II Bünde in Churwalchen.

Unnser fruntlich willig diennst allezit bereitt zů̊vor, fromen, vesten, fürsichtigen, wisen, besunder gůtten frundt und getruwen lieben pundsgnossen. Uff der fard unnsers heim ziehens hett sich ein ufflouff von unnsern Eidtgenossen, so hie im land gewåssen sind, erhept, sovil dz uwer und unser vyend als uns ernstlich anlangt, den uweren die letzi an der Steig uf hůtt angewunen und da ettwa vil der uweren umbracht und dazu die statt Meyenveld ingenommen. Dz verkünden wir ůch im aller besten, ob üch beduncken will, etwz darzů ze thůnd, dz ir uch wůssend darnach zu haltten. Und ob ir ettwz darzu thun wellend, so sind wir hie und wellend lib und gůtt getrulich zů uch setzen.

Datum illens zů Sargans uff Donstag nachst nach Sant Agten tag um die X stund vor mittnacht anno LXXXXIX.

Houptman, venrich, rett und gmeind von Ure, jetz im veld.

Adresse: Den fromen, vesten, fůrsichtigen, wisen burgermeister, lantrichter und retten der obern Zwei Pünden in Kurwalchen, unsern besunder gutten frunden und getruwen lieben pundsgenossen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 45. 1499, Februar 7.

Ritter Hans Jacob v. Bodmann an Bischof Heinrich von Chur.

Hochwirdiger fůrst, gnediger herr. Sich håt uff hütt Donnstag nach unnser frowen tag Liechtmess etlich hanndel mit denen uff der Staig begebenn, als úwer gnaden villicht wol vernomen mag haben, das verkund ich úwern gnaden, das sollicher fürgenomer handel nit wider den frid unnd bericht beschechen; sunder vor von mir an sy ersůcht und begert mit geschrift unnd bottschaft, das si sǒlich Staig, so doch bericht und beschlossen sind, rumen und abziehen söllen, och k. m. des hailigen reichs strâß unverleit låssenn wôllen.

Das von inen veracht und kain antwurt geben wo̊llen, damit ich merklich ursacht bin, von wegen k. m. so̊lich handel gethůn und fürgenomen hân, hab ich e. f. g. nit unerkúnt wo̊llen lâssen.

Datum uf Donnstag ze nachst nach unnser lieben frowentag ze Liechtmeßen.

Gnediger herr, es sind och e. g. lút von Zitzers uf der Staig gelegenn wider die k. m., wie oben angezaigt ist. Das dem bericht nit gemes sin wil, das haben wir ew im allerbesten nit wo̊llen verhalten und so ich gůtlich tåding oder abziehenn an sy begert haben und die andern somlichs angenomen hetten, haben die úwern das nit wo̊llen thůn.

Hans Jacob von Bodman der junger, ritter,
hobtman.

Adresse: Dem hochwirdigen fúrsten herren Heinrich bischofen zů Chur, minem gnedigen herrn.

Gleichzeitige Copie, Stadtarchiv Chur.

Nr. 46. 1499, Freitag vor Pfaffen Vasnacht, 8. Februar.

Von den Gemeinden der IV Dörfer und der Stadt Chur an Burgermeister und Rat und ganze Gemeinde der Stadt Chur.

Mahnung zum zuzug, denn »wenn unßer fyent merckent, dz wir hilff by unß habent, so wurde inen dester e grußen und von unß keren. Darumb, wenn ir komend, so kond ander ûnßer puntzgnoßen öch dester fûrderlicher.

Missiv, Stadtarchiv Chur.

Nr. 47. 1499, Freitag nach Dorothe, 8. Februar.

Hans Kretz von Unterwalden, jetzt Landvogt und Hauptmann im Sarganserland an Domdecan Conrad v. Marmels und die Hauptleute von Chur.

Der bericht, daß ein gutteil der Bündner auf heute abend in Zizers sein werde, ist eingegangen. Die IV Orte werden ihre truppen nach Atzmoos legen. Da jenseits des Rheins und zu Maienfeld viele feinde sich befinden, ist der landvogt mit seinen Sargansern nach Ragaz gezogen. Dies soll in Bünden bekannt gegeben werden.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 48. 1499, Freitag nach Agate, 8. Februar.

Hauptmann und Gemeinden von Luzern, Uri, Zug und Glarus an Bürgermeister zu Chur und die II Bünde.

Man werde von der niederlage an der Lutzisteig unterrichtet sein. Nun heiße es schnell ausziehen, um den erlittenen schaden wieder gut zu machen, hiezu werden die Eidgenoßen hülfe leisten.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 49. 1499, Freitag vor Apollonia, 8. Februar.

Hans Jacob v. Bodmann der jünger, Ritter und K. Mt. Hauptmann,

stellt dem domdecan Conrad von Marmels und einigen bündnerischen hauptleuten zum zwecke einer beratung in Balzers einen geleitsbrief aus.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 50. Freitag nach Dorothea, 8. Februar.

Hauptleute und Räte der IV Orte an Burgermeister und Rat zu Chur.

Nach der gestrigen mahnung hätte man erwarten dürfen, daß die Bündner nicht mehr länger säumen würden. Der zuzug müße rasch stattfinden, weil der feind mit viel leuten zu Maienfeld liegt. Daß derselbe die Steig genommen habe, dürfte bekannt sein. Noch größere feindliche truppen finden sich zu Balzers und am Rhein. Die IV Orte haben ihre leute zu Ragatz und Atzmoos und mehren sich in dem maße, daß ein angriff gewagt werden darf.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 51. 1499, Freitag nach Agatha, 8. Februar.

Gily von Mont und Hans Lucy an (Chur?).

In befolgung der erhaltenen mahnung werden die leute aus der Grub am Samstag nacht, die vom Obern Gotteshaus, Lugnez und die übrigen vom Obern Bund wahrscheinlich Sonntags in eilmärschen eintreffen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 52. 1499, Sonntag nach Agatha, Februar 10., Belfort.

Ammann und Gericht zu Lenz und Alveneu an Burgermeister und Rat zu Chur.

Gestern kam die mahnung zum zuzug. Als derselbe gerüstet wurde, hieß es, einige vom Obern und vom Gotteshausbund wollen die vom Albulatal krieglich überziehen. Deßhalb sind manche unwillig auszurücken. Von Davos ist kundschaft gekommen, die Eidgenoßen seien im Prätigau und wollen durch daßelbe nach Davos. Dieses könne man sich nicht erklären, hoffe aber, es habe keine böse Gestalt. Wenn not vorhanden, wollen die Bellforter gleichwohl ausziehen und erwarten noch nähern bericht. Chur wird schließlich gebeten, mit denen vom Obern Bund und vom Gotteshaus zu reden, daß sie weitere drohungen unterlaßen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 53. 1499, Februar 11.

Aus einem Schreiben des Abts von St. Gallen an seinen Beamten in Wyl.

Es kament och do mär, nachdem und der Gräw Bundt Mayenfeld die statt hettint mitt ij^c^ mann besetzt gehebt, so hette sich der vergangnen tagen ain lediger Brandisser, genannt Nick, mit etwa vil volks unser vynden erhebt, schantlich und mit trugery und ire krütz verdeckt und wisse krütz darüber gemacht und sigint also mit verrätery gen Mayenfeld komen, in mainung, als ob si früut wärint und die in der statt dz gesehen, hand sy gewändt, es sigint fründ gesin und hand si ingelaussen, do die vynd in die statt komen sind, hand si die wissen crütz von in geworfen und die unsern gehawen und gestochen und iren etwevil also schantlich erwürgt.

Wiler Chronik pag. 142. Gef. Mitteilung v. Hr. Dr. Häne.

Nr. 54. 1499, Februar 13.

Mornnends an der Aeschen Mittwuch, do zuhe man hinuf für das schloß Fadůtz. Aber man tät nie kain schutz harus, sonder ergab sich der her uff dem schloß — namlich her

Ludwig von Brandis — und tet das thor uff gnäd, denselbigen herren nam man gefangen und etlich knecht mit im und blúndert man dz schloß, darin fand man gar vil gůtz, das darin gehort und dz och darin geflöchnet wz, es wär hußrät, bett und dergliche gschier, och köstlich schuhen, claider, klainet, wåffen, und vast vil win und korn. Und ward der merteil alles darus genomen, on win und korn. Desselbigen belib dennocht noch vil im schloß. Und zundt man darnach dz hus oder schloß an. Dz wolt dennocht etlichen im rechten her nit gefallen, doch ließ man dz geschehen sin. In semlichem do dennocht dz schloß brunne, saite man, es söltint etwa vil landsknecht haimlich im keller gelegen sin. Also lüffint etlich knecht hinzů und vermaintend, dennocht zů inen in keller ze graben, also verfielint ir etwa vil bi XV man, die ersticktind.

Es was ŏch des tags die gmain red, unser herren die Aidgnossen, namlich Lutzern, Ure, Schwytz, Underwalden, Zug und Glarus mit ir sechs hoptbaner, och die vom Grawen Bundt, hettind Maienfeld wider gewunnen und bi IIIJ^c landsknecht darin, dieselbigen wårint in die kilchen gewichen und begertind gnad, mit erbietung, inen III^m gulden zů geben, dz man si des lebens sichrete. Es was ŏch die gmain red, das die von Bern, Solotern und Friburg mit ir paner und strytbúchsen wärint harus. Dergliche die von Zurich ŏch mit ir hoptbaner, in mainung, úber Rin in das Hegöw zů ziehent. Deßglichen zuhe ŏch ain zúg us Wallиß ŏch harnach. Dz bestůnd also den tag und mornends ŏch den Suntag Invocavit.

Wiler Chronik, fol. 146a. Gef. Mitteilung von Hr. Dr. Häne.

Nr. 55. 1499, Februar 15., Vaduz.

Hauptmann, Fähnrich und Räte von Uri, jetzt im Feld, an die Hauptleute der II Bünde in Churwalchen.

Unnser fruntlich willig diennst unnd wz wir eren liebs unnd gůtts vermogent alzitt bereitt zuvor. Fromen, fursichtigen, wisen, besunder gůten frůndt und getruwen lieben buntsgnoßen. Indem und dan jetz die uwern und die unsern uff Mentag an unnser fyend uff der Steig gezogen sind und

inen die letzy daselbs angewunnen und sy also gejagt, bis sy die nacht abgetriben hett, do hand sy den unnsern Heini Wolleben uberynn geschickt, unns söllichs zu sagen, mit meinung, dz wir hinüber zu inen ziechen welten, aber inen lütt zu schicken. Also haben wir von stundt an mit sampt unnsern Eidtgnoßen man verordnet und by der vinsternn nacht durch den Rin zu uch geschickt und da by Heini Wolleben bevolchen, ir houptman ze sind unnd sy zu üch ze fürenn. Do sy nu hin uber durch den Rin komen sind, haben sy üch nit konnen vinden. Do ist Heini Woleb by den XXX knechten bys zu dem undernn dorff gezogen. Da hand sy unnser vyend ffunden und inen ettlich uff der wacht bis uff den tod gestochen. Und sind also die unnsern die gantze nacht in der ordnung gestanden und ffast übell erfrorenn. Ueber das begegnett unns, dz der unnser Heini Wolleb ettwz von den uwern hinder redt werde, er sy nit wider hinuber zu inen komen. Harinn im aber ungütlich beschicht. Und ist hiemit zu üch unnser fruntlich ernnstlich pitt und beger, ir wellend in hiemit entschuldiget haben, in massen, als ir das für und für gruntlich vernemen werden. Dz begerend wir umb uch zu gedienen.

Dattum illens uff der Ascher Mitwuch zu Vadutz umb vesper zitt anno etc. XCIX.

Houptmann, venrich und rett von Ure, ietz im veld.

Adresse: Den fromen, fürsichtigen, wisen, den houptlutten der Obernn Zwen Punden in Kurwalchen, unnsern besunder gutten fründen und getruwen lieben pundsgnoßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia II, p. 144.

Nr. 56. 1499, Freitag nach Valentin, Februar 15., Bellfort.

Niclas Beeli, Vogt auf Bellfort an Hauptleute und Räte der III Bünde im Feld.

Dem anschein nach sind die Bündner über Beeli erzürnt, was ihm leid täte, da er ihnen stets mit rat zur seite gestanden. Stündlich kommt bericht, man wolle ihn strafen, das doch ganz ungerecht wäre, denn von seinem schloße habe niemand ein leid erfahren.

Wenn jemand glaubt, er könne sich durch einen angriff auf Bellfort am könig rächen, so ist das irrig; denn das schloß sei von Beelis vater her als unterpfand an ihn gekommen, deßhalb würde mit einer unternehmung auf seine veste dem könig wenig geschadet. Wenn weiter gesagt werde, er, der landvogt, habe sich seit der Bündner auszug ins Münstertal zweimal nach Feldkirch begeben, um den feind ins land zu bringen, so sei dies einfach unwahr. Er bittet um schutz.

Original, Staatsarchiv Chur. Abdruck; Rätia II, pag. 145.

Nr. 57. 1499, Sonntag vor Invocavit, Februar 16., abends 10 Uhr.

Hauptleute, Fähnrich und Räte von Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Appenzell an Burgermeister und Rat zu Chur.

Morgen früh wollen die Eidgenoßen nach Ranckwil, um den feind anzugreifen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 58. 1499, Februar 16., Fürstenburg.

Bischof Heinrich von Chur an Hauptleute und Räte im Feld.

Hainrich von Gots gnadn bischove zů Chur.

Unnser gnad und alles gůts zuvor. Sonnder lieben getrewen. Wir haben mit betrůptem gemůt vernomen, wie wir bey eúch und anndern geschuldigt wêrden, das wir ettlich summa gelts genomen und damit den friden gemacht sollen haben; des uns zwăr sonder hoch beswêrt, dann wir wissen annders in kein wêg gehanndelt haben, dann einem frommen fůrsten zůstêt; wellen unns ouch des gegen mêngklichen vor ůch unnd anndern lůten genůgsam veranntwortten. Aber nach dem wir die kriegslôff bey ůch in unnsern vordern lannden vernommen, haben wir unns zů herr Lenhart von Vęls, hoptman des lands an der Etsch verfůget und ain wissen wellen haben, ob der gemacht anstand und friden an uns und den unnsern gehalten wôll werden, oder nit. Derselbig hăt unns von der k. mt., ouch gmeiner landtschaft wegen

zůgesagt, das söllicher annstannd an unns unnd den unsern gehalten můß wêrden; doch sollen wir uns von unnsern und unsertwegen heiter verschriben, sichern unnd zůsagen, das dawider nit getan sy und ire lanndtschaft durch unnser lannd nit geschedigt wêrde. Sollichs wir alsdann von unnser, ouch den unnsern Undercalph unnd Műnsterthal wêgen, die das durch ir bottschaft zůgesagt, versprochen haben. Darumb pitten wir eúch, als unser lieb getrúw unnderthan unnd punntsgnossen, söllich sach und banndel unnserm armen stifft und euch allen treúlich zu bedönncken und weyter sollichen bericht an als verziechen, daran wir unns von unnsers stiffts wegen wol benůgen, nit hinder zů treiben, des wir úch sonnderlich wol getruwen, dann wo annders furgenomen, als wir doch nit gedenncken, so wurd söllichs unns unnd vorab unserm wirdigen armen stifft zů derplichem schaden dienen, das doch uns by unnser regierung grossen kumer nit gepúren möcht. Wir wollen auch in allen unnsern unnd stiffts sachen nit annders hanndlen, thůn unnd lassen, dann einem fromen fűrsten und herrn zůstet. Ob ir aber annders von yemants globen wollten, so ist unns doch solichs herzlichen leid und wollen hiemit unns und euch Gott dem allmechtigen, dem nichts verborgen ist, bevolhen haben.

Datum ylends zů Fűrstenburg auf Sambstag zenacht vor der zehenden stund vor Invocavit anno domini LXXXXIX.

Adresse: Den frommen, ersamen, und weyßen unnsern lieben getrüwen hoptlúten und råten, jetz im veld gegen Veltkilch versampt.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 59. 1499, Samstag vor Invocavit, Februar 16.

Burgermeister und Rat zu Chur an Hauptleute, Fähnrich Räte von Chur, jetzt im Feld.

Die hauptleute des ganzen heeres sollen nach Chur kommen, um die gefangenen zu verteilen; man müsse auch wegen den fremden knechten, die hier sein und noch nicht ins lager abgegangen, handlen; denn diese verursachen wegen verköstigung und bewachung grosse auslagen. Es soll dafür

gesorgt werden, dass auch der Gotteshausbund seine gefangenen heim nehme, sonst werde man mit der abrechnung schwierigkeiten bekommen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 60. 1499, Alte Fastnacht, Februar 17.

Ratsboten von Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Zug, Glarus, Landvogt im Sarganserland, jetz zu Maienfeld versammelt, an „die hoptlüten und réten von stetten und lendern, ietzmal im feld versammelt“.

Da sie zu den bundesgenossen, die jetzt zu Maienfeld im feld liegen, gesendet worden, um die herrschaft und das gewonnene gut mit ihnen zu teilen, so wollen sie hierüber den bericht mündlich erteilen. Die Bündner haben die gefangenen nun ins Sarganserland geschickt, da es uns und den Bündnern nicht thunlich schien, sie laufen zu lassen. Kein teil soll ohne wissen und willen des andern seine gefangenen entlassen. Es wird um weisung gebeten, wohin man die gefangenen schicken solle; im Sarganserland können sie des krieges wegen nicht belassen werden.

Original, Staatsarchiv Luzern. Auszug: Eidg. Absch. III. 1. p. 593.

Nr. 61. 1499, Februar 17., Fürstenburg.

Bischof Heinrich von Chur an Burgermeister und Rat daselbst.

Hainrich von Gottes gnaden bischove zů Chur.

Ersamen weysen besonnder lieben getrüwen. Wir haben jetzt in disen lǒffen vernommen, wie ir ettlich in unnser sloß zů Chur zů merer bewarung desselben gelegt, des sagen wir eüch vorab sonnder freuntlichen dank, wellend ouch das on allen zwivel erkennen. Aber nachdem jetz bey eüch merklich kriegsluff vorhanden, so sind wir in disen verruckten tagen bey dem landtshoptman gewêst und uns dort erkunnen wöllen, ob der gemacht frid an uns und den unsern gehalten werde. Derselbig hât uns grundtlich zu erkennen gêben, das der gemacht annstannd von der lanndschaft und vorab k. m. an

unns und den unnsern vollzogen werden, doch sollen wir von uns und der unnsern wegen darob sein zůsagen und versichern, das der friden hinwider ouch gehalten unnd der ko. m., verwanndten durch unnser land nit geschedigt werden. Sollichs haben wir, damit doch der frid vollzogen würd, mit sampt denen Unnder Calph, Münstertal unnd anndern zůgesagt, innhalt diser ingelegten copeye. Unnd bevelhen eüch deßhalb, als unnsern sunndern vertrauten Gotshausleuten, hierinn zů handlen und suchen, ob von den unnsern in vordern landen sollich versichrung ouch gegen der k. m. möcht erfunden werden, dann unns beducht vast nutzlich und nodt sein, das ir unnd annder Gotshausleut sollichs gegen k. m. unnd gemeine landen angenomen hetten. Und ob wir deß zůsagens halb annders verunglimpft wurden, so wellen uns trewlich enntschuldigen; denn wir wellen an unserm wirdigen stifft anders niemer handeln, denn aim frommen fürsten zůstet und thund in allweg das best. Das wellen wir dermassen gegen eüch erkennen, das ir unnser gnad spüren werden unnd lassen unns frundlich antwort wissen.

Datum zů Furstenburg uff Sonntag Invocavit umb die VIII stund vormittag anno domini LXXXXIX.

Adresse: Den ersamen, weysen, unnsern besonders lieben getruwen burgermeister und rate der stat Chur.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 62. 1499 (ohne Datum), ca. Februar 17.

Entwurf zu einer Genehmigung des Glurnser Vertrages.

Wir N. und N. bekennen offenlich mit disem brief, nachdem und der hochwirdig fürst und her, her Hainrich, bischof zů Chur, unser gnediger her, mit der römischen küngliche hoptlüt und räten ain anstand und friden, inhalt der briefen, gemacht und sich aber in den vordern landen merklich kriegslöf erhebt hond, deßhalben die genanten hoptlüt und räte an stat küngliche maiestet ain früntlich trüw wissen von dem gedauchten unserm gnedigen hern von Chur wöllen haben, ob sin gnad, mitsambt den sinen hie dißhalb in landen, den friden halten well. Solichs alsdan sin gnad zůgesagt

hat. Darum sagend wir hiemit och zů und versprechend, den friden und anstand, wie der gemacht ist, gegen der romischen kunglichen maiestet und iren landen und leuten in aller mauß, wie unser gnediger her von Chur das zůgesagt hat, by unnsern gůten trůwen, als from lůt trewlich ze halten und derselben romischen kunglichen maiestet landen in der graufschaft Tirol nit ze schedigen, nach unserem besten vermugen, gestatten alles getrewlich und ungevarlich.

Datum etc.

Missiv, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 63. 1499, Februar 17., Werdenberg.

Luzerner im Felde an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Unnser undertenig, gehorsam, willig dienst, und was wir mit lib und gůt vermogen, bereit zůvor. Frommen, vesten, fůrnemen, wysen, sunders gnedigen hern. Alsdan wir von uwer gnaden statt abgescheiden, ist uns von den gnaden Gottes und er wegen mit allem zůg wol gangen und sind uff Fritag nechst verschinen gen Werdenberg kommen, dann der zůg mit den wegnen unß vast gehindert. Daselbs unser lieben Eidgnossen von stetten und lendern, ouch von Appenzell enet dem Rin vor unß uber gelegen. Ye in mittler zyt haben unser pundsgnossen von Churwalen mitsampt ettlichen unsern knechten und usß der graffschaft Sargans das stettli Mayenfeld erübriget. Daselbs ein verreter, genant Wolffart mitsampt by den fůnfhalbhundert landtzknechten gefangen und angenomen, die sich uff gnäd ergeben und die andern zwen verretter, mit Namen Nig von Brandis und herr Hans von Kůnnsegg entrunnen. Der erst verretter Wollfart durch uwern nachrichter enthoptet und die ůbrigen allenthalben in die geginen fancklich zerteil und ingeleit. Dieselben von Churwalen die VI Gerichty, so der r. k. m. zůgehőrig gewesen, ingenommen, inen gehuldet. Und zůchen also oben uß in das Walgőw. Haben wir daruff mit unsern Eidtgnossen geratschlaget, das wir gemeinclich uff hůtt dato dis brifs verrucken und im namen Gottes gegen Rannggkwil mit unser aller macht zuchen

wollen, daselb unser vigent, als wir bericht sind, gegen den uwern und unsern im Rintal ligen und angefochten werden. Und ob Gott wil, daselbs wir sy schlachen und frölich angriffen wellen. Und demnach, ob Gott wil, witer ratschlagen, was wir verhandeln wollen, dann wir willens noch sind, eintweders ein gůte bericht ze uberkomen, oder aber land und lůt ze erúbrigen. Was dann unß witer begegnet, wöllen wir e. g. berichten. Und sind alle wol eins und ist iederman willig und frölich. Damit halt uch Gott der allmechtig u. g. und unß in siner gottlichen hůt.

Datum zů Werdenberg uff Suntag Invocavit morgen umb die IIIJ stund anno LXXXXIX.

Hoptlůt, vennrich, råt und hundert der statt Lutzern, so ietz im feld sind.

Adresse: Den frommen, fürnamen, ersamen, wysen schultheiss und råt zů Lutzern, unsern gnedigen herrn.

Original, Papier, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 64. 1499, An der Manen Vastnacht, Februar 17, morgens 5 Uhr.

Burgermeister und räte zu Chur mahnen das Gericht zum Closter im Prätigau, mit seiner macht zur rettung von land und leuten auszuziehen, da die vom Gotteshausbund am feinde liegen und hülfe not tut.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 65. 1499, Februar 18.

Hauptleute und Räte der II Bünde, jetzt auf Davos, an Hauptleute und Räte in Bellfort.

Unnser frúnntlich dienst und was wir eren und gůttes vermůgen zůvor. Edeln, vestenn, fúrsichtigen und wysen lieben hern und gůten frúnd. Dem befelch nach haben wir alle gericht durch Pretigew biß uff Tafaus, ouch das sloß Castels in aid genomen, och die Tafauser, sovil irer zů Grúsch gewesen sind, und die úbrigen komen uff morn frů, wellen ouch sweren als die gehorsamen. — Ouch sind fúr uns komen Chůnradin und Wilhelm die Belen und uns demůtigklich, mit vil wortten, nit all not ze melden, gebetten,

sy in gnaden zu empfachen, ouch ain ganze gemainde und die nit engelten lassen, ob ander etwz in der sach verhandelt hetten und uns dabi gar lutter bescheint, daß sy wol móchten liden, das ir und wir wústen ir anligen, daruß vertzug uns zůzeziehen beschechen sig. — Und von wegen irs brůders, des vogtes uff Pellfort, also gebetten, das man durch Gottes willen mit im nit well gachen, sonder zu verantwortung komen lassen, múg er sich dann nit verantworten, sôll man und múg man mit im handeln nach seinem verdienen. Und ob man in uff trostung sins lebens sicherti, welten sy mit ir lib und gůt verstrôsten, inn widerumb zestellen, wann man sy darumb ermanti. Item und das man im, siner hußfrawen und kinder ir hab und gůtly belieben liessy; ob man jedoch das sloß ye innemen wellte, daß begern sy mit lib und gůt zů verdienen. Daruf ist unser antwort gewesen under andrem in der sach, irs brůders halb kônnen wir an úch nicht hanndeln, doch so bitten wir úch mit hochem ernst, ir wellen um gebet willen der zweyen gebůdern das best hanndeln, und sy ir fromkait, damit sy uns berůmpt werden, geniessen lassen. Wir sind in willen, morn etlicher zit bi úch zů sinde, mit der hilff Gottes.

Datum Mentag angenter nacht in der ersten vastwuchen a. d. etc. 99.

Houptlút und råt der Zwey Púnd, yetz uff Tafaus.

Adresse: Den edeln, vesten, fúrsichtigen und wyßen houptlüten und rátten, so hinyen gen Pellfort von den Zwey Púnten Churwalhen verordnet sind, unsren lieben und gůtten frúnden.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 66. 1499, Montag nach der alten Vasnacht, 18. Februar, Rankweil.

Hauptleute, Fähnrich und Räte von Städten und Ländern zu Rankwil an ihre Ratsboten zu Maienfeld.

Unnser fruntlich grůs und was wir eren und gůtz vermogen bereit zůvor. Fromen, ersamen, wyssen, besunder lieben und getrúwen. Üwer schriben unß getan, haben wir vermerkt und tůnd uch daruff berichten, das uns uff dat diß brieffs die im

Wallgöw gehuldet und geschworen hand zů unsern und unßern lieben pundgnoßn von Churwäl der Zweyen Pünd handen mit sölicher meinung und gestalt, die gefangen vom Walgöw mitsampt den vier sömern, so zů Chur gefangen ligen, ledig ze lassen one einicherley engeltnůß. Hierumb ist von uch unser beger und meinung, bemelten unnsern pundtgnoßn sölichs ze erscheinen die uß dem Walgöw, so ze Meyenfeld gefangen gelegen sind, ledig ze laßen one engeltnuß, wie obstät. Ob aber inen neißwes, es sy harnesch oder kleider entwert wer, laß man darby beliben, und ouch mit inen verschaffen, das sy in obemelt Wallgöw nit züchen, noch sy in dheinen weg schattgen, und von inen zů unß ein boten schicken, damit wir mit inen witer ratschlagen mogen, was wir witer für uns nemen und handlen wollen. Damit halt uch Gott zu siner hůt.

Datum Mentag noch der Alten Faßnacht anno LXXXXIX.

Adresse: Den frommen, ersamen, wisen råtzbotten von stetten und lendren, jetzo zu Meyenfeld versammet, unsern lieben und besundern guten fründen.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia II. pag. 146.

Nr. 67. 1499, Februar 15.

Kirchherr Friedrich Frick zu Maienfeld an Schultheiss und Rat zu Wil.

Item an Mäntag vor Mathye was es vast kalt von schne und grossen winden und was semlichs ungewinter (!) angefallen am Donrstag darvor. Vorhin was es gar schön und warm und gůt wetter. Desselbigen tags kam ain schrift vom pfarrer von Mayenfeld har gen Wyl, also lutend: Min willig undertänig dienst, fúrsichtigen, wysen, fruntlichen und gúnstigen, lieben herrn. Wissent úwers schribens minem hern landvogt zu Sargans hab ich hoch ze dank. Ich het úch vil ze schriben, so hatt ich nitt wyl, sonder von den gnaden des allmächtigen Gotz und siner wirdigen můter bin ich frisch und gesund, aber in grosser not und sorg an die vynd uff der letzi und am tor, och hierin erholet und verdient, umb die Pünd und Aidgnossen von Gotz gnaden

und ernstlich zůtůn hab ich IIII^c L man us Walgöw und Bregenzerwald erpetten, dz man die uff gnad ufgenomen hatt und ist der Ober Pund und das Gotzhus mit irem heer uff diesen tag zů Maienfeld ufbrochen und ziehent etlich der Gerichten in irem pund, och gehorsam zu machen, die hand sich ainstails übel gehalten an den Zwaien Pündten und der Zwaier Pünden her ist VI^m man starch, die sind uff Mäntag vergangen ze abent ab Mayenfeld fürzogen und hand dem Wolfforten sin hus verbrennt, dem hat man den kopf abgeschlagen uff dise stund und het mir min her der landvogt befolhen, uch sinen dienst und grůss zesagen und dz die Aidgnossen hand Fadutz verbrennt und her Ludwigen von Brandis gefangen und in die Aidgenossen gefůrt und her Sigmunden von Brandis hand Bünd gefangen und gen Chur gefurt und inen die herschaft ingenomen und zůhend die Aidgnossen gen Feldkilch zů und gat inen von den gnaden Gotz wol. — Geschriben ilentz zu Mayenfeld am Fritag vor Invocat nach mittag, do die glogg zwai schlug, anno 99.

Fridrich Frick, kilchher zu Maienfeld.

Adresse: Den fürsichtigen, wysen schulthaisen und rat zu Wyl im Thurgöw, minen insundern günstigen lieben hern.

Wiler Chronik, Fol. 147. Gef. Mitteilung von Hr. Dr. Häne.

Nr. 68. 1499, Dienstag nach der alten Vasnacht, Februar 19., Rankwil.

Hauptleute der VII Orte an die Hauptleute und Fähnrich der II Pünd in Churwalhen.

Die Eidgenoßen liegen mit ihrer macht in Rankwil und es haben sich die Wallgäuer ihnen ergeben. Deßhalb ergeht das gesuch, auf dieselben acht zu haben, damit ihnen nach dem abzug der eidgenößischen truppen kein schaden beschehe. Wo man dem feind begegne, solle derselbe nach kräften geschädigt werden.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia II. p. 147.

Nr. 69. 1499, Mittwoch morgen nach der Alten Fasnacht, Februar 20.

Botten von stet und lendern ietz versamlet in Sarganserland mit sampt dem lantfogt, an „hoptlúten ietz versamlet zu Ranckwil.

Von der gefangnen wegen haben wir nit einen, der us Walgö sige, den dieselbigen sind al in die Pún t komen. Wir haben aber in Sarganserland in gefengnús ob sibentzig mannen, sind all us dem Pregentzerwald oder von Pregentz. Und mugent nit wussen, wie wir úns mit inen halten sůllent, wan in Sarganserland bedünckt úns, nit komlich sin, sy laßen zů bliben. Und darum so ist unser beger, von stund an uns laßen zů wissen, wie wir úns mit inen halten söllent.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 70. 1499, Februar 20.

Vom Richter und der ganzen Gemeinde zu Münster.

Unsser grus libe frund. Wir klagen euch als unsser pruder und die jungfraw mutter Marie und alles Gottes heilligen, das unsser her bischoff von Kur ist auß dem schloß selb XII oder XV an dem kunigest herren gestanden und sein pey dreis gesellen im schlos pelegen und die schrien durch Gotz willen umb hilf. Und wir mit sampt innen eillen, eillen, eillen und palt und darumb so tuet an uns als frum leüt und schicken den brief fur und fur, libe frund, von Zernetz gen Staintzperg und Zutz und fur, und fur und das pitten wir euch auf dem aid und als hoch wir euch ze manen haben.

Geben ze Munster am Mitwoch ij stund vor tag nast nach Kes Sundtag im 99 iar.

Kaspar Wutasch richter zu Munster und gantze gemain und frum leüt im tall.

Original, Papier.
Darsualnotiz aus dem XVII. Jh.: Pfaffenträw.

Nr. 71. 1499, Mittwoch nach Invocavit, Februar 20., 12 Uhr.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der II Bünde in Churwalchen an Hauptleute, Fähnrich und Räte von Städten und Ländern der VII Orte im Felde versammelt.

Am vergangenen Montag morgen haben wir euch einen laufenden boten mit dem bericht gesandt, daß uns etliche gerichte gehuldigt und daß wir nach Chur gezogen sind, um eueren rat abzuwarten, was weiter geschehen solle. Da dieser bote noch nicht zurückgekommen ist, senden wir einen zweiten und bitten um schleunige unterrichtung über euere lage.

Original, Kantonsarchiv Luzern.

Nr. 72. 1499, Donnerstag vor Mathis, Februar 21., Chur.

Statthalter und Räte des Bischofs an Gilli von Mont und die andern Hauptleute.

Unnser frůnntlich willig diennst zůvor. Vesten, fromen, ersammen, liebenn fründ und getrüwen puntsgenossen. Wir haben in kurtzen tagen den ersamen maister Hainrichen Gabenthüler, unnsers gnedigen herren von Chur caplān, gen Fürstenburg zů sinen gnaden geschickt, die der lôffenn zu berichten etc. Hinacht umb complet zyt ist derselb maister Heinrich widerumb kommen und uns enteckt, wie die küngischen ain grossen mêchtigen zug ze Glurns und sich gerüst habenn. Item wie etlich råt und hoptlüt von den küngischen für Fürstenburg komen sigen und habint begêrt, das unnser gnediger herr harus gang. Sie habint mit sin gnaden des friden und berichts halb ze redenn und ze hanndeln, das gemainen landen zů frid und růb dienen sôlle, und sig sin gnad daruf nit XV knechten harus gegangenn. Wie sich alda die sachen begeben haben, so sig sin gnad fürderhin nit mer in das schloß komenn und wiß niemand, wo sin gnad sig und wie es sin gnaden ganng, denn es sigen vier knecht von den XV entrunen und die übrigen by sin gnaden belibenn und sig das schloß dermäßen belegert, daß niemannd darin noch darus môg. Derglichen sig das Münsterthal gantz belêgert und schrigint die armen Gotzhuslüt im schloß und darvor

ylennds und bald umb hilff und sigend die Engadiner uf und ziehint gen Múnster und achten wir, so sin gnad inen vertruwt hab, den frid und bricht an im und dem stift ze haltenn, sin gnad sig verraten und veruntrúwet. Darum so ist unnser pitt und beger, ir wo͑llen den hoptlúten und ra͑tenn von unsern herren und frunnden den Aidgnossenn so͑lich sachen und schrifften fúrhalten, si umb iren getrúwen ra͑t ernnstlich biten und was inen und úch darinn gevellig und anmu͑ttig sin wil, unns desselben ylennds zu berichten, darmit wir uns und gemain Gotzhus sampt dem Punt und verwanten darine gebu͑rlich wissen ze schickenn und darinne nit súmig sin, als das die notturfft ervordert.

Datum Chur am Donnstag nachst vor Sannt Mathys abennt, anno LXXXXVIIIJ under Ha͑rtli Otten von Capals, an statt des hobtmans, insigel.

Statthalter unnd re͑t unsers gnedigen herren von Chur.

Adresse: Den vesten, frommen, ersamen Gili von Mont, und andern, da Púnt hobtlúten und re͑ten, unnsern lieben frúnden und getrúwen puntsgenossen. — Ilennds.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 73. 1499, Februar 22.

Vom Richter zu Münster, Hans Planta von Zernez und den Hauptleuten zu Münster und Zernez.

Erwurdigen, edlen, und vesten, lieben hern der Gemeinen Pund. Demnach und wir euch verschriben haben unser not halb, das ir wol underricht sind, wie der bischoff euch und untz verratten hat, unsser schlos Furstenwurg über geben hat in koniglicher maiesat hand und die Gotzeslutten hingesworen hat in Finstgow Under Kalven und solichs an uns Munsterdaller haben wellen, des wir den tag nit leben wellen. Pitten wir euch und mainen euch, als hoch und als weit wir euch ze mainen haben, das ir untz mit hilf und rat kumen, tag und nacht. Eilyt, eilyt, eilyt, wen wider untz leit ein gros gemacht volgs lutten zu Glurtz, das wir wartend al stund, das sy untz über ziechen. Der brieff

gehort in alle gericht fur und fur gen Kur, kapittel herrn und purger und rat zu Kur pis in dem hei (?) und überal, wo es zu hilf kumen mag.

Datum am Freitag umb die siben stund vormittag im 99 iar.

Richter zu Munster und Hans Pland von Zernetz und hoptluten zu Munster und Zernetz.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia II, p. 148.

Nr. 74. 1499, Reminiscere, Februar 24., Colmar.

Albrecht, Bischof zu Strassburg und Caspar, Bischof zu Basel an Städte und Länder der Eidgenossenschaft, jetz zu Zürich versammelt.

Euere schreiben betr. aufruhr zwischen euern Bundsgenoßen den Churwalchen und der landschaft an der Etsch, mit begehren um getreues aufsehen, sind uns zugekommen. Zum teil schon vor eingang dieser euerer schreiben haben wir unsern räten befohlen, sich dem kriegslager zu nähern und zwischen den parteien zu vermitteln. Hoffentlich kann auf diese weise der friede herbeigeführt werden. In diesen und andern dingen wollen die beiden bischöfe ihre freundschaft beweisen.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich. Besiegelt von Colmar, auch im Namen der Städte Strassburg, Basel, Colmar, Schlettstat.

Nr. 75. Montag nach Reminiscere, Februar 25.

Schultheiss und Rat zu Bern an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Euere berichte über die von den eurigen und andern im Oberland erlangten siege und ehren danken wir und loben dafür den allmächtigen Gott.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 76. 1499, Mittwoch nach Reminiscere, Februar 27.

Städte und lande gm. Eidg. Räte, derzeit zu Luzern versamelt, an die Eidgnossen von Luzern, Ure, Switz, Underwalden, Zug, Glarus, so ietz im Oberland ze veld ligen.

Viele seien ohne erlaubniß heimgezogen, »darumb bevelhen wir uch hiemit ernstlich, mengklichem der uwern zu ver-

kunden, das niemands der unsern, so zum zeichnen ufgnomen sind, ane uwern gunst, wissen und willen von uch ziehen sollen, und welche das ubersechent, dz man die am lib und gut straffen welle. Ouch bitten wir uch, als unser aller liepsten brůderlichen frúnd und Eidgnoßen, ir wellent alweg Gott vor augen haben, einandern gehorsam sin und in die fůßstapfen unserer frommen altvordern zu tretten und vyent nit zů verachten. So zwifelt uns nit, das wir von Gott dem almechtigen große ere, sige und lob erlangen werden.«

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 77. 1499, Samstag vor Oculi, März 2., nachmittags 3 Uhr, Ilanz.

Hans Ruedi, Landrichter und Ammann Seli, Ammann der Freien an Burgermeister und Rat zu Chur.

Die leute ob dem Wald ziehen herunter und haben uns befohlen, euch zu bitten die trivulzischen büchsen zum heere zu befördern, unsern teil der transportkosten werden wir tragen. Falls von den Eidgenoßen botschaften, welche den unsrigen mitzuteilen wären, kämen, sind solche vorläufig nach Räzüns einzuberichten. Da die Churer die im kriegsrat zu Chur beschloßene zahl leute dem vernehmen nach noch nicht vollständig gestellt haben, wird der rat aufgefordert, dies zu tun, die Oberländer sind ihren verpflichtungen nachgekommen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 78. 1499, Montag nach Oculi, März 4.

Schultheiss und Rat zu Luzern an Landrichter, Ammann, Räte und Gemeinden der II Bünde.

Die Eidgenoßen haben das Walgäu erobert. Nachdem die dortige bevölkerung gehuldigt, ist ihr versprochen worden, man werde die zu Maienfeld gefangenen der atzung und anderer beswerung halb ledig laßen, sunder sy zů halten, als sy von einer herrschaft von Oestreich gehalten worden sind. Die Bündner werden ersucht, diesem beschlusse nach zu leben, »dan wir ye geneigt sind, was wir biderben lúten ye zůgeseit, dz wir dz gehalten, als wir noch tůn wöllen.«

Original, Papier, Staatsarchiv Graubünden.

Nr. 79. 1499, März 6.

Hauptmann Heinrich Ammann, Fähnrich und Räte von Chur an Bürgermeister und Räte daselbst.

Unnser frúntlich willig dienst und was wir eern und gůtz vermögen zůvor. Edeln, vesten, fúrsichtigen und wysen lieben herr und getrúwen mitburger. Wir haben umb des minsten costen und des besten willen unser liffrung hinder sich gehalten und dz gelt verzert und sind am boden, hand nit mer gelt einmal nur win ze kouffen und iemer me dar gehofft: hút komps oder morn, ist nút beschechen. Und uß grosser noturft múgen wir nit absin, úch disen botten ze schicken, so ir uns nit schicken wellen; darum so schicken uns gelt oder wir múgen nit kriegen, bi disem botten oder einem andern, bi tag und nacht, an verziechen, bald bald.

Item núwer mer halb sind noch nit mer dann die herschaftlút auch closterlút von Múnster und Sant Marienberg im Undern Engadin in eyd genommen der Zwey Püntten. Item wir fůgen úch ze wússen, das nit úber 4 tussent man hie sind und sind nit all von einandren zufrieden. Item in diser stund ist Engelhart komen mit ingelegtem zedel, das nimpt mich wunder des registers halb, das zu Mayenfeld gehandelt sy, daran das henndly stand. Fůg ich úch ze wissen, das ich kein register Meyenfeld hab, dann ich han gar nútz ze Meyenfeld mit keinen knechten gehandelt; aber wol ist ain register mit dem hendly vorhanden. Ich Heinrich wenn, ich habs úch in der ratstuben úber antwurt, das ist aber das, wz ich zů Múnster gehandelt hab und fúr war, ich han nit vil zwifel, ich hab es úberantwurt, wo aber das nit beschechen wer, so wirt es fúrwar unden im wäschger und das schlússeli daran her Hans Toy weist es wol ze finden, schnid man in uff, ist der schlússel nit daselbs. Item ply halben wil ich vlyß ankeren. Item ich han dafür, mit der hilff Gottes werden wir unser viendt angriffen uf Sambstag frúy. Gott verlich uns glúck, nit mógen wir noch aigentlich wússen, wo oder wie. Damit sind Got befolhen.

Datum Schuls, Mitwuch vj die Marci a. etc. 99.

Item die knecht sind ganz unwillig, dz wir inen kein geld zegeben hand und tůt innen not, denn win ist gesůcht.

Heinrich Aman, houptman, vennrich und råt von der statt Chur.

Adresse: Den edeln, vesten, fúrsichtigen und wysen burgermeister und rat der statt Chur, unsern lieben hern und getrúwen mitburgern.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 80. 1499, Donnerstag vor Mitvasten, März 7.

Ulrich Ver von Luzern, Hans Jost von Schwyz und Hans am Búl von Unterwalden, Vogt zu Rinegk, an Gm. Eidgnossen Räten, ietz zu Luzern versammdt.

Es sind die lieben Aidgnoßen von St. Gallen mit irem zůsatz uff nechst veruckten Zinstag wolgerúst erberlich und redlich zu uns gestelt und daby iren burgermaister Mertzen, dem vast wol umb die hoptbúchsen und dz schießen kunt ist, hinuff gen Rinegk gevertigt, zu besechen, was von steinen und bulffer darzů nodt sige, das von stund an ze rechten und dahin ze verttigen und sich darby erbotten, wo oder an welichem und es not sin werd, da sigen sy gerúst, alle stund mit ir lib und gůt ze ziehen und als fromm lúten zustannd zu helffen. Vor und ee ouch der von St. Gallen zůsatz komen ist, haben wir unnser zůsatz nit múgen von Rinegg hinuff in dz Rintal, da es dan ietz am nötigsten tůt, pringen. Sobald aber der von St. Gallen zůsetz komen ist und sich erbitten hand, wohin wir sy ordnen, da wellen sy mit gůttem willen hinziehen, da sind die unsern och gůtwillig gewesen und frúntlich mit einandern hinuff in das Rinntel an den Rinn zogen.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 81. 1499, Donnerstag nach Oculi, März 7., 4 Uhr.

Hauptleute und Räte zu Maienfeld an die Amtleute in den II Bünden.

Trotz früherer mahnung sind die Churer immer noch nicht zu hülfe gekommen, deßhalb werden sie noch mals aufgefordert, mit ihrer macht, grossen und kleinen geschützen auszuziehen.

Original, Staatsarchiv Graubünden.

Nr. 82. 1499, März 7., Schuls.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der II Bünde in Churwalhen an die Hauptleute, Fänriche, Räte und Gemeinden im Obern und Gotteshausbund.

Alle von dorf zu dorf sollen gemahnt werden, daß alle mit büchsen und pulver, es sei zu Bellfort oder anderswo, auch der büchsen meister von Misox mit irem zeug fürderlich ins Engadin komen. Säumige werde man strafen.

Original, Stadtarchiv Chur. Sigler: Heinrich Ammann, Hauptmann von Chur und Anshelm, Hauptmann von Disentis.

Nr. 83. 1499, Samstag vor Gregor. März 9.

Hauptleute zu Rheinegg im Rheinthal an die VII Ort, so Anteil an der Grafschaft Rheineck haben.

Die truppen liegen zu Rheinegg und haben gehört, daß man in Luzern wein habe. Weil der wein hier teuer ist, bitten sie, dem landvogt, befehl zu geben, mehr wein als vorher auszuteilen. Im weitern fehlt es an korn und salz.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 84. 1499, Samstag vor Lätare, März 9.

Hauptmann, Fähnrich und Räte von Chur zu Nauders im Feld an Burgermeister und Rat zu Chur.

Unnser willig dienst zuvor, edeln, vesten, fúrsichtigen und wysen, lieben hern und gůtten frúnd. Wir fůgen úch zewússen, das wir durch die gnad Gottes und siner lieben můtter Mari, den wir billig lob und danck darumb sagen, das dorf Nuders hút umb vesper ingenomen haben und nit mer dann zwen man uff unserm teil (von den gnaden Gottes) umb kommen sind, doch auch uff ir sitten nit mer wan VI. in hússren erstochen und Jacob Miterhofer Swickly und ander in sloß entrunnen und die andern unser vient geflochen, das sy harnasch und waffen von inen geworfen hand, alß gegen Malserheid zů und sagen unser gefangenen arm knecht, dieselben viendt syend gesin von Sant Pettersberger und von Hertenberger gericht uß dem Yntal und sy habend von denselben gehőrt, das kein man hie zwúschen und Ins-

pruck sye. Ouch fúrwar von den gnaden Gottes sind unser knecht noch all frisch und gesond, Gott bestet es. Was wir aber fúrbaß banndeln werdenn, mag ich nút wissen, dann sovil ich acht, wir ruggen úber die Heid und lassen die Vinstermúnz verhůtten und fúnflhundert knecht hie fúr ein zůsatz ligen. Haben vergůtt und sind Gott befolhen. Helfen umb gelt und schrieben umb die lauff dafor.

Datum Samstag vor Letare anno 99, ylentz.

Houptman venrich und råtte von der statt Chur zů Nuders im veld versamelt.

Adresse: Den edeln, vesten fúrsichtigen und wysen burgermeister und rat in der statt Chur, unsern lieben herren und gůtten fründen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 85. 1499, März 10.

Schreiben von Bischof Heinrich von Chur.

Heinrich von gots gnaden bischoue zů Chur. Wolgeporner lieber herr unnd freünd. Nach dem wir in diser kriegklichen embörung, so laider swårlich noch zur zeit vor ougen, unnd doch nit durch unns (als wir bey mengklichem verdåcht und ußkúndt sind), sonnder on unnser wissen, willen unnd gehaiß, deß wir gnugsam darbringen unnd gegen mengklichem zů veranntworten gesten wöllen, uffgeswalt unnd geursacht ist, vil vleis, můg unnd arbait fürkert haben, damit vorab ke. mt. unnser allergnedigster herr unnd iro lannd unnd lewt nit geschedigt, wir awch unnd unnser wirdiger stifft nit zů nichten gefürt würden, desterminder nit so hat sollichs alles nit verfachen můgen, dadurch wir geursacht sind, diser zeit unnser bistumb zu verlassen, die r. k. mt. zů sůchen unnd alda unnser notdurfft nach zů hanndlen. In dem so ist unns von dem wolgeporen herren Leonharten zů Vels, hoptman an der Etsch, unnd anndren von der ritterschafft unnd lanndtschafft, so domals im veld zů Glurns versamelt gewesd sind, ain frey sicher lebendig gelait byß zů der ko. mt. zů kommen trostlich zůgesagt [desselben ouch deß glaits, so unns letstmals alhi von den regennten durch Gossembrot

unnd Anthonium verkundt ist], wir unns byßhar gehalten haben unnd hinfüro also halten trösten unnd nit verzichen wöllen, mitt sonnderm vleis ernnstlich pittende, ir wellent mit sampt bey unnsern herren unnd freunden der ko. mt. loblichen reten unnd regennten so vil vermögen und daran sein, das sy unns bey solchem gelaitt, ouch deß hailigen römischen reichs ordnung, dero wir byßhar als ain gehorsamer fürst nie wider gewest unnd nyemer wider sein, unns ouch der halten unnd nit verzichen wöllen, bliben lässen, unnd davon nit trenngen, sonnder vestenngklich dabey hanndthaben unnd mit gnůgsamer bewarung, damit unns von den iren nicht widerwertigs erzögt werd, füruß zů der ko. mt. on lennger uffhalten fürdern, [als unns dann ouch zu rettung unnsres lebens zum höchsten not ist], und wiewol wir uff necht vil mit ewch [und Gossembrot] geredt, yedoch haben wir ewch diß unnser enndtlich beger nit verhalten wellen, unnd bitten den regenten, söllichs von unnsertwegen uffs allertrewlichst unnd underthenigst anzubringen unnd darinn ewer trew hilff mitzůtailen, Das wöllen wir nach unnserm vermögen umb sy unnd ewch verdienen unnd bitten umb freundlich anntwort.

Datum uff Sontag Letare anno etc. 99.

Siegel aufgedrückt. Papier, Original im bischöfl. Archiv. Mappe 50.

Nr. 86. 1499, Sonntag Lätare, März 10., Innsbruck.

R. K. M. Statthalter und Regenten zu Innsbruck an Herrn Paulsen v. Lichtenstain.

Bericht, daß »die Enngendeiner und Graw Pundt in das lannd gefallen, das dorff Naudters, auch die Klausen in der Vinstern Müntz eingenommen und not, man thue denselben widerstandt, oder sy werden das Ynnthal ab und ab schleyffen und beschedigen. Demnach wir mit macht aufpieten gen Landegk zu zůchen. Mer werden wir bericht, das die Aidgnossen den Enngendainern und Pünten mit etlichen vändlin zuziehen und ungezwifelt an mer ort auf das lannd legen werden.«

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarchiv in Innsbruck.

Nr. 87. 1499, März 12.

Aus einem Brief von Feldkirch nach Innsbruck.

Item das der unnsern, so zu Glurns im zusatz ligend, gegen den finden im Múnstertall, nach dem und sy das torff Nauders inngenommen und geblundert, darzu ettlich unnser knecht in daz sloss, demnach und ir ain klain anzal . . im vortl nach redlich gewichen und das schloss Naudersperg redlich inngehalten, sind her Ulrich von Habspurg und annder mit dem zeug auf Glurns, gester Suntag herauf gen Nauders geruckt, zwen haufen gemacht, allsbald das unser find gewar worden, haben sy Nauders angezünd, doch nit halb verbrent, sich die von stund an die find in die flucht gestelt an ein berg, darnach sich gewend, mit unnserm haufen getrofen und darnach aber die flucht zum anndermal an sich genomen. Item die unnsern der Púnten ein gut teil erschlagen, wisend aber nit wievil. Darzu haben aber die unnsern Nuders wider inngenomen und da gelegert. Es sint der Engedeiner mitsambt den Pundten als in daz Engedein schanntlich geflochen. Lieben hern, gut freund, ich will gar in einer kurtzen zeit, als ich euch woll zu wissen tun will, bey euch sin mit ein . . zeug, daran ir kain zweifel solt haben. Das han ich uch im besten nit unverkundt wollen lassen.

Datum zu Veltkirch, Zinstag nach Letare 99.

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 88. 1499, Donnerstag nach Laetare, März 14, Bergün.

Hauptmann Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat von Chur.

Min willig dienst und was ich eren und gůtes vermag zůvor. Edeln, vesten, fúrsichtigen und wysen, lieben herrn und getruwen burgern. Die Púnt, treffenlich uff gestern bi ein andren versamelt im rat, haben aman Hosang vom Punt, Hansen Andresen, houptman von Janatz und mich heruß gesant mit der befelh, unsre herren von den Púnten und Eidgenossen zů ersůchen umb hilff, zů zug, zúg und rat, der meinung, unser viendt witter zů sůchen, dann wir

darumb treffenlich von den Enngadinern und gar trungenlich angerůft worden sind und solten tag und nacht geritten sin. Und als wir komen sind zwúschen den Elbeln und Purgún, ist uns begegnet der vogt Egly Willi von Trúnns und uns erscheint, das ir sampt etlichen Eidgnossen råttig worden syen, ein zůsatz, damit die påss versorgt werden, alda im Engadin ze lassen, die úbrigen heimziechen. Darumb wir all rättig worden sind, mit Eglin wider ze keren, demselben úwern ratschlag zů geleben nach unserm vermúgen, wyl wir doch andres zů sůchen in keiner befehl haben. Wo aber ir und ander mine herren ains andern råttig worden wern, oder noch wúrden, wellen mir bi zit bi tag und nacht verkúnden, wil ich allweg gehorsam sin. Und ob úch gester etlich befelh im befelhen muntlich sagen, ouch dabi brief villicht, wirt erzögen, ist alles uff die maynung ze werben, wie ablut. Darum múgt ir handlen, wz úch geliebt, damit sien wir Got befolhen.

Datum zů Pargúnn, Donstag post Letare anno 99.

Den Egly wondert, das uwer botschaft nit kompt, wie dz im rat ist beslossen.

Heinrich Aman, houptman.

Lorentz ist komen, do ich den brief beslossen hab und ritte in das veld gen Sarnetz, da lit unser panner.

Adresse: Den edeln, vesten, fúrsichtigen und wysen burgermaister und rat der stat Chur, minen lieben herrn und getruwen burgern.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 89. 1499, Samstag nach Lätare, März 16., Maienfeld.

Hauptleute und Räte zu Maienfeld an Burgermeister und Landrichter.

Unser frúntlich willig dienst zůvor, fůrsichtigen, ersamen und wisen lieben herrn. Der kriegsůbung bishár gehalten, sind ir bericht leyder von den unsern alß unns dann fürkumpt ůble mer. Und ob wir nit anders in das spil sächenn wärdennt, besorgennd, noch anders gange. — Des nächstgehaltnen tags halben, ze Chur gewesen, uf dem sålbigen tag

verordnet gen Mayenfåld zů ainem zůsatz VI^c man, nit halb bi uns sind, ist unser ernstlich mainung und begár, unsern zůsatz one verziechen gen Mayenfeld ze senden, welcher nit geschickt hett, dieselbigen mit gůtten geweren und wol gerûst; ob aber semlich unnser begär nit fûrgang haben möcht, so wellend alle gemainlich wider uns zů unnsern herrn keren. Und kompt ouch gewûß bottschafft und warnung, ze Brägenntz, Välkirch von tag ze tag sich ain grosser Zug versambt. Sind all stund nit sicher, wenn wir einer nacht ûberzogen wördennt unnd da unnser lib und gůt verlieren. Ouch uff Galtûren ligt ein schwärer zug alß uns das furkumpt, in Wolgöw vallen wellend und uß Wolgöw in Brättigöw. Vernemend ouch, ir ainen tag uff yetz Donnstag angesächen, der uns zů lanng bedungkt sin, besorgennd ûberilt wärden. Wett unns gevallen, semlichs tags zů kurtz. Lieben herren, sind nit sumig, ob wir uff dis mål umb Gott nit bessers verdiennt habend, so lonnd unß noch hût by tag unnsern herrn und sin liebi můter ze hilff nemen, und thůn, alß unser vordern ye wölten gethon habennd. Ruöffend an unnser fromen Aignossen, lonnd unnß mit densålbigen rattschlagen. Sind unngezwifflett, was wir biß uff dis mål versumt durch hayllos lút habennd, das wollennd wir, ob Gott will, in kurtzer zit mit froiden erfullen.

Geben Mayennfäld uff Samstag in der sechsten ur nachmittag nach Letare anno im LXXXXIX.

Hôptlût und rått ze Mayenfåld ligennt.

Adresse: Den vesten, fúrsichtigen, ersamen und wisen burgermaister unnd lanntrichter, unnsern lieben herren und getruwen Puntsgnossen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.
Abdruck in der Rätia III p. 152 nach der Copie im Stadtarchiv.

Nr. 90. 1499, März 20.

Burgermeister und Rat von Chur an Landvogt Hans Kretz.

Unnser fruntlich willig dienst und alles gůt zůvor. Fůrnemer, ersammer und wyser lieber her lanndtvogt. Grauff Hanns Jacob von Mosax hat sin bottschafft allhie ligen und

derselben siner bottschafft bevolhen unns zů sagen, sover er unns und ouch unnsern herren Gemainen Aidgnossen mit sinem lib und gůtt in dem krieg kund und wiß hilfflich zu sinde, wölle er gern thůn. Deß haben wir im fruntlichen dannck zugeschriben. Verrer so vernemen wir uß deßelben grauff Jacobs bottschafft, das der hertzog von Mailan den Bůntten und ouch unsern herrn den Aidgnossen die zollfryung abgeschlagen und gebrochen hab, wytter das auch der hertzog von Mailan die knecht in sinem hertzogthůmb mustery uff mayung — annderß wir mit mercken můgend — dann er wöll darmit dem römischen kűng wider uns und unnser heren die Aidgnossen bistenndig sin. Uff das haben wir grauff Hanns Jacoben ouch geschriben, das er acht uff die ding hab, ob sich der hertzog von Mailan über unns Zwein Bůnt, als über unnser herrn die Aidgnossen ze ziehen erheben würd, das dann benanter gräff dem bemelten hertzogen in sin nöst zug. Und dann des volcks halb, so unnder der Staig wider unns liegen ist, haben wir uff alle ort in den Bůntten ernstlich manbrieff und zů dem ouch den sturm ußgon laußen, das yedermann mit macht der Staig zůziehen sölle, ylends, als wir ouch mit truwen thůn wöllen. Sölichs haben wir uch unverkündt nit wöllen laußen, uch wissen darnach zů richten.

Datum Dornstag vor Mittvasten anno etc. 99, ungevarlichen umb mittagzit.

Burgermaister und rett der statt Chur.

Adresse: Dem fürnemen, ersamen und wysen Hanns Kretzen, lanndtvogt in Sannganserlannd, unnsern lieben hern nnd gůten fründ.

Original, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 91. 1499, Freitag vor Palmarum, 22. März.

Ammann und Rat zu Appenzell an Gm. Eidgenossen Boten zu Luzern.

Meister Belailig Spiser genannt zwinger, kirchherr zu Appenzell ist bei uns vorstellig geworden, er habe vernommen, daß Herr Ludwig v. Brandis in Luzern sei. Da

dieser ihm viel gutes getan, bittet er für denselben um ein »fürdernuß«. Appenzell will dieses bittgesuch unterstützen, da die Herren v. Brandis sich immer freundlich benommen haben, besonders beim bellenzer zuge.

Original, Stadtarchiv Luzern.

Nr. 92. 1499, März 24.

Hauptleute der VII Orte im Rheinthal und zu Rheinegg an Gm. Eidgenossen, zu Zürich versammelt.

Unnsern früntlichen grůs, ouch willigen dienst und was wir eren, lieps und gůcz vermögent, zuvor. Vesten, fürsichtigen, ersamen und wisen, gnedigen, lieben herren und trúwen lieben Eidtgnoßen. Wir thůnd úch ze vernemen, das unser herr von Sags uns bericht haut, wie die sinen uff Mittwuchen ze nacht einen gefangen habint uff unser figenden sidten, der desselbigen abencz uß der statt Fålkirch komen sye. Der hab im geseit, das uff den sålbigen tag umb fåsper zit zwölf hundert frömder knecht in die statt komen. Und sye vorhin in der statt by den trútusigen frömbder und heimischer. Zů dem allem so were die gmein sag in der statt, dz noch dz wuchen trúhundert púchsenschúczen und zwei hundert pfarit komen solint. Und daby so habint die von Fålkirch alle die, so ir unser herren erobert und in eid genommen hand, so verr und sis umb Fålkilch hand mugen erlangen, widerumb gefangen und sy bezwungen, inen ze schweren, ouch si von stund an wider die unnsern vom Gräwen Pund in dz Etschland geschickt und nit wider heim. Ouch in dem so habint sich die knecht im Walge und nun die besten kriegsknecht erhebt und sind wider ir obern wúßen und willen hinin in die Etsch wider die únsern ouch gezogen by den drúhunderten unnd sin by nacht hinweg gezogen. Des håt unser herr von Sax gůti kuntschaft, dz semlichs ein warheit ist. Semlichs hand wir úch, als unsern lieben herren, nút wellen verhaltten, sunders úich ze wißen tůn, damit und ir úch dårnach wústint ze richten. Und ob wir etwz darzů thůn söllint, mögint ir úns berichten, wellint wir allzit willig und bereit sin. Zů dem, lieben herren, so

hand wir nechst vergangner tagen unnsern lieben herren und Eidtgnoßen von Zúrich geschriben, wie wir mangel an korn habint und wo die von Rinegg hinfarent, wil man inen nút ze köffen geben, dz ichzit beschúße, noch umb kein bescheidnen pfennig. Zů dem so wil man unser múncz nút von uns nemen, noch von denen von Rinegg därzů. Ouch by dem so löffend uns die úwern uß dem Rintal, ouch unsers gnedigen herren von Sant Gallen lút näch und begerent, dz wir inen von úns in alle dörfli knecht gebint, dz wend wir nun nút willig sin, denn wer unser tusig, so möchte unser doch nit gnůg nach irem begeren sin. Ouch so wústint wir nit, ob wir rächt oder unrächt daran tåtint. Und daby hand wir unsers gnedigen herren von Sant Gallen hoptman zů Roschach geschriben, das er daran sye, damit und unsers g. h. von Sant Gallen lantschafft ouch mit denn sinen versechen werde . . . . .

Hoptlúten von den VII Orten im Rintal und zů Rinegg im zůsatz ligend.

Adresse: An gmeinen Eidgnoßen, ietz ze Zúrich versamlet.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 93. 1499, März 24., Sargans.

Hauptleute und Landvogt in Sargans an die bündnerischen Hauptleute in Maienfeld.

Unnser frúntlich willig diennst zůvor, fürsichtigen, ersamen und wysen liebenn herren. Uf hút Balmtag zů der VI stund nachmittag ist uns ein brieff komen von dem lanntvogt von Sangans und andern Aidgnossen, den wir úch mitsampt dißem brief schickenn, wie derselbig lutt, werden ir vernemmen. Ist hierinn unser ernstlich beger, pitt und mainung, ir uns uf der letzi Mayenveld und úch verscheinen nach dem besten, damit wir nit zů spott, schmäch und schannd komen, als vorbeschechen ist; dann unns sovil warnung kompt von tag zů tag von globhaftigen personen, das wir ungezwiflet sind, in kurtzer zyt mit grosser macht úberfallen werdint, wo ir uns nit zů hilff ilennd zůziehint. Dann gar ain kurtz zyt wirt sich begebenn, uf benannter letzi zů liegenn. Lieben

herren, sehennt in das spiel und hand gůt acht, das wir von unsren Aidgnossen nit geschuldiget werdenn, das in unnsren Púnten nit so grös macht sig, unnser land ze schútzen und schirmen. Land uns trachten, unnser vordernn, deren sel got genedig sin wölle, all wegen thůn, als fromen handvesten lúten gezimpt und wir och fúrohin thůn und unser unfal mit fröden mit Gottes hilf ergetzt werden.

Geben Mayenveld uf Balmtag ze nacht in der ainden stund anno LXXXXIX.

Hoptlút und ret zů Mayenfeld ligennd.

Adresse: Den vesten fúrsichtigen, ersamen und wysen burgermaister und rӗtenn ze Chur, lantrichter und hoptlútt in den Zweyen Púnten, unser lieben herren und getrúwen Puntsgnossen.

Missiv, Stadtarchiv Chur, auf einem Blatt mit folgender Nummer zusammen.

Nr. 94. 1499, März 24, Palmtag.

Die eidgenössischen Hauptleute und der Landvogt in Sargans an die bündnerischen Hauptleute in Maienfeld.

Fúrnemen, ersamen, wysen, lieben hern und trúwen puntgnosen. Wir werden bericht und kompt uns fúr, wie unser frúnd in Walgöw me roter krútz söllenn han dann wisser. Darzů sölle ain grosser zúg, nammlich VIII^{m} man am Arlenberg ligen, understand uff unns ze ziehenn. Ist unser ernstlich pitt und beger, ir wöllent ilennt ain botten, der vernunft hab, ussenden in Walgöw gen Bludentz, oder wo die amptlút wonentt, ze erfaren und soll umb sich lůgen, wie die sachen standen und uns unverzogennlich das lässen wissen, ist úch und uns not. — Daby länd wir úch wissen, das uns alle tag kuntschaften und warnung kompt von globhaftigen lúten, das ein treffenlicher anschlag uff uns sige, in kurtzen tagen anzegriffen. Bitten wir, ir wöllen in gůter gewarsami sin und hůtt by ain anndren und ob ir nit starck gnůg truwen ze sin, mer hilff und zůschub ylent von den andern úwrern puntzgenossen ervordernd, damit wir . . . . an úch wússen

und ir an uns und empfelhen dem botten in Walgŏw, dz er von den amptlúten in Walgŏw ein verschriben antwort bring. Damit bewar úch Gott.

Geben ze Sangans am Palmtag im 99 iar.

Hoptlút von Eidgnossen und landvogtt, iez im Sanganserland versammelt.

Adresse: Den ersamen und wysen herrn hobtlúten und gwalt yetz von Púnten ze Mayenveld versamelt, unser lieben und trúwen puntzgenossen.

Missiv, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 95. 1499, März 25., Zuz.

Ammann und Räte von Zuz an Chur.

Unser fruntlich gruß und waß wir guttes vermegen. Lieben und gutte fründt. Wir tuend uch ze wissen, daß dye fynd ym land ym Under Engedin mit macht zogen sind, darumb so monend wir uch by er und ayd, als houch als wir uch manen megen, das ir angesicht dys briefs unß ze hilff kumend unverzogenlich, durch Gottes willen, unser lút und land ze beschirmen, bald, bald, bald, wan dye im feld nit so fil der wil hand gehebt, unß ze schriben, durch nottes willen, darumb so kumend unß ze hilf und züch, wer do zihen mag und schickend den brieff furbaß umb hilff, wo ir das muegend han und zihend tag und nacht durch Gottes willen, also haben wir gwisse bott uß dem veld und bringend als fil geschutz, als ir megend.

Geben ze Zutz am Montag nach dem Palmtag, ain stund nach mitternacht, anno 1499.

Item unser aller maynung und ratt ist ym feldt und uß dem feldt, das man sol schicken umb die Eygnuß, daß si unß ze hilff kummen, tag und nacht, wan unß grosß nott tribt und sy darzu hoch manend, by aid und er, das si si nit sůmend, durch Gottes willen.

Von unß aman und rått von Zuz.

Adresse: Gen Chur.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 96. 1499, März 25., Maienfeld.

Von Hauptleuten und Räten zu Maienfeld.

Unnser fruntlich willig dienst zůvor, fúrsichtigen, ersamen und wisen burgermeister, lanntrichter und allen hopttlutt, ampttlütt der Dryer Puntt unsern lieben herrn. Hanns Imsponer hoptman, mit sampt Oschwald Fäßlin sind uff hût Mentag in der fúnfften stund nach mittag zů uns gen Mayennfåld komen von nnsern herrn und getruwen Aignossen der Siben ortten zů unns geschickt an úch und an uns allen ze erkunden, mit was hilff bûchsen oder lûtten wir inen zůziechen, oder sy zů unns versåchen, damit sy dester baß sich wúßen in handel ze schicken. — Darzů ir ernstlich pitt und begår, alles gros geschûtz, torwultschen und anders, mit sampt dem bûchsenmaister zů inen ilenns verfûgen, wellend ir ettlich geschûtz ouch darzů thûn, in hoffnung Gůttenbërg abzestellen. Ist hierin unnser ernstlich pitt, maynung und begår ir ûcher geschûtz mit sampt dem bûchsenmaister gen Mayenfåld von stund schicken. Und ob die schlangen für Kur hin uß wårend, so wendent die, wo das sin mag, damit wir unnsern lieben Aignossen ze willen werdent und ob ir der knechten halb etwas angeschlagen habend, so gend densålbigen nach one lengerenn verziehen.

Geben Mayenfåld in der såchsten stund nachmittags, uff Montag im LXXXXIX.

Hoptlutt und rět ze Mayenfeld ligennt.

Ob dye búchsen nit komend, so schickend den búchsenmaister von stund, das Imsponer mit im red.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 97. 1499, März 26.

Marti Säger und Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat zu Chur.

Unser willig dienst zůvor. Fúrsichtigen, ersamen, wysen lieben herren und getrúwen puntzgenossen.

Die unsern haben něcht spat ob den XX pferden gen Gůttenberg sechen ritten und als es niblecht gewesen ist, hand si nit múgen sechen, ob ein zúg dabi sie, oder nit.

Das hand wir gen Ragatz verckúndt und bitten lassen, ein getrúw ufsechen uff uns ze haben. Also sind diser stund die zůsatz von den Siben Ortten her kon gen Mayenfeld und hand uns dero houptlút geseit, das sy habend von stund an zwen rittende botten das land ab geschickt und sagend, das die den sturm nider und nider gon lassen, wie vermúgen wir nit wússen. Nu wellen die unsern nit uß dem nest und hebt sich der sturm zů Malans an und gat in Pretigew und wēr unser gůt beduncken, ir liessend den sturm durch als land gan allenthalben, bi tag und nacht, manende, bi eid und er, úns ye die nechsten mit ir macht zůzeziechen, damit wir die weer hie und nit ain yeder vor siner hútten thůn můste. Ouch das wir nit gegen unsern puntzgenossen als liederlich zů sin in unsern eignen sachen gesechen wúrden. Und der landvogt hat uns ouch yetz warnung zůgesant, das zů Vadutz und Schan ein groß schiessen sie, darnach sollen wir uns wússen ze richten. Und Sanganserlannd zúcht zů mit macht.

Datum ylentz umb die XII ur mitnacht, Zinstag in virtagen anno etc. LXXXXIX.

Marti Säger und Hainrich Ammann.

Adresse: Den fúrsichtigen und wysen burgermaister und rat der statt Chur. Cito, cito.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 98. 1499, Dienstag nach Palmarum, März 26., Ilanz.

Landrichter und Räte im Obern Bund an Bürgermeister und Rat zu Chur.

Auf euer schreiben haben wir zu den frühern noch 100 mann auf die Steig abgeordnet. Dafür wird aber auch das ansuchen gestellt, Chur möchte mit den andern vom Gotteshaus und den Gerichten reden, damit alle ihre anzahl leute schicken.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 99. 1499, Dienstag nach Marie Verkündung, März 26.

Hans Karli und andere Räte zu Maienfeld an Bürgermeister und Rat zu Chur.

Es droht beständig feindlicher überfall und — weil wenig volk hier — schand und spott. Deßhalb solle ein tag zur beratung weiterer schritte angesetzt werden. Derselbe wird dann nach Ilanz einberufen.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 152.

Nr. 100. 1499, Mittwoch nach Palmarum, März 27.

Gm. Eidgenossen zu Luzern versammelt an Ammann und Räte der III Bünde in Churwalchen.

Auf euern wunsch teilen wir euch mit, daß wir nach den feiertagen einen auszug unternehmen und euch davon noch näher unterrichten wollen.

Abdruck Rätia III p. 153.

Nr. 101. 1499, Mittwoch nach Palmtag, März 27., Maienfeld.

Hauptmann und Fähnrich der Stadt Chur, jetzt zu Maienfeld, an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Von den Eidgenoßen in Sargans kommt mahnung um zuzug, da sie den feind morgen angreifen wollen, deßhalb sollte Chur noch einige knechte schicken, damit es ihrer 100 sind. Für einige söldner ist gestern der werbetermin abgelaufen, diese müßen auch ersetzt werden.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 102. 1499. Mittwoch Nacht, März 27., Zuz.

Die Hauptleute Wilhelm Rink vom Gotteshausbund, Conrad Hosang vom Obern Bund und andere Hauptleute im Engadin an die Amtleute, Räte und ganze Gemeinden der II Bünde.

Den fromen, vesten, fůrsichtigen, ersamen und wysen amptlůten, råten und gantzen gmeinden der Zweyen Půnten und allen gmeinlich und sonder, so zů ihnen verhaft und gewandt sind, enbietten wier die hoptlüt Wilhelm Rink, des Gotzhus, und Cůnrat Hosang, des Pundtz, mit sampt andern hoplůten und gmeinen knechten im Engadyn versamlet, als wier ůch durch dry brieff vormals, von uns ußgangen, gemant hand, uns zuzeziehen, manen wier ůch aber by eid und by eren und so allerhöchst wier das ze thůn haben, das ier mit allem, so zů der wer gůt ist, was spieß und stangen tragen mag, uff sigent, uns zů hilf kommint. Das Under Engadyn hatt als dem kůng geschworen und ligent die vyend mit großem gwalt zů Zernetz. Hierumb ziehent tag und nacht in sonders mit den Masaxer bůchsen und mit allem geschůtz, so ier vermögen, klein und gros, das wier unsern vyenden widerstan mögent und ziehent trostlich dahår in hoffnung, der allmächtig Gott und sin liebe můtter durch der gerechtigkeit willen uns sig verlyhen. Schikent umb hilff zu den Eidgnossen, oder wo ier hilff wissent, und sind nit liederlich als vormals, damit wier land und lůt, unsere er, lyb und gut behalten mögen, und land die Masoxer büchsen nit hinder ůch, manen wier uch in sonders by eid und by eren. Land ůch die kleinen kostung nitt bedüren.

Datum zů Zutz ylentz an der hohen Mitwoch in der nacht etc. LXXXX nono.

Ein Original im Staatsarchiv Graubünden, ein Original im Stadtarchiv Chur. Abdruck: Rätia III p. 153.

Nr. 103. 1499, März 27, Bergün.

Von Benedict von Fontana und der Gemeinde Bergün.

Unser frúntlich grus zuvor, lieben heren houptlüt und råt in Půnthen. Wir manent uch by ere und aid, als hoch

wir uch zemanent hant, das ir by tag und nacht ziehent unns zehilff, was spies und stanngen tragen mag und unns ze hilff kommend und unns nit laussend; dann die vyend sind im lannd allenthalb und unnser volck ist hinder sich zogen und was Unnder Pontalten ist, das hat der herschafft gesworen. Und die vyend ziehend gein Taffas zů. Darumb schickend bald umb hilff in alle land und zů den Aidgenossen, ylend, bald und summend uch nit, wann es not tůt und verlaussent unns nit.

Datum zu Pargůn, Mitwuchen nach Conpletzit nach dem Palmstag anno 1499.

Benedict von Fontana, vogt zu Ryåmbs und aman zu Purgůn und die ganntzen gemainden.

Gleichzeitige Copie, Papier, Stadtarchiv Chur. Abdruck: C. Jecklin, Benedict Fontana und die hist. Kritik, Chur 1886, p. 33.

Nr. 104. 1499, März 27., Azmoos.

Von den Hauptleuten der Eidgenossen zu Atzmoos.

Fursichtigen, ersamen, unnd wisen burgermaister unnd ratt, Chur. Unnser pitt unnd begör: ir bi angesicht ditz brieffs uwer groß geschůtz, ze Chur ligt, Tarwultzen oder annders, mit sampt den bůchsenmaister unns fůr Guttenbörg schickennd, syennd in hoffnung, benantes schlos mit hilff deß allmächtigen Gotz bald gewúnnen, das mit CC^{c} man belägern und der annder zůg, fůr das wellend wir umb uch verdienen. — Gäben Atzmaß uff Mitwuch nach Palmtag anno im LXXXXIX.

Hopttlůt gmeiner Eignoßen ze Atzmas ligennt.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 105. 1499, Mittwoch nach Palmtag, März 27., zu angender nacht.

Zürich an Luzern.

Uwer liebe thůnd wir warlich kund, das unser vygend gester frůg am tag by Werdenberg uber Rin harin gezogen sind mit einer großen macht zů roß und fůß, ob den zechen tusind mannen, das dorff Gambs unnd anders verbrent und sich gegen dem Schalberg genåhert haben. Daruff ouch

der sturm ußgangen unnd herab biß an unsern Zúrichsee komen. Also das mengklich uff ist gegen den vygenden zů ziehen. Deßhalb wir ilennds unserer statt vennly und hoptlút mit den unsern hingeschickt. Sodann haben die hoptlút unserer Eidtgnoschaft des zůsatzes im Swaderloch uns diser stund geschriben, das sich ein mercklicher zúg zů Costentz gesamelt, der sich diser tagen heruß gelaßen und sy daby warnung haben, das die vygent sy angriffen wőllen. Alsdann sőlichs uns vor hin ouch angelangt, das unser vygenden anschlag ist, uns an vil ennden samentklich anzegriffen, daruff die gemelten hoptlút vor Costenntz begeren, inen me lút und sonderlich ouch búchsen und zúg zů schicken.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 106. 1499, Hohen Donnerstag, März 28., 8 Uhr.

Hauptleute und Fänrich zu Werdenberg an Bürgermeister und Rat zu Zürich.

Letzten Dienstag sind die königlichen mit 2 grossen haufen über den Rhein gezogen und haben einen angriff gegen uns unternomen. In 2 stunden kann uns der feind angreifen; auch von Bünden kommen mahnrufe, weil der feind dort mit grosser zahl ins Engadin eingefallen ist. Deßhalb sollen alle orte um zuzug gemahnt werden.

Copie, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 107. 1499, März 28.

Meinrad Stadler an Ammann und Rat zu Schwyz.

Min frúntlichen grůß unnd alleß gůtz zůvor, ann liebenn herrenn. Ich lann úch wyssenn, unnd hann sin inn gůtter kunntschafft, daß sy Dafaß inhandt genommen. Demnach so ist ein ander bott im glich nachkommen und hat gesprochen, das Bretigőw sig ouch gewunnen. Darum, gnedigen lieben herren, zůchen treffenlichen uff dem fůß nachin, wan wir wißen nit, waß sy wend anfachen.

Datum am Hohen Donstag nachmittag umb die sechsy anno LXXXXVIIIj iar. Meinrat Stadler.

Adresse: Denn fúrsichtigen unnd wyßenn amman unnd rat zů Schwitz, mynen lieben herren.

Item die hoptlut, so die von Pundten zum zůsatz, so in das Enngedin verordnet hand, iren herren unnd oberen heim geschriben unnd sy gemandt by eyden und eren, was stangen unnd harnasch ertragen mög, inen by tag unnd nacht zů ziechen und zů hilff, dann sy von iren vyenden hindersich untz gan Zütz getrieben syen. Bitten sy ouch klein und groß buchsen mit inen zů bringen unnd sy nit zů verlaßen, oder aber sy műßen ein schantlichen abzug nemen. Wir syent bericht durch ir bottschafft, das unser vygen untz uff Dafaß komen syen.

Zwei zusammengefaltete Originale, Papier, Kantonsarchiv Schwyz.

Nr. 108. 1499, März 29., Alvaneu.

Gemeinde Alvaneu an Bürgermeister und Rat von Chur.

Fűrsichtigen, ersamen und wisen, lieben herren.

Demnach ir unß gemant hattend, den zůsatz uf der Staig ze meren, als bald wir das ton welten. So wurdent wir gemant von dem vogt und gantzer gemaind Oberhalbstains und von andren Gotzhuslűten bi aid und er, dz wir uf Tafas zűchend mit aller unser macht, verhålfen den Flűlen ze verhűten. Und dz hand wir geton und in dem kam aber unß manung von den zwayen hoptmanen im zůsatz im Engadin, dz die Acht Gericht zűchent an den Flűlen bi angesicht deß selbigen briefs. Nun sind wir uß mit unser macht uf Tafas zogen, nach lut der manung und hand nieman dahaim, der darzů ût taganlich sy. Darzů so wissend wir och nit, welle stund wir die vyend in unser land ouch hand, wo dem also were, als ir unß also geschriben hand, aber wir wissend von denen sachen nit me, dan so vil ir unß bericht hand. Aber uf dz so hand wir von stund ain botten gen Tafas geschikt, umb all sachen aigenlich ze erfaren und wz unß hår wider kompt, wellent wir ûch unverzogenlich lan wisen. Und darum, lieben herren, so nempts in besten von unß und wz wir vermugent, wellent wir och ton, als arm from lűt, ungezwifelt sind wir, ir habend sorg fûr unnß und ûch. —

Datum ze Alfanű am Stillen Fritag umb die XI stund, im tag, 99. Die gemaind ze Alfanű.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen und wisen burgermeister und rät ze Chur, unsern lieben herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 109. 1499, Oster Abend, März 30.

Hauptleute, Fänrich und Räte von Zürich, Schwyz, Glarus zu Werdenberg an Bürgermeister und Rat der Stadt Chur.

Wir sind an den feind gezogen, haben aber mangel an büchsen und geschützen, weil letztere nicht über das gebirge geführt werden können. Es wird das gesuch um zuzug gestellt.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 110. 1499, März 31.. Innsbruck.

Statthalter und Regenten zu Innsbruck an König Maximilian.

Allerdurchleuchtigister fürst, groß mechtigister künig, allergenedigister herr. An hewt sind unns schrifften von ewer küniglichen maiestet hawbtlewten, als herrn Leonnharten, herrn zu Vels und herrn Ulrichen von Habsberg aus dem Enngedein zukhumen. Darinn sy unns verkünnden, wie sy am Monntag nechstverganngen von Nawders aus auf das Unnder Enngedein geruktt sein, sibennzehen dörffer aus dem grunnd verprennt, etwovil, der anzall sy noch nicht wissen, underwegen erstochen, gehenngt und verprenndt, auch fünnffthalb hunndert gefanngen, die sich frey in ewer kuniglich maiestet gnad ergeben, die clausen zu Zernetz und am Scharl in grunnd abprochen, dergleich die clausen zu Plattamal, auch den veinden auf sechs tausennt hawbt viechs genomen. Und die veind sind flüchtig für und für geflohen untz hinder in die letz zu Zutz.

Weiter haben die hawbtlewt das sloß Stainsberg ausprennt und haben sich des anndern tags umb das sloß Ramüß annemen wellen, der zuversicht, das auch zu erobern. Wie sich die sachen fürter schickhen, wellen wir uwer küniglich maiestet, der wir unns unndertenigist bevelchen, stättes zuschreiben und verkünden.

Geben zu Ynnßpruckh an dem heiligen Ostertag anno etc. LXXXXVIIIj.

Ewer kuniglich maiestet, undertennigist und gehorsamist statthalter und regennten, sovil ytz zu Ynnßprugk sind, auch annder ewer kunigklich maiestet rat.

Adresse: Der römischen und hungrischen kunigklichen maiestet etc. unnserm allergenedigisten herrn.

An seiner maiestet selbs hanndt.

Original, Papier, k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck. Maximiliana.

Nr. 111. 1499, Ostermontag, April 1.

Bürgermeister und Rat zu Zürich an Bürgermeister und Rat zu Chur.

Zürich wird von den umliegenden orten stets um abgabe von blei und salpeter angesprochen. Es ist davon soviel ausgegeben worden, daß zu befürchten ist, die stadt werde hieran bei länger andauerndem krieg mangel leiden; daher wird Chur ersucht, der stadt Zürich 50 centner blei und einige centner salpeter zu verschaffen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 112. 1499, April 2.

Hauptleute, Fähnrich und Räte von Zürich zu Werdenberg an Burgermeister und Rat der Stadt Zürich.

Edelnn, srengen, fromen, vesten, fürsichtigen, wisen, gnedigen hern. Uwer gnaden sig unnser unndertenig, früntlich, willig diennst, mit aller gehorsamkeit allzitt zůvor bereit. Uwer wisheit lässen wir wissen, das uff hút wir Eidgnossen by ein anndern versamelt gewesen und unns geeint hand, uff morn Mitwuch im nammen Gots über Rin zů rucken und unser puntgnossen von Pünden mit irem büchsenmeister und büchsen für dz schloss Gůtemburg zů ligen befolchen, die ouch des begert hannd, uss der ursach, das inen sölich sloss unlidig sig. Zůdem sind die von Sanganß urbüttig, ire ertzknaben ouch für das schloss zů schicken, in meinung, dies schloss mit graben zů nötten. Und hoffen däby sölich sloss

in wenig tagen zů erobern. Also werden wir mit den zeichnen und unser macht inn dörfern under Vuduz by ein andern bliben. Dann wir warlich bericht sind, wo wir Eidgnossen dz sloss Gůttemberg belegern wurden, so wurden die von Feldkilch sölich schloss mit ir macht entschútten. Wo nun sölichs bescheche, were uns lieb, dann wir an dem ennd grossen vorteil hetten, zů dem sy von uns nit an schaden kommen möchten. Ob aber sölichs nit beschechen, wurden wir uns wyter underreden und úch unser anschleg und handlung berichten. Gnedigen herren, úwer frúntlichen zůschickung, uns abermals mit brott bewisen, sagen wir grossen dank und laßen úch wússen, dz wir xij guldin ietz glösd haben und wz wir hinfúr lösen ab brott, werden wir zů unser notdurfft behalten, mit bitt, úwer lieb welle darab kein unwill empfachen.

Datum Zinstag umb mitnacht nach Ostern anno etc. LXXXXIX.

Hoptlút, fenner und rët von Zúrich, zů Werdemberg ligennde.

Adresse: Den edeln, strengen, fromen, vesten, fúrsichtigen, wisen burgermeister und råt der statt Zürich, unsern gnedigen herrnn.

Auf angeklebtem Zeddel:

Gnedigen herren. Die úwern hand grossen mangel an saltz und betten úch, uns saltz zů schicken, zů haben wir den eigemeister erst uffen Mitwuchen von uns umb mittagzit gefertiget.

Original, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 113. 1499, April 3.

Hauptleute und Räte im Engadin an die Räte der II Bünde.

Unser frûntlich willig dienste und was wier eren und gůtz vermögen bevor. Edlen, fromen, vesten, fûrsichtigen, wysen, lieben heren, gůten frûndt und getrûwen pundtzgnossen. Uf alles schryben und botschafften, von uns an ûwer wysheit gethan, haben wier doch nie endtlich antwurt von ûch vernomen, wie oder was wier uns halten söllen, das uns zům teil befrömdet. Doch wie dem allem, haben wier ûch unter

anderm verkůndt etlich handlůng denen von Tafas halben, uf sölichs wier uf disen hůtigen tag einen priester von Schuls angenomen haben, der der kůnigischen gefangen gewesen ist, der uns also bericht hatt, zu Zernetz beschähen sye in des Annenbergers herberg uf der nacht, do die vyend Zernetz ingenomen haben, syen gemelter Annenberger, her Linhardt Felser pfleger von Nüders, und Hans Schůler auch Jecklin Mittelhofer in einen rät gangen, habe der genannt priester gehört und gesehen dry man von Tafas für die gemelten kůnigischen komen, also erzellend, wie das iero fůnf dargeschickt syend und siben hundert man begͣrend, damit wöllent sy Bretigöw und die Steig im nammen des r. k. innämen. Umb söliche erst gemelte wort wil der genant priester still stan, das dem also sye. Er vermeint ouch, er wölle die genanten von Tafas von angesicht wol erkennen, aber ier namen wisse er nit. Sölichs wier ûch anderwärd verkünden die vereteri zů für kommen, und ob es üch gůt bedunckt, wäre unser rät, das ier uf Tafas ernstlich botschafft schikend, alda an sy begerend die fůnf man ûch in ûwern gewalt zů geben und die fragent so lang, bis die warheit harfůr komme. Der priester sagt ouch, do die gnanten von Tafas ier begär den kůnigischen erzelt hättent, redti der Schuler: sehent lieben herren, ich han ûch allwegen gesagt, wann ich den Tafasern ein kleines briefli schribe, so koment sy zů uns. Hierumb lieben herren, wöllent die sachen wol betrachten, was darin zů handeln sy und gůt sorg haben, damit wier nit verräten werden. In sölichem oüch wier in allen sachen, was an uns stost, das best thůn wöllen.

Datum: Zutz am Mitwoch in der nacht in Osterfyrtagen anno etc. LXXXXX nono.

Hoptlůt und räte, yetz im Engadin versamlet.

Adresse: Den edlen, fromen, vesten, fůrsichtigen, wysen räten der Zweyen Půndten, wo sy yetz by einandren versamlet sind, unsern lieben herren und getrůwen puntzgnossen.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, 154.

Nr. 114. 1499, Donnerstag nach Ostern, April 4.

Burgermeister und Rat von Chur an Burgermeister und Rat von Zürich.

Auf das gesuch von Zürich um abgabe von blei und salpeter wird geantwortet, daß Chur hieran selbst mangel leidet und im begriffe stand, Zürich darum anzusprechen. Nun sind zwei boten um ankauf von blei ins Welschland abgegangen. Sollten sie einigen vorrat mitbringen, so würde man denselben mit Zürich teilen.

Original, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 115. 1499, Freitag nach Ostern, April 5.

An den Hofmeister.

Die feinde im Oberland sterken sich, darum sollte man sich mit der ritterschaft und landschaft bereden, damit sie etwas gegen die gegner vornehmen. Deren zahl ist wahrlich nicht klein. Will man etwas unternehmen, so muß es bald geschehen, denn unsere truppen können wegen mangel an lebensmitteln nicht lange im Oberland bleiben.

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 116. 1499, April 6., Zuoz.

Thöni Pfefferkorn an Burgermeister und Rat von Chur.

Min undertenigger willeger dienst, lieben herren. Nachdem und ier mich mitt sampt andren xellen in zůsatz zů Sarnetz gelassen hond, da bitt ich ůch, daß ier so wol tůggen und mir gålt schickend, daß ich die xellen ussrichten kůnd. Und hon ich mitt inen gerett, wenn der manat uss gat, ob sy witter beliben wellend. So ist ier fil, die nitt beliben wennd; doch so find ich felicht andere xellen, die minen herren dinen wôllend; doch mag ich noch nůt wissen fůr war, ob ich gnůg finden môcht. Und liben her, da bitt ich ůch, daß ier inen ain andern hoptman schicken, nachdem und sy mir zůgesagt hond, daß ich nitt lenger beliben sôl, dann den monatt. Und darum schickend by zit, damitt daß kain hinderred uffstand und ich och zů dem minen lůgen kund.

Datum zů Zutz uff Sampstag nach dem Ostertag im 99.

Thŏni Pfefferkorn, ůwer williger diener.

Adresse: Den fúrsichtigen und wysen burgermaister und rat zů Chur, minen gnădigen herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 117. 1499, April 8., Maienfeld.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der III Bünde an die Regenten der III Bünde.

Unnser frúntlich dienst zůvor, edeln, fúrsichtigen, wysen, lieben herrn, gůtten frúnd und getruwen puntzgenossen. Ir múgen wolverstăn, was großer merklicher geschefften in disen sweren dötlichen kriegslóuffen uns allhie angelangen, es sye anschlegenhalb, so die Eidgenossen an uns begern, die wir hút volfůren solten, als ir villicht einsteils bericht haben möchten, ouch daby uns aber treffenliche gloubwirdige botschafft diser nacht uß Pretigew kompt, unser viendt ligen an der Furgla zu Sant Gallenkirchen, ouch uff Cultúra und ain verborgner zúg im Silberberg und růffen uns ouch an umb hilff, dann inen kom fúr, sy wellen herüber prechen. Nu haben wir úch vormalen eigne botschaft geschickt, das ir haruß kemen und uns hulffen ratten der lannden nutz und eer. Ist von úch veracht und sind úwer gar wenig komen und haben wir die burdi allein můssen tragen, das uns nit klein an úch befrömbdet, auch die gemeinen knecht, sid ir doch söllen die lannd helffen regieren in disen löuffen, ist zu Chur nit not verrer dismals ze verharren. Hierumb nach gestalt der sachen ist zu úch unnser gar flyssig bit und manen, üch des uff den eid, das ir des ersten von stund an all die manen mit botten und brieffen, die alher bescheiden sind, usgenomen die von den Gerichten in Pretigew, das sy bi tag und nacht her ziechen, und ir angesichts diß brieffs all uff syen und an alles verziehen zu uns her ritten und die sachen yetz nit als vor verrachten, dann wa ir nit komen, můssen wir komen zů úch, und ir mit sampt uns ůber die sachen sitzen und ratschlagen nach allen läuffen, was zu behaltung unnser lannden, lüten, lib, er und gůt zu thunde das best sye und das nit lassen.

Geben Mayenfeld umb die X ur vormitag Mitwoch post Quasimodo geniti anno 99.

Houptlút, venrich und råt der Dry Pünthen in Churwalhen, yetz zů Meyenfeld versamelt.

Adresse: Den edlen, vesten und wysen den geordntten regennten der Dry Pünthen, yetz zu Chur by ain andern versammelt, unsern lieben, gůten frúnden und getruwen puntzgenossen.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 155.

Nr. 118. 1499, April 8., Innsbruck.

Statthalter und Regenten zu Innsbruck an König Maximilian.

Allerdurleuchtigister fůrst, großmechtigister kůnig, allergnedigister herr. An hewt ist unns ein schreiben von ewer kunigklichen maiestet zukhumen, des datum lawt zu Cöln am heiligen Osterabennt, mit ewer kůnigklichen maiestet selbs hanndt gezaichnet und ausganngen, das unns nicht unbillich dem vorigen ewer kunigklichen maiestet und disem schreiben nach, darinn unns dieselb ewer kuniglich maiestet fürderlich zukůnfft verkůnndt, hoch erfrewt, in ansechung, was erschreckhung die veind dadurch empfahen, was fruchtperkait dadurch ennsteen mag. Und warlich die groß notdurft das ervordert, wie dann ewer kunigklich maiestet zu mermalen durch schrifften und potschafften von unns anzaigt ist. Wo auch ewer kuniglich maiestet nicht fůrderlich kåmb, was schaden und nachtail, der darus enntstůennd. Darumb well sich ewer kuniglich maiestet unnderwegen nicht mit anndern geschåfften beladen, noch irren lassen, sonnder zu hertzen nemen und ermessen, was die irs selbs, auch iren lannden und lewten schuldig sey und sich auf das fůrderlichist herauf irn erblannden nåhern. Sölch unnser schreiben gerůech ewer kůniglich maiestet, der wir uns unndertenigist bevelhennd, in gueter maynung und aus nodturft aufzunemen.

Wir haben auch solh ewer kuniglich maiestet zukunnfft von newen den hawbtlewten in das Vindtschgew, Walgew auch verkůnndt, aber ewer kůniglich maiestet verziehe damit nicht.

Geben zu Ynnsprukh an Monntag nach Sonntag Quasimodo geniti anno etc. LXXXXVIIIJ.

Ewer kuniglich maiestet undertenigist und gehorsamist stathalter und regennten, sovil der ytz zu Ynnsprugkh sind, ouch annder rât daselbs.

Adresse: Der rômischen und hungrischen kûnigklichen maiestet, unnserm allergenedigisten herrn. An siner maiestet selbs hanndt.

Original, Papier, Statthaltereiarchiv Innsbruck. Maximiliana I, 41. 5.

Nr. 119. 1499, April 9.

Hauptmann Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Min willig dienst zûvor, lieben herren. In diser stund bin ich in dise stat von Werdenberg komen, aber die andren houptlút hand den Rin nit wellen ritten und sind ze Ragatz bliben. Nu fûg ich úch ze wissen, das der Eidgenossen fúrnemen und anschlag ist, morn herúber den Rin sich gen Vadutz, Trissen und Balzers ze legen und Gúttenberg understen zû gewúnen und hand mit uns geret, das wir unser päsß an allen ortten wol versechen und uwere búchß fúrdern heruß bi tag und nacht, bergern sy vast ernschlich, ouch den modell, yllentz, yllentz, so will man yssen kugeln versûchen ze giessen. Item ouch zimerlút und wz ir hetten von knechten, als Jacob Verber, Melh Kannengieser oder ander, die mit den búchsen ouch etwz kônnden, dero darff man wol. Item die Eidgnossen hand uns zûgeseit, den Nußbomer und ander morn heruf ze schicken, die zimerlút und ander anzerichten.

Und wirt man sich morn und mornen ze nacht dem sloß nechnen mit geschutz und andrem nach dem nechsten man mag. Das wolt ich úch unverkûndt nit lassen im allerbesten, damit ir úch wústen darnach ze richten und danck zû erholen. Ich truwen Got, es bring uch er und nutz. Und ob ir das yeman enndecken wollen, das es doch in geheim belibe.

Datum ylentz als es XIJ schlûg zû der nacht, uff Zinstag zû nacht nach Quasimodo geniti anno etc. 99.

Heinrich Ammann, houptman.

Adresse: Den fúrsichtigen, ersamen und wysen burgermaister und rat der stat Chur.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 120. 1499, Eritag nach Quasimodo, April 9.

Maximilian von Gottes gnaden etc. an Hannsen von Neyneghk, Hanns Kessler, Jorgen v. Liechtenstein, Pfleger zu Nauders, Caspar Maltis, Pfleger zu Mals, Diepold von Schlanndersperg und sinen sönen, Sixten Trawtson unsernn diener, Philipsen von Rechperg, unsernn diener.

Wir werden bericht, wie du ytzo in disen gegenwürtigen kriegslewffen wider die vom Grawen Pundt Curwalhen, Enngendeiner, ir helffer und anhennger als unnser fromm getrew underthan haltest und bewysest, das wir zu sonndern gnedigen gefallen von dir vernomen. Und begeren demnach an dich mit besonderm flys und ernnst, du wollest hinfür, wie bisher, in unsern sachen das pesste handeln und darin dermassen hallten, als wir uns ungezweifelt zu dir versehen.

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 121. 1499, April 9., Freiburg.

Benedict Costanzer von Innsbruck, wohnhaft zu Freiburg i. B., an den R. K. M. Secretair, Blasius Holtzel.

Die sag ist glaublich von Sweytzern ausganngen, wo sy den kunig im velld in leger wissen, so wellen sy in besehen und solt er vor Ennsheim, Hegaw oder auf dem Lechfeld ligen, dann all ir sach stet auf slahen. Und die von Glaress, so dem Grawen Pundt am nechsten sitzen, die ziehen dem Grawen Pundt und VIII Gerichten zue, des sy von den anndern orten zu Obern Baden bevelch haben.

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 122. 1499, April 10.

Hauptmann Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Min willig dienst zuvor. Fúrsichtigen, ersamen und wysen lieben hern und mitburger. Ich bit úch uff dz aller hůchst, das ir all sachen, darumb ich úch die vergangnen nacht ge-

schribenn hab, fúrdern, der búchsen, ouch der knechten, so mit der grossen búchsen etwas komen, als Jacoben Verber und Melhen, statknecht, oder ander, ouch zimerlút mit irm geschir, und wz nottůrftig ist, heruß schicken. Bit ich úch gar ernschlich, dann im namen Gott des allmechtigen, so ziehen wir yetz in diser stund uß fúr Gůttenberg, das ze schedigen. Darumb sind nit súmig. Die houptlút werden ainsteils funden ze Meyenfeld oder uff der Steig. Sind daran, dz die regenten heruß komen ain mal zů uns, es ist ein grosse noturft. Die Eidgenossen sind einsteils über Rin, als uns ain bot, von inen gesant, geseit hat. Item schicken uns gelt, dan wir haben keins mer und sond eba húbpschlich geben. Hand mit Gottes vorcht ain gůtten můt. Ich hoff durch die gnad Gottes, sol uns redlich gelingen. Damit sind Got befolhen.

Datum ylentz Mitwuch umb dz ain nachmitag anno etc. 99.

Item die Eidgenossen bringen auch etlich búchsen fúr Gůttenberg, aber nit groß.

Item CC bickel, die mur umbzegraben, sind vorhanden. Item schirm und catzen, oder sölhen zúg mangelt treffenlich. Zimerlút, zimerlút. Hainrich etc.

Adresse: An burgermeister und rat der stat Chur.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 123. 1499, April 11.

Burgermeister Batt Kuster an Burgermeister und Rat zu Chur.

Ersamen, wisen und lieben herren. Ich thůn uch zů wissen, daß wir ein uflouf zů Meyenfeld hand und sind und hand etlich knecht gen Balcers geschickt und die andren seind all in Brettigö, dan es ist botschaft gen Meyenfeld komen, die fyend syend in Brettigö uff dem bass gen Santt Anthönyen zů. Darum lieben, lůgend ouch zů der sach, dan wir kerend allen flis daran.

Batt Kuster, burgermayster.

Adresse: Dem fursichtigen und wisen burgermayster und rätt der statt zů Kur.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 124. 1499, Donnerstag nach Tibury, April 11.

Ulrich Habsberg an König Maximilian.

Wais auch nicht pessers zu hanndeln oder fůrzunemen, denn e. k. m. bring Vm knecht, angesehen das nu in disem lande da dann solch obligen ouch eben lang gewert haben, und die lewt ir arbeit halben hart im veld zu behalten sein. Schickte e. k. m. IIj^m knecht in das Walgew und Ij^m inn dis lannd und das im reich und pundt in Swaben die Aidtgnossen tapfferlichen angriffen, hoffte ich mit der hilf Gots, die Pünndt wurden erobert. Es mag von hinnen aus den Pünten vil abprochen werden, allein das yetz vor grossem schnee hart da hinein so ylents etwas furgenomen mag werden.

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 125. 1499, April 11., Schiers.

Von den Hauptleuten, Fähnrichen und Räten der III Bünde in Schiers an Zizers, die IV Dörfer und übrigen Bündner Gemeinden.

Wir houptlút, vennrich und råtte Dry Pünthen, yetz zů Schirs in Pretigew bi ain andren versamelt, embietten allen und yeden unsern puntzgenossen zů Zútzers und denselben dőrffern und dafúr uff und uff fúr und fúr, als wit unsere Pünth lanngen, unser frúntlich dienst zůvor. Und manend uch all und yeden besonnder uff den aid und uff das aller hőchst, das ir sturm uff und uff geon lassen und uns alle, angesicht diß briefs, ye die nechsten zů dem ersten und keiner uff den andern verzieche, an alles verziechen, was stab und stanngen tragen mag, mit ir macht, waffen und harnosch wolgerúst, herin gen Pretigow uns zů ziechen, wa ir daselbst vernemen, das es uns aller nőtest thůy und uns helffen, unser viendt, die alher in das lannd gefallen sind, und noch vallen, widerumb uß dem lannd helffen slachen. Als wir ungezwifelt, mit der hilff des allmechtigen Gottes kecklich, als from lút, zůthůnd understen wellen. Darnach so sind nit súmig in keinen weg, als etwa vor in unsern nőtten beschechen ist, das wir uns des gentzlich zů úch versechen. Zů urckúnd besigelt mit Hainrich Amans, oberster

hauptman deß Gotzhuß, von unser aller wegen, besigelt geben zů Schiers, ylentz uff Donstag nach Quasimodo Geniti nachmitag umb iij ur anno etc. LXXXXIX.

Heinrich Amann, manu propria.

Yllend, ylend, bald.

Original, Stadtarchiv Chur, Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 126. 1499, Misericordia, April 14., Innsbruck.

Statthalter und Regenten an den König.

Seine majestät ist berichtet, wie wir in diesem krieg geldmangel leiden. Vielleicht könnte in Venedig ein anleihen gemacht werden.

K. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck, Maximiliana 1, 14.

Nr. 127. 1499, April 14.

Hauptmann Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat zu Chur.

Min willig dienst und was ich eren, und gůt vermag, zůvor. Fúrsichtigen, ersamen und wysen, lieben herrn und getrúwen burger. Als wir von dem Pretigew uff hút geruckt sind, haben wir XV mann da innen in zůsatz můssen lassen, die gůttermaß all, als sy sagen, von Zinstag úber acht tag ir monet uß gedient haben sollen und vermeinen, von ewer wyßheit alsdan, ob dz solang wirt weren, mit andren ersetzt und gelost werden, das wolt ich úch nit verhalten, darinne wússen zů siner zit zů handeln. Item und sy haben weder spiß noch gelt, dann ain somm prot und ain legeln win, han ich inen hinyn geschickt, darumb so wellen sy versechen, dann zerung ist vast túr und ich han inen das zůgeseit in úwerm namen. Bitt ich mich, nit lêtz ze stellen. Item und Ludwig Contzet ist ir rodmeister, dem han ich gůt sorg zů haben trúwlich befolhen, hat mirs auch zůgeseit. Item bi dem vennly han ich ob XXX knechten und under XXXX knechten, mit den acht ich mornen hinab ze ziechen můssen. Ich mocht dann etlich von Gůttenberg dennen nemen, des ich mich wil flyssen. Item die vom Obern Pund hannd niemen hie und acht nit, das wir all die hie

sind und biß morn komen, daß unser vier oder v hundert man werden. Item núwer mer hat mir vogt Tschudi geseit: im sy geseit fúr ein warheit, das die vient die Eidgnossen im Schwaderloo uff ein mal hinder sich getriben haben und man zwo búchsen abgelouffen. Da sye die landtschaft daselbst zů den Eidgnossen gefallen und haben wider in die viendt gebrochen und syen die viendt geflochen und habend ire zwo búchsen wider gewonnen und dartzů der vienden búchßen bi den xxx stucken uff karen, da etliche xij pferd ziechen můssen und dabi alle bereitschaft: stein und pulffer. Item wir hand kein gelt. Item etlich knecht sollen heimen sin, die schicken heuß, bit ich.

Datum ylentz Sontag Misericordia Domini, anno 99 umb die ij ur. Heinrich Aman, houptman etc.

Adresse: Den fúrsichtigen, ersamen und wysen burgermeister und rät der stat Chur, minen lieben hern und getruwen mitburger.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 128. 1499, ca. April 15.

Hauptmann und Fähnrich der Stadt Chur an Burgermeister und Rat von Chur.

Unser willig dienst zůvor. An fursichtigen, wisen und lieben herren burgermayster und rätt der statt Kur. Nachdem und ûwer wisßhait woll ze wissen ist, das wir hie ligen ze Mayenfeld in ainem grossen kostung mit dem fenlin und der zůsattz in halt und wissen woll, dz ietzen der halb monat uss ist. Damit so begerén wir, dz ir untz ain beschaid schicken, dz wir wissen, woran wir syen und will man all tag nun in hy louffen, man erlobis, oder nit. Und schicken den gesellen gelt, won sy wend gelt han. Und schicken ain metzger, won es gät schwer zů ander metz kouffen. Und schicken unß win, won wir můssen on win essen. Und sind die gesellen unwillig. Und schicken unß den Melch Kröpflin wider ussher, won er ist zům fenlin beschaiden.

Hoptman und fenrist der statt ze Kur.

Adresse: Den fursichtigen, wissen herren burgermayster und ratt der statt ze Kur.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 129. 1499, Misericordia, 14. April.

An Burgermeister und Rat zu Chur.

Nach euerem schreiben haben wir dem zusatz im Prätigau ein saum brod zugesandt, dies kann aber in zukunft, des weiten weges wegen, nicht mehr geschehen. Es sind 15 knechte in Küblis, einer ist noch auf Castels zu beköstigen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 130. 1499, Jörgi Abend, 22. April.

Hans Thomen an Burgermeister und Rat zu Chur.

Wir hauptleute liegen vor der Veste Guttenberg und bitten dringlich um pulver. Wenn ir solches sendet, so will ich dem boten salpeter mitgeben.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 131. 1499, Freitag nach Marx, April 26.

Hans zum Bül, Vogt zu Rheinegg und im Rheinthal an Burgermeister und Rat zu Chur.

Zwei unserer leute sind gefangen nach Feldkirch abgeführt worden, die mit einem bedeutenden lösegeld befreit werden müßen. Nun verlangt man aus Feldkirch bescheid, ob der Grubel Hans, Zillis tochtermann von Feldkirch, tod oder lebendig sei. Chur wird ersucht, diese auskunft in 2 exemplaren ausfertigen und dem Vogt Buel zustellen zu laßen, damit er seinem brief entnehmen kann, ob er den andern nach Feldkirch befördern solle, oder nicht.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 132. 1499 (Anfang Mai).

An Kö. Mt. Statthalter und Regenten zu Innspruck.

Edlen, gestrengen, lieb herrn und freund. Wir haben von dreyen posten, so uns von vergangner mitternacht untz her aus den schrifften, die uns durch sie überantwurt, trefflich hilff, so uns aus den vordern landen, auch dem Intall ewer vleissig übung nach zugestellt soll werden, befunden, und als

ir uns selbst verrer in sollichen schrifften kainen bericht mit dem von Chur, on besonder bevelh (aus dem untzher klainer glaub, von in gehalten), antzunemen bevelhen tut, desselben gemüts wir auch nit weniger als je, sonder jrs gewalts zu erobern, und mit der tat gegen jnen, sovil müglich zu handeln gewest sein, dieweyl aber durch bischoffen von Chur mitler zeit und emalen uns sollich schrifften von euch zu kommen sein, glait und sicherhait an uns begert, und mit auffgehabnen henden mit hoher bitt erbietung auch demütig ersuchung und entschuldigung, das sollicher vertzug nit aus verachtung, sondern allain, das er seiner mitgewanten und unterthanen nit mächtig hat sein mügen in mainung kö. mt. willen und erkanntnuss gestellt, erschienen ist, und desselben nit hinter sich in jr lager zu rucken, sonder bey uns zu sterben erbotten, nach dem wir aus dem vorigen ewern schreiben diese gegenwirtige handlung auff den abschied zu Veldtkirch, und baide leger zu reumen, zu stellen vermerkt, haben wir demnach guter mainung uns gegen berürten von Chur uns ains betrags laut hiebei eingeschlossner copey in hoffnung kö. mt. auch ainer landschaft nicht missfellig, sondern eerlich und loblich sein soll, begeben und veraint, dawider uns nu malen zu handeln oder die abzustellen nit gebürn wöll, aber nachdem am artickel der lieferung halb, darinn dieselb zu bezalen begriffen ist, durch ain besonder bekanntnuss von dem von Chur, wider sovil der von den Gotzhawsleuten genommen, das wir uns beflissen haben, abgestellt, damit man die zu bezahlen nit schuldig sein soll, zum andern haben wir die irrung der kuntschaft halben, wie dieselben gestellt oder angezogen sollen werden, damit die kö. mt. verrer dadurch nit verlengrung, dieweil die merern artichel auff kö. mt. auch den anlass u. s. w. gestellt beschehen, als dann solhs untzher der höchst span gewest ist, erledigt, also das sich gemelter von Chur gewilliget hat, das sich kö. mt. der aller angetzogen kuntschaften gebrauchen, auch die kunftigen geschriftlich oder muntlich nach den geschriben rechten oder form und gebrauch des lands, wie das in einer yeden herrschaft, statt oder gericht gewohnheit ist, einziehen, ym rechten fürstellen und sich der gebrauchen mög, doch sein gnaden in den künftigen,

so man die nennen verkunden, auch yeden tail im rechten auff die kuntschaft in der hauptsach zu enden vorbehalten sein wölle u. s. w. Gemelter von Chur hat sich auch für sich und das cappittel die verainung und puntnuss gegen den Aidgenossen in kainen weg auffzurichten, oder darein zu verwilligen erbotten, sonder in verstendnuss, verainung, schutz und schirm, kö. mt. und dieser gravschaft Tirol als ain gehorsamer caplan, mit mehr hoher erbietung ergeben haben, als wir euch das mit mererm grund genugksamlich berichten wollen, in hoffnung, Fürstemberg zu kö. mt. handen und gewallt, wo man auff unser underricht vollstreckung verfügen, unbeschwärt gestellt werden, sonder haben ainen eylenden schimpflichen abschid genommen. Sollichs alles wollent im besten von uns gehandelt vermerken, und kö. mt. auch den hauptleuten des loblichen bunds im land Swaben und in die vordere land, der noturfft nach verkunden und die jhenen, so auff den beinen sein, mit dem besten fugen abstellen.

Hauptleut und rät im Vindtschgöw.

Esslingerarchiv, Conv. VIa. Abdruck: Dr. K. Klüpfel, p. 275.

Nr. 133. 1499, Samstag nach h. Kreuz, Mai 4., Ueberlingen.

Maximilian, von Gottes Gnaden römischer Kung, an unnsern und des reichs lieben getrewen burgermaister und rat der statt Vanngen.

Lieben getrewen. Wir sein willens, tapferlichen und nutzlichen gegen den vienden furzunemen. Und damit wir aber solchs desterbas volbringen mugen, begern wir an euch mit vleiß und ernst, ir wollet allennthalben in ewern gepietten hundert guter knecht ausschießen, also wan wir der bedurffen, und euch weyter wissen lassen, das die uns auf acht oder zehen tag, und nit lennger, ain diennst zu tun bereit seyen. Daran tut ir unnser mainung und sunder gefallen. Das wir mit gnaden gegen euch und gemainer statt erkennen wollen.

Geben zu Uberlingen an Sambstag nach des heiligen Creutztag invencionis anno domini LXXXXVIIIJ unsers reichs im viertzehennden iare.

Maximiliana I, 41, 5, k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 134. 1499, Mai 5., Zuoz.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der II Bünde an Amtleute, Räte und Gemeinden der III Bünde.

Den edlen, frommen, vesten, fürsichtigen, wysen amptlüten, rͤten, und gantzen gmeinden der Dry Pündten in Curwalhen, unseren lieben heren und trüwen pundtsgnossen, enbietten wier hoptlût, vͤnnrich und rͤte der Zweyen Püntten, im Engadyn versamlet, unser ghorsam willig dienste und was wier eren und gůtz vermögen zůvor, lieben herrn.

Allem handel nach, botten und briefen, so wier ûch gesandt uf das antwurten uns von ûch beschͤchen, fůgen wier ûch allen zů wissen, das wier durch ware küntschaft bericht sind, wie das in zweyen tagen beschͤchen durch die Finstermüntz haruf in das Etschland siben fͤnlin kommen und sich alda ein merklicher zůg und grosse macht samlen thût, in willen uns zů uberziehen. Nün als wier ûch vormals verkündt handt, wie das die knecht all stund und tag hinusziehendt, wil fürwort und ursachen zůchent, deshalben unser hüf sich fast gemindert und gantz klein worden ist, das wier uns selb nit befinden mögen, einen semlichen grossen zůg stark gnůg zů sin. Hierumb manen wier ûch by aller verpflicht, eiden und eren, das ier angesicht des briefs by tag und nacht uf syend, mit allem, das stab und stangen tragen mag, uns zů hilf komment, ûwer und unser landt, lût redten helfen, ouch alles ûwer gros und klein geschûtz mit ûch bringen und by nûtz dahinden laüssen, dann wier ouch vernommen hand, wie die küngischen den und den Undren Engadynern gebotten hand, sich mit schuflen und howen zů versͤhen, die strassen zů machen, damit sy denn reisigen zůg und ire gros geschûtz fürbringen mögen. Des halben wier, wo ier uns hilf bewysent, wie obmelt, gantz keinen grusen ab habent, besonder in hoffnung sind, allen unsern schaden mit der hilf des allmͤchtigen Gotz und siner lieben můter rechen, darzů wytter gros er und gůt inlegen und erholen wöllen.

Datum Zutz am Sûntag frů nach Sandt Philipp und Jacob tag anno etc. LXXXXIX.

Ier wo̊llent ouch spys und lifrung mit ûch bringen, dann dis landt gantz usgessen und entblosset ist.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. 4 Siegel vorn aufgedrückt. 1) Rink, 2) .... (Hauszeichen, 4 ins Rechteck gestellte Ringe), 3) Marmels, 4) .... (Hauszeichen, 1 Kreuz mit 3 Ringen am untern Ende. Abdruck: Rätia III, p. 157.

Nr. 135. 1499, Mai 5., Zuoz.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der II Bünde an Amtleute, Räte und Gemeinden der III Bünde.

Den edeln, frommen, vesten, fúrsichtigen, wysen ampt-lûten, rе̊ten und gantzen gmeinden der Dryen Pûntten in Curwalhen, unsern lieben heren und trûwen pundtsgnossen, enbietten wier hoptlût vênnrich und rе̊te der Zweyen Púnden, im Engadyn versamlet, unser ghorsam willig dienste und alles gůt zůvor, lieben heren. Den manbriefen nach, hût, frû vor tag von uns an ûch usgangen, thůnd wier ûch zů wissen, das in diser stund uns ware kundschaft und warnüng kommen ist, wie das uns die kûngischen unser vynd uff moren oder uf Zinstag zům lengsten mit einer vil gro̊ßeren macht dan vormals uberziehen werden. Hierumb manen wier ûch mit großem ernst zům ho̊chsten, so wier das gethůn können oder mögen by aller verpflicht eiden und eren, als lieb ûch land und lût zů behalten sy, das ier angesicht dis briefs mit allem, das stab und stangen tragen mag, oüch mit allem großen und kleinen geschûtz, ylentz, ylentz, ylentz, by tag und nacht, uf syend uns zu hilf komint, damit wier nit so gar schandtlich land, lût er und gůt verlieren, das wier doch wol behalten möchten, wo ier uns hilf zůschicktend, und nit so gantz liederlichen vlys ankerten. Darumb wo̊llend nit sumig syn, als wier gůt hofnüng zů üch hant.

Datum zů Zutz Suntag nach Philippi und Jacobi anno LXXXXVIIIJ in der achtenden stund nachmittag, ylentz geschrieben. Und was ier ubriger wäffen hand, die bringent mit ûch, dan die Engadyner großen mangel an wäfen hand.

Abgedruckt nach dem Original im Stadtarchiv Chur, Papier, 4 Siegel vorn aufgedruckt. Ni: Wilh. Ringk WRI, das übrige Hauszeichen. Zweites wesentlich gleich lautendes Exemplar im Staatsarchiv. Abdruck: Rätia III, pag. 157.

Nr. 136. 1499, Mai 5., Zuoz.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der II Bünde im Engadin an Amtleute, Räte und Gemeinden der III Bünde.

Den edlen, fromen, vesten, fürsichtigen wysen amptlüten, rᵉten und ganntzen gmeinden der Dry Pündten in Churwalhen, unsern lieben herren und trüwen pundtsgnoßen enbietten wier hoptlüt, vᵉnnrich und rᵉte der Zweyen Pündten im Engadyn versamlet unser gehorsam willig dienste und was wier eren und gůtz vermᵒgen zůvor. Lieben herren. Allem handel nach, botten und brieffen, so wier üch gesandt, uf das antwurten uns von üch beschᵉhen, fügen wir üch allen zů wissen, das wier durch ware kundschaft bericht sind, wie das in zweyen tagen beschᵉhen durch die Finstern Münz haruf in das Etschland siben fᵉnnlin komen und sich allda ein merklicher zůg und große macht samlen thůt, in willen uns zů uberziehen. Nun als wir üch vormals verkündt hand, wie das die knecht all stund und tag hinus ziehent, vil fürwort und ursachen sůchent, deshalben unser hüff sich fast gemindert und ganz klein worden ist, das wir uns selb nit befinden mögen, einem solichen großen zůg stark gnůg zů syn. Hierumb manen wier üch by aller verpflicht, eiden und eren, das ir angesicht dis briefs by tag und nacht ylentz uff syend, mit allem das stab und stangen tragen mag, uns zů hilf koment, üwer und unser land und lütt redten helfen, ouch alles üwer groß und klein geschütz mit üch bringent und das sy nütz dahinnden laüssen. Dann wier ouch vernomen hand, wie die küngischen den ieren und den Undren Engadyneren geboten, sich mit schüflen und howen zů versehen, die straßen zů machen, damit sy den reysigen zůg uud ier groß geschütz fürbringen mögen. Darab uns doch nit grüset, wo ier unns wie obmelt hilf bewysent, besonder in hoffnung sind, mit hilf des allmᵉchtigen Gottes und siner lieben můter allen unsern schaden ze rᵉchen, darzů wytter gros er und gůt inlegen und erholen wollen.

Datum Zutz Sonntag frů nach Sandt Philipps und Jacobstag anno LXXXXVIIIJ.

Ier wᵒllent auch spys und lieferung mit üch bringen, dan dis land gantz usgessen und entblößet ist.

Zwei wesentlich gleich lautende Exemplare im Staatsarchiv Graubünden, mit derselben Besiegelung. Abdruck: Rätia III. pag. 157.

Nr. 137. Sonntag nach Kreuztag, Mai 5., morgens 4 Uhr.

Räte der Städte und Länder der Eidgenossenschaft an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Unsere hauptleute im Schwaderloch berichten. dass die feinde vor Constanz ein bollwerk geschloßen und eine straße gemacht, um dann die Eidgenoßen anzugreifen. Deßhalb beabsichtigten wir einen kriegszug nach Schwaben. Es wird angezeigt erscheinen, daß Eidgenoßen und Bündner sich von den ereignißen auf den verschiedenen kriegsschauplätzen fortwährend in kenntnis setzen.

Abdruck: Rätia III. 158. Ein Original im Staatsarchiv Graubünden, ein Original im Stadtarchiv Chur.

Nr. 138. 1499, Mai 5., Maienfeld.

Fähnrich Caspar Franz und Räte aus dem Obern Bund an den Landrichter.

Unnser fruntlich willig diennst zůvor, lieben herren unnd getruwen puntsgnossen. Unns unngewifelt, ir wol bericht syennd deß grůßemlichenn kriegß, bishår gehalten unnd noch vor ougen schwebend unnd doch wir sunder uß dem Puntt die ungehorsamisten unnbillich sind, wir von gemainem man tåglichen hören muösenndt. Semlichs unns vast unnd hertt bekůmret, dann menigklich ye wöltth unns fůr handtvest lůtt gehaltthen hat. Ir såchennd unnd hörennd, unnser Aignoßen tåglich mit wenig knåchtten gros er inlegenndt, lonnd unns in den sålbigen spiegel ouch sachen. Ist noch hůtt bi tag unnser ernstlich begår, ir von stund den zůsatz IIIJ^c man gen Mayennfåld ze ervolgen gůtt knåcht, wol gerůst mit spis, harnast und gewer, ouch denen bi unns gåltt und gåltzwårtt ze schicken, damit sy bi unns beliben mögennd, das wir sy nit behalten můgennd, bi LX manen sind noch bi unns uß unnserm punnt, das doch unns ain groß schand ist. Unnd múgennd in unns sålbs nit annders vinden, ir der frumen lůtten in der herschafft Mayenfåld mitt sampt unns nit achtten, sunder unns begårenndt zů verschåtzen. Lieben hern, såchen an unnser er, lib unnd gůt unnd schickennd unns

den verorƞetten zůsatz, wie oblut, illenns hye mit nitt der gemain man sin mal mit unns muossen. Da pitten wir ûch durch Gottes willen, ir geflissen hierinne wellendt sin.

Geben Mayennfåld uff Sunttag nåchst vor Uffart tag anno etc. im LXXXXIX.

Casper Frantz, vennrich, rått uß dem Puntt.

Adresse: Den vesten, fursichtigen, ersamen unnd wisen lanntrichter unnd gemainen Obern Punt, unnsern liebenn herrn und getruwen puntzgnossen.

Original, Papier, Staatsarchiv, fehlt in der Rätia.

Nr. 139. 1499, Mai 7., Zuoz.

Hauptleute, Fähnriche und Räte der II Bünde, im Engadin versammelt, an alle Gemeinden im Gotteshausbund.

Edlen, frommen, vesten, fůrsichtigen, wysen, lieben herren und trůwen pündtsgnossen. Unser ghorsam willig dienste syend ûch allzyt bevor. Lieben herren. Uwer schriftlich antwürt uf unser manen haben wier verstanden, die uns nün schwårlich beellendt und befrömdet, ursachen halb, das ier yetzünt růwig — on allain den zůsatz uf der Steig — daheim ligent, daby ûch selbs und uns sogar verschetzen und verlaüssen wolt, so ier doch gantz luter zum dickeren mal durch unser schryben bericht sindt, das wier kein stünd sicher sin mogen von den vyenden an dry oder vier orten angegriffen werden, das ûch doch, als uns bedunckt, klein zů hertzen gåt. Doch wie dem allem, manen wier ûch, wie vormals, by eid und eren, so aller hochst wier ûch zů manen hand, das ir angesicht dis briefs ylentz by tag und nacht mit lûten, bůchsen und allem, das zu der wer gůt ist, angesicht dis briefs uff syendt, unns zů hilf komint und fůrer nit verzug daran habent, so ûch doch wol wissend ist, unser huf gantz zů klein, einer sůlichen grossen macht an vil orten zů redten. Hierumb land uns nitt also schandlichen verderben. Das wollen wier zůsampt aller verpflicht, so wier zůsammen hand, umb ûch, ûwere kind und kinds kind hinfůr in gůttem niemer mer vergessen und getrůlichen verdienen. Wo ier aber uns ye nit zů hilf kommen woltint, des wier doch in hoffnung sind

nitt beschēchen sōlle, so wissendt ûch darnach zů richten, das die Engadyner mit sampt uns von stünd an uff sin wōllendt und das land gēntzlich solle verbrennen, damit die Küngischen derselben arbeit vertragen syen. Wir wōllen ouch daby ernstlich erforen, wēr uns in diser not so grōsslich hindert hilf zů schicken.

Datum Zutz, Zinstag in der Crützwochen VIJ stund nachmittag anno etc. LXXXXIX. Wo uns aber hilf kümpt, wōllen wir mit der hilf des allmēchtigen Gotz und siner lieben můter inen redlich widerstan.

Hoptlût, vennrich und rēt der Zwey Pündten im Engadyn versamlet.

Adresse: Den edeln, fommen, vesten, fürsichtigen, wysen, allen gmeinden im Gotzhus, unsern lieben hern und trûwen pundtgnossen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. 3 Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 140. 1499, Mai 7., Glurns.

Feldhauptmann Ulrich von Habsberg und die Räte zu Glurns an den König Maximilian.

Allergnedigister künig, gnedigister herr. Auff unnser schryben e. k. m. gethan, ist unns gelaublich cunntschaft zů komen, wie das die von Púnnten auff yetz Sunntag nest kumpt, zu Chur sein werden und entlichen ains zugs sich zu verainen, inn das Etzschland ze ziehen und das die Sweytzer umb hilff ersůcht, der sy sich genntzlichen versehen. Auff das wellen wir auff yetz Pfintztag nach dem ambt mit unnserm volck, als vil als auff VJ^{m}, auf sein und den nechsten mit hilff Gotz auff das Ober Enngendein zu ziehen, da dann ob IIJ^{m} von Púnnten ligend und am Sambstag nest darnach understan anzegriffen und zu erwarten, wer inn der zeyt zů in kum. Wir seyen auch der hoffnung, unnser geschûtz mit unns zu bringen und auff unnser vorig schryben, e. k. m. gethan, wa ettwas volks zu Veltkirch mōcht sein gewesen, so wir auff Prettigew etwas zu schaffen gewesen. Wir haben auch betrachtet, das wāgār sei, die Pūndt im Ober Engendein zu sůchen, dann zu erwarten irs

überfalls und das unns die leút inn der zeyt wurden verlauffen. Es deücht unns auch gůt sein, wa e. k. m. moͦcht auff Costentz zů und Stain auch auff Schaffhausen zů mit zwai hauffen zu empern, wie das am pesten gefunden mag werden, damit die Sweytzer dester minder den Pünten mit sterkung hilff th n moͦchten. Das alles haben wir e. k. m. nit wollen vorhalten, der wir unns hiemit undertånicklich thůn bevelhen.

Geben zu Glurns an Erichtag nach Vocem Jocunditatis anno domini LXXXXVIIIJ.

E. k. m. gehorsamen undertånigen Ulrich von Habsperg ritter, veldhauptmann und die verordneten råte zu Glurns versammelt.

Adresse: Die roͦmischen k. m., unsern allergnedigisten herrn, seiner k. m. selbs handt.

Original, Papier. Max. I, 41. 13. K. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 141. 1499, Mai 7., Glurns.

Feldhauptmann Ulrich von Habsberg an Hauptmann Hans Jacob von Bodmen.

Min frundtlich dinst zuvor. Lieber her Hans. Eur schreiben, mir ytz gethon, wie das ich ain potschafft zu euch hinaus schigken soll, lass ich euch wissen, dås ich mitsambt andern des wilens sein, mit der hilf Gots auf ytz Donnerstag nach dem ambt mit dem hauffen auf zu sein und den nåchsten auf das Ober Engedein ze ziehen, die veind an demselben endt ze suechen. Demnach, wo ir môchtet oder kůnd ain lermen auf der Staig oder im Pretigoi in euerm vortail machen uf ytz Sambtztag nachstkůnftig, achten wir anzegriffen. Darnach môgt ir euch destbas richten. Demnach ich euch so kurtz kain potschafft hinaus thun kan. Ich hab auch desgleichen Frantz Schengkn und gen Lanndegg geschriben, ob auf die zeit sy auch môchten mitsambt euch ettwaz fürnemen, ob die k. mt. in der zeit lewt zuschigke, als wir dann sein gnaden geschriben haben, wisst ir euch darynn wol ze halten. Und bitt euch, wo ir gruntlichen erfarn kund, das ettliche vândle von Aidgnossen den Pünden zu zoͦgen,

mich das eylennd bei der post wissen ze lassen, Was mir verrer begegnet, will ich euch von stund an wissen lassen.

Geben ze Glurns an Eritag nach Suntag Vocem Jocundidatis anno etc. LXXXXVIIIJ.

Ulrich von Habsberg ritter, veldhaubtman der grafschafft Tyrol.

Adresse: Dem edeln strenngen ritter heren Hanns Jacoben von Bodman, houptman zu Veltkirch, meinem guten frund.

Original, Papier, Maximiliana I, 41. 5. K. k. Stadthaltereiarchiv Innsbrnck.

Nr. 142. 1499, Mai 7., Ilanz.

Landrichter und Räte im Obern Bund an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Unser gar frûntlich willig dienste und was wir eren und gůtes vermögen all zyt bereit zůvor. Fürsichtigen, ersammen und wysen lieben heren und getrûwen pundtzgnossen. Unsser hoptlût, venrich und råte uß dem Engadin hand ûns erschaint, wie gar ain grosi macht der Kûngischen sy uf hût Zinstag wellint angryffen, der almåchtig Got geb uns glûk. Und ûns abermals gemannt, alles, das stab und stangen tragen mûg. Also lassent wir ûch wissen, das wir ûns all rûstent und wer ûnser ernstlich mainung, das ir ylentz die Drû Pûntt liesint brûffen uf das kûrtzist und namlich uf morn an der Ufartt abet, um mittag all an der herberg ze Chur weret und da rat schlagen, alles das der landen nutz und er syg, so wend wir ûnnser bottschaft och da haben. Nit me, den Got sy mit ûns.

Geben zů Inlantz umb mittag am Zinstag vor der Ufart anno LXXXXIX.

Lantrichter und råt im Obren Pundt.

Adresse: Den fûrsichtigen, ersamen und wysen burgermaister und rat der statt Chur, unnsern lieben frûnden und getrûwen puntsgnossen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 113. 1499, Mai 7.

Burgermeister und Rat der Stadt Chur an Gemeine Eidgenossen.

Edeln, strēnngen, fůrsichtigen, ersamen und wysen, lieben herren und getruwen punthsgnossen. Uewer lieb syen unser frúntlich gůtwillig dienst und was wir eren, liebs und gůts vermogen, zůvor. In uwerm schriben, so ir unns uff werbung Gemainr Búnthen botten, by uch gewesen, zůgesandt, haben wir unnder anderm vermerckt, uch in willen sin, in namen Gottes ain hertzug uff uwer und unser find gegen dem lannd Swaben ze thůnd und angends den nechsten gein Costentz etc. Dartzů wúnschen wir uwer strengen wyßhait von Gott dem allmåchtigen sig, glůck und hail verlichen zů werden. Wōllen ouch die mitsampt aller unnnser priesterschafft in unnserem tåglichen gebett gegen dem almåchttigen und siner lieben můtter Marie bittende haben und sōlichs ouch allen unnsern verwanndten, gaistlichen und weltlichen, zu thůnd verkůnden. Und uff sōlichen von uch fůrgenomen herzug unns unnd unnser lannd und Búnth an iren pássen dest fůrnemlicher mit zůsetzen, als dann unnser Púntt botten by uwer strenngen wyßhait in gůttem råt, darumb wir derselben lob unnd dannck sagend, erfunden haben und uwer schriben ouch anzaigt, getruwlich und bewarlich versehen. Wytter, lieben herren, so hat der hertzog von Mailan unns und unnsern Pũnthnn die straus abgeschlagen und namlich etlichen unnsern bůrger uff dem Chumersee XXXIIj som kúrn, so sy uff dem marckt zu Chomm erkoufft gehabtt haben, entwern und nemen laussen. Verrer so lyt, als man sagt, her Jōrg von Ebenstain mit aim zug in Veltlin. Was der in willen hab, mugen wir nit wissen. Yedoch haben wir unnser bottschafft an das ennd gethan, die ding warlich und gewißlich zů erfaren. Und was unns in dem und annderm nodturfftigs begegnet, wōllen wir uwer strengkait und fůrsichtig wyßhait, dero wir unns altzit in gůttem zu bedennken bevelhend, allweg zu wissen fůgen. Hiemit pfleg uwer der almåchtig Gott.

Geben Zinstag vor der Uffart Christi anno etc. 99[c].

Burgermaister und rat der statt Chur.

Adresse: Den edeln, strenngen, fursichtigen, ersamen und wysen von stetten und lenndern gemainer Aidgnosschafft rete, unnsern lieben herren und getruwen punthsgnossen.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 144. 1499, Mai 9., Glurns.

Hauptmann Ulrich von Habsberg und die Räte, zu Glurns versammelt, an König Maximilian.

Allergnâdigister kûnig, allergnâdigister herr. Auf heut Donerstag unnsers liebn herrn Auffart ist unns ain geschrifft von e. kn. mt. zukomen, datum ij ur vormittag. Zwifelt unns nit, e. kn. mt. sey unnsers antzug und fûrnemen bey der nachstigen post bericht, deßhalben wir gen Velkirch und Pludintz antzaigung auf den nachst kûnfftigen Sambtztag gegen Bretigau gehandelt sol werden. So seyen wir auch mit ainem volkh und anzal, wie wir e. kn. mt. vor zugeschriben haben, gerûst, ouch die lifrung, sovil wir der haben, gantz wegig. Und kunen noch môgen nit lenger verharn, sunder auf Frytag nach dato ditz briefs auf sein werden und den nâchsten auf das Ober Engedein mit hilf des almâchtigen ziehen; den wo wir solten lenger verharren, ist zu besorgen, die Pûnd môchten sich dermassen sterkn, dardurch das lannd die grafschafft Tyrol ain schaden empfahen môchte, dann das volk hie kain zeit mochten behalten, sunder die ertrennûng fûrchten. Wir sein auch der hofnung, zwischen dem tag, so zu Chur ytz sein wurdet, in der zeit etwas auszurichten. Das haben wir e. kn. mt. in aller undtertânigkait der noturfft noch nit wellen verhalten, damit auch e. kn. mt. in etwen furnemen gegen den vindtn, wer sich wiß darnach ze halten, wie wir dann die sach verrer vindenn, wellen wir e. ke. mt. eylennds ze wissen thun. Demnecht Vilipen von Rechperg unndter augen schigken, damit er sich dest fûrderlicher zu unns hernach fûege, als er das wol

wais ze thun. Wir verziehen auch heut den tag hie, ob Vilip von Rechperg wurde komen. Damit thun wir unns e. kn. mt. undertanigklichen bevelhen.

Geben zu Glurns an dem heiligen Auffartstag anno domini etc. LXXXXVIIIJ.

E. k. mt. gehorsam undertänig Ulrich von Habsperg, veldhaubtman und geordnet rät versamlet zu Glurns.

Adresse: An die romisch kunigklich mayestat, unnsern aller gnadigisten herrn.

Original, Papier, Maximiliana I, 41. 20. K. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck. 3 Siegel hinten aufgedrückt.

Nr. 145. 1499, Freitag nach der Auffahrt, Mai 10., Zuoz.

Hauptleute, Fähnriche und Räte der Bünde im Engadin an die zu Chur versammelten Ratsboten der III Bünde.

Unser gehorsam willig dienste und was wier eren liebs und gůts vermögen zůvor. Edlen, fromen, vesten, fůrsichtigen ersamen, wysen, lieben herren und getrůwen pundtgnossen. Uewer schrybenn unsern manbrieven nach haben wier verstanden, in dem wier befinden von ůch trostlich hilf ylents zů haben. Des wier gar hoch in allem gůttem gegen ůch niemer vergessen wöllen. Dann uff ůwer begeren, wir söllen verhallten gegen den vyenden nit ziehen bis verschynung des yetz bestimpten tags. Darinnen wier ůch zů wissen thůnd, das unser vyend die kůngischen, uf das wier das Under Engadyn, ouch die paß uff Faldieren ingenomen haben, sich gerůst uf moren Samstag in willen uns anzůgriffen. Da wier mit hilf Gottes und siner lieben můter in gůter hofnung sindt, sy wol uf den passen zů verhalten bis uf ůwer zůkünft. Doch manen wier ůch daby, inhalt der vordrigen manbrieven, uns on lengeren verzüg zůzeziehen mit den masoxer bůchsen und anderm geschütz, oüch alle ůwer ubrigen wer, spies, tegen und ander wäfen mit ůch bringen, mangel halb so die Engadyner der ieren beroübt sindt, die wöllen sy mit ierem gelt thůr genůg bezalen. Ier wöllent ouch unserm gnedigen

herren gràf Jörgen danken um den ernstlichen vlys, so wier in ûwerem schryben spüren, sin gnad in unsern sachen gebrucht hatt. Hiemit geb uns der allmechtig Gott allen glûck und heil.

Datum Zutz, Fritag nach der Uffart in der andern stund nachmittag anno etc. LXXXXVIIIJ.

Dan als ier besorgen einen zûg in Veltlyn, sagt unser kundschaft, es lig niemmer da.

Hoptlût, vennrich und råt der Pündten
im Engadyn versamlet.

Adresse: Den edlen, frommen, vesten, fûrsichtigen, ersamen und wysen der Dryen Pündten ratsbotten, yetz zu Chur versamlet, unsern lieben herren und getrûwen pundtgnossen.

Nr. 146. 1499, Mai 11.

Burgermeister und Rat der Stadt Chur an Landrichter und Räte im Obern Bund.

Auf euere uns durch den ammann von Räzüns zugesandte mahnung haben wir uns gerüstet. Da 6 fähnlein nach Feldkirch gekommen sind, muß die Steig bewacht werden, wozu der Obere Bund aufzufordern ist.

Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 164.

Nr. 147. 1499, Mai 11.

Landammann und Räte zu Disentis an Hans Jenigg, Landrichter.

Unsere boten haben von den Eidgenoßen den bericht gebracht, daß wir allein keinen feindlichen angriff unternehmen, sondern ihre entschließungen abwarten sollen.

Nun verlautet etwas von einem zug ins Engadin, weßhalb das gesuch um schriftlichen bericht in dieser angelegenheit gestellt wird.

Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 164.

Nr. 148. 1499, Mai 12.

Städte und Länder gemeiner Eidgenossenschaft, zu Zürich versammelt, an Burgermeister und Rat zu Chur, auch an die Vögte, Richter und Räte der Bünde in Churwal.

Wir haben an dieser tagsatzung beschloßen, einen zug nach Konstanz und ins Hegau zu unternehmen, um die feinde aus der gegend von Reichenau zu vertreiben. Die Bündner werden gemahnt, auf das Sarganserland, die Luzisteig und andere grenzpunkte ein getreues aufsehen zu haben.

Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 165.

Nr. 149. 1499, Mai 13.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Ill. ex. Sigr. mio singularissimo. Hogi qui è publicato per persona venuta deli exercito césareo, heri epsi césarei quali venerdi erano inviati per intrare in Aguedina de Sopra, sono ritornati indietro per havere trovato li passi interropti et ruinati maxime lo passo di Campo Seccho apresso Cernezo et essere ocupato lo monte sopra epso passo deli homini de Aguedina circa mille; et dovendo li césarei passare, non li restava altra cosa da quelo locho salvo assendere el monte ocupato deli Aguedini quali con la ruina delle pietre elegname aparechiato a tale effecto, havevano periculato et rettenuto ogni gran numero de gente: Questa nova se refferisse certa, tala volta non e ancora rittornato uno messo mandato aposta dreto epso exercito; del quale al ritorno suo se intenderà meglio la verità, et de quanto se haverà, la Ex. V. ne sara avisata. Apresso questa sera circa due hore de nocte sono cum fretta alcuni homini de Livigno de la jurisdictione de questa terra de Bormio et vicini ali confini de Puschlavini et Aguedini venuti a dare notitia como sono comparsi circa homini 23 de Aguedina et venuti a sopravedere queli loci, il che ha dato qualche timore ali homini di questa terra; et benche li Aguedini habiano aceignato non molestarli et non voler offendere la Ex. V., non dimancho ancora chel se sia persuaso a dicti Bormini de non dubitare con farli

intendere che questo movimento procede da timore conceputo dali Aguedini, che li césarei non li vadano ad offendere da quelo canto et per tale rasone essere loro venuti in tale locho a sopravedere et non per altra rasone, non resta che questi Bormini stanno pur con dubio si de qualche robaria da qualcuno delli Aguedini disperati per la fame; et si per dubio che li césarei non vengano da questo canto alla expugnatione deli inimici soi. Il che li saria grandissimo danno et sinistro per molti inconvenienti poteriano accadere, et non havere loro ultra qualche quantità di vino altra victualia da darli, ma non ancora per suo uso, del che li ho confortati ad stare de bono animo certificandoli che questo transito non si havera ad fare senza consentimento della Ex. V., la quale non credo la debbia concedere; et quando pur havesse accadere che me rendo certissimo che la S. V. ne havera dato aviso con dare la forma che circa a ciò se havesse a servare. Per debito mio con celerità ho voluto darne notitia alla Ex. V. et in bona gratia ecc. ecc.

Planta, Auszüge, pag. 6.

Nr. 150. 1499, Mai 13., Fuldera.

Hauptleute, Fähnrich und Knechte auf Fuldera an Amtleute, Räte und Gemeinden der III Bünde.

Den edeln, fromen, vesten, fürsichtigen, wysen amptlüten, räten und ganzen gmeinden der Dry Pündten, unsern lieben hern, enbieten wier hoptlüt, vänrich und gmein knecht uff Faldieren unser gehorsam willig dienste und alles gůt zůvor, lieben herren und trüwen pundtsgnossen. Wier thůnd üch zů wissen, das unser vyend die Künigischen uff Frytag nöhhst vergangen uf Faldieren zogen sind mit einer großen macht, da hatten wier by XXXX knecht uff unsrem paß ligen, die würden zům vierten mal von inen angryffen und doch müßtend sy allweg widerumb abziehen. Also zuhen wier allsobaldest wier mochten inen zů hilf und am Samstag morgen griffen wier ier vorhůt an und schlůgen sy hinter sich, das sy zů ierem großen huffen wyhen můstent. Do machtent sy vier huffen und wolltent uns mit dem einen dem wasser nach hinterziehen, die andern vornen und der

höhen nach an uns. Also zugend wier uff einen paß, machten unser ordnüng und warteten ieren im namen des allmechtigen Gotz. Do sy zů uns kament, also nachent, das wier einander mit den bůchsen erlangen mochtent, do hielten sy gegen uns mit großem und kleinem geschůtz, und schussent uff uns bis uff vesper zyt, und gedorfften uns dennoch nit angryffen, wie wol unser wenig und ier macht gantz gros was. In dem kament uns die Churer haggenbůchsen, damit trybent wier sy hinder sich, das sy abzuhent, und gieng uns glůcklich, Got dem allmechtigen sy lob und dank geseit. Hierumb, lieben hern, manen wier ůch insonders by aid und by eren, das ier die Masoxer bůchsen mit ůch bringen und ouch etlich böckli von Chur und pulver, so wöllen wier mit der hilf Gotz die lůt in der maß straffen, das sy aber in hundert jaren nitt mer an uns gelust. Des sind on allen zwyffel. Und wo die Masoxer bůchsen nit harin koment, so wöllent wier nitt rücken. Dann sy die gantz ůbel fůrchten, und ob yeman reden wůllt, sy möchtent nitt über das gebirg, da kerent ůch nitt an sy, gant wol haruber. Hiemit pfleg ůwer Gott.

Datum uff Faldieren im feld, Mentag vor dem Pfingstag anno etc. LXXXXVIIIj.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 166. Gleichzeitige Copie im zürch. Staatsarchiv vom Stadtschreiber in Chur. Drei Siegel aufgedrückt, voran das Rinkische.

Nr. 151. 1499, Mai 15., Bormio.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

I. ed. ex. sign. m. obs. E venuto ogi lo mio messo mandato allo exercito césareo et refferisse essere vero la retornata depso exercito dalla parte de Aquedina, dove erano inviati; et la causa depso retorno procedere per havere trovato li poncti tagliati et le vie ropte in modo chel non se possuto condurvi le artellarie ne passare cavalli, et reducto lo exercito in certo spatio inanti erano inviati fanti 600 electi sotto el governo duno capitaneo nominato Casler; quali andarono fino appresso una bastità de Aguedini dove facta certa scara muchio, furono morti circa 40 degli Aguedini et 5 deli Césarei: nei numero deli césarei fu morto cum uno schiopetto uno bombardero partito

del ordine suo delle artellarie per andare verso la bastita et restati epsi césarei tuta la nocte sopra la neve per defecto delle victualie, quali in tempo nonli erano conducti, dierono volta et tutti sono returnati in dietro et refferisse epso exercito essere in numero di XII^{m} soldati (12,000) et bella gente con circa cento cavalli de stambecchini et de qualche homo da bene. Et aspectarse homini IIJ^{m} (3000) de Alaperch et II^{m} (2000) da Sterznich tutti césarei Trentini et chel se designa retornare ancora contra Aguedini per la via de Honodrio de Aguedina de Sotto et per la via de Valle Monastero et Foldera con la magiore parte delo exercito et mandare II o IIJ^{m} homini di qua de Mombray a la via de Livigno jurisdictione de Bormio; et non volere dicti césarei tore a pacto alcuno essi Aguedini, ma consumarli con foco et ferro per havere mancato de le fede bona parte de quelli che prima havevano facto la fidelità, extimando non potere ancora prendere fede deli altri quali se judica siano de quatro a cinque mille et queli depsi che sono veduti sono negri et secchi di fame.

Planta, Auszüge, pag. 7.

Nr. 152. 1499, Mai 16., Alvaneu.

Die Gemeinden Alvaneu, Schmitten und Wiesen an Burgermeister und Rat zu Chur.

Fůrsichtigen, ersamen und wisen, lieben herren; unser willig arm dienst zů voran. Wir bitten ůch umb allas verdienen, dz ir unß helft mit ůweren kuren füreren umb ain som roggen und unß gebaitet werd unß zů herpst, so wellent wirs dan erbarlich bezalen. Und nempt undar unß wellen ir welt zúm bůrgen, der verspricht mit disem brief darumb gnůg ze ton, so fil die sum würd, hoptgůt und schaden. Dan wir hand ůnser knecht in dz feld geschickt gar swarlich nach unserm fermugen und ietz aber sibenntzig und me noch gerüst. Und hand innen nit ger ain pfund gelt mugen geben und ob fünfzig hußbrott, gar wenig, und wo man unß nit fůrsetzen mag, so můsens wider haim. Und hierum helft und rättet und land unß befolchen sin.

Datum ze Alfanů an Donstag vor Pfingsten 99.

Gantze gemaind ze Alfanů, Schmitten und Wisen.

Adresse: Den fürsichtigen und wisen burgermaister und ratt ze Chur, unsren lieben herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 153. 1499, Mai 17., Zuoz.

Hauptmann, Fähnrich und Räte der Stadt Chur an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Fúrsichtigen, ersamen, wisen, lieben herren, herrn burgermaister und rätte. Unnsern undertänigen willigen dienst, lieben herren. Nachdem und ir unns in dz veld gesant haben, lassen wir üch wissen, das wir uff Donstag gen Zutz komen sind und da von unnsern herren von Püntten übel empfangen sind von rätten und von den gmainden, uß der ursach, das wir mit so lützel volk komen sind, und unns unnser gesellen, die wir inn zůsatz gehept habennt, vill hinuß gezogen sind und sy der hoptman nit hat mügen behalten. Och wend unß die Püntt kain soldner lassen, die von Püntten sind; dan sy můssent vir sich selb zůchen, dero wir vill im zůsatz gehebt habent und unns der zůsatz abgangen ist. Darum, wisen lieben herren, so sind wir rättig worden, dz ir unns schickent noch viertzig man unnser burger, der besten, und nit soldner, damit dz wir och erlich in dz veld komen, dz wir deß geschraiß ab komen, dann die Püntt mit macht in dz veld gezogen sind. Unnd schickend unns die gesellen by tag und nacht unnd namlich bůxenschutzen, dan gar wenig geschutz im veld ist. Wan wir noch nit wissen mügen, wan wir unnsser fyentt angriffen můssent. Darumb, lieben herren, land üch die ding zů hertzen gan und sind nit sůmig an den dingen. Und dz die knecht uff den hailigen tag Pfingsten zů Zůtz by unns syentt. Und ir woll wissent, dz unns allen lib, er und gůt darann litt und land und lütt. Cito, Cito, Cito. Nit mer, Gott sy mit üch unnd unns allen.

Geben zů Zůtz uff Fritag morgen in der sechsten stund, anno LXXXXVIIIJ.

Houbtlüt, vendrich und rätt unnser statt Chur.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen unnd wissen burgermaister und ratt zů Chur, unnseren lieben herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Das Papiersiegel mit 4 Ringen hinten aufgedrückt.

Nr. 154. 1499, Mai 17.

Landvogt Hans Mure an Landvogt Hans Kretz.

Min fruntlich willig dienust. Wûssennd, das mir min her von Sax zů wussen gethăn, wie der rōmisch kûng zů Lindow unnd Bragenntz mit trăffenlichem zûg lig. Sin fůrnemen sy, an dye Staig gen Mayennfåld unnd witter ze ziechen gen Chur. Ouch dabi der rōmisch kûnig ware kuntschafft haben sol, das min herren in das våld ziechen wellend, dabi sinen stetten unnd schlossern amm Bodense bevolhen, darinnen ze halten unnd unnsern herren im våld dhainen widerstannd tügend. Er getruw, dye Púntt ze erobren, wan er ain schwåren zůg lige im Engendin. Unnd vermaint, benante Pûnt an zwayen ennden ze nötten.

Lieber her landtvogt, min her von Sax hătt mir bevolhen, das ir úch darnach wûssennd ze haltten, mit den unnsern in Sarganserlannd zů reden, sy gerûst syennd und was nŏt sy oder wörd, an die Staig zů ziechen. Unnd lăssennd das Casper Frantzen wûssen, ilenns sich darnach wuß ze halttenn, dann wir unnsern Aignossen von Sannt Gallen unnd Appennzäll das zů wûssen gethon, deß gelich der grăffschafft Toggennpurg, ungezwifflet, sy unns trostlichen zů ziechennd. Darum, lieber her vogtt, wil ich ûch das nitt verhaltten, dan wo ir horttennd, mir ze wissen nott thet, berichttend mich bi tag unnd nacht. Unnd ilenns rûstennd ûch mit gewaffnottem lib, das dye kûngischen tůn wellend, sol beschächen hye tschwüschend Menntag nächst kunfftig.

Datum Fritag vor Pfingsten in der dritten ur nachmittag, anno im LXXXXIX.

Hanns Mure landtvogtt in der graffschafft Wardenbörg.

Adresse: Den fursichtigen wisen Hannsen Kretzen lanndtvogtt in Sarganserlannd, minen herren und gůtten frûnd.

Zwei gleichzeitige, orthographisch etwas abweichende Abschriften im Staatsarchiv Graubünden und Stadtarchiv Chur. Abdruck Rätia: III, pag. 167.

Nr. 155. 1499, Mai 18., Zuoz.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der Bündner im Engadin an Landrichter und Rat im Obern Bund.

Den frommen, vesten, fůrsichtigen, wysen landrichter und ràt des Obren Pundts, unsern lieben hern und trůwen lieben pundtgnossen, entbietten wier hoptlůt, vͤnnrich und rͤt der Půndten im fͤld versamlet, unser ghorsam willig dienst und alles gůt zůvor an bereit, lieben herren. Dem ràtschlag nach, uf den nàchst gehaltnen tag zů Chur beschͤhen, wil uns bedunken, uns wenig lůt von ůch zů kommen, das uns zům teil befromdet. Hierumb manen wier ůch by aller verpflicht, eiden und eren, das ier angesicht dis briefs mit aller macht uns nachziehent, dan wier on lengren verzug die vyendt mit hilf des allmͤchtigen sůchen wôllen, in hoffnůng, von Gott und unser lieben frowen, deren diser krieg ist, sig und gůt glůck zů haben.

Datum Zutz am helgen Pfingttabend uf der nacht anno etc. LXXXXIX.

Zwei Siegel vorn aufgedrückt, das erste von Fontana (das zweite mit Kreuz und 3 Ringen). Original, Papier, Kantonsarchiv Chur. Abdruck: Rätia III, pag. 167.

Nr. 156. 1499, Mai 18., Zuoz.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der III Bünde an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Den frommen, vesten, fůrsichtigen, ersamen, wysen burgermeister, ràt der statt Chur, ouch andren amptlůten, rͤten und gmeinden des Gotzhus, unsern lieben herren und trůwen pundtgnossen, enbietten wir hoptlůt, vͤnnrich und rͤt der Půndten im Engadyn versamlet, unser ghorsam willig dienste und alles gůt zů voran bereit, lieben herren. Dem ratschlag nach, uf den nôchst gehaltnen tag zů Chur beschͤchen, wil uns bedunken, uns wenig lůt von ůch zu geschickt werden, das uns zů mal beleidiget. Hierumb manend wir ůch by aller verpflicht, eiden und eren, das ier angesicht dis briefs mit aller macht uns nachziehent, dann wir on lengren verzug die viendt mit hilf des allmͤchtigen sůchen wôllen, in hoffnung, von Gott und unser lieben frowen, deren diser krieg ist, sig und gůt glůk zů haben.

Datum Zutz am helgen Pfingstabend, uf der nacht, anno etc. LXXXX nono.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Vorn zwei Siegel aufgedrückt: 1) Benedict Fontana mit den Initialen B. D. F., 2) das Kreuz mit den drei Ringen.

Nr 157. 1499, Mai 18.

Hauptleute und Räte im Engadin an den Landrichter im Obern Bund.

Lieber her landrichter unser pitt und meinnung ist, das ier davornen in landen blibent und da gůt acht und sorg habent. Stat uns gegen üch füntlich zu verdienen.

Datum Zutz am Pfingstabend anno 99.

Hoptlût und rät im Engadyn.

Rätia III, pag. 168.

Nr. 158. 1499, Mai 21.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Ill. et ex.ssmo. Sigr. mio ob.ssmo. Hogi sono ritornati alcuni homini da questa terra delo exercito césareo qui vicino et reffiriscono de veduta, como heri matina nel fare del giorno esso exercito se invia la maggiore parte per andare per Valle de Monastero et Foldera a Sozzo de Aguedina de Sopra, et laltra parte desso exercito se invia con le artellerie per la via de Honodrio in Aguedina de Sotto per metterse tutti ensieme in dicto locho de Sozzo al expugnatione deli inimici soi de quella parte; et che lo inviare de detto exercito dura il tempo del fare del giorno fin circa hora de tertia, et dreto li andava Messer Giorgio da Petraplana et dicono lo numero de li homini forasteri del dicto exercito césareo essere grande oltre li paesani, ma per havere essi refferito da questo variatamente non posutto sopra esso numero fare fondamento, salvo che oltra le altri homini essere circa IIIIm (4000) schioppetri. Agiungendo havere inteso in esso exercito che a Clornio se aspectera IIm (2000) dali césarei da Fresseno (?) et vociferarsi che havevano a passare per Mombray et Bormio et Valtellina per andare alla expugnatione deli Puschlavini confini de Tirano, et pretande ordinata che sii la strada de Mombray a la quale non se mancha. Refferiscono

ancora essere in epso exercito publicamente affirmato lo Maestà césarea essere hunedi passato arrivato a Lindo: del che per debito mio aviso la Ex. V. del quale ella meglio intendera della lettera de M. Zorzo Petraplana che manda assieme alla presente.

Et per satisfactione della S. V. non se manchera de mettere ogni diligentia per intendere lo progresso de questi movimenti et darli aviso ecc.

Planta, Auszüge pag. 9.

Nr. 159. 1499, Mai 21., Innsbruck.

Statthalter und Räte zu Innsbruck an Franz Schenck von Schenkenstein, Vogt zu Bludenz.

Edler, vester, lieber frůnd, Unns hat her Anthoni Freyher zu Yfan auf ain schreiben, so im von dem obristen veldhaubtman hern Ulrichen von Habsberg zukomen ist, laut hierinn ligennden abschriften, geschriben, darauf haben wir aufpieten lazzen im Inntal allennthalben, dergleich thut der verweser der haubtmannschaft an der Etsch auch. Also was zum krieg geschickt uud bewert ist, das dieselben mit macht den nåchsten auf die veind ziehen, haben wir ew unverkundt nicht wellen lazzen. Und bedeucht unns in alweg yetz gůt zů sein, damit ir, auch die haubtleut und râte zu Veltkirch, den wir dergleich schreiben, den vinden in ruggen zugen, als die Acht Gericht und Gravenpundt, wurde uns wol zu dem anndern dienen, und kn. mt., auch irn lannden und leuten fruchtperlichen erschiessen. Doch so wist ir die sachen wol zu erwegen und nach dem pesten darinn zu hanndeln.

Geben zu Innsprugg an Erichtag in heyligen Phingstfeyrtagen anno LXXXXVIIIJ.

R. k. mt. stathalter und regennten zu Innsprugg.

Adresse: Dem edlen, vesten Franntzen Schencken von Schennckenstain, vogt zu Bludennz, unnserm lieben frunde.

Original, Papier, Maximiliana I, 41. 30. K. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Die Verweser in Innsbruck an König Maximilian.

Nr. 160. 1499, Mai 21.

Allergnedigister her. An hewt zu drey urn nachmittag ist unns und dem zewgmaister in sonnders bevelch auf der post von eur kn. mt. zukomen, antzaigend ein mercklich antzal zewgs, von hier aws dem zewghaus über den Arlperg und ferer euer mt. zuzeschicken, dem wir gern, wo es ynndert sein möcht, nachkumen wolten. Dieweil aber mit denselben eur k. mt. briefen und posst gleich ain anndrer posst von Glurns aws dem veld auch her gen Innsprugg komen ist, die lawter antzaigt, daz die veind aws dem Enngedein zwar über den Püellar herüber gefallen unnd an gestern Montag zu drey urn nachmittag zu den unnsern kumen sein und gegen einander in ordnung steen, deßhalben man zu diser stundt nit wissen hat mügen, wie sich die sachen verrer begebn haben, oder noch werden, dadurch dann sölher zewg nicht so eylennds, als sich vileicht ewer mt. versehen möcht, hinauszubringen ist, besonnder über den Arl. So mag man auch die fuer so pald nicht gehabn, dartzu sich das fuerlon auf dem zewg, auch der cossten auf die person, so damit nach ewer mt. antzaign ziehen söllen, auf ain merkliche suma gelts lawffen wirdet, das man dann mit vier hundert guldn nit ausrichten kan. So ist es warlich von den cämern hie auszerichten auch nit ver müglich, dann man zuschaffen hat, lyfrung und annder notdurfft ins veld täglich zu furdern. Demnach die notdurfft ervordert, daz eur kn. mt. auf sölch gros fuer und costen ain meerere und tapfere summa gelts verordne, damit euer k. mt. derselb zewg hinaus gefurt müg werden, dann an das ist es dhain weg muglich ze thun . . .

Geben zu Innsprugg an Erichtag in den heyligen Phingstfeyrtagen anno domini LXXXXVIIIJ.

E. kn. mt. undertenigist verweser und hanndler der hawscamer zu Insprugg.

Adresse: Der römischen künigclichen mt., unnserm allergnedigisten hern.

Original, Papier, Maximiliana I, 41. 31. K. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 161. 1499. Mai 22., Glurns.

Hauptmann und Räte der Stadt Chur an Burgermeister und Räte zu Chur.

Fürsichtigen, ersamen, wisen, lieben herrn. Uff Mitwuch in der Fronvasten sind wir und der Puntt und die von den Gerichten und die von Dorffern und die von Tumleschg, waß dißhalb Rinß ist, gezogen tag und nacht über alle höhe deß gebirgs und Etschland und hand unser vyentt zů ruggen getriben und hand ain zůg angriffen und vertriben und ain andren angriffen vor der letzi und an den berg getrieben und all unser vyentt ab der letzin geschlagen und veld flůchtig gemacht ain grossen schwåren züg, zall mügen wir nit wissen, wie vill iren ist gesin. Und hand etlich gůt gesellen verloren von Chur. Gott sy inen gnådig. Und hand ingenomen Glurens und dz verbrent und andry dorffer darzů. Und ligent uff der waltstatt und hand da gewunnen siben stuck buxen, klain und groß schlangen. Und hand er und gůt gewunnen und hand unß woll gehalten. Nit mer, dan Gott sy mit unß allen.

Geben zů Glurenß uff Mittwuch in der Fronvasten anno LXXXXVIIIJ. Houbtman und rått der statt Chur.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen, und wisen burgermaister und råtten zu Chur, unnsren lieben herrn.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 162. 1499, Mai 22., Tirano.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Nach Mittheilungen über Drohungen der Grixani ins Jakobthal (Cleven) einzufallen und Bewaffnung des Veltlins, Erscheinen bewaffneter Puschlaver bei der Grenze, fährt de Baldo fort:

Da Bormio ho lettere da dì 21. come Grixani erano a Sancta Maria et Monastero et altro non era sequito salvo che dovevano havere in quello loco facto certo reparo et che una bona parte deli Venertini che allogiavano a Bormio et lochi vicini quali havevano facto la fidelitate, erano tornati sopra el monte andare a Grixani et havere mutato

la croce di rosso in bianco. Pare poi che questa sera sii passato da qui uno Bormino et debe haver dicto che li Cesarei havevano circumdati li Grixani; altro fondamento de questo non ho: ne ancora ho visto lo Bormino, ma cosi e refferto da alcuni di questa terra. Hogi frate Bernardino da Puschlavio ha dicto che li Aguedini sono 6000 et de Cojra erano venuti x^m (10,000) Grixani et in tuto essere insieme xvi^m (16,000) che non posso credere; domani andero a Bormio et mettero intelligentia per intendere bene le cose et subito darò aviso alla sig.^r V. ex.^a ecc. ecc.

Planta, Auszüge pag. 10.

Nr. 163. 1499, Mai 22., Schiers.

Hauptmann, Fähnrich und Räte des Schierser Gerichts an Hauptmann, Fähnrich und Räte zu Maienfeld.

Ersamen, wysen hoptlütten, venrichen, rätten und trûwen herren und puntzgnossen. Enbietten wir hoptman, fenrich und rått unnser willig dienst. Der warnung, alß ir unnß than hand, hand wir vernomen, also lassend wir uch wissen, das wir vernommen hand vom hoptman von Closter, das er wari kuntschaft hat, dz die Küngischen habend irn anschlag, sich ze erzaigen under der Staig und der recht zûg welle zum Closter in unserm land herúber fallen. Hyrumb bitten und manen wir üch, dz ir die ding betrachtend; denn wir unnser land fast enplöczt haben und dz ir uns ze hilff komend. Dunckt unns och gût, dz ir fürderlich lütt heim schicktind. Und wâren unnser herren Aitgossen in Salganserland, weltend wir, dz sy herúber zúgen, dann komend die fyend, so komend sy mâchtig, dz wir besorgen mûssend, sy wêrden uns ze stark. Und wissend nit, welli stund si komend. Und land uns nit, dz wellen wir och üch, wo es nott thut etc.

Geben ze Schiers in Mittwuchen in Pfingstfirtagen zu der IX stund im LXXXXIX iar.

Hoptman, venrich, ratt des gerichtz ze Schiers,
úwer willigen.

Adresse: Den wysen und fürnâmen hoptlüten, venrichen, rätten, ietz ze Mayenfeld versamlet, unsern herrn und in sunder trüwen puntzgenossen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 164. 1499, Mai 22., Maienfeld.

Hauptmann Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat zu Chur.

Lieben herrn. Die von Glaris haben uns bi Petter Sâger unser botschaft zů embotten uff unser begâr, si habend den irn im Turtal geschriben, uns IIIJc mann zů ze schicken, ouch dabi den von Sant Gallen, Appennzell und Werdenberg, dz sy getrúw uffsechen uff uns haben, dabj dem landvogt in Sanganserland, das sy seer befrombde, das dieselben uß Sanganßerland uns uff unser ersůchen, bit und manen nit an vertziechen zůgezogen sien. Und sye ir ernschlich maynung, das er gegen inen darob sie, das sy uns, wenn wir es begern, zůziechen, dan unser sach sy ira und die ira unser, und ob yemand darwider râtten welte, das er die ufmerk und inen sag, wellen sy daran sin, damit sie gestraft werden. Dann sy haben yetzemal irs lanndes kein sorgen. Und sie umb unser willen die von Lucern sy von Glaris an lútten nit uberleit, ouch die von Sanganserland daheimen gelassen, sunst hetten sy vier oder Vc mann ouch mûssen mit dem zúg schicken, darumb das sy uns all in unsern notten zůziechen sollen. Und wir sollen keck und redlich gefaren, dann sy wellen uns nit verlassen. Und wann wir IJ tag und nach heben múgen, so wellen sy uns mit XIJm mannen redlich zů hilff komen, und daruf begert, dz wir die schiffung wol bewaren mit wacht, tag und nacht, vor verâtterye. Ouch das man Meyenfeld pessert, damit sy ein zit, wie obstat, haben mochten und uns dabi vil gůttes embotten und dabi warlich vernomen, das die von Sant Gallen, Appenzell und ander Vm gester am Rin gehabt haben. Ouch irm zůsatz befolhen, dz die uns zů ziechen. Herúber und die andren von ortern schriftlich gebetten, das sy by uns zů Meyenfeld ligen, die nâcht komen, aber hút wider hinúber geruckt sind. Und ir werden hoch gelangt, das ir die úwern hergeschickt haben von Eidgenossen und andren. Item dise gůtten mer sind verbotten zů öffnen, damit die vom Obern Punt gemerckt werden uff den sturm, ob sy komen oder nit, ir zusatz ist noch nit erfúlt und sind als ungehorsam als ye.

Datum Meygenfeld, do es VIIJ schlůg angender nacht, an ein liecht, Mitwuch in virtagen zů Pfingsten anno 99.

Heinrich etc.

Die úwern wil ich morn mustern und sy sëchen lassen die Eidgnossen. Und ich acht, wir werden morn etwas núws vernemen, dann die Eidgnossen habend wacht am Rin und sind zeichen mit rauch und fúr wol angeschlagen. Und so erst ich mag, wil ich mit ratt, ob nit not sin wirt, von vienden die úwern wider heim vertigen, doch mit rat, damit uns kein nachteil daruß erwachs. Item ich han ain antrag also gethan, als von der úwern búchsen wegen, ob ich die wider heim pringen möcht, mit willen und mit fůg, also ich well úch bitten umb IJ bollerly, die sy kommenlicher und pesser in ain folk und in der enngi, dann die schwer búchs, und meister Enderly halff zů schlachen. Nu beduchte mich, es wër zů thůnd, doch wz ir wellen, lieben herren, daruf wil ich werben, sower ir mich des berichten.

Adresse: An burgermeister und ratt der statt Chur, minen lieben herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 165. 1499, Donnerstag zwüschen h. Pfingstfronvasten, Mai 23.

Zürcher Hauptleute und andere Eidgenossen im Zusatz zu Sargans an Burgermeister und Rat zu Zürich.

Es kommt uns bei tag und nacht warnung, dass die feinde die Bünde an mehreren orten, auf der Staig, in Maienfeld etc. angreifen wollen. Nun wünschen unsere bedrohten Bundsgenoßen in Churwalchen, daß wir bei ihnen zu Maienfeld bleiben möchten, was wir aber ohne euere weisung nicht tun wollen. Die hauptleute bitten nun um angabe, was zu geschehen habe; sollten die truppen noch hier bleiben, so müßten sie verstärkt werden.

Original, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 166. 1499, Mai 23., Meran.

Landeshauptmann an der Etsch und Räte zu Meran an Statthalter und Regenten zu Innsbruck.

Gunstig lieb herren und frŭnd. Wir fŭegen euch mit hochbetrŭebtem hertzen zu wissen, daz an Mittich zu morgens unnser veind mit macht gegen unns an die letze zogen sein und ŭber Schlinis bey IIJ^m starck unns hinderzogen haben, deshalb auf ainmal den sturm an der pastey und die schlacht mŭesten annemen und wiewol ir unnd unnser macht ganntz ungleich was, so haben doch die unnsern sich an der pastey und im schlagen, bey dem gewaltigen hawffen vast gewert und wol gnug gehalten, hat aber ditzmal nit wellen helffen und also die schlacht verloren und ain unmăslichen schrickliche flucht gehabt, deshalben zu besorgen, wiewol wir es nicht aigentlich wissen mŭgen, bei IJ^m manen verloren, versehen uns aber, daz die veind noch mer verloren haben. Wir fynden bey ainem gefanngen in der schlacht, daz die veind ob VIIJ^m stark gewesen sein, haben wir bey V^m mann gehabt, und von der lanndschaft kain mer hilf noch zutzug gehaben mugen. Nu ligen wir in Meran und sind wol etwo vil von der lanndschaft hie, ist aber weder lifrung noch gelt vorhannden, das volk zum tail unwillig und erschrocken, auch ganntz irr; der veldhaubtman ligt zu Tarnsperg, hat wellen auf unnser zuschreiben herab reiten, ist er angesprengt von den unnsern und im zwen knecht erstochen, Jochol und annder hart entrunnen, auch etlich gewundt, den Marotscher und etlichen edllewten ire knecht geschlagen, ross erstochen und genomen. Demnach not wil sein, etwar von euch heer geordnet werde, mit vertrŏstŭng gegen ainer lanndschaft das pest zu verhelffen, das geschray und unordnung, so pest man mag abzestellen und der notdurft nach etwas fŭrnemen, damit das lannd behalten und die veind geslagen und wider wider austriben werden, auch das etlich gelt her geschickt wurd, damit die lewt zu behalten, unntz man sich wider ins Vinschgew legert. So kăm das gelt, so ir am iungsten geschickt habt und in der not zů Curburg komen ist, auch wider zu hannden. So ist gross mangl an gwer, als spiess, pŭchsen, auch pulver und pley, darinn wollet eylenntz hilff

thůn. Sölhs haben wir ew als im pesten nit verhalten wellen, was bey ew im Intal fůrgenomen ist, lasst unns wissen, wollen wir, wie es sich schick, euch auch nicht vorhalden.

Datum eylend an Meran an Donstag vor Sontag Trinitatis anno etc. LXXXXVIIIj.

So haben auch an hewt die von der lanndschaft die gefangen aus dem Enngendein, so hie zů gysel gelegen, mit gwalt aus der fanngknus genomen, hinausgefůert und all erschlagen und erstochen, dawider wir nichts haben tuen hanndlen.

Auch laut unnser kuntschaft, daz die veind ligen zu Mals und am Tartscherpichel, haben den thurm zu Mals gewunen und ausprennt.

Unns ist auch in diser stund ain schreiben von euch kommen, das sich unnser her kunig nahent, wellen wir morgen ainer landschaft entdecken, in hoffnung, gut trost und sterckung davon empfahen.

Landhawbtman an der Etsch und rate, jetz an Meran versammelt.

An stathalter unnd regenten zu Insprugg.

Dieser brief ist römischer k. mt. stathalter und regenten gen Insprugg geantwurt worden an Sambstag vor Sontag Trinitatis zů sechs um nachmittag anno etc. LXXXXIX.

Gleichzeitige Copie, Maximiliana I, 41. 34. K. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck. Auszug: Anz. für Schweiz. Gesch. I, 180.

Nr. 167. 1499, Mai 23.

An Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Min willig dienst zůvor, lieben herrn. Wir, die von Dörffern, die von Haldenstain und die von der Herschaft Mayenfeld, haben uff die mannungen und stürm usgangen, alhie mer lút, dann der zusatz ir yedes, aber súnst niemandt und hoff doch, das kein grosser zúg zwúschen Veldkirch und Meyenfeld lige, als der houptmann des zůsatzes von Lucern und Wernhart Kessler uns hút alhie ouch erscheint haben, daß von Heini Múller bricht sin, die ir spöch da niden am Rin haben. Nu ist all ungehorsami vor hannden und ist euch ze swër, mit einem sölben zúg hie zu

verharren. Und ich vermeinte, das ir uns obfordertten und mit uns verschůffen, úwern alten zůsatz hie ze lassen und úch dabi mercken liessen, das wir den Meyenfeldren den trost geben solten, wenn es not tåt, so wolten ir die úwern allweg in IIIj oder V stunden bi inen haben und das sy zů disem mal vergůt nemen, so welten wir morn mit dem vennly und den knechten, so wir úber dem zůsatz haben, heimziechen. Man stúrm was man well, so ist kein zeichen her kommen, dan das úwer lonnd mich wússen, was ich thůn sôll.

Datum ylentz Donstag nach Pfingsten anno etc. 99. Schicken wir des ein botten bi tag und nacht. Růdolf ist krank, den schick ich heim.

Adresse: Den fúrsichtigen, ersamen und wysen burgermeister und rat der stat Chur, minen lieben herrn und getrúwen mitburger.

Original, Papier, Stadtsiegel (Steinbock ohne Thor) hinten aufgedrückt, keine Unterschrift, aber Handschrift von Heinrich Ammann.

Nr. 168. 1499, Mai 24., Bormio.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Exmo Illmo Sigr. mio. Giunto a Bormio, ho voluto diligentamente investigare come sii passato la cosa della ropta deli Cesarei data da Grixani; et da molte persone deli fugenti ho inteso che li soldati césarei, dedignati si per non esserli pagato lo suo stipendio, como non esserli mandato in tempo le victualie, quando se inviarono ultimamente per intrare in Aguedina de Sopra, che fu casoria che quatro depsi morirono de fame, erano in grande parte partiti de campo et lassato lo exercito indebelito nel quale se referisce erano restati circa VI^{m} homini; et havendone notitia Grixani da quelli delli soi che havevano facta falzo fidelità, quali erano in lo campo cesareo hanno facto magiore sforzo gli e stato possibile in modo che accumulato gualmente quanto hanno potuto de li soi hanno congregato insieme da XII^{m} au XIIII^{m} homini et parte depsi sono venuti per Schlinia che se estima siano queli delle Tre Lige de sopra monte et il resto in più grosso exercito venuti a Sancta Maria et Monastero. Queli de sopra monte bruxato prima Lalto

(Latsch) chalarono parte per Schlinia et parte per lardinta del monte et dali Césarei fu mandato obstacolo parte contro quelli venevano per Schlinia et parte contro queli descendevano. Lherta del monte et per essere pocho numero in comparatione deli inimici si judica che queli andarono contra li venienti per Schlinia, siano la maggiore parte salvati con fuga. Laltri mandati contra li discendenti. Lherta del monte furono tolti in mezzo et separati delle sbarre del campo cesareo per essersi messo li discendenti del monte in mezzo tra essi e le dicte sbarre, et dal altra parte trovarsi queli venevano per Schlinia in modo non potevano havere né dare soccorso al campo césareo, da quali facta grande occisione del una e del altra parte se dubita che siano salvati pochi deli dicti Césarei che non siano menati per li ferri.

Li Grixani che havevano facto capo più grosso, venuti prima fora de Monastero, in ginnocchiati in terra in oratione con le brache aperte, poi ritornati in Monastero fra poco vedendo bruxare Lalto et facto segnale dali altri soi cumulatamente con lo capo clinio, se inviarono alle sbarre dove era lo resto deli Césarei circa 400 chiopetteri et boche VIIII^{m} de artellarie et per lo trare dela artellaria fra epsi Grixani se facevano le strate de homini morti; et non cessavano pero de andare inante sopra li morti et cascati talmente, che giunsero alle sbarre dove, combattuto bono pezo et intrato intre faclo circa tre hore grande battaglia et mortalità del una parte et del altra et maxime deli schiopetteri césarei, obtenerono et locho et la magiore partede la artellaria disipato et fugato tuto le exercito césareo; poi trascorsi fin a Schluderno, essendoli da quello castello tiratosi cum artellarie, se retirarono, et nel retorno prexo Mal(s) et bruxato tuto Clornio (Glurns), se sono fermati al locho delle sbarre dove era lo campo cesareo. La gravezza de questo inconveniente se attribuise a negligentia deli capitanei Césarei et alla discordia et pocha intelligentia era fra loro. Lo numero deli morti non si puo bene sapere, ma per comune rellatione se conjectura de IIII^{m} (4000) ma più de Grixani che de li Césarei et li morti césarei se referisse essere deli paesani di Clornio, Mal, Lalto et lochi circumstanti et che li soldati et capi-

tanei deli Césarei mandato uno a cavallo ad nuntiare ali altri che si salvassero, furono li primi a tuore la fuga. Essendo già sopra montati et gionti de dreto alle spalle deli Césarei, quali erano alla deffexa dele sbarre, li inimici venuti per Schlinia et per l'ardinta del monte il quale e stato potissima causa de questa ropta. Ed in bona gratia dela S. V. me ricomando.

Burmii 24. Maj 1499.

E. I. S. S. v. fidelissimus servitor

Johannes Angelus de Baldo cum recommendatione.

Planta, Auszüge pag. 11.

Nr. 169. 1499, Mai 25., Bormio.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Illmo Exmo Sigr. mio observand$^{mo.}$ Lo exercito dei Grixani sino al presente e restato in campo superiore senza obstaculo alcuno et ogni giorno trascorre il paese cum mettere focho in ogni locho et ammazzare tuti li masculi da doce anni sopra et solo salvando le femine et puttini, cosa crudelissima. Poi la nocte se reduceno alle sbarre dove era prima lo campo cesareo. Hanno bruxato Lalto (Latsch), Schu (?) Mal, Tarzi, Clormio, Schluderno, sovente prata Richimbergh, Stelvi et altri lochi circumstanti et devastato quello paese in modo che in cento anni non sara refacto per il focho et la morte deli homini seguita et ancora se referisce havere havuto lo castello de Curbergh, dove era prexone lo conte de Amatia, postoli prima le artellarie totto alli Césarei et dal seguito depso conte non se puo ancora intendere. He pero dicto che li Césarei lo debano havere conducto a Hispruck, overo amazato.

Solo Grixani hanno salvato del focho Bregoxo, locho dove habitavano grande parte de quelli hanno facto falza fidelità ali Césarei, dache se puo cognoscere lo tractato facto a quelli quali da continuo starano nel campo césareo.

Planta, Auszüge pag. 14.

Nr. 170. 1499, Mai 25., Innsbruck.

Statthalter und Regenten zu Innsbruck an Landeshauptmann Leonhard Völs.

Edler, gestrenger, lieber frund. Wir haben ewr, auch der rät bey ew, so an Meran sein, schryben, des datum lawt an Donnstag nēchst verschinen, das unns heynt zu nacht zu sechs urn worden ist, vernomen und nimbt unns frömbd die hanndlung mit den so gisl gewesen sein, auch daz die, so an Maran von der lanndtschaft lign, nicht den veinden zutziehen. Dieweil kn. mt. gestern gen Lanndegg mit ainem tapfern zewg zu roß und fuessen komen ist und sein selbs hochgeadelte person unnd sein vermügen treulich zu sein lannden und lewten setzt. Davon so bevelhen wir ew, sölch zukunfft und gnedigen willen menigclich an Meran, auch sunst allennthalben, zu enndtecken und die leüt in zug zu bewegen, eylenntz eylenntz, dann die underthanen unnd lanndtleüt das irem natürlichen regierennden lanndfürsten, inen selbs, auch lannden unnd leüten wol schuldig sein und ir ordnung geht, sovil sy mügen, damit sy lyfrung mit füren, wie die im Inntall so tapfer zutzogen sein, thun auch was sy mer lyfrung bedürfften, ir unnd annder, so ir vermaint, trüglich dartzu sein aufbringt und darumb fursteckt. Und also ew darein schiket, damit k. mt., so yetzo da ist, solhe undertēnigen und genaigten willen irrer lanndtschafft, wie ir das wol zu thun wisst. Wir versehen unns auch, k. mt. werd ew, unserm schryben nach, mit gelt auf lyfrung verhelffen und nicht lassen, dann der werr und pulffers halben schiken wir ew zway vässl mit pulfer und vierhundert lanng spies. Pley mügt ir dynnen an notdurft gehaben von Stertzingen oder Clawsen.

Geben zu Innspruck an Sambstag vor Sonntag Trinitatis anno domini etc. LXXXXVIIIJ zu zehen uren nachmittag.

R. k. mt. stathalter und regennten zu Insprugg.

Adresse: An herrn Liennharten herren zu Vels, hawbtman des lannds an der Etsch.

Missiv, Maximiliana I, 41. 37: k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 171. 1499, Mai 25.

Statthalter und Regenten zu Innsbruck an Paul von Lichtenstein, Walther von Stadion und Hans von Landau.

Edeln, gestrenngen, lieben frünnde. Lanndhauptman unnd rät, yetz an Meran versamelt, haben unns geschriben, laut hierynn ligenden abschrifften. Und dieweil nu k. mt. selbs bei lannd mit ainer taphern anzal volckh ist, das Intal vast nunmals zutzogen hat unnd vil lanndtlewt an Meran ligen unnd nicht weiter ruckhen, dadurch die veind im Vintschgew ligen und für und für die unnsern beschedigen, noch bisher von der lanndschaft an widerstanndt, begern wir an ew, ir wellet sölhs k. mt. enndteckn, eilennts, unnd daz ir k. mt. darein sehe, als die notturfft das auf im tregt unnd ir wol wisst zu ermessen.

Damals unns lanndthauptman unnd die rät bei im schreiben, daz wir yemandt aus uns hinein schickn söllen, und damit gelt, dadurch die lewt, so an Meran ligen, auch annder bewegt unnd in zug bracht werden, söllen wir yemanndt schicken. Dem habn wir kain gelt zu gebn, dann die chamer ist plos, erschöpht unnd khain gelt da mer vorhannden. Versehen unns auch, das kains so pald darauf kumb, als unns camermeister sagt. Versehen uns auch, ob wir yemandt schickten, als der gemain man erhert, unnd des . . . nunmals ist, alles unfrachtper sey, bedunckt uns mer angesehn zu sein, wo k. mt. selber zu inen schickt und mit inen reden lasse, das der gemain man seins fürnemens still stee, der veldhaubtman und annder vom adl befrit unnd beschütt werden unnd menigclich, so zum krieg geschickt sey, von allen statn, ir mt. zuziehen, wes nachmals irrungen sey, darein well sein mt. sehen, als auch nachmals die notturft auf im tragt, dann solt dem gemain mann das gestattet werden, möcht des lanndfürsten unnd gemaines adels halben nicht erliten werden, das auch k. mt. zuvor an gelt gen Meran verordne, dergleich her auch, dann wir ye nicht mer aufpringen mügen.

Wir schreiben dem lanndhaubtman, damit der wider anntwurt hab, laut hierinn ligender abschrift, woltn wir ew auch nicht verhalden, darumb tut des pesst unnd in all weg,

wil not sein, das yemanndt als haubtman zu der lanntschafft dynnen an der Etsch eilenntz verordnet werde, mit der lanndtschafft hinauf zu ziehen, diewil veldhauptman nicht zu inen bedarf khumen. Sölhs wollet auf das fürderlichist zu beschehen verordnen.

Geben zu Innsprugg zu X ur von nachmittag an Sambstag vor Sonntag Trinitatis anno etc. LXXXXVIIIJ.

R. K. mt. stathalter und regenten zu Innsprugg.

Adresse: Den edlen, gestrenngen hern Paulsen von Liechtenstain, ro. ku. mt. marschalk zu Inspruck, Walthern von Stadion, hauptman zu Portenaw und Hannsen von Landaw, schatzmaister, samentlich, ir yedem unnserm lieben frunden.

Und in irem abwesen kn. mt. in ir selbs hannd. Cito, cito, cito.

Maximiliana I, k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 172. 1499, Mai 25.

Hans Ungelter an Esslingen.

Der römische könig sei im Vinschgau mit 8000 zu fuss und 800 zu ross, und vorher habe er auch aus seinen erblanden an der Etsch 13,000 mann beieinander, mit denen er wider die Graubünder und Engendiner ziehen wolle. Die feinde seien dort bei 12,000 beieinander. Der lieferung wegen werde keine partie lange stille liegen.

Abdruck: Dr. E. Klüpfel pag. 338.

Nr. 173. 1499, Mai 26.

Georg von Emershofen an Nördlingen.

Ulrich von Habsberg und die erzknappen haben sich am 22. Mai mit den Eidgnossen an einer lezi geschlagen, die Eidgenossen seien 3000, die Etschleute 1200, nach des burgermeisters Reichlin von Ueberlingen aussage aber von jenen 1500, von diesen 1000 umgekommen, die Eidgenossen aber haben die lezi behalten. Der könig sei mit aller macht über den Arlenberg, aber nicht mehr zum

schlagen gekommen; der sage nach wolle er sich auch mit ihnen schlagen. Die Eidgenossen liegen noch vor Stockach; man achte sie auf 14,000 stark; man sage, man wolle sich auch gar bald mit ihm schlagen. Man ziehe allenthalben zu.

Abdruck: Dr. K. Klüpfel pag. 338.

Nr. 174. 1499, Mai 26.

A. de Baldo an Ludovico Moro.

Tod Benedict Fontana's.

Illustrissimo et Excellentissimo Signor mio observandissimo. Li Grixani trascorsi fino a Lax e bruxato Ur et Schlander e tutta la Valle de Venosta in spatio di XV miliara, spoliato tuto quelo opulento paese e facta grandissima preda, heri feceno ordine di ritornare a casa soa et hogi debbono essere partiti tuti della dicta Valle de Venosta e ritirati in Suxo per andara in suo paese. Lassato li castelli de Redondo et de Curbergh in possanza deli Cesarei, quali se sono tenuti et conservati, benche li di passati fusse refferto altramente; et morto nela battaglia messer Benedicto Fontana uno de li doi primi capitanei Grixani; per la morte del quale se referise essere data la auctoritate del capitaneato ad Artelipaulo quale era l'altro capitaneo assieme col dicto messer Benedicto Fontana. De la morte delli Cesarei de condictione se refferise del Casler, capitaneo dei fanti, valente homo, et de uno Bartholomeo Bonaventura della Valle de Anono et ultra li Cesarei morti alla battaglia, per la pressa del fuggire essere annegato nel Adexe homini assai maxime per la roptura di uno ponte, per lo superchio carico de li fugenti e poi per caciarsi a furia nell'aqua per passare ed evitare lo impeto de li soi inimici. De quello se intendera de giorno in giorno; la Excellentia Vostra ne sarà avisata. In bona gratia della quale mi riccomando.

Burmii XXVII May 1499.

Eiusdem Illustrissime Ducalis dominationis Vostro fidelissimus servitor

Johannes Angelus de Baldo
cum recomandatione.

A Tergo: Illustr. Principi et Excellent. Domino Domino Duci Mediolani, domino meo observandissimo, Mediolani. In magnibus magnif. Domini Bart. Calci Ducalis primari secretarij — Cito. Cito. Cito.

Planta, Auszüge, pag. 15.
Vgl. Anz. f. Schweiz. Geschichte, Band V, pag. 101.

Nr. 175. 1499, Mai 28.

Burgermeister und Rat von Zürich an Schultheiss und Rat von Bern.

Unser frúntlich willig diennst und was wir ern, liebs und gůts vermögen, allzit zůvor bereit. Frommen, fúrsichtigen, wisen, sundern gůten frúnde und getrúwen, lieben Aydtgnossen. Unnsere lieben punttgnossen von Chur haben unns diser stund zůgeschriben, wie das die iren und annder ir zůgewanndten von den Dryen Púnden, so nechstverrückter tagen hinuber an die Etsch gezogen, uff Mitwuchen vergangen an die vygennt, dero by XV^{m} gewesen, ouch mit ir macht by VIII^{m} mannen starck kommen syen, ein anndernn angriffen, von mittag biß uff vesperzit streng gevochten und der selben vygenden by vier tusennden erstochen, die anndern all flúchtig gemacht, vil harnesch, búchsen, werinen und hab, darzů fúnf paner und vennly gewunnen, demnach das stettli Glurns das größ dorff Mals und annder fleckhen erobert und verbrennt haben. Söliche gůte mär und glúcklichen syg haben wir näch ir beger dem allmechtigen Gott zů danncken und úwer liebi zů froidenn wellen kundt thůn, als geneigt der selben diennst gevallen und fruntschafft zů bewisen.

Datum Zinstag vor Corporis Christi umb die X stund nach mittag anno etc. LXXXXIX.

Burgermeister und rät der statt Zúrich.

Adresse: Den frommen, fúrsichtigen, wisen schultheissen und rät zů Berrnn, unnserenn besunder gůten frúnden und getrúwen Eydtgnosen.

Staatsarchiv des Kantons Bern. „Unnütze Papiere", Bd. 65, Nr. 31.

Nr. 176. 1499, H. Blut Abend, Mai 28., Prutz.

Ritter Hans von Sonnenberg, pfleger zu Landeg berichtet, die feinde hätten Galtur und Yschkl genommen, und wiße nicht, wohin sie fürpaß nehmen.

Maximiliana I, 41, 54. K. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 177. 1499, Fronleichnam Abend, Mai 29., Innsbruck.

Statthalter und Räte an den König.

Nachdem die veinde hinder sich geruckt sein, welt es sie gut bedencken zur behutung des landes und zu mindern kosten etliche verstendige kriegsleut und werchmeister zu verordnen, welche die rick und päß beschaut hielten.

Maximiliana I, 41, 57. K. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 178. 1499, Mai 29., St. Marienberg.

Kammer und Räte auf Marienberg an König Maximilian.

Allergnedigister kunig. Wir fuegen ewer kn. mt. in aller undertenigkait zu vernemen, daz wir das volgk alles, sovil mit ewr mt. an hewt hieher komen ist, alhie zu Bargüs underbracht haben mit pesstem fuegen. Es sein auch die raysigen, so zu Landegk gelegen sein, an heüt all hieher kommen und sich underwegen nit gesäumbt, sunder gestracks fur und fur von Landegk bis hieher geritten. Und nachdem sy ain guet weyl nach dem zewg komen sein und nit wol haben mügen underkomen. So haben sy sich zu aller nachst hiebey zu veld geslagen. Aber weder sy noch ander finden hie gantz kain lyfrung, weder habern noch wein, darzu auch nit genug prot. Und ist warlich an lyfrung grosser mangel und zu sorgen, wo ewr mt. nit darein sicht, damit es mit lyfrung paß versehen, es werde ewr mt. vil zerruttung bringen und unwillen under dem volgkh gepern. Das verkunden wir ewr mt. im peßten. Ewr mt. wel auch glawben, das solichs gantzer ernnst ist und kain spiegelfechten. Darumb welle ewr mt. solichen mangel der lyfrung gnedigklich und furderlichen nachgedencken. Und als uns bedünckt, so

möcht solicher mangel mit dem pessten fueg durch ainen freyen marckt furkomen werden. Damit tuen wir uns ewr k. mt. in aller undertenigkeit befelhen.

Datum auf Sant Marieperg an unsers herrn Fronleichnamsabent anno domini etc. LXXXXIX.

E. k. mt. undertenigisten gehorsamisten camrer und rete, so auf Sant Marienperg ligen.

Adresse: Der römischen kn. mt. etc. unserm allergnedigisten herrn.

Maximiliana I, 41. 69. K. k. Statthaltereiarchiv, Innsbruck.

Nr. 179. 1499, Mai 30.

Jerg Scherb (zu Malz) an Nördlingen.

Der könig sei mit 12000 zu fuss und 600 zu pferd auf Malzer Haide, die feinde seien gewichen, man sage aber, sie bleiben nicht aus. Letzten Mittwoch in dem Quatember haben sie Malz und acht grosse dörfer verbrannt, gross gut weggenommen, und bei 3000 der bündischen erschlagen. Er (Scherb) sei auf der walstatt gewesen, sie seien noch unbegraben. Von den feinden seien 4000 umgekommen, aber sie seien mit einem frischen haufen wieder gekommen und haben das feld behalten. Jetzt liegen sie (vom reich und bund) da, und man versehe sich täglich mit den feinden zu schlagen; er glaubt, der krieg habe erst halb angefangen.

Abdruck: Dr. K. Klüpfel, pag. 340.

Nr. 180. 1499, Mai 30.

Hans Ungelter an Wernher Sachsen, Bürgermeister zu Esslingen jetzt zu Ulm.

Im gebirge sei eine schlacht vorgefallen, in der aber der könig nicht gewesen sei, wobei 1100 Schweizer und von den Bündischen 600 umgekommen seien.

Abdruck: Dr. K. Klüpfel, pag. 341.

Nr. 181. 1499, Mai 30.

Ulrich Strauss zu Ueberlingen an Nördlingen.

Die rechnung (der bundesstätte) sei auf Freitag nach Fronlichnam verschoben. Am vergangenen Donnerstag haben von des königs volk bei 6000 mann etwas gegen die Engendiner vornehmen wollen, bei welchen etliche fähnlein von den Schweizern gewesen seien. Eine gute stunde seien beide heere in einem thale gegen einander gestanden. Als Ulrich von Habsberg gesehen habe, dass bei dritthalbtausend feinde hinten weggeschickt wurden, um des königs volk in rücken zu fallen, habe er eilends durch 1200 knechte einen berg besetzen lassen. Nun sei die schlacht angegangen. Von den Eidgenossen seien 1200, von den königischen 800 erschlagen worden, die 400 andern seien mit wehrender hand wieder zu ihren haufen getreten. Der könig sei eilends mit 6000 zu fuss und 600 zu pferd auf gewesen und ziehe dann dem haufen nach.

Schmidsche Sammlung Nr. 4 aus dem Nördlinger Archiv. Abdruck: Dr. K. Klüpfel, pag. 340.

Nr. 182. 1499, Ende Mai.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der Stadt Chur an Burgermeister und Räte der Stadt Chur.

Fursichtigen, ersamen, wisen, lieben hern. Nachdem und ir unns geschriben hand by dem Haini Schůmacher, üwer wißhait zů entecken, wår die syent, so von unnsrem venndly umb komen syen. Mit namen: Vendrich Lorentz Schmid, Jacob Fůrwer, Lienhart Metzger, Lorentz Goldschmid, Peter Hußwůrt, Caspar Rainly, Lutzi Murer, Můrentz Schniderß sun, Marty Aebli, Ulrich Schlosser, Hans Koch, Růffer, Wallgewer, ist Hanns von Lochs söldner gesin. Gott sy inen allen gnådig und barmhertzig.

Datum in Zutz uff nach Churer kilwen.

Houbtlütt, vendrich und rätte der statt Chur.

Adresse: Denn fursichtigen, ersamen und wisen burgermaiser und ratte zu Chur, unnsern lieben hern.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 183. 1499, vor dem 31. Mai.

Von Hartmann Planta, Richter und Hauptmann.

Edlen, vesten lieben herren und puntzgenossen. Ewren weyßhaythen fugen wir ze wissen, demnach und euch wyssenlich ist unsers kriegs verlas, wie wir in verlassen haben, das wir von ainander geschayden sind, ytz die nächsten tagen vergangen, ist uns abermals kund than durch warhafftigen kundschaften, unsren fiendt sich gesamlet syend ze Bergewß by den tusend und sich noch mer samlent mit großer macht und tzehusich gerúst haben, frävenlich uns abermals anzegreyffen und nit wissen, welichen tag oder stundt sy uns anzegryffen werdent. Und darumb so pitten wir und ermonen üch by er und by ayd, als hoch wir euch zu ermonen haben, oder mugen, uns zuzetziechen mit aller macht, eylend, by tag und nacht, und nit uß beliben unß zu behelffen lannd und leut beschirmen und beschützen, damit land unß bevolhen sin.

Geben ze Zutz, eylend, Frytag nächst post Corporis Christi anno 1499 am abent ze nacht.

Hartman Plannt richter und houptman des gantzen gericht von Engadin Ob Pontält.

Siegel vorn aufgedrückt.
Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 169.

Nr. 184. 1499, Mai 31., Bergün.

Von Ammann und der Gemeinde Bergün.

Unser undertenigen willingen dienst. Edlen, vesten, lieben puntgnosen. Wir thůnd ůch ze wissen, daß die vyent sind in dz Engadin zogen und try dǒrfer verbrent und wier von Bergün hant můssen uf den Tryt wichen. Darum so pittent wir und manent ůch by er und by aid, daß ir ůns ze hilf kument, waß spieß und stangen tragen mag, mit gmacht. So hoffen wir Got dem almechtigen, wir wetten inen den Tryt vǒr behalten. Darum so ylant bald, und verland únß nit, durch Gotteß willen. Und achtend deß insigelß nit, es ist iner not geschriben und gelobent warlich, es tůt ůnß not. Ylend tag und nacht, fůr und fůr.

Datum zů Bargin am Fritag post Octavam Corporis Christi nach mittentag 1499.

Amman und gemain zů Bargún.

Und schickent ůnß den puchsenmaister ylentz, von stund an, umb sold.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 185. 1499, Juni 3., Bormio.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Ill. Exmo Signor mio Sing$^{sso.}$ Inteso la continentia delle lettere dela Ex. V de di XXX Maggio circa l'aparato dela césarea maestà per venire alla defactione deli Grixani cum multo numero de persone et deli quaranta mila combattenti lasciati alla frontiera de Basilea et Svizzeri, ho significato tutto a Bormini quali hanno tolto bono animo, vedendo lo effecto della venuta de la persona césarea cum grande exercito et intendendo che al contrasto dei Svizzeri sua maestà habbia messo tanto obstaculo.

La nocte passata circa 6 hore è arrivato in questa terra Augustino Sammcucia lo conte Johanne da Saccho et messer Johanne Schad doctore et consiglioro césareo cum tre credentiale della céserea majestà dreto li quali sono venuti 100 fanti allamani et 30 trentini de Valle de Anono. La causa della venuta delli quali è per havere victualie et mandarle sicuramente cum depsa scorta per lo Passo de Scala in valle St. Jakobo, dove la césarea majestà se ha atrasferire cum suo exercito per intrare in Aguedina de Sopra Martedì a mezzo giorno, a destructione de tutti li inimici suoi confinanti cum la Ex. V fino a Clavena. Et benche ultra lo vino di qui se gli possi dare pocho de victualie per esserli lo paese sterile et per essere vacuo de grano per non haverne da già più mesi potuto extrahere de Venosta per la guerra, ho fatto fare a questi Bormini tutto lo sforzo possibile, in modo che ultra grande quantità de somme de vino, se li manda ancora qualche pocho pane et formagio per questa prima volta et successivamente li faro mandare da Bormini le victualie possibile, benche ultre lo vino pocho effecto se possa fare.

Inviati questi fanti cum epsa victualia, Augustino se transferira domani a Tirano et al capitaneo de Valtellina a procurare dalla valle victualia, quale benche pocha quantità pur meglio e più puo fare che Bormini. Et io qui non manchero a solicitare et procurare che alla césarea majestà non sii manchato de ogni adjuto possibile cum servare tale dexterita che la S. V. non habbia in altro tempo a haverne gravezza. Et circa lo avisure quello delli disegni di sua majestà césarea et del suo exercito non me pare dare altro aviso alla S. V. per remetterme a quello che dicto Augustino ampiamente dara notitia a quella. A la quale significo che per la venuta de dicti fanti césarei per abviare alli scandoli, ho facto che Bormini cum bono modo et demonstratione de amicitia hanno advertiti li Aguedini, se retrovano in questi lochi, a conservarse la persona loro, et farli intendere, benche in la jurisdictione sua non potteriano fuossino molestati, quando occorresse qualche inconveniente, non se potteria torlo via. In modo che tutti visto lo timore de loro stessi, se sono levati et andati in altri lochi. Et così successivamente de quello occorera, ne darò aviso ecc. ecc.

J. A. de Baldo.

Planta, Auszüge pag. 19.

Nr. 186. 1400, Montag nach Corp. Christi, Juni 3.

Landrichter und Räte vom Obern Bund an Burgermeister und Rat zu Chur.

Es ist zu uns ein bote mit einem brief von Schaffhausen von unsern herrn von Uri gekomen. Deßwegen haben wir einen bundestag auf nächsten Mittwoch nach Ilanz einberufen, es soll dann auch die mahnung, welche aus dem Engadin gekommen ist, behandelt werden. Chur wird um rat gefragt, was in sache geschehen solle.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 187. 1499, Juni 3.

Von den Regenten in Ob Pontalt.

Fürsichtigen, vesten und fromen puntzlüten. Wir tůnd üch warlich kund, wie die fiend ze Sant Marien und zu

Zerwj sind, ze ros und zfůs und ire noch ainer rechten schåtzung sind ůber zehentusen, und hand můtt, in unsern lendern ziehen, als uns ware kuntschaft komen ist von ynen. Darumb so manent wir üch, als hoch wir manen mugend, das ir bald von stunden an, on allen verzug, ansicht dies brieffs komend, uns ze hilff und ziehend gen Faldera, den selbigen pas ze schirmen. Wan wir von Obpontalt sind alle am Samstag nåchst vergangen mit gantzer gmacht gen Faldera zogen und on úwer hilff mugend wir nüt wider denen fienden ston, als üch nod ze wissen ist.

Datum ze Zutz am ersten Mentag Juny anno LXXXXVIIIj.

Bald, bald, bald.

Wir regenten von Ob Pontalt im Engedine.

Siegel Plantas vorn aufgedrückt, ein zweites abgefallen. Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 170.

Nr. 188. 1499, Dienstag nach Corp. Christi, Juni 4.

Burgermeister und Rat der Stadt Chur an den Landrichter und Rat im Obern Bund.

In beantwortung euerer anfrage wegen den Engadinern scheint es uns gut, diese nicht zu verlaßen; auch die leute vom Gotteshausbund — von den regenten gemahnt — werden hülfe leisten.

Rätia III, pag. 170.

Nr. 189. 1499, Juni 4., Zürich.

Die eidgenössischen Ratsboten, in Zürich versammelt, an Chur und die III Bünde.

Unser frúnntlich willig diennst und was wir liebs und gůts vermogen, allzit zůvor bereit. Frommen, fúrsichtigen, wisen, sundernn gůten frúnde und getruwen lieben puntgnossen. Nåchdem unnser aller panern yetz usserm velld abzogen; unnser herren und obern des willens sind, sich ettlich tag zů ennthalten, dåmit yederman hőwen und sin notdurfft schaffen mog, dåruff wir yetz die zůsåtz allenthalb, sunder gegen der statt Costenntz, dermåsßen geordnet, dåmit wir hoffnung haben, vor unnsern vynden mit Gottes

hillft sicher ze sin, diewyl ir dann ouch uff úwer erliche tăt, dăran wir mercklich erfrowt worden, anheimbsch kommen sind, wolten wir úch das nit verhalten, úch dărnăch wússen zů richten und dester besser sorg zů tragen, sunder so wir wărlich wússen, das der romisch kúng úber den Arlen personlich zogen und zů den innern lannden kommen. Demnăch so ist unnser frúuntlich bitt an úch, ir wellen dăruff Meyenvelld und die Steig wol besetzen, ouch úwer getruw uffsechen zů unnser grăffschaft Sangans und dem Oberlannd an dem enne haben und was úch ye begegnet, unns verkúnden, desglich wir mit allen trúwen gegen úch und úwer lanndtschafft ouch tůn, unnser lib und gůt năch unnserm vermogen úch allzit trostlich zůsetzen wellen. Dămit sye Gottes schirm mit úch und unns allzit.

Datum unnder der statt Zúrich, in namen unnser aller, Zinstag năch Corporis Christi anno etc. LXXXXIX.

Stetten und lånnder gemeiner Eydtgnoschafft sanndtbotten, yetz Zúrich versamellt.

Adresse: Den frommen, fúrsichtigen, wisen burgermeister und rătt der statt Chur, ouch vogten, amptlúten und răten der Dryer Púnden in Churwal, unnsernn sunder gůtenn frúnden und getruwen lieben punnttgnossenn.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Das Papiersiegel von Zürich hinten aufgeklebt. Abdruck: Rätia III, pag. 171.

Nr. 190. 1499, Juni 5.

Von Andreas von Gröbel.

Ich, Anndres von Grobel, burger zů Veltkirch, thůn kůnd allermenglich mit dem brief, nachdem ich in der vecht und offenn krieglichen vintschafft, so zwúschen romischer kůnglicher maiestăt, als aim loblichen fürsten von Österrich und graven zů Tyrol ains und gemainr Aidgnosschafft und den Dry Pünthen im Oberlannd, andertails nüntzemăls swebt, in dienst bemeltter kůniglichen maiestät zů Maigenfeld von genanten Aidgnossen und Bünthen bedretten, venngklich angenommen und aber von inen erlich gehalten und hüttags widerumb gnediglich on alle schatzung

solicher vëngknuß ledig zelt und gelaussen bin, so hab ich gesworn ain gelertten aid zů Gott und den hailigen, sölich min venngknuß, und was sich darinne und darunder mit worten ald wercken begeben und ermacht hät, hinfür nimer mer öwiglich, noch niemans annders von mir wegen, gegen bestimpten Aidgnossen, Pünthen, noch allen den iren, und die inen zů versprechen stond, gaistlichen und weltlichen, nit zů rechen, zů atzen, noch zů åffern, in argen worten noch wercken, sonnder ouch den gegenwürttigen krieg uß, so lanng der wert, mit minem lib und gůtt, noch mit minen rätten und getätten, wider sy nit zů sinde, ze thůnde, noch in minen wortten und wercken, inen auch kain schaden zuzefůgen, haimlich noch offenlich, sunst noch so ganntz in kain weg. Und namlich mich ouch wider obgemelte verschribung nit abfahen, noch mit aiden die abzůsweren, darvon dringen ze laussen und mich hiewider dhainerlay fryghaitten, gnaden und gewaltsamy, dero aller ich mich vertzyche und begib, nit zů gebruchen, noch zů behelffen, alles by dem obgenanten minem gesworneu aid, war und stätte zů halten und darwider nit ze thůnd, in dhain wyse, all geverd und arglist hierinne ganntz vermitten und hindan gesetzt. Und des zů urkund, so han ich obgenanter Anndres von Gröbel gar früntlich erbetten den frommen und vesten Hanns Höwen, genant Schramhannns, das er sin aigen insigele, im und sinen erben on schaden, offënnlich hat gedrugt in disen brieff, der geben ist uff Mitwůchen nechst vor Sannt Medardustag, als man zalt nach gepürt Cristi viertzehenhundert nüntzig und nün iar.

Original, Stadtarchiv Chur. Das Siegel von Hans Höven vorn aufgedrückt.

Nr. 191. 1499, Juni 5., Nauders.

König Maximilian an das Unterengadin.

Wir Maximilian, von Gots gnaden romischer kunig, zu allentzeitten merer des reichs zu Hungern, Dalmatien, Croatien etc. kunig, ertzhertzog zu Osterreich, hertzog zu Burgundt, zu Brabannt, zu Ghelldern, grave zu Habspurg, zu Flandern, zu Tyrol etc., ermanen unnd erfordern

euch unnser underthanen von merkhtten, dorffern und weylern des Unndern Enngadeins bey den phlichten, damit ir unns, dem heiligen reich unnd unnserm haws Osterreich verpunden seit, das ir auf morgen zu Traspurg sonnder wer erscheinet, daselbst wellen wir euch in gnaden aufnemen und euch bei ewern alltenn herkomen bleiben lassen. Und nicht ausbleibet, dan wo das nit bescheh, wellen wir euch darumb straffen. Darnach wissen euch zu richten.

Geben zu Nawders am Mitwoch nach unnsers herren Fronleichnambstag anno domini etc. LXXXXVIIIJ, unnser reiche des romischen im vierzehennden und des hungrischen im zehennden iarn. Commißio domini regis propria.

Original, Stadtarchiv Chur. Das königliche Siegel hinten aufgedrückt.

Nr. 192. 1499, Juni 5., Nauders.

König Maximilian an Heinrich von Rotenstein.

Wir Maximilian von Gottes gnaden romischer kunig, zů allenntzeiten merer des reichs zu Hungern, Dalmacien, Croatien etc. kunig, ertzhertzog zů Osterreich, hertzog zů Burgundi, zů Brabant, zů Gheldern etc. grave zů Habspurg, zů Flanndern zů Tirol etc., verkůnden dir, unnserm getrewen lieben Hainrichen von Rotenstain, unnserm pfleger zů Trasperg, das wir unnser unnderthanen die von merkten, dorffern und weylern des Unndern Engendeins auf morgen gen Trasberg sunnder weer zů kumen, beschriben und bey iren phlichten ervordert haben. Demnach, und so ferr sy also vor unnser daselbst hin kumen, sollest du sy bey dir umb das sloß aufhalten, bis wir selbs kumen, doch sollest du sy nit zu nahet zu dem sloß lassen. Daran tust du unnsere ernnstliche meynung.

Geben zu Nawders an Mittwoch nach unsers herrn Fronleichnamstag anno domini etc. LXXXXVIIIJ, unser reichs des romischen im vierzechenden und des hungrischen im zehenden iaren. Commissio domini regis propria.

Original, Stadtarchiv Chur. Das königliche Siegel hinten aufgedrückt.

Nr. 193. 1499, Juni 6., Süs.

Vom Unter Engadin.

Zu wyssen sy allen gerichten und lendern, wo dysser offen brieff hyin kumpt, Ober und in Under Engedin, grosß nott an statt, von wegen unsser fyentt und mit zu veldt ligen zu Martyprug und sy wellen die pruchg machen und ligend da mit groser macht. Uff dz so hatt unß de kûnig oder siny redt geschryben, ob mir im Under Engedin wyder under im schweren wellen, so wyll er unß in gnaden uffnemen. Und mit der manung sind wir wellen und ce lassen mallen oder unsser leben und gutt daran strechen oder mit im schweren wellen etc. Item mir manen euch pim ayd und py er und py alles, das mir ûch zu manen haben, dz ir uns zu hylff ziehen, tag und nacht, so hoffen wir mit der Gotz hylff, mir wellen die lût wyder hinder sych rucken.

Geben zu Süs am Donstag nach dz hailig Plutztag 1499.

Item zu warem urkund, so hab ich Albrecht Môr von petz wegen dz land im Under Engedin, min aygen insygel auff gedrucht zu end der geschryfft.

Datum cito, cito, cito.

Original, Stadtarchiv Chur. Das Mohr'sche Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 194. 1499, Juni 6., Bergün.

Ammann von Obervaz, Tiefencastell und Bergün an die Regenten zu Chur.

Unnser unndertånig willig dienst. Edlen, vesten, lieben hern und regennten ze Chur und pundsgnoßen. Wúßend warlich, dz unnser figend sind zogen uf Mitwuch infra octavas Corporis Christi in Lowinertall um vesperzit und schießen uff unns unnd sind dry groß huffen, die wellend sich teillen durch dry teller und paßn und mit macht in dz Engadin ziechen. Darumb, lieben herrn unnd pundsgnoßen, thûnd als getrúw pundslútt unnd kommend uns ze hilff, bi tag unnd nacht. Deß ermanen wir úch bi ere unnd eide unnd als wir úch ze manen haben, alles dz spieß unnd stanngen tragen mag. Unnd wo der brief hinkumptt, den schickend fúr bas, bi eid und ere, ... (vide Churer Akten). Octave nach Corp. Christi 99.

Lieben, getruwen puntsgnoßen. Wir manen úch bi eid und eren, das ir ziechint, wer da ziechen und waffen tragen mag unnd land und lútt zuo beschirmen. Ylend, ylend ylend, wan unser figend zuo Zuotts im Engadin sind und haben das land verbrent und manent unnser lútt, ir sŏllennd gen Bergonn wert ziechen unnd dazů bischirmen, da sind ir auch beschirmt. Schickend den brieff furbas, bald, bald, bald.

Geben zu Bergonn am Donstag um da ein in der nacht nach des heilgen Blåristag anno LXXXXIX.

Amman von Fatz, aman von Túffen Castell
und gemaind zuo Bergonn.

Gleichzeitige Copie, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 195. 1499, Juni 6., Livigno.

Hauptleute am Livignopass an die Regenten.

Unnser underthenigen, willigen diennst, edeln und vesten lieben herren und regenten ze Chur und puntzgenossen. Wissen warlich, dz unnser vyend sind zogen an Mitwuch infra octovas Corporis Christi in Lowinertal und umb vesper zyt und schiessen uff uns und sind dry grŏs huffen, die wellen sich taillen durch die tåler und paß, die wŏllen si mit macht in dz Engadin brechen. Darum, lieben herren und puntzgnossen, tůnd als lieb getrúw puntlút und komen uns zů hilff by tag unnd by nacht unverzogenlich, des ermanen wir úch bi er, by aid und als hoch wir ze manen haben, alles dz spiess und stangen tragen mag. Und wo der brief hin kompt, oder furkompt, der schick in fúrbas, by er und by aid, wann wir sind nie als schwårlich umb gebenn mit vyend und nie so gar uff dem fleischbannck ze ligen, als iezund, darumb so schickenn ylentz zů den Aidgnossen umb hilff, wann wir sind grosser hilff vast notturftig und wo uns hilff mag komen, so schickennt by tag unnd by nacht, unverzogenlich.

Datum in Lowinertal uff dem paß an Donstag in der octave unnserers herren Fronlichnamstag.

Hoptlút yetz gesamelt in Lowinerpaß.

Ylent, ylent, ylennt, bald, bald, bald.

Gleichzeitige Copie, Stadtarchiv Chur.

Nr. 196. 1499, Juni 7.

Ammann und Rat auf Davos an Burgermeister und Rat zu Chur.

Unnser gunstlich gantz willig dienst unnd was wir gůts vermůgen bevor. Fůrsichtigen, vesten, wisen, lieben herren. Der schweren mer unnd kriegslo̊uff halben, so sich dan ietz gegen unns an vil enden erhebent, ouch unns die kůngischen ie lenger ie neher ruckent, mit grossem volk, dem wir allein mit widertruk besorgen zu krank ze syn. Wol haben wir die Fier Gericht, zway in Schanfig, Churwalt unnd Lentz gemant, unns illentz mit irer macht und lifrung uf das beldist zu ze ziehen. Darinn begern wir ůwer vestikait, unns hilf, răt unnd trost ze tůn. Unnd ermanen ůch des, so hoch wir das ze tůn hand, by ůwern eren unnd aiden. Geben an Fritag nach Bonifacy anno etc. nonagesimo nono.

Amman unnd raut uff Tafaus.

Adresse: Den vesten, fůrnemen unnd wisen burgermaister unnd răt der stat Chur, unnd gemainem Obren Punt, unnserm lieben herren.

Original, Stadtarchiv Chur. 2 gleichzeitige Copien im Stadtarchiv Chur und Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III. 172.
Das Beeli'sche Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 197. Pfingst Fronfasten, Juni 8.

Eidg. Hauptleute in Sargans an Burgermeister und Rat von Zürich.

Auf befehl der Eidgenoßen liegen wir als besatzung im Sarganserland. Nun kommt tag und nacht bericht und warnung wegen den feinden, die auf die Steig, Maienfeld und anderorts einfälle machen wollen. Die Bündner bitten uns, im lande zu bleiben, was wir aber nicht ohne obrigkeitlichen befehl tun können.

Falls wir hier bleiben sollen, muß der zusatz verstärkt werden, namentlich hat Uri für vervollständigung seiner truppen zu sorgen.

Original, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 198. 1499, Juni 8., Albula.

Von Hauptmann, Fähnrich und Knechten aus dem Domleschg.

Unser frûntlich grûs und alles gût zû vor, lieben gûten frûnd und trûwen puntgnossen. Wier thûnd ûch zû wissen, das die vyend das Engadyn hinab ziehen, als uns bedünkt sich gegen ûwern passen rûsten. Hierumb bitten und manen wier ûch by aller verpflicht, eiden und eren, das ir die pass uf Flielen und Scaletten versorgen und gût sorg haben, damit wier er, gût, lant und lût behalten mögen. Und sind nit sumig, dann wier all stund hilf warten sind, wöllen wier, so beldest wier mögent, ûch zû senden.

Datum uf Alfelen, Samstag zû nacht anno 99.

Hoptman, vennrich und gmein knecht us Tumlêschg und ander.

Original, Stadtarchiv Chur. Ein Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 199. 1499, Juni 8, Bormio.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Illmo Exmo Signor mio observ^mo^. Per exequire quanto la Ex. V. per sue lettere de di 4 del presente ha commandato a messer Badino, heri me sono trasferto de Tirano a Bormio et trovato che Joh. Angelo cum ogni diligentia non haveva mandato allo exercito césares de tutto quello che dal canto suo se era possuto fare, si circa le victualie, como de ogni altra occorentia, et che per uno di e mezzo non se havea havuto alcuna notitia de li progressi de li césarei, passati in Aguedina. Vene notitia como le victualie, mandate da Bormio dreto epso exercito, erano fermate in Livigno et non passavano più oltra per dubbio da sentire che sopra el monte de Casanna, per dove havevano passato li cesarei, erani imboscati molti Aguedini. Et per provedere a mandare epse victualie sicuramente allo exercito, deliberaissimo armare 60 o 70 homini de questa terra et che Io. Badino andasse hogi mattina cum epsi homini in Livigno a fare passare le dicti victualie cum la scorta de dicti homini. Et prima mandato uno homo praticho quale havessi a mandare alli passi le spie per intendere la cosa et subito avisare ultra

alcuni altri mandati da Messer Johanne Angelo. Sono hogi Io. Badino andato col numero deli homini dicto per fare tale effecto, et essendo sopra el facto, ho diligentamente examinato lo partito, et trovato che niuno haveva ardito temptare lo guando, salvo lo cavalaro della Ex. V. de la posta de Bormio mandato da Messer Joh. Angelo cum lettera dela césarea maestá agli suoi capitanei; quale cum pagare due fiorini d'oro a due homini de Livigno, pratichi delli passi, havea mandato epsi da Livigno a fare la prova cum le lettere césarei da passare de essendo epsi inviati sopra el monte, prima trovarono uno Aguadino et cominzando parlare italiano con fare poi certe voce tedesche, videro de altri inviarsi per torli el passo del retornare, et cogno scendolo, se rettirarono et subito sentirono suonare alcuni corni che se estima siano le guardie et segnali deli Aguedini imboscati in dicti lochi. Et retornati in Livigno cum le lettere cés. at significare quello havevano trovato, ho voluto più diligentamente investigare quello sii in honesta cosa; et inteso che la nocte passata venero in Livigno 9 Aguedini per indendere quello se agitava et forse per spiare le victualie erano reposto in quello locho et haveano a dire, come li Aguedini, quando lo exercito césareo passò per lo monte Casanna in Aguedina che fu per due vie, cioè lo exercito grande per la via dritta, et 1200 per un'altra via depso monte a mano dritta molto difficile che fu per prendere tutto el monte et per torre in mezzo quegli delli soi inimici, quali erano al passo in cima del monte: il nummero deli quali non si può bene indendere, vedendo non pottere fare reparo a dicto exercito quale andava tutto benissimo al ordine suo, dierono locho et parte depsi tagliato lo ponte del Inno fra la defrexa del monte e sozzo, a ciò li césarei fussero diffilcultati apassare l'aqua del Inno bruxato da loro stessi mezzo Sozzo, sono fugiti et reducti al passo del Albara (Albula) verso valle Bergognio, valle stretta et deserta che va da Aguedina a Coira dove hanno reducto certa artellaria et pare vogliono fare capo in dicto locho aspectando adjuto da Grixani et Svizzeri; et lo resto depsi Aguedini sono imboscati in grande quantitá nei boschi sopra lo monte de Cassanna; dove passarono li césarei

et sono quelli hanno ropta la via per andare al campo céseres Et como l'altro exercito cesareo de Honodrio (Nauders) dovea essere unito cum lo primo venuto da Livigno, et come in dicto primo exercito de Livigno sono boche 7 de artellaria cesarea. Et cognoscendo io Badino non pottere mandare le victualie ali césarei cum salvezza ancora che li havesse mandato cum una scorta 4 volte tanti et per dubbio che lassando le victualie per una nocte a Livigno o sia de di fussero tolte da dicti Aguedini per non tuore simile scorno mi parso farle recondurre a Bormio cum fare che lo doctore Joh. Schad césareo consigliero, quale e venuto da Tirano conun Badino a Bormio significhi el tutto alla césarea majestà acio quella indende se lo exercito suo patisse fame non sia perche la S. V. li sti ne volii manchare in cosa alcuna ne per negligentia di chi fa per quella, ma per poco vedere deli suoi capitanei quali per ogni respecto dovevano lassare li passi bene assicurati de siderando loro le victualie come recercha lo bisogno suo et dopo dare l' ordine dove se havessero ad mandare ad cum quale modo et gia sono tre giorni che da loro non habbiamo aviso alcuno. Lettere dell ex. v. del di 5 del presente respondero per mia prima lettera.

Dal Puschlavino ho io Badino havuto lo aviso qui incluso, del quale non ho dato aviso alla césarea majestà per essere in quello narrato alcuna specialitá della. S. V. Et ho dato ordine perche Lunedi et se ritorni al consiglio che de novo se ha a fare ecc. ecc.

Badinus da Bavia.
Joh. Ang. de Baldo.

Planta, Auszüge pag. 21.

Nr. 200. 1499, Sonntag nach Metardi, Juni 8.

Gm. Eidgnossen Ratsboten zu Baden versammelt an die Regenten der III Bünde.

Nach eingang von euerm schreiben, des inhalts, daß die feinde ernstlichen widerstand leisten, haben wir beschlossen, euch baldmöglichst hülfe zu senden.

Staatsarchiv Graubünden. — Rätia III, pag. 175.

Nr. 201. 1499, Sonntag nach Metardus, Juni 9.

Uri an Luzern.

Uns sind ylends geschrifften zůkomen von úwern und unsern pundtgnoßen von Churwalchenn, wie dann ir und unnser vyend inen in dz Engadin gezogen sygend und dz land fúr und fúr brenen. Wie fůgklich dz unser Gmeynen Eidtgnoschafft sin werde, weisd úwer liebe wol zů ermeßen. Unnd deshalben uns fest nodt sin beduncken will, ůns zusammen zů verfůgen und zů ratschlagen, wz uns allen an disen dingen gelegen sige. Haruff setzen wir úwer lieb einen tag gan Zug uff nöchst kúnftigen Zinstag zů nacht an der herberg ze sin, dz sodan únnser Eidtgnoschaft lob, nutz und ere geboren sin mag.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 202. 1499, Sonntag nach Medardus, Juni 9.

Gm. Eidgenossen Boten zu Baden versammelt an Burgermeister und Rat zu Zürich.

Von den bundesgenoßen des Grauen Bundes sind briefe eingegangen, die wir euch in abschrift senden, mit dem auftrag, nächsten Mitwuch früh euere botschaft mit vollmacht ausgerüstet in Zug zu haben. Wir sind der meinung, den Bündner eilends beistand zu leisten.

Staatsarchiv Zürich.

Nr. 203. 1499, Juni 9.. Albula.

Hauptleute, Fähnrich und Räte am Albula an die Stadt Chur oder andere bündn. Räte.

Den frommen, vesten, ersamen, wysen burgermaister und råt der statt Chur, oder andren reten von Pûnten daselbs versamlet, unnsern lieben hern und trůwen puntsgnossen, entbietten wier hoptlût, vënnrich und gmein knecht, am Alfelen ligent, unser willig dienst. Als wier ûch schriftlich, nëcht sbat von uns usgangen, bericht haben, wie unser vyend das Engadyn hinab ziehent und, nach unserm bedünken, sich gegen Tafas rûsten, nün haben wier unser wachen uf sy gehalten und ligent noch by Schganfs enthalb dem Yn im feld, das wier nitt warlich wissen mögen, was ier fûrnëmen sin

wirdt; doch wo uns unser Pûnt redlich zûzogen werent, hetten wier gût hoffnüng zû Gott und siner lieben mûtter gehept, sy on grossen schaden im land erschlagen han; dann sy mit grosser forcht im land hinder und fûr ziehent. Hierumb, lieben herren, ob die Eidgnossen uf der stras sind, als uns fûr kompt, uns zû ze ziehen, bitten und manen wier ûch by eid und by eren, das ier sy redlich her nach vertigen, inen daby schryben und zû in hôchsten ermanen, unser land, lût, er und gût helfen redten, daby ouch unser macht von Pûnten ylents hêr in schicken und den nöchsten Tafas zû ziehen. Hoffen wier noch, wenn uns also hilf zû kêmi, die genanten unser vyend mit der hilf des allmechtigen Gotz redlich zû strafen.

Datum am Alfalen, Suntag zû mittag 9 tag Brachet anno etc. LXXXXVIIIJ.

Original, Stadtarchiv Chur. 1 Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 204. 1499, Dienstag vor Vitus, Juni 11., Maienfeld.

Hans von Marmels, der Ammann v. Rin, und Kupferschmied an den Burgermeister von Chur.

Wir waren von euch zu den Eidgenoßen gesandt; da begegnete uns zu Wesen der Kupferschmied mit beiliegendem brief. Wir begeren, daß ihr eilends einen tag auf nächsten Samstag einberufet und gleichzeitig den truppen auf Davos und Bergün von dem in aussicht stehenden zuzug der Eidgenoßen kenntnis gebet.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 172.

Nr. 205. 1499, Juni 12., Zug.

Die in Zug versammelten eidgenössischen Boten an Freiburg.

Unnser frûntlich willig dienst und was wir erenn liebs unnd gûttz vermogenn, sy ûch mitt vlyß alle zitt willig bereitt zûvor. Frommen, fûrsichtigen unnd wysenn, besundern gûtten frûnd unnd getruwen lieben Eydtgnossen. Uff disen tag sind wir bericht wordenn durch unnser pundtgnossen von Churwalchenn, von mund und ouch durch geschrifft, so

dann ylends komen sind für unns, wie dann der römsch küng mitt ainem grossenn zůg si dă notträng mitt brannd unnd annderm. Und uff das habenn si unns früntlich gebettenn unnd ermant, inen hillfflich zů sind. Unnd uff semlichs so wellenn wir in dem namen Gottes mit unnserm offen vännlin mit der hillff Gottes inen trostlichen zůziechenn unnd unnser lib unnd gůt trostlich zů inen setzenn. Harumb so bittenn unnd ermanen wir üch, aller liebi, früntschafft unnd brůderliche truw, auch aller erenn, pflichten unnd eydenn, so wir dann ainanndern schuldig sind, unnd ainanndern zů manen hand, mitt üwerm offen vännlin unnd mitt üwerm lib unnd gůtt unns fürderlich unnd von stund an năch zů zůchenn. Das begeren wir alle unnd iedes ortt umb üwer liebe mitt brůderliche trüw gar früntlich zů beschuldenn unnd verdienen.

Gebenn unnd besigellt mitt unnser lieben Eydtgnossen von Zug insigel, von unnser aller wegen, uff Mittwuchen năch Sannt Barnabas LXXXXIX.

Gemeinr Eidtgnossen rätzfründ von Zürich, Lutzern, Uri, Swytz, Underwalden, Zug und Glaris, zů Zug bi einandren versamlet gewesen.

Adresse: An unser lieben Eydtgnossen von Fryburg.

Missiv, Stadtarchiv Zürich.

Nr. 206. 1499, Juni 12., Zug.

Die in Zug versammelten eidgenössischen Boten an das Oberhalbstein.

Unnser früntlich willig dienst unnd waß wir eren, früntschaft, liebi unnd gůtz vermögen, sy üch mit vliß alle zitt willig zůvor. Fromen fürsichtigen und wysen, besunder gůtten fründt und getrůwen lieben pundgnossen. Uwer schriben, ünnß getan, habent wir verstanden und nach dem und dan üwer liebi ünnß geschriben hatt und ünns angerüfft unnd gebetten, trüw hilff und bystand zů tünde, lassen wir üch wüssen, das wir ünns uff disen tag beratten hand und in dem namen Gotz von stund an uff Samstag, năchst komenende,

mit ûnnsren offnen venlin ußziechen wôllent und da mit ûnnsrem lib und gůtt úch und den úweren trostlich zů zůchen, als ûnnsren gůtten fründen und getrúwen lieben pundgnossen, dan was wir wússent, das ûwer unnd ûnnser aller lob, nutz und ere wäre, wôllent wir altzit willig funden wården.

Datum gåben und besigelt under ûnnser lieben Eydtgnossen von Zug insigel uf Mitwuchen nach St. Barnabas anno etc. LXXXXVIIIJ.

Gemeiner Eydtgnossen anwält, ietz zů Zug by ein andren versamlett, namlich Zürich, Lutzern, Ury, Schwitz, Underwalden, Zug und Glaruß.

Adresse: Den ersamen, fromen und wysen amman, råtten und gemeinden von dem Pund Oberhalbsteins, unnsren sundren gůtten fründen und getrúwen lieben pundgnossen.

Original, Stadtarchiv Chur. Das Siegel hinten aufgedrückt.

Nr. 207. 1499, Juni 12.

Auf gestelltes ansuchen des landrichters des Oberen Bundes (Judicis terrae superioris) und der Ammänner (ministrorum) zu Disentis und Ruschein (Rischin) bewilligt der vicarius generalis der kirche zu Cur dem leutpriester Udalrich Willi zu Vallendas, in kriegszeiten die messe an einem beweglichen altar zu feiern, und zu diesem behufe die h. sacramente, jedoch mit gebührender ehrfurcht, mit sich zu nehmen.

Anmerkung. Mit dieser bewilligung ausgerüstet, begleitete Ulrich Willi die truppen des Oberen Bundes in den schwabenkrieg.

Th. v. Mohr. Regesten von Disentis. Nr. 250.

Nr. 208. 1499, Donnerstag vor Vitus, Juni 13.

Burgermeister und Rat von Chur, die Regenten von Hof und Andere an den Landrichter im Obern Bund.

Die gemäß letztem bundestagsbeschluß zu den Eidgenoßen gesandten boten haben einen brief gebracht, nach

welchem diese ersteren verlangen, daß alle truppen im feld und an den päßen bleiben, bis die Eidgenoßen darüber geratschlagt haben. Nun sollte man sie für ihre hilfeleistung nicht widerwillig machen. Es ziehen aber viele vom Obern Bunde heim und verleiten noch andere, ein gleiches zu tun. Sollten alle Bündner heim gehen, so würde uns dies schand, verachtung und spott bringen. Wir mahnen euch deßhalb, um dem vorzubeugen, daß ihr den euern, welche heim gezogen sind, den befehl erteilet, wieder auszurücken. Es kommen jetzt immer mehr knechte der Eidgenoßen an, deßhalb sollte der landrichter selb dritt nach Chur kommen, damit man beraten kann, was in sache zu geschehen hat.

Rätia III, 173.

Nr. 209. 1499, Juni 14.

Burgermeister und Rat zu Zürich an Burgermeister und Rat zu Chur.

Unser frúntfich willig dienst und was wir eren und gůts vermoͤgen allezit zůvor. Fúrsichtigen, wisen, sondern gůten frúnd, getruwen lieben burger und puntgnosen. Uff ermanung der Púnd uss Churwalhen sind wir und ander unser Eidgnosen willens, mit einer sum lúten und unsern offnen zeichen in das Engendin wider unser find ze ziechende und namlich uff ietz Mentag nechstkúnftig hie ze verrucken, als wir des allen den únsern, sich darnach ze richten, verkúndt haben. Nun hútt worden, langt úns an, das die find, so in das Engendin komen wären, wider hinder sich hinuss verruckt sigen. Und wirt by úns geachtet, als ob es nit mer not sin welle, dz wir verziehen. Harumb únser frúntlich und ernstlich pitte ist, ir woͤllen uns ze stund bi disem únserm botten schriftlich berichten, was und sovil ir deshalb bericht sind und ob únser zug erspart moͤg werden, ald nit; dann wie wol únser und der únsern noturft erforderte, costen ze ersparen, wurdint doch wir sölichen zug nit hindern, wa wir die notturft verstůnden, als wir och die únsern nútz destminder ze ziehen bescheiden werden, bis uf úwer oder úwern ab kúnden. Damit sind Got gar getrúlich befohlen.

Datum Fritag vor Sant Vitztag anno etc. LXXXXIX.

Burgermeister und rat der stat Zúrich.

Adresse: Den fúrsichtigen wisen burgermeister und răt zů Chur, únsern sondern gůten frúnden, getrúwen lieben burgern und punttgnosen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 210. 1499, Juni 16., Fürstenau.

Die Räte im Domleschg an die Räte zu Chur.

Unser frûntlich, willig, gehorsam dienst, und was wir ymer liebs und gůts vermögen, zůvor.

Fûrsichtigen, wisen, lieben herren und getrûwen puntzgnosen. Nachdem ir ûns durch ûnsern landvogt kûnd haben thun, wie ûnser vyend in Prẽtigöw syendt, und er ûns all, was dann wẽr tragen mög, innen zů zů ziehen gemanet hat, nün synd ûnser wenig, wann sy all usgezogen sind und ir och ûns züm dickern mǎl gen Chur gesprengt hond und nit nodt thon hat. Da und ûns dadurch groß mergklich kosten erwachsen ist; darumb schicken wir zů eüwer aller wyshait disen botten, zöger diß brieffs, söllich sach und handel von ûch aigenlich zů erfaren und ûns herwider engegen kommen, wann wir, so vil ûnser dann sind, gerist sindt und uff den wẽg.

Datum zů Fûrstenow am xvj tag Jüny anno etc. LXXXXVIIIj.

Rät in Tumblẽschg.

Adresse: Den fûrsichtigen wysen herren und räten zů Chur.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 211. 1499, Montag nach Vit und Mod., Juni 17.

Uri an Luzern.

Die Schwyzer haben geschrieben, es sei aus Churwalchen bericht eingegangen, »dz es den biderben lútten umb hilff fast not thůn will. Und wie wol ir, wir und ander inen yety hilf zugeschickt, můßen wir aber besorgen, dz sy all solichem zúg widerstand ze stûnde zů krank möchten sin, deshalb ünns beduncken will, unnser Eidgnoschafft vil und großes angelegen syge. Sölichs haben wir zů hertzen genomen

und haben angesechen, dz wir uff yetz Donstag mitt únnser paner im namen des allmechtigen Gottes wellend uff und den úwern und den únsern, ouch den Púnden zůziechen und lib und gůt zů inen setzen.« Die stadt Luzern wird gemahnt, »sy wǒlle sǒlichs ouch zů hertzen nemen und als dan auch mit ir paner usziehen und verhelffen und den úweren und únsern ere, lib und gůtt retten.«

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 212. 1499. Juni 18., Bergün.

Hauptleute, Fähnrich und Räte in Bergün an Regenten, Verweser und Räte der III Bünde.

Den frommen, vesten, fúrsichtigen, ersamen, wysen regenten, verwěser und reten der Dry Pûnten, wo sy by ain andren versamlet sind, enbietten wier hoptlût, vennrich und rět zů Borgûnn unser frûntlich willig dienst und alles gůt zůvor. Lieben herren und getruwen puntsgnossen. Wier fůgen ûch zů wissen, wie das wier durch unser kuntschaften warlich bericht sind, das unser vyend mit ainem grossen schwěren zůg von lûten und geschûtz zů Nüders ligent, in willen, in die Acht Gricht zů fallen. Oüch so ligent by acht tusend mannen zů Glurns und Mals, mógent wier nit wissen, wes willens dieselben sind. Sǒllichs alles wier ûch nitt unverkûndt haben wǒllen laüssen, darin zů rǎt schlagen und handlen, darby oüch unser hern die Eidgnossen umb hilf und rǎt berûffen, damit wier land, lût, er und gůt behalten mǒgen. Dann uns zům teil bedünken wil, sölichem widerstand nach, so wier haben, kleiner vlys in unsern sachen ankert wěrde. Nitt mǒgen wier wissen, wo der mangel haftet. Wier syend vormals schriftlich von ûch bericht, wie unser hern die Eidgnossen uf Sant Vytstag mit ieren offnen věnlin uns zů hilf sǒllen usrüken. In dem kunt uns fûr, wie sy durch unser rět wendig gemacht sind. Wenn dem also weri, nemi uns fremd und hoch unbillich von denen, die sich sǒlichs gwalts anněmint. Wytter bedunkt uns gůt syn, in alle ort zů schryben und manen, das iederman sinem věnlin zůziehe, dann unser knecht, so am Alfalen ligen, sǒllen fast abzogen sin. Hiemit, lieben heren, sind

vlyssig und thůnd das best in allen sachen, derglychen wőllen wier unserm vermőgen nach ouch thůn.

Datum zů Borgünn, Zinstag uf Marcelli und Marcelliani in der VI. stund nachmittag anno etc. LXXXXVIIIj.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Das Rink'sche Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 213. 1499, Juni 19.

Landammann und Rat zu Glarus an Burgermeister und Rat zu Chur und die Regenten der III Bünde.

Auf dem letzten zu Luzern gehaltenen tag haben Schaffhausen, Stein und Diesenhofen einen zusatz begert, damit sie ihr jenseits des Rheins liegendes gebiet halten können. Euern boten wurde dann vorgestellt, daß, sofern die Bündner die Luzisteig selbst besetzen, könne man desto eher nach Schaffhausen und an andere orte truppen legen. Euere boten waren damit einverstanden, daß die eidg. besetzung von der Luzisteig zurück und durch Bündner ersetzt wurde. Nun wird das ansuchen gestellt, diesem durch die boten gegebenen versprechen nachzuleben.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 214. 1499, Juni 19, Pfuns.

König Maximilian an die III Bünde.

Wir Maximilian, von Gotts gnaden romischer kunig, zu allen zeiten merer des reichs in Hunngern, Dalmatien, Croatien etc. kunig, ertzhertzog in Osterreich, hertzog in Burgundi, zu Brabannt, zů Ghelldern, grave zu Habsburg, zu Flanndern, zu Tyrol etc. thuon euch den von den Dreyen Pundten in Churwalhen unnd Engedein, so yetz zu Chur versamelt sein in namen aller ewer anndern zu wissen: Als wir in kurtzverschiner zeit aus unnsern Nydern Burgundischen Lannden herauf komen sein, haben wir vernomen, wie sich ettwas irrung zwischen unnsern statthaltern und regennten zu Ynnsbruggk und Hainrichen, bischoven zu Chur gehallten, darynn sich dieselben unnser regennten rechtens, wie sich nach laut unnser unnd des heyligen reichs

ordnung unnsers kungischen newen regiments auf dem reichstag zu Wormbs durch unns unnd alle des heyligen reichs stennde beschlossen, auch nach allter satzung des heyligen reichs gepurt, gnuegsamlich erpotten haben, daran sich aber der bemelt bischoff zu Chur nit benuegen lassen hat, sunnder, unentsagt und unbewart aller eren, unns mit ainer merklichen antzal volks in unnser lanndt der graffschafft Tyrol fravenlich und hochmuetigclich gefallen unnd dasselb, dartzu unnser underthanen darynn zu beschedigen undterstannden. Da solchs die obberurten unnser regennten vernomen, haben sy sich der notturfft nach in die gegenwer geschickt unnd die berurte unnser lanndt unnd leut vor unpillichem uberfal unnd schaden zu verhueten und zu beschirmen beflissen. Als des der gedacht von Chur gewar worden und vileycht in sich selbs ganngen ist unnd erkennt hat, das ime mer schadenns und verderbplichayt, dann nütz oder lusstes aus solhem kryeg, wo er darynn verharren solt, ennsten und erwachsen mocht, hat er sich zu unnsern hauptleuten unnd räten, datzumal im velldt, gefüegt unnd mit denselben unnsern hauptleuten und räten ainen enntlichen friden beschlossen. Aber über solhen friden, so zu bayderseyt angenomen unnd beslossen gewest ist, habt ir denselben von Cur weyter in kryeg dringen, darynn er sich aber in ansehung des obberürten beslossen friden nit begeben, sunnder sich ee von euch thuen wellen, hat darüber ewr ettlich in mercklicher antzal abermals, unenntsagt und unbewart ewer ern, unns und des heyligen reichs underthanen her enhalb Sannt Lucien Stayg, die dann unns unnd weylannd unnserm lieben herrn unnd vatter dem römischen kayser von unnserm küngclichen pundt des lannds Swaben in unnsern schutz unnd schirm gegeben worden sein, mit nam, pranndt unnd todslag von newem beschediget, das dieselben unnser und des reichs undterthanen unnd der berürt pundt zu rechen unnd abermals weytern schaden der notturfft nach zuführkomen unnderstannden haben, aber ir in ewrm hochmuet nicht destminder gegen des bemelten heyligen reichs underthänen für unnd für trutzlichen volfarn, daraus dann diser kryeg also erwachsen unnd noch vor augen ist, das unns, diewyl ir all der genannt von

Chur mit ewern anhenngern des heyligen reichs glyder unnd demselben on mittel underworffen seyt, an euch nit unpillichen hoh behertzigt unnd befrömbdet, das ir euch gegen demselben heyligen reich dermässen hochmuetigclich trutzlich wider die gedächt unnser unnd des heyligen reichs beslossen ordnung unnd alle pillichayt furtzunemen unnd zu hanndeln unndersteen sollet. Deßhalben wir mercklichen und hoh geursachet sein, euch umb solh ewer frävel unnd hohmüetigkayt, so ir an dem bemelten heyligen reych, des unnderthänen ir doch, wie obstet, seyt, ertzaiget, an ewern leyben unnd güttern zu straffen, des wis doch lieber gnädigclich vertragen sein wolten, wo unns nit ewer uberschentliche, grosse ungehorsamm hochmüetigkayt unnd unnser und des heyligen reichs notturfft mercklichen darzu drünge. Aber nachdem unnser unnd weylannd unnser vorfarn lobliche gewondhayt nye gewesen unnd noch nit ist, euch noch yemands anndern unverhört zu sträffen, wie wol wir des offt gnuegsamlich ursachen und bericht gehapt hetten, so mûgt ir, so ferr euch das gelyebt, ewer gesanndten mit volmächtigem gewalt zu unns oder den unnsern, wo wir dann sein unnd euch antzaigen werden, sennden. So wellen wir eüch mit gelayt notturftigclich versehen, darauf hörn unnd alsdann weyter unnser kunigclich gmüet unnd maynung zu erkennen geben. Das wolten wir euch unverkûndt nit lässen.

Geben zu Phunss an Mittich nach Sannt Veitstag, anno domini etc. LXXXXVIIIJ, unnserer reiche des römischen im viertzehennden unnd des hungerischen im zehennden iaren.

Per regem admandatum domini regis, manu propria. Danno.

Original, Papier, das kaiserliche Siegel hinten aufgedrückt.
Stadtarchiv Chur.

Nr. 215. 1499, ohne Datum, ca. 20. Juni.

Härtle Paul und andere bei ihm an den Burgermeister von Chur.

Mit dem wein könnt ihr zuwarten, da wir vorerst nach Ragaz zu den Eidgenossen wollen, um zu erfahren, auf welche richtung, ins Prätigau oder nach Chur, sie zu ziehen

beabsichtigen. Im fernern sind wir der ansicht, die Bündner sollten dafür sorgen, daß sie vor den Eidgnossen im felde stehen, damit letztern das warten erspart wird.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 216. 1499, Juni 22., Castels.

Hauptleute, Fähnrich und Räte im Prättigau an die zu Chur versammelten Bundesgenossen.

Hanndfesten und wysen liebn herrn und guten frund und truwen lieben punthsgnoßen, wie ir dann ze Chur versamelt sind. Demnach und ir unns in Prettengoͤw enbotten haben, etwas werbung hinuͦber ze thuͦnde, ob wir moͤchten aigenlich erfaren, wo die k. mt. oder sin zug lige, hond wir unnser knecht hinúber geschickt und hond ain man gefanngen und den gefraugt und erindert nach dem besten, ungefolttert. Der redt also, wie kain froͤmd volck noch zug innerthalb Bludentz noch in Montafuͦn sye und umb das ußer Walgoͤw muͦg er nit wißen, ob yeman da lig, ald nit. Und wiße auch nit annders, man woͦl die richtung halten und den brandtschatz geben. Fuͦrbaß so sagt er, wie ain zug zu Lătsch und ain zug zu Schlaunders und ain zug zu Nuders und der romisch kúnig mit ainem zug zu Pfunds. Und ist in der lanndschafft Walgoͤw die gemain red, wie er unserer hern der Aidgenossen warten woͤlle under Lanndeck in aim veld, haist Zamser veld. Sunst yetzmalen in nit wytter gefraugt. Das lond wir uwer ersam wyßhait wissen. Unnd wuͦrd unns fúrbaß ettwas wytter in dem hanndel zuͦ ston, uch alweg fuͦrderlich wißen laußen.

Datum Castels an der Zehentussend rittertag ze nacht umb die VIIIj ur anno etc. 99.

Houptlút, vennrich und råt, yetz in Prettengow versamelt.

Copie, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 217. 1499. Juni 22.

Hans Pal, Joseph Gadentz und Stoffel Wilhelm an den Burgermeister von Chur.

Unser frůntlichen willigen dienst, lieber her burgermeister. Wir schickend den soͤmer wider zů ůch. Wir hand noch [lůtzel] kost und win. Wir muͦssen han all tag $2^{1}/_{2}$ legel win und $3^{1}/_{2}$ hundert brott. Darumb so můssend wir vorzů schicken, daß wir nit uß komend, dan wir sind ůberherets mit etlichen soͤlner und soͤtten wir dann witer hin in rucken, so koͤntend wir nitt so bald schicken und darumb so nement im besten uf. Und me, lieber her, so wend die knecht aber gelt han. So pricht Hanß Pal, es sy noch X oder zwoͤlf guldin da, die muͦssend wir bruchen in die kuchy. Und darumb, waß ir in dem selben thůnd, ist uns wol thon. Jettz nit me, dann Gott sy mit uns allen.

Geben an der X tusend ritter tag.

Hanß Pål, Jos Gadentz, Stoffel Wilhelm.

Adresse: Dem burgermeyster zů Kur, unserm lieben herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 218. 1499, Joh. Bapt. Abend, Juni 23.

Hans Jac. v. Bodman jgr., Hauptmann in Veltkirch, Hans v. Künigseck u. a. Räte berichten dem könig, sie hätten von etlichen frauen, die ob der Letzi wohnen, erfahren, daß 2000 Schweizer zu Maienfeld liegen, auch werden noch 4000 Schweizer zu ihnen kommen, die III Bünde sollen 4000 zusammen ziehen.

Laut gemeiner sag wollen sie Guttenberg und Feldkirch belagern. Gestern sei in Chur ein tag gewesen und ein zug beschloßen worden, wohin, wisse man noch nicht. Ulrich v. Ramswag solle heraus komen, damit man mit ihm beraten könne, wie Guttenberg zu speisen sei.

Maximiliana, k. k. Stadthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 219. 1499, Joh. Bapt., Juni 24.

Hans v. Künigseck berichtet dem könig, da Eidgenoßen und Bündner sich erhoben haben, solle der könig durch das Engadin nachziehen. Man sei rätig geworden, Hans Jacob v. Bodmen nach Lindau reiten zu laßen, um den bund, die grafen v. Montfort, Sonnenberg, städte, edle, zu bewegen, 2000 knechte zu stellen. Alsdann sei mit dem fußvolk über Slapina ein einfall ins Prätigau und mit den reisigen ein vormarsch an die Letzi zu unternehmen.

Maximiliana I. 41. 18. K. k. Stadthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 220. 1499, Joh. Bapt., Juni 24., Ueberlingen.

Eitelhart v. Zollern, Reinbrecht v. Reichenburg, Hans Jac. v. Bodmen, Walther v. Andlo berichten dem könig, von Feldkirch sei bericht gekommen, daß Schweizer und Bündner mit aller macht ins Vintschgau oder Inntal ziehen. Darauf habe man alle churfürsten, fürsten und räte gemahnt und seien alle willig befunden worden.

Maximiliana I. 41. 21. K. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 221. 1499, Juni 26., Zernez.

Hertli von Capaul an Burgermeister und Rat zu Chur.

Min ghorsam willig dienste und alles gůt zůvor, frommen, vesten, ersamen, wysen, lieben herren. Ich thůn ůch zů wissen, wie unser hern und getrůw püntgnossen die Dry Ort der Eidgnossen, so uber den Alfalen zogen sind, uf hüttigen tag gen Zernetz mit sampt andren unsern puntsgnossen komen, in willen, mit uns die vyend zů sůchen. In dem ist uns botschaft kommen, von den Vier Orten, so uf Tafas ligent, sy syent in willen, wider heim zů ziehen, doch das sy verstůnden von den Dry Orten, die mit uns wytter rucken woltent, sprachent die botten: sy woltent wider uf Tafas sich mit ieren gmeinden beraten, was uns da zů antwurt kompt, mögen wier nitt wissen, dann sy erst uf mordrigen tag ein gmeind halten wůrden. Dan under andrem so halten sy uns fast für, inen syent von den Pünten

sechzig ross zůgeseit, lifrung nach zůfüren, mögen sy nit verstan, das dem nachgangen werdi. Hierumb, lieben herren, bitt ich ûch vlyssig, ier wöllent daran syn, das sölich genannt sechzig ross mit der lifrung haringevertiget werd, damit ûch daran nûtzit zuo verwyssen komme. Was mier allweg an die hand stosset, wil ich ûch allwegen zů wissen thůn.

Datum zů Zernetz im veld, in die Johannis et Pauli in der VIJ stund nachmittag anno etc. LXXXXVIIIJ.

Uwer williger Hertli von Capal.

Adresse: Den frommen, vesten, ersamen, wysen burgermeyster und rat der statt Chur, minen insondern lieben hern.

Original, Stadtarchiv Chur. Das Capol'sche Siegel hinten aufgedrückt.

Nr. 222. 1499, Juni 27.

Burgermeister und Rat der Stadt Zürich an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Unser frúntlich willig dienst und was wir eren und gůts vermögen allezit zůvor bereit. Fúrsichtigen, ersamen, wisen, besondern gůten frúnd, getrúwen lieben burger und pundtgnosen. Die únsern, so von úns in das Engendin verordnet sind, haben úns bericht der erung und frúntschaft, inen von úch bewisen, des wir úch danck sagen, mit erpietung, dz zů verdienen. Und die pfil, so ir den únsern gelihen haben, bezaln wir úch mit andern, so wir úch ietz schicken. Witer so schicken wir, uff der unsern begér, etlich som mel hinuff, dartzů wir etlich pfister verordnet haben, daruß by úch brod ze bachen und das zů únserm lăger ze füren. Ist unser pitt, ir wöllen denselben den únsern beholfen sin, damit inen by úch zů geholfen werde, das sy sölich brot gebachen mögen, damit die únsern gefürdert und nit gehindert werden. Dz wellen wir umb úch zů verdienen haben.

Datum Donstag nach Johannis Baptiste anno etc. LXXXXIX.

Burgermeister und răt der stat Zúrich.

Adresse: Den fúrsichtigen, ersamen, wisen burgermeister und răt der stat Chur, únsern sondern gůten frúnden, getrúwen lieben burger und pundtgnosen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Das Siegel hinten aufgedrückt.

Nr. 223. 1499, Juni 28., Zernetz.

An Burgermeister und Rat der Stadt Zürich.

Edlen, strengen, fromen, vesten, fúrsichtigen, ersamen, wysen, gnedigen hern. Unsern gehorsam, fruntlich, willig dienst allezit zůvor; gnedigen herren. Uff den abscheid, von uns Eidgnosen zů Chur gemacht, sind wir daselbs uffgebrochen und im nammen Gotz mit andern unsern Eidgnossen, namlich Ury und Glaruß in dz Engendin zogen, daselbst wir drú ort gelegen und der andern orten wartend gewesen sind, die ein botschafft zů úns gefertigt und an úns die meynung langen lasen haben, sy sigen von Chur gezogen bis an den berg genant Tafos, da sy unståte wetters mit ir troß nit úberkomen mogen. Zů dem das die iren ganz unwilllg sigen, witer zů ziehen, uß der ursach, dz sy mit spiß unversehen sigen, mit vil fúrworten, nit not ze melden. Je zů letst haben úns Schwitz, Underwalden und Zug geschriben, sy sigen uffgebrochen und zúchint wider heyn, wie wol Lutzern úns noch irs willens nit bericht håt, ist nit on, wir und unser Eidgnoßen haben daran kein gefallen, zů dem das sich des únser puntgnosen vom Grawen Pund swårlich erclagen. Uff solich schriben wir drú ort, Zúrich, Ury und Glaruß, úns geeynt hand, mit willen aller der únsern, solichen fúrgenommen zug mit unsern pundsgnoßen zů vollstrecken und den nechsten gegen únsern finden ze ziehen. Der allmechtig ewig Got welle úns in sinem schirm befolhen haben. In hoffnung, aber gros froid und lob zu erholen. Doch haben wir unser botschaft zů unsern Eidgnoßen von Bern, Fryburg, Sant Gallen und Appenzell, desglich zů andern, abgefertigt, mit pitt, sy wellen sich von úns nit súndern und ir trúw uffsehen zů úns haben. Dz verkúnden wir úch im besten, mit ernstlicher pitt, ir wellen úns in úwerm gebet und trúwer befelch haben. Damit sind Got getrúlich befolchen.

Datum zů Scharnetz im Engendin, ilentz, Fritag Vigilie Petri et Pali LXXXXIX.

Hoptman, fennrich und verordnet råt von unser statt zů veld.

Copie, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 224. 1499, Juni 29.

Die räte in **Landeck** berichten dem könig, sie seien willens, sich zu erheben, nach **Pfunds** zu rücken und gegen die feinde etwas unternehmen, »damit sie in ihrem fürnemen gewendt und land und leute gerettet werden mögen.«

Maximiliana 141. 29. k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 225. 1499, Sonntag nach Peter und Paul, Juni 30., Maienfeld.

Hauptmann, Fähnrich und Räte der Stadt Chur an Burgermeister und Rat daselbst.

Die V Orte, Appenzell und Freiburg liegen zu Maienfeld und haben nach Glarus und Appenzell ein aufgebot geschickt, um einen zug ins Walgäu unternehmen zu können. Da die Eidgenoßen unsere unterstützung wünschen, bitten wir um weisung, ob wir hier bleiben oder mitziehen sollen.

Am Sonntag morgen haben wir 15 tische gespeist, deßhalb müßen wir jetzt brod und salz haben. Der feind liegt 18,000 mann stark zu Schan, Vadutz und Triesen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 226. 1499, Montag vor Ulrich, Juli 1.

Zürich an die Tagsatzung in Luzern.

Es ist botschaft, laut beiliegendem missiv, gekomen, daß Bern, Luzern, Freiburg, St. Gallen aus dem Engadin abziehen; dagegen Zürich, Uri, Glarus der meinung sind, »wa sy den zug mit einandern vollstreckt, sy hetten lob und ere in gelegt.«

Von diesen verhältnissen solle die tagsatzung unterrichtet werden, damit sie »unser aller lob, notturft und eren bedenken mag«.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 227. 1499. Montag nach Petri Pauli, Juli 1.

Hoptlüt, Yenndrich und Ret von Bern, Luzern, Schwyz, Underwalden, Zug, Glarus an Zug.

Es sei sichere kundschafft gekommen, »daß der r. k. mit großer macht, groß̧em und kleinem geschütz ze Veldkirch und daran ligt, namlich 4 große hoptbüchsen uff Suntag nächst vergangen für die stat Veltkirch gegen Meyenfeld zů hat laßen ziehen. Mögend nit wüßen, ob er an uns Eidgnoßen oder dye Pündt wil ze erobern, dann unser kuntschaft lutter red, die sag under inen gemeinlich sig, wir dörffen sy nit sůchen. Benanter kunig well uns sůchen etc.« Sie verlangen einberufung eines tages nach Zug, zu dem auch Bern und Freiburg einzuladen sind.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 228. 1499, Marie Heimsuchung, Juli 2.

Zug an die Tagsatzung in Luzern.

Aus dem Oberland ist bericht laut beiliegendem mißiv eingegangen; »deßhalb sy unß ein tag beschriben hand in unser statt Zug. Da uns nun bedunken wil nach irem schriben, das die zitt nit beitt haben mo̊ge. Nun ist unser bitt, ir wo̊llent nit von ainandern verrucken und da beliben in der statt Lutzern untz uff gegenwirttikeitt der bottschafft, so dan illens von Meyenveld komen wird. Und ob die bottschafft und botten in üwer statt Luczern verruckt wårent, denselben allen illentz nach schicken und darumb rattschlagen, was dan unnser aller lob, nutz und ere sy.«

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 229. 1499, Dienstag II ur nach mitnacht post Peter Paul, Juli 2.

Hoptlüt, Fennrich und Rät von Zürich, Uri, Glarus, im Etschland ligend, an: Hoptlüt, Fennrich und Rätt von Bern, Luzern, Switz, Underwalden, Zug und Friburg, im Feld.

Uver schriben uns getan, haben wir verstanden und ist nit an, wir haben ob so̊lichem züg wider unns an dem end groß verwundren und wünschent üch von Gott dem allmech-

tigen glück. Und sind also uff hütt Zinstag frů ufbrochen und wellen den nechsten zu üch ziehen und unnser Eidgnoschafft lob und ere verhelffen, sover unnser lib und gůt gelanngen mag, mit hocher bitt, ir wellen unser wartten und einicherley mit unsern finden handeln, wellen wir umb üwer lieb zu verschulden.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 230. 1499, Mittwoch nach Peter und Paul, Juli 3., Maienfeld.

Hauptleute, Fähnriche und Räte von Bern, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Freiburg, zu Maienfeld liegend, an Städte und Länder Gm. Eidgenossenschaft, zu Luzern versammelt.

Heute nachmittag 3 uhr ist von Zürich, Uri und Glarus bericht gekommen, daß sie beschloßen, letzten Dienstag aufzubrechen; bis zu ihrer ankunft möchten wir nichts gegen die feinde vornehmen. Nächsten Samstag soll sammlung der eigenössischen und bündnerischen streitkräfte in Maienfeld stattfinden, alsdann will man den feind aufsuchen. Es ist berichtet worden, daß der römische könig nach Bregenz rückt und ein anderer starker zug durch das Elsaß herauf gegen unsere Eidgenoßen von Bern und Solothurn zieht.

Letzten Samstag war der könig persönlich auf Guttenberg, doch zog er, sobald er unser ansichtig wurde, hinweg.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 231. 1499, Dienstag nach Frauentag, Juli 9.

Hans Karli und die Räte zu Maienfeld an Burgermeister und Räte zu Chur.

Heute sandte uns der landvogt seinen schreiber mit einem berichte des herrn von Sax, laut welchem die königlichen ihr lager um Schaan aufgeschlagen haben, sodaß stündlich ihr angriff zu erwarten steht. Es sollte daher dafür gesorgt werden, daß der sehr mangelhafte zusatz erfüllt wird.

Rätia III, p. 176.

Nr. 232. 1499, Juli 18.

Kuntschaft von Hauptmann Hans Karle betreffend den Freiherrn Ludwig von Brandis.

Ich Hanns Karle, der zit hoptman unnd burger zů Mayennfêld bekenn aller menigklich mit dem brieve, das uff hütt siner dät dye fürnemen wisen Hanns Kretz von Unterwalden, vogt zů Sanaganns unnd vogt Huser von Glaris dasälbs zů Mayenfêld uff der rättstubenn vor versamlettem rätt unnd gericht erschinen. Begärttenndt in nammen gemeiner Aignossen von mir obgenanten Hannsen unnd anndren, hiernach gemêltt, ain kuntschafft der warhait inen ze gåbenn, antrêffennt her Ludwig von Brandis, des wir unns uß pott unnser heren unnd obrenn zů thůn uß pflicht begåbenn, umb ursachen, kuntschafft der warhait. Demm begerend nit zů versagen sye, sunder dye yedem zů gäben.

Des erstenn han ich Hanns Karle gerett, das mir wol ze wüssen ist, wie benanter her Ludwig anvengklich in diser kriegsůbung sin volmächtig botschafft zů mereren mål gen Mayenfêld für ainen gesåssnen rautte gesanndt, mitt kardenntzen allwägen verläsen. Unnd daruff in ir schlos red, gemältt alle hoptlütt, venndrich unnd rätt, do ze mål ze Mayenfeld lagent, daran und darob sin weltteenndt, damit er, noch dye sinen, durch unser letz nit geschadigett wurdentt, äß wär dann sach, der gewaltt unns allenn zů schwär wurd, das wir dann inen vor schaden wiglung unnd warnung thůn weltennd, derglichenn weltt er unns ouch thůn, dann nit ain vogel uß Vålkirchenn heruß komen möcht, berůrter her Ludwig weltte sin gewar wêrdenn. Semlich begär ward von bayden taylen versprochenn unnd zů gesagt, des ich benempter Hanns Karle nit bericht pin von dem benanten her Ludwigen sinem zůsagen nach, ye wiglung noch warnung komen sy, sunnder beruörter her Luwig darnach mit schwêrem zůg bis gen Baltzers kamm, on warnung unnd ettlich durch geschrifften zů ime am nåchsten tag vor unnd e dye letz gewunnen ward, ervordert mit sicherm gelaitt gen benemptes Baltzers zů ime ze komen und verfůgtt mich obgenanter Hans Karle zů dem bedachtenn her Ludwigen nächst ob Balttzers. Hieltennd also red mit ainander unnd

sprach der vilbenempt her Ludwig: Hanns Karle, der k. mt. maynung und begär ist, ir von den Půndenn ůwer letz rumendt, dann er des richs străs offenn habenn wil. So ver du das thůn wiltt, magst mir das sagenn. Do anntwůrt ich benanter Hanns, das ich nitt gewalt hett, benante letz zů erledigen, on wůssen unnd willenn andren, dann benant letz versächen wär fůr bůbenn volch unnd wärendt die Půndt dess willenns, ze haltten dye bericht, im Můnstertal gemacht wär. Anntwůrtt aber her Ludwig: Wettend ir semlich bericht haltten, so zugent ir pillich ab der letz. Dann wo das nit beschicht, besorg, dem volck nit zů erweren sy, benant letz unnd stras wärd mit gewaltt uffgethon, dann dye k. mt. ist des willens, ainen zůsatz gen Mayenfěld zů legen, den sinen in Brättigöw zů lieb. Wo dem geläptt wurd, wett ich min aigen lůtt gen Mayenfěld legen. Unnd sőllttennd ir von Mayenfeld von den kůngischen in kainen wäg geschadiget werden. Do anntwurt ich aber: gnädiger her, ir hond unns beruöfft zů tagen. Ir koment aber mit schwěrem zůg, mit mir zů tagen. Mich befrömt, dann ich nitt gůtt mit uch tädingen hab, so der zůg ůch uff den fuössenn nachzůcht. Dann ich nüt anders disenn dinngen waisß zů thůn, dann Gott lässen waltten. Unnd ward vil wortt von unns bayden gebrucht, nit not ist ze mälden, dann ich gegen benanten her Ludwigen mit wortten uffennthalten hett, das ich dye letz hett gemůgen sterckenn. Das mocht nit sin, dann berůrter her Ludwig in sinen wortten zů mir sprach: er möcht mit mir nit tådingen. Hett er den rotten amen unnd ettlich annder, mitt denen wett er tådingen. Unnd wie ich hierinne gerett hab, semlichs ist Anthonin Nicken von Flåsch unnd Bernhatten Mutzner ouch zů wůssen. Dann so vil mer spricht Bernhart, das er nit ver unnder der letz von benanthem her Ludwigen hortte uß sinem mund reden: uff hůtt sind uffrüorig zway mål hundert tusendt man wider dye Aignossen. Unnd wärdent von hinnen bis gen Basel genottigett. Unnd wůrdt darzů komen gemain Aignosen an einen huffen zůsamen komen wärdennt. Unnd wie ich Hanns Karle gerett hon von stuck zů stuck bis uff das wortt oder an die ennd, ich zů her Ludwigen komen

pin, ist Jörgen, Gregûri, Josen Mútzenn, Casparn Locher, Kobler, Jorgenn Adannckenn, Hannsen Mûndlen, Gäbhärt Zugken, Flurin Kosten, Mannes Hermann, Hainrichs Planckenn, Hannsen Winkler, maister Cristen unnd Martin Säger ouch zû wûssen, dye ouch alle burger dasëlbs ze Mayennfêld sind. Dann so vil mer spricht Flurin Kost, das er wol bericht sy, Simen Mutzner habe im gesagt, e unnd mǎl dye bericht im Múnstertal gemacht ward, her Ludwig habe gen Mayennfeld empotten, zû Välkirchenn ligendt sechstusennt man, darnach sölle man sich wûssen zû richtten. Ich vilberuörtter Hanns Karle hon aigenlich von her Ludwigen gehörtt, er wäre da als ain tädingß man. Sôlich sag han ich, sampt allem hierinne begriffen unnd gerett ist, das ain warhait sy, zû urkund dieser brieff mitt minem uffgetruckten insigel versigelt, doch mir und minen erbenn on schaden.

Datum Donnstag nächst nach Margarethen anno domini tusendt vierhundert nûntzig unnd nûn iar.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich. Das Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 233. Dienstag vor Jakob, Juli 24.

Hauptleute und Räte zu Maienfeld an Burgermeister und Rat zu Chur.

Die besetzung von Maienfeld ist unvollständig, worüber die knechte sehr unwillig, weil hiedurch die wache um so strenger wird. Ferner kommt aus dem Prätigau bericht, daß sich abermals ein zug im Walgäu sammle. Um schmach und schande zu verhüten, sollen die regenten und andere machthaber für vervollständigung der truppen sorgen. Die hauptleute und räte wünschen eine abschrift der liste, aus welcher zu ersehen, wie viel mann jedes hochgericht zu stellen hat, auch ersuchen sie um weisung, was zu tun sei, wenn die knechte drohen, sie werden nach hause gehen, wenn die besetzung nicht vervollständigt werde.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 234. 1499, Jacob Abend, Juli 24.

Hauptmann und Räte zu Schiers an Hauptleute, Fähnrich und Räte auf der Steig.

Nach euerer mahnung wollen wir für euch tun, was wir können. Es kommt warnung, der feind wolle uns über die Furcla her überfallen und tatsächlich stoßen unsere wächter täglich auf den gegner. Immerhin wollen wir euch beistehen und durch das ganze land den sturm ergehen laßen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 235. 1499, Montag nach Jakob, Juli 29.

Burgermeister Bat Custer, Hauptmann, Fähnrich, Stadtvogt und Räte der Stadt Chur, zu Maienfeld liegend, an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Auf dem zedel mit dem namen der hieher gesandten mannschaft, finden wir u. a. daß Stoffel Spanier von seiner zunft zur stellung eines söldners ausgezogen worden sei. Nun kommt aber bemelter Stoffel mit dem bericht, der bürgermeister habe ihm diese verpflichtung erlaßen.

Hoffentlich hat der bürgermeister eine solche verfügung nicht getroffen, denn wir müßen nicht nur mit der Churer mannschaft die Steig bewachen, sondern werden auch gemahnt, ins Prätigau zu hilfe zu kommen. Als wir Spanier auf grund der besatzungsliste nochmals zur pflichterfüllung ermahnten, erklärte er, er wolle das nicht tun. Eine solche verachtung unserer anordnung können wir nicht dulden und bitten, hierin abhülfe schaffen zu wollen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 236. 1499, Juli 29.

Ammann und Gericht zu Castels an Hauptleute, Fähnriche und Räte der III Bünde.

Unnser frůnntlich willig dinst, lieben und gůtten frůnd und getrůwen puntzgnossen. Wir fůgen ůch tzů wissen, wie die unsren der tzůsatz uff den Furglen zů Sant Anthony gewesen sind und die von Sant Anthony, die dan ire frůnd

in Walgŏw haben — geschwistergitty und ander frůnd und die ein besunder satzig mit ain ander hand gehebt — so hond die von Walgŏw die unsěrn lassěn wissen und warnig gethän, mit dry gloubhafftigen mannen und mit zwayen frowen, die inen alle nach frůnd sind, daß sy zů inen selber lůgind und habend sy ütz von fåch, oder andrem, dz inen lieb sy, dz sy dz flŏchnind, wan sy habend sy lang uff enthalten und můgendß nit me erweren. Und wissend nit anderst, den dz sy in unser land Brettigŏw wellend ziechend. Und wissent nit, an welchem ortt. Und lige in Walgŏw ain grosser tzůg, der unß in dz land ziechen well. Und ist noch bylßher dz fåch von Sant Anthony und dz fåch von Walgŏw zů bayden ortten an die Furglen gangen und ytzmal haben sy es zů baiden ortten geflŏchnett. Hierumb so bitten und manen wir ůch, alß hoch wir dz tze thůnd hond, dz ir unß tzů hilff tziechind mit ůwer machtt und unß helffend retten land und lůtt, er und gůtt, alß getrúw puntzgnossen.

Geben am nächsten Mentag nach Sant Jacobßtag anno domini 1499.

Aman und gericht tzů Castelß in Bretigŏw.

Adresse: Den fúrsichtigen und wissen hoptlútten, fenrich und rätt der Dryen Půntten, tzů Mayenfeld ligende.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Ein Familiensiegel vorn aufgedrückt.

Nr. 237. 1499, Mittwoch vor S. Peters Gefengniss, Juli 31.

Burgermeister und Rat der Stadt Zürich an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Es kommt bericht, der römische könig wolle dem herzog von Mailand gegen den könig von Frankreich truppen senden. Zürich bittet um getreues aufsehen und berichterstattung.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 238. 1499, August 3., Maienfeld.

Hans Senti, Hauptmann im Zusatz, an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Bei der musterung, die Jann Heinrich, als hauptmann des Gotteshausbundes, abgenommen hat, zeigte es sich, daß beim zusatz des Gotteshausbundes, laut dem mannschaftsrodel, welchen Jann Heinrich mit sich brachte, mehr als die hälfte fehlt, während die andern die volle zahl hier haben. Namens der andern hauptleute, auch der knechte, wird das gesuch gestellt, dafür zu sorgen, daß das contigent des Gotteshausbundes vervollständigt werde, denn wenn das nicht geschähe, würde Senti mit seinen leuten heim ziehen, indem er nicht gesinnt sei, mit seinen knechten für andere in die lücke zu treten.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 239. 1499, August 3.

Hauptmann Hans Senti an Burgermeister und Rat zu Chur.

Fúrsichtigen, ersamen unnd wysen, lieben hern. Min willig dienst syen euch allzyt bereit. Demnach unnd ir mir zů enbotten habend des wins halb ze liffren, ist min ernstlich bitt an úch, ir wellend nochmals dasselbig laussen beliben unnd die knecht nit unwillig machen, dann es nit ain langi zyt wêren, ist villicht uff vierzehen tag, das man alsdann hinder oder fúr sich zúcht. Unnd ob ir ettlich win wettind schicken, so schickend win, das man ouch daby beliben mug unnd die knecht nit erkranckend darab, als vormals beschehen ist. Ouch wissend, das wir kainen spismaister habend. Darumb so tůnd als wol unnd senndend unns ainen spysmaister, oder ordnend unns ainen, der usgêb unnd innêm, ouch gelt by im schickend, dann ich hab gelt entlechnet in die kuchi, das ich widergelten sol. Me habend wir mangel an käß, ziger unnd brot. Wellend ir unns ouch zů schicken. Wyter so nemend war, welchi soldner by unns habend, das dieselbigen den sold heruß schickend unnd irs mit inen schaffind, anderst die soldner wellend abston, auch můß ich inen alltag us derselbigen ursach urlob geben haim ze ziehen umb gelt, wo dieselbigen sust usgericht wurdind, bedörfft ich inen nit alltag

erloben. Me so habend ir mir ain guldin geschickt. Wellend ir mich berichten, wo ich denselbigen hingeben sôll. Nit me, hiemit bevelch ich mich euch.

Datum uff den dritten tag Ougst im LXXXIX iar.

Hanns Sennti, hoptman.

Achtend nit diser geschrifft, es ist by dem liecht geschechen.

Adresse: Den fursichtigen, ersamen unnd wysen burgermaister unnd råtten zu Chur, minen gunstigen, lieben hern.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 240. 1499, Montag vor Laurenz, August 12.

Hauptmann Hans Sennti an Burgermeister und Rat zu Chur.

Nachstehende haben noch keinen sold erhalten: Hans Wilhelm fl. 1, giebt Hensli Rober an der mauer; Hans Fůrer, giebt Jôrg Hůtmacher, Heinrich Goffler, Claus Kromer; Brasser 28 kreuzer, giebt Jôrg Kuster; Jacob Pfister 52 kreutzer, giebt Marti Scheni; hoptman fl. 1, giebt Ulrich Ziegler. Dem küchenmeister fehlt es an geld, schmalz, salz, weißem mehl, zugemüse und brot; das letzte brod ist ertrunken. Senti bittet um beförderliche zusendung dieser lebensmittel, denn der küchenmeister habe mit allem hausgesinde im ganzen 60 personen zu speisen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 241. 1499, Donnerstag vor Bartholomeus, August 22.

Städte und Länder gm. Eidgenossenschaft, zu Basel versammelt, an die Stadt Chur und die III Bünde.

Wir haben erfahren, daß ihr wegen dem abzug der eidgenössischen truppen von Maienfeld über euere gesandten zur tagsatzung in Luzern, wo dieser beschluß der truppenversetzung gefasst wurde, ungehalten seid. Deßhalb teilen wir euch mit, daß diese euere boten an jener tagsatzung erklärt hatten, daß sie zu einer derartigen verfügung weder gewalt noch befehl hätten. Gleichwohl mußte die tagsatzung damals notgedrungen die zurückziehung ihrer besatzung von

der Steig anordnen. Dies ist der wahre sachverhalt und bitten wir euch, die bündnerischen abgeordneten auf jenen tag nicht länger verdächtigen und belästigen zu wollen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 242. 1499, Bartholomeus, August 24.

Hans Kretz von Unterwalden, der VII Orte Vogt im Sarganserland und Hans Murer von Luzern, Landvogt von Werdenberg und Wartau an Hauptleute und Fähnriche in Bünden.

Die von Vaduz und Unterschaan haben uns geklagt, es sei ihnen von den Bündnern das vieh aus den alpen getrieben worden. Die kläger seien der Bündner und Eidgenoßen untertanen, hätten den treueid geschworen und wollen denselben auch in zukunft halten. Wir bitten euch nun dafür sorgen zu wollen, daß die armen leute ihr vieh wieder bekommen, damit umständlichkeiten vermieden werden.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 243. 1499, Dienstag nach Verena, September 3.

Burgermeister und Rat von Zürich an Burgermeister, Vögte und Räte des Grauen Bundes.

Obwohl wir noch mit dem römischen könig in offener fehde stehen, laufen dennoch eidgenössische knechte dem herzog von Mailand gegen den könig von Frankreich zu. In anbetracht der jetzigen lage der dinge ist dies uns unerträglich und bitten wir euch, die eidgenössischen knechte und besonders die unsrigen, wenn sie bei euch durchziehen wollen, wieder heim zuweisen. Wollten sie nicht gehorchen, so sollen sie fest genommen und gestraft werden. Dies ist der beschluß unserer eidgenössischen Tagsatzung.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 244. 1499, September 8.

Die eidgenössischen Sendboten nach Basel an Ammann und Rat zu Schwyz.

Unnser fruntlich willig diennst und was wir erenn, liebs unnd gůts vermogenn allzit zuvor bereit. Frommen, fursichtigen, wysen, sondern gůten fründt unnd getrewen liebenn Eidtgnoßen.

Als uff nechst gehaltnem tag hie zů Basel etlich artickel und meinungen zů bericht diß kriegs, uff wyter anbringen vergriffen, demnăch allenthalb anbracht und wir ietz widerumb hargevertiget sind, ist nit ŏn, wir haben ungeliche bevelch under unns erfunden, besunder das etliche ort die gestelltenn artickel zůgesagt, etliche ortt abgeschlagen, etliche ortt etwas enndrung darinn gemeint unnd begert. So habenn dann Ury unnd Glarus ir botten nit hie und doch unns irs willenns etwas bericht. Unnd wo man nit harinn annders sich vereynen oder hanndlen, so wurde kein frid niemer erfunden, unnd doch suß nit fruchtbars des kriegshalb ouch gehanndelt. Dann etliche ort, unnd sunders unnser zůgewandten all, sind nit lustig vil ansleg zem krieg ze tůn, sunder sich zem fridenn ze schicken.

Unnd vorab so vinden wir unnder unns, das wenn das lanndtgericht in Thurgŏw unns Eidtgnoßen der gestalt, wie die von Costenntz das ingehept haben, zůgeläßen, so werde man sovil gesettiget, damit der übrigen stucken halb nit großer mangel sin, dann vast dem merteil der frid angenăm und nit gemeint sin wurde, umb die Gericht in Brettigŏw, oder anders darumb, noch von Tingen, Kaßenberg oder Kleckŏws wegen, disen sweren sorgklichen krieg zu beharren unnd den gemeinen armen man, der das hart die lenge erliden mag, damit zů beladen. Unnd ob die von Pünden, oder etliche ort, darinn swer oder hert sin welten, die gůtlich abzůstellen unnd zů lidlichen gestalten zů vermŏgen, dann wir uff vordrigen unnd ietzigen tag so vil warlich erfunden, das der romsch kung, churfürsten, fürsten und all

stennd, geistlich und weltlich, des heyligen richs sich also vereynnt und gerúst haben, das si ee ein e̊wigen krieg gegen unns beharen, dann das si sich von dem iren, unns das mit willen zů geben, zwingen laßen wellen. Unnd ob wir ioch etlich schloß unnd stettli mit dem frantzosischen geschútz, das dannocht nit gewúß ist, erobern, so wurde es nit vil erschießen, sunder erst unser vyende uffbringen unnd zů rechtem widerstannd erweckenn. Darum der merteil unnder unns meint, an den eren, syg und glúck, so unns Got verlihen, benůgen zů haben unnd wo es yenndert mit fůgen sin mag, den friden nit also umb klein fůg ding uß zeslahenn. Haben ouch daruf gewilliget, der botschafft von Meylannd, als dem undertådinger, das der ylennds zům kung ryt, in hoffnung, das lanndgericht fúr unns zů erlangen, oder doch, das wir wúßen, ob es daran erwinden und wir ye furer kriegen můßen, oder nit; ouch deßhalb den anstannd witer erstreckt biß Mentag ze nacht nåch des heiligen Crůtztag nestkomend. Darzwischen dieselb Maylantsch botschaft nach irem zůsagen wider komen und wirdt man biß dar mit den kungklichen reten in den übrigen articklen haundlenn, unns dero zů vereynen. Ob unns Gott frid verlihen wo̊lte, dann des mo̊gen ir úch versehen, wo ein ieder uff siner meinung beharet und kein frid beslossen werden sol, bis iedem insunders alles das, so er begert verlangen, so wirdt man disem krieg nit lycht ein ennd vinden. Nit desterminder nach úwer und annder unnser ober bevelch haben wir ein anslag gemacht mit dem frantzosischen geschútz, den nechsten fúr Gotlieben, ob es nit bericht wirdt, zů ruckenn und nach eroberung deßelben fúr uff gen Velkirch unnd Bregentz damit zů ziehen. Und namlich das man uff Dornnstag nach des heiligen Crútztag zů nacht im låger vor Gottlieben sye. Das alles wolten wir uwer lieb nit verhalten, mit frúntlicher bitt, unns dåruff úwers willens by tag unnd nacht ze berichten und úwer botschafft gewalt harinn zů gebenn, dann suß mag es nit enndtlich ußgericht werden unnd so̊liche von unns in gůtem zů vermercken, dann wir ye gern unnser Eidtgnoschafft lob unnd er und einer gantzen gemeind nutz und fůg furdern wolten.

Datum Sonntag ze nacht uff Nativitatis Marie anno LXXXXIX.

Stetten und lennden gemeiner Eidtgnosschafft sennd botten, ietz zů Basel versamelt.

Adresse: Den frommen, fúrsichtigen, wysen lanndamman unnd raut zů Swytz, unnsern besunder gůtten frúnde und getruwen lieben Eidtgnoßen.

Original, Papier, Kantonsarchiv Schwyz. Siegel hinten aufgedrückt.

Nr. 245. 1499, September 8.

Hauptleute, Fähnrich und Räte zu Maienfeld an Burgermeister und Räte zu Chur.

Unser fruntlich willig diennst all zit zůvor, fromen, vesten fursichtigen, ersamen und wisen lieben hern unnd getruwen puntzgnosßnn. Alß ir bericht sind, uff hütt Suntag der friden usgangen ist unnd all stund nit sicher sind, úbervallen zů wården. Demnach ist unnser ernstlich pitt an uch, ir von stund dye uß den Pünden inn zůsatz verornett sind, gen Mayenfeld one verziechen zů komen, dann by unns niemandt ist, damit uns nit am letsten schad oder schannd widerfar.

Datum an unnser lieben Frawentag anno etc. im LXXXXIX.

Hoptlutt, vendrich unnd rått ze Maienfeld.

Adresse: Den frommen, vestenn, fursichtigen, ersamen unnd wisenn burgermaister unnd rätten Chur, unnsern lieben hern unnd getruwen lieben puntzgnossen.

Original, Papier, Kantonsarchiv Chur.

Nr. 246. 1499, September 22.

Graf Jörg von Werdenberg an Regenten, Burgermeister und Räte zu Chur.

Min früntlich willig diennst, ouch was ich ern und gůts vermag, zuvor. Erwirdigen, fursichtigen, wisenn, besonnder lieben herrn unnd gůtn frundt. Ir manen mich ain tag unnd all tag, den zůsatz uff der Staig zu ervollen, daruff ich die minen ouch ermanen, solichm nachzekomen. Ettlich sindt gehorsam, ain tail ungehorsam. Derglichen verstan ich, von ettlichen uß dem Pündt ouch beschehe. Wie aber dem allm,

so bedunckt mich gůt sin, dz ir uwer bottschaft heruff zú mir schicken wellend in der nägsten wuchen, so wil ich den ungehorsamen ain rechttag sötzen unnd uch den vor verkunden uff welichen tag, in hofnung, die minen dar zu bringen, domit kain abgang ald mangel hinfuro beschehe.

Witter, liebn herrn, ir wissent, wie gemain Aidtgnossen die Dry Púnth mit dem romischen könig in ainen redlichen krieg komen sindt, dz unns all vil libs unnd gůts costet hat unnd der hertzog von Mayland der gewesen ist, der dem romischen kunig vil zuschub wider unns gethan, mit lib unnd gůt, unnd uns lang zitt die strasse abgeschlagen, so lang, dz unns Got half, das er die widerumb můst uff thůn. Demnach hat in der konig von Frannkrich uberzogen in solicher mas, dz er landflüchtig ist worden mit grossem gůt, dem romischen konig zu bringen. Solichs hab ich vernomen unnd von stund an, ee und er uß dem landt zogen ist, ylennds by tag unnd nacht zů uch geritten unnd dz zu erkennen gebn, der maynung, dz man solichs den Aidtgnossn unnd unnsern botten gen Schaffhusen uff den tag verkundt hette, dormit dz gůt nit uß dem lanndt kome, wider unns ze bruchen. Solichs ir villicht nit anderst, dann fůr lanndt mären vernemen woltn unnd daruff gen Clåfen schicken, ob dz also wår, oder nit. Durch solichs die sachen vertzogen sind, domit dz gůt dem romischen könig zu gefůrt ist, dz unns im tädingen unnd kriegen nit wol erschiessen mag, wie wol dz, als mich beduncket, nyemant betrachten wil, so die sachen versomet sind, wil nyemant schuldt han. Item vor unnd nach denen dingen allen, wie obstat, hat man vil tag zu Schaffhusen unnd Basel gelaistet, daruff den Púnden vil costůng unnd schad gangn unnd aber yetz der letst tag zu Basel so lang vertzogen wirt, dz mich wunder nymbt, dz ir noch wir von den unnsren noch von nyemant kain aigentschafft vernemen, ob die sachen bericht sign, oder nit. Darumb mich beduncken můß, dz unnsere widersåcher dormit umb gangen, dz wir all unnd der gemain man in ain bose bericht betädinget, oder villicht darumb vertzogen werd, dz unnser vigent iro frúchtn, win, korn unnd anders, wider unns dienend, inbringen mogen. Unnd aber ich gern in den sachen

gethan hett, gabn ir mir antwurt, die Aidtgnossen hetten heruff geschriben, man solte allenthalben ruewig sin, untz die tăg ain enndt nemen. Nit desterminder verstan ich in uwerm schriben, mir gester gethan, wie dz die unnsern in Sandt Anthonien in Brettigow angriffn sign mit nam unnd totschlegn. Nymbt mich frombt, dz man nicht betrachten wil, dz solich untrůw spil mit unns brucht wirt, ob toch mich oder ainen andren tortdigen menschen beduncken welte, dz wier lútten in den Aidtgnossen und Pŭnthen hetten, die mit solichen untruwn dingn mit unns umbgiengen, war nit unbillich. Und darumb lieben herren, wellendt solich min schribn nit in argen, sunnder im besten vernemen. Hab ouch die maynůng in Pŭndt ouch geschribn unnd beduncktmich gůt, dz notturfftig wăre, zu den sachn zŭ thůnt.

Datům Sonntag Sandt Maritzistag anno etc. LXXXXIX.

Georg, grave zu Werdennberg unnd Sannagans.

Adresse: Den erwirdigen, fursichtigen unnd wisenn regennten, burgermeister unnd răten der statt Chur, minen besonnder lieben hern unnd gůtn frůnden.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 247. 1499, September 25.

Burgermeister und Rat von Zürich an Burgermeister, Statthalter, Vögte, Ammann und Räte der Bünde in Churwalhen.

Es wird berichtet, der mailändische botschafter reite in der Eidgenossenschaft herum, habe auch etlichen hauptleuten den auftrag erteilt, knechte gegen den könig von Frankreich anzuwerben. In ansehung des verhältnisses, in welchem die Eidgenoßenschaft zum könig von Frankreich stehe, könne diese werbung des Mailänders nicht geduldet werden. Auch die Bündner sollen dies verbietten.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 179.

Nr. 248. 1499, Freitag vor Michael, September 27.

Burgermeister und Rat der Stadt Chur an Landrichter und Rat im Obern Bund.

Gestern abend spät sind unsere tagboten mit dem friedensvertrag hier angekommen. Deßhalb ist es notwendig, die Drei Bünde eilends zusammenzuberufen. Weil die tagsatzung jetzt bei euch steht, ersuchen wir euch, im hinblick auf die dringlichkeit der sache, die Drei Bünde innert kurzer frist zu einem tag einzuberufen.

Original, Staatsarchiv Graubünden.

Nr. 249. 1499, Freitag vor Michael, September 27.

Burgermeister, Rat und der Grosse Rat der Zweihundert der Stadt Zürich an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Uns wurde mitgeteilt, daß der mailändische bote sich untersteht, in der Eidgenossenschaft knechte aufzuweibeln und dem mailändischen herzog gegen den französischen könig zuzuführen. Dieser mailändische bote wird kommenden Montag in Chur sein um diese werbung vorzunehmen; was uns im hinblick auf die wohltaten, die der französische könig uns im letzten krieg bewiesen, sowie auf das bündniß, welches wir mit der krone Frankreich abgeschlossen, sehr widerwärtig ist. Wir bitten euch deßhalb, in eueren gebieten das verbot zu erlassen, daß niemand dem herzog von Mailand zuziehen dürfe, auch sollt ihr dafür sorgen, daß bei euch keine truppenmusterungen stattfinden.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 250. 1499, Freitag vor Michael, September 27.

Landrichter und Rat im Obern Bund an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Nach eingang eueres schreibens hinsichtlich ankunft der basler boten mit dem friedensvertrag haben wir einen tag auf Dienstag nach Michael angesetzt und mahnen euch, auf bemelten tag euere bevollmächtigten nach Ilanz abzuordnen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 251. Samstag an Michaels Abent, September 28.

Ulrich von Ramswag, königlicher Vogt auf Guttemberg an Burgermeister und Räte zu Chur.

Eueren brief betreffend den basler friden habe ich, wie auch den vergleich selbst, empfangen und will demselben auf befehl des königs nachleben.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 252. 1499, Michael, September 29.

Landrichter Janigg an Burgermeister Batt Custer in Chur.

Aus euerem brief haben wir entnommen, daß der herzog Galeazzo Visconti vortritt bei den III Bünden begehrte und freies geleite von demselben verlangte. Nun sagt unser landweibel, ihr habet dem herzog das sichere geleit zugesagt, was wir dahin gestellt sein lassen wollen. Den boten des Obern Bundes soll diese geleitsfrage nächsten Dienstag vorgelegt werden, ob sie zustimmen oder ablehnen, will ich euch dann sofort wissen lassen. Die allgemeine tagsatzung ist schon geboten und kann nicht mehr abgesagt werden.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 253. 1499, Oktober 1., Chur.

Sigmund und Thüring, Freiherrn von Brandis an Landrichter Hans Janigg.

Nach erhaltenem bericht hat der römische könig seine in Bünden gemachten gefangenen freigelassen. Demnach ersuchen wir euch, auch uns gegen urfehde frei geben und unsere untertanen, welche den Bünden gehuldigt, ihres eides zu entbinden.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 100.

Nr. 254. 1499, Mittwoch nach Michaeli, Oktober 2., Waltensburg.

Hans von Sax an den Landrichter.

Nachdem mich die räte und hauptleute Gemeiner Bünde nach Churwalden zur beeidigung dieser gerichte

abgeordnet, hab ich den ammann Schmid von Räzüns in das schloß Straßberg gesandt und ihm einen knecht beigegeben. Dem knecht, inhaber dieses briefes, soll der landrichter behülflich sein.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 181.

Nr. 255. 1499, Donnerstag nach Michael, Oktober 3., Ilanz.

Landrichter und Räte der III Bünde an Junker Rudolf von Marmels, Vogt zu Greifenstein.

Am letzten landtag zu Ilanz ist der basler friedensvertrag verlesen und dann wegen den büchsen boschloßen worden, dieselben nach Chur zu befördern und zwar durch euer gericht bis Lenz, durch die von Lenz bis Parpan und die durch die von Parpan bis Chur. In diesem transport sollen sowohl die in der schlacht gewonnenen büchsen, als auch die trivulzischen und die unsrigen inbegriffen sein.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, 181.

Nr. 256. 1499, Erichtag nach Simon und Judas, Oktober 29., Sterzing.

König Maximilian an die Sendboten der III Bünde, auf dem Tag zu Chur versammelt.

Wir haben dem grafen Haug von Montfort und Hans von Königsegg, Vogt zu Feldkirch, auftrag erteilt, mit euch etwas zu verhandeln und begeren daher von euch, daß ihr diesen unsern abgesandten glauben schenket, wie wenn wir selbst gekommen wären.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 257. 1499, Dezember 3., Innsbruck.

An die Abgeordneten der III Bünde.

Maximilian von Gots gnaden romischer kúnig.

Ersamen lieben getrewen. Wiewol der fryden zwischen unnser und Gemainer Eydgnosschaft ewr und annderer, als derselben anhennger, unnder annderm klärlichen ynnhalt und begreift, das uns die Acht Gericht widerumb sweren sóllen, all hanndlungen, in disem krieg verloffen, gericht, und

nyemand dem anndern dhein wanndl noch abtrag darumb schuldig sein, auch ein yegclicher widerumb zu dem seinen komen sol, als das vor dem krieg gewesen, wie dann das yetz ist, alles innhalt egemelten aufgerichten fridenns. So vernemen wir doch, wie ir seyd der bericht ein gericht fúrgenomen und yetz etlich aus bemelten unnsern gerichten, die ir vormals angenomen und etlich derselben, auf trostung sich zu recht zu stellen, ausgeben habt fúr dasselb gericht, oder ir troster an irer stat hayschen und mit ladung fúrgenomen habt, dieselben umb hanndl, sich im krieg begeben, und das sich dieselben villeicht als unnser unnderthanen gern gegen unns, als irem rechten hern erzaigt hieten, in mass sy auch wol schuldig gewesen sein, zu straffen, des doch egemeltem fryden nach frómbd zu hóren ist. Auf das begern wir an ew mit ernnst, daz ir sólhs ewers fúrnemens absteet, die aus den Gerichten darumb unersucht und widerumb zu dem irn komen lasset, alles und yedes wie vorgemelt ist, und der friden das ew auflegt, und wiewol das pillichen beschicht, als ir selbs ermessen múgt, so kúmbt unns doch das von ew zu gutem gevallen.

Geben zu Innsprugg an Erichtag vor Sannd Barbaren tag, anno domini etc. LXXXXIX, unnsers reichs im vierzehennden iare.

In commissio domini regis in consilio.

Adresse: Den ersamen unnsern lieben getrewen amman, rat und gemainden der Dryen Graben Púndten oder richter und rechtsprechern, so sy verordnet haben.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 258. 1499, Dezember 4.

Bürgermeister und Rat von Zürich an Graubünden.

Unnser früntlich willig diennst und was wir liebs und gůts vermögen, allzit zůvor bereit. Fúrsichtigen, ersammen und wisen, besůnder gůten frúnde, getrúwen lieben bůrger und punttgnossen. Als wir unnser ersam bottschafft nechst by úwer liebe vor gemeiner versammlůng zů Chur gehebt

und gůtlich wärben und sůchen lässen haben, den hochwirdigen fürsten und herren herren Heinrichen, bischoffen zů Chur, unnsern gnedigen lieben herrn und mitburger, widerůmb zů dem sinen gesichert inkommen ze lässen, lůt des beslossnen angenomnen fridens und aber domals nit vőllig antwůrt darúmb erschinnen, sunder sőlich wärbung uff wyter anbringen fúr die gemeinden empfanngen ist, mit antzőigung, verrer unns deshalb anntwůrt zů geben. So nu byßhar unns wyter nitt begegnet und in mitler zit der genannt unnser herr von Chur personlich zů unns kommen und als ein bekúmberter verlässner her, mit enntschúldigúng allerley unglimpfs, so im zůgemessen ist, unns der pflicht, darinn wir gegen sinen gnaden und irem stifft ständ, angerůfft und ersůcht hat, zů verhellffen, darmit im sicherer ingang zu siner wirdigen kilchen zůgelassen, und dieselb uß sinem abwesen in geistlichen und zitlichen dingen nit geswecht oder beswärt werde. Wir ouch des uß pflicht schuldig und zů hanndthabung des fridenns, den wir ye achten unns und gemeiner Eydtgnoschaft fůgcklich ze sin, wol geneigt sind. Demnach so bitten und begeren wir an úch mit errnnstlich als frúntlich wir yemer mőgen, dáran zů sin, damit unns enndtlich und näch unnserm vertrúwen gůtig anntwůrt mit willfarung vorbeschechner werbung zůgefúgt und fúrderlich geben werde, dann ye der verzůg dem wirdigen stifft nit än nächteil sin mag und härinn so frúntlich zů erzőigen, als zů úwer liebe gemeinlich wir wol verhoffen. Das wellen wir alltzit frúntlich verdienen und beschulden.

Datum Mitwuchen nach Annderee anno LXXXXIX.

Burgermeister und rät der statt Zúrich.

Adresse: Den fúrsichtigen, ersammen und wisen burgermeister und ratt zů Chur, ouch lanndtrichter und räten der Půnden gemeinlich in Churwal, unnsern besunders gůten frúnden, getrúwen lieben búrgern und pűntgnossen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Siegel abgefallen.

Nr. 259. 1500, Januar 22., Chur.

Domprobst, Decan und Capitel des Stifts Chur an Burgermeister und Rat der Stadt Zürich.

Unnser frúntlich und willig dinst zevor. Strengen, vesten, fúrsichtigen und wysen, besonndern lieben herren und getrúwen mitburger. Wir haben den getrúwen ernstlichen vleiss, so ir und ewer botten, von wegen gemeiner statt Zúrich, jetz und hievor in der sach entzwúschen unnserm gnedigen herren von Chur und den Pündten geton, zu sonderm groussen dank angenomen. Und so die sach zu mergklichem nachteil unnser stiffte sich verziehen tůnd, lanngt an ew unnser ernstlich und vlissig beet, ir wellen in ansehung aller billichaidt, der sich unnser gnediger herr erbút, und das dem stifft, wo die sach in gůti nit betragen wurd, verderplicher schad entsten mag, als getrůw mitburger, fúro wie bishar ernst und vleiss gegen den Pündten sampt und sonnders ankern und verhellffen, damit wir, als sich gebúrt, on unnser hopt hinfuro in irsal nit sweben, sonnder gemelter unnser gnediger herr ingesetzt werde. Das wellen wir gegen Got, dem ir darin on zwifel gefallen bewysen, ouch im zyt unb ew und gemeine statt willig verdienen.

Datum Chur an Sanct Vincentzen tag anno domini XVc.

Thumprobst, dechan und capittel der stifft Chur.

Adresse: Den strengen, vesten, fursichtigen und wysen burgermeister und raudt der statt Zúrich, unnsern besonndern lieben herren und getrúwen mitburgern.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 260. 1500, März 1., Chur.

Heinrich von Gottes gnaden bischove ze Chur.

Unnser frúntlich willig dinst zevor. Strengen, vesten, fursichtigen, wysen, lieben frúndt und getrúwen burgere. Wir haben den getrúwen vlys und ernst, so ir und namlich jetz uff den tag ze Chur ewer tapffer botschaft in unsern sachen angewendt haben, zu grossem trost und frőden, ouch sonderm dank angenomen. Und wiewol durch iro raudt wir anders dann der bericht vermag, in unsern stifft in getruwer

mainung komen syen, so wil unns doch sölchs uber unnser übervlissig gnúgsam erbietten der vermainten regenten halb, die sich gewalticlich ze regieren understanden und ouch unser getrúwen diener usgeschlossen, und sunst mit andern núwrúngen in mancherlay weg schwer und unserm stifft nachtaillig sin, desshalb in den Dryen Púndten tag ze laisten virgenomen werden, uff sölchs an ew unnser gar ernstlich vlissig und trungenlich pitt ist, ir wellen uns und unsern stifft ewer getrúwen burgere, hierinne getrúwlich und frúntlich bedenken, ewer raudt und getrúw bystandt mittailn und gemellten úwer potten oder ainen uss inen bis end der sach by uns ze harren verwilligen und in unsern nódten nit verlassen. Ob aber sollichs wider ew sin weldt und ew gut bedunckt sin, besser by ew ze verharren, dann hie, welten unns berichten, sodann wir in dem und anderm etwas willens und raudts volgen welden. Hierinne wellen uns und unsser pfaffhaidt nit verlassen, das wir gegen Got und im zyt verdienen wellen.

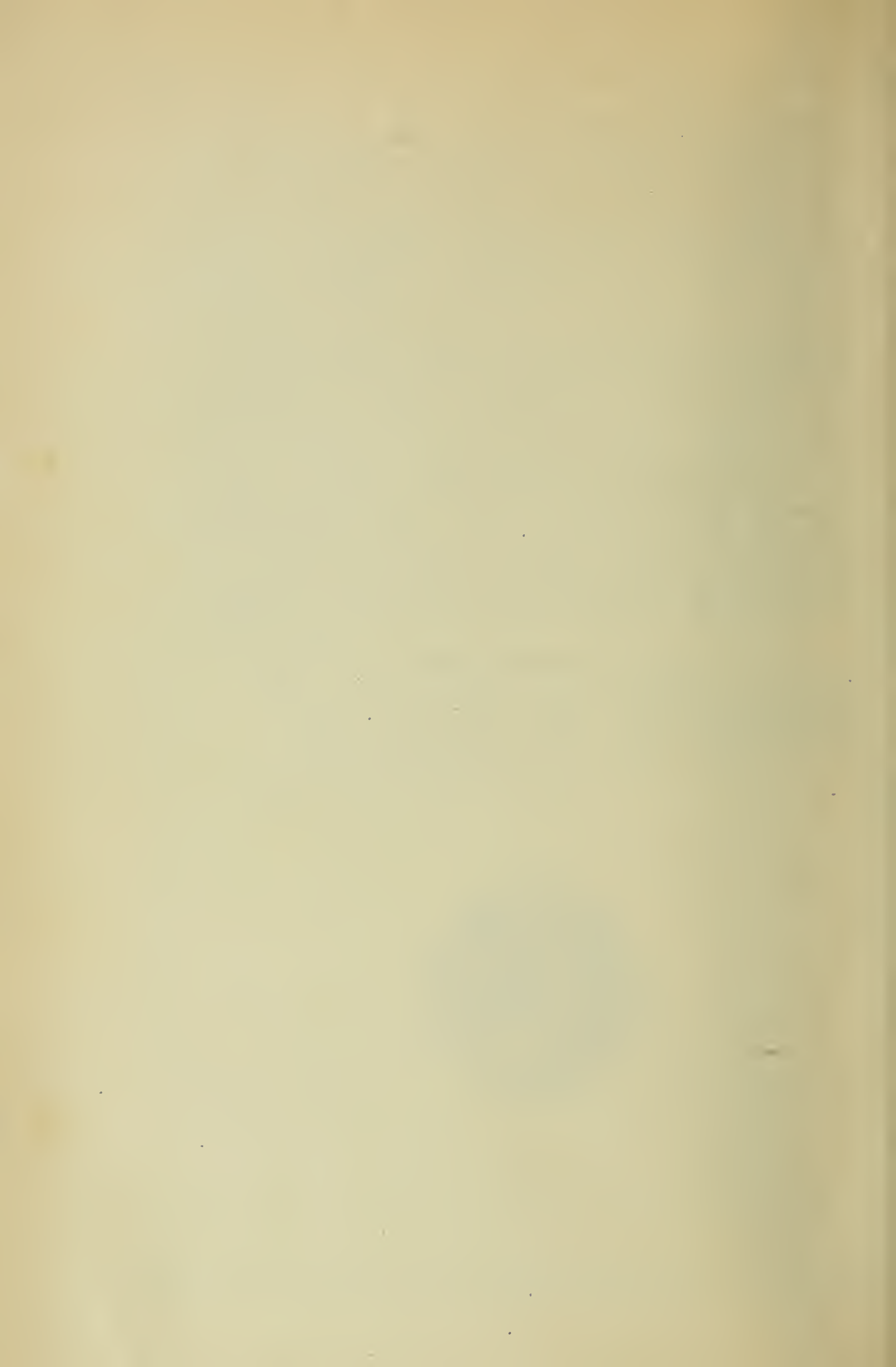
Datum Chur Sonntag Estomihi anno XVc.

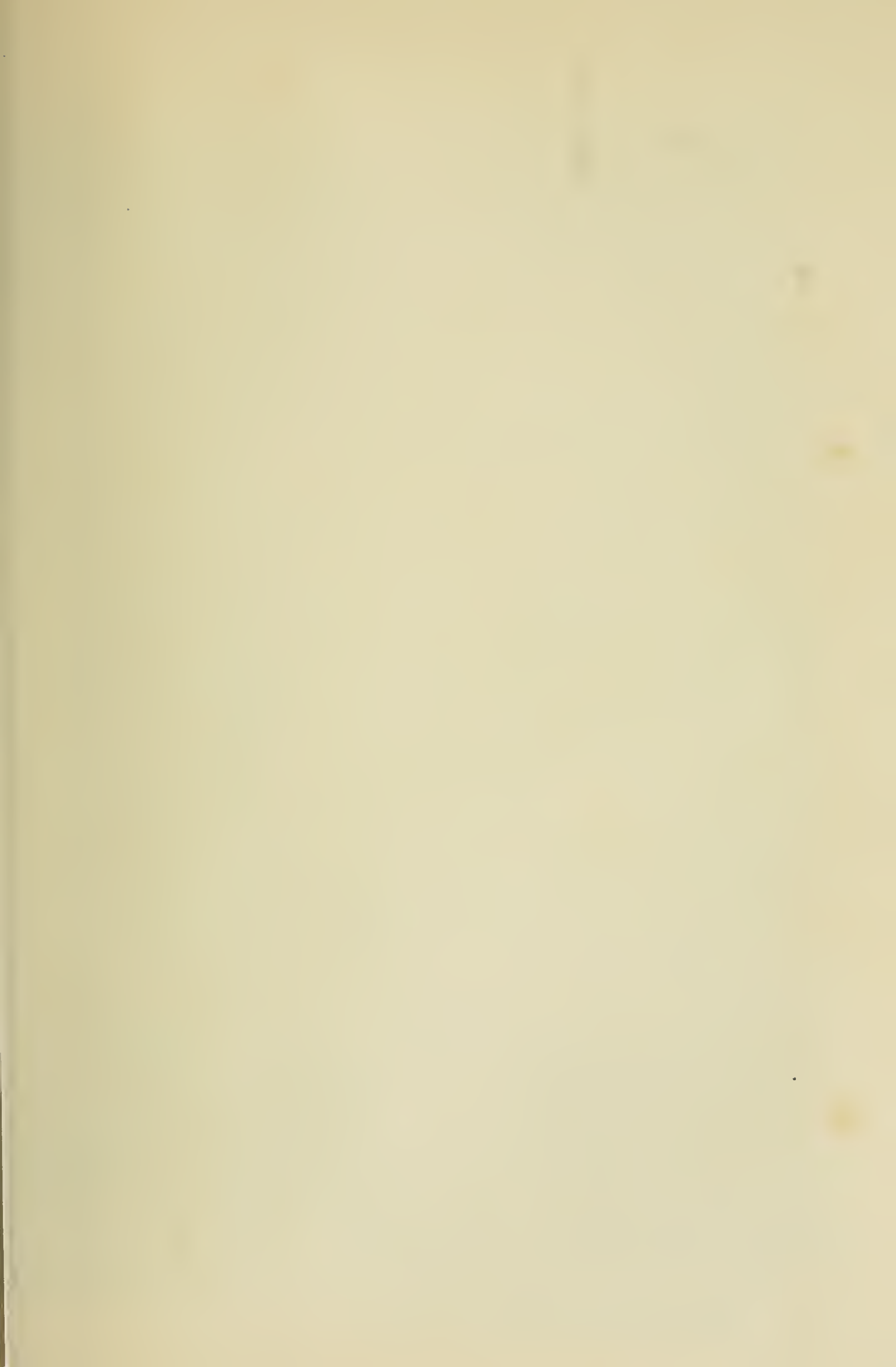
Adresse: Den strengen, vesten, fúrsichtigen und wysen, unnsern besonndern lieben frúnden und getruwen burgern, burgermaister und raudt der statt Zúrich.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich.





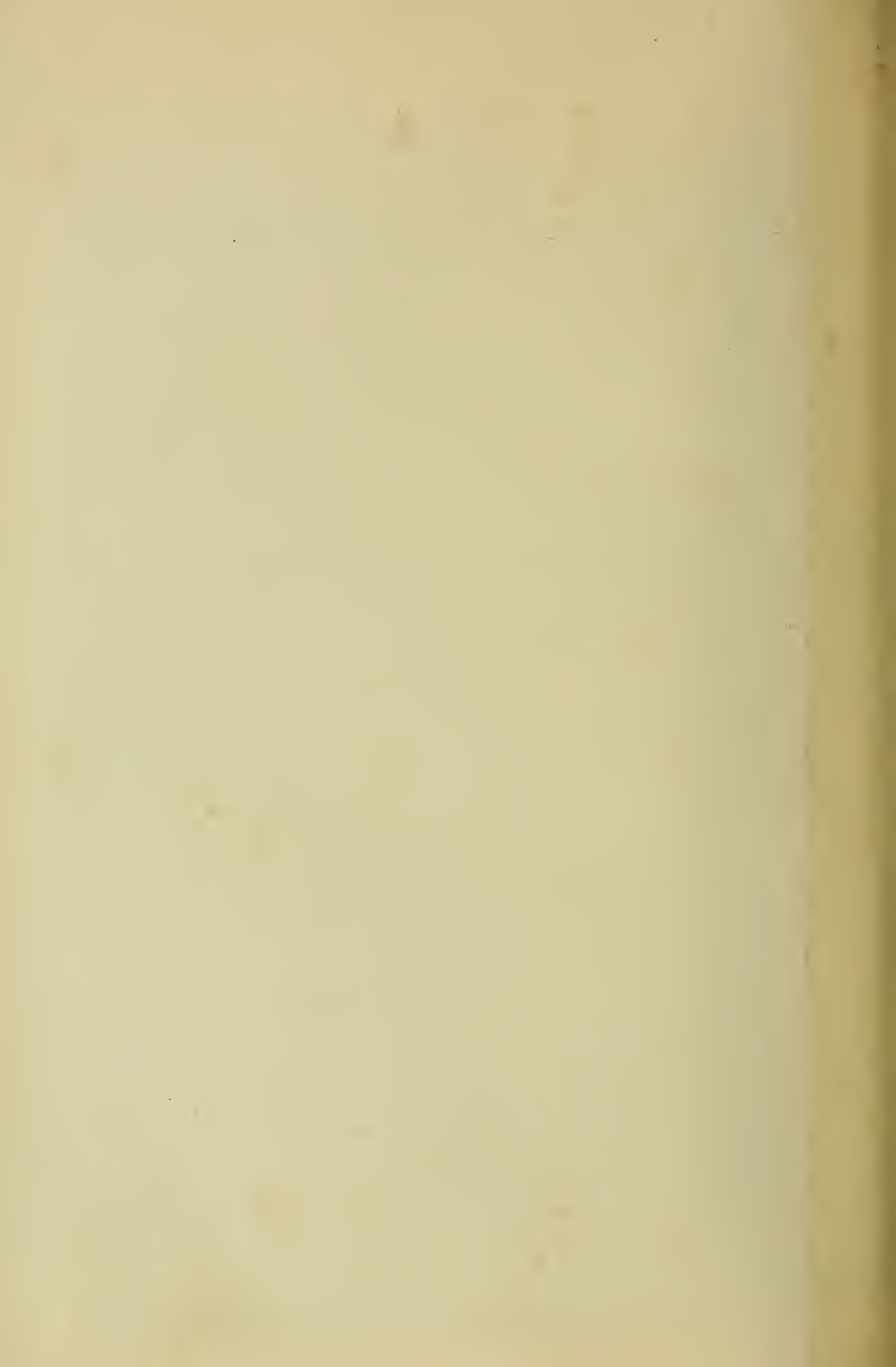


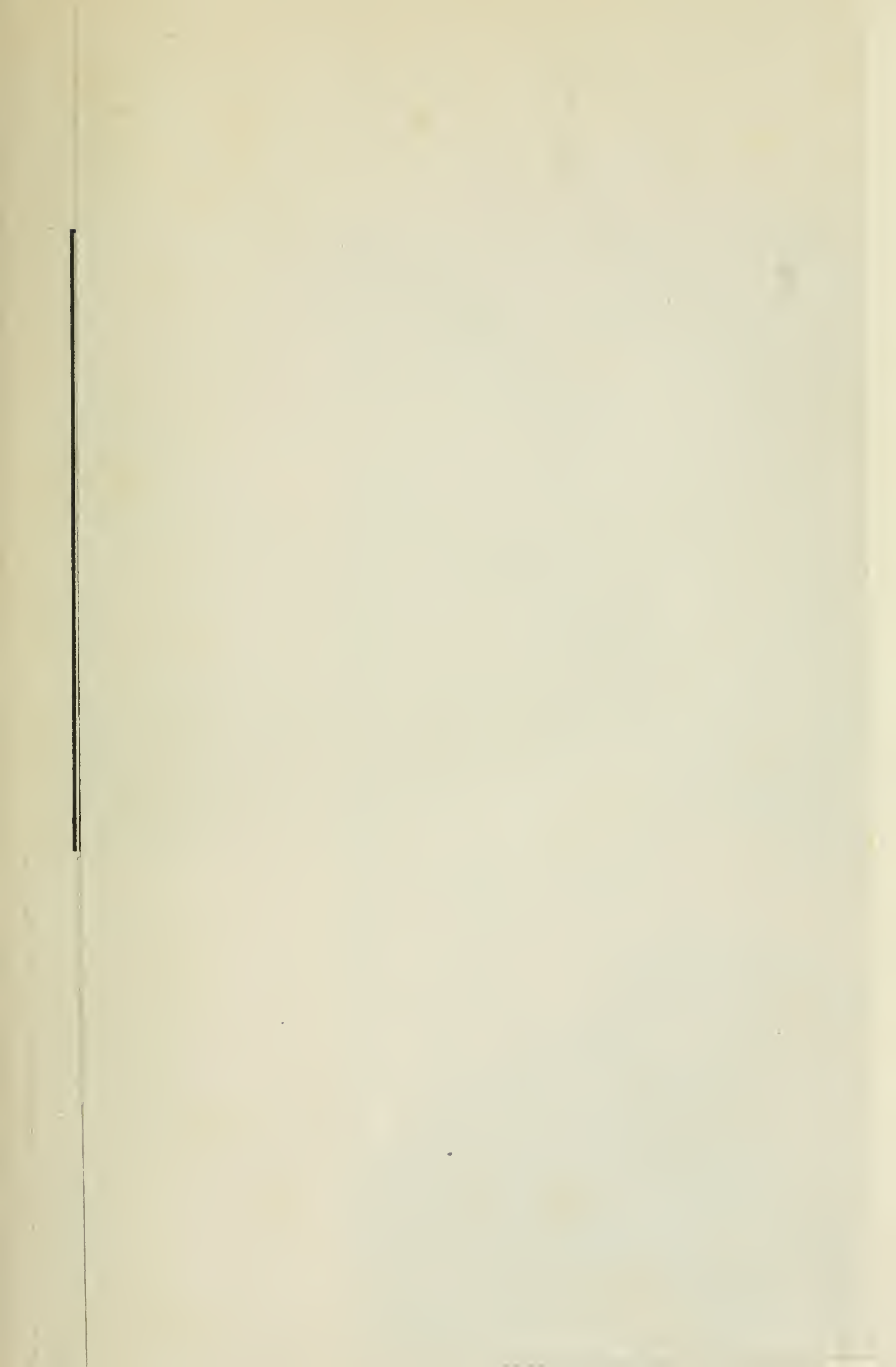


Verl Anst BENZIGER & Co A. G. Einsiedeln

vnd hundert vnd tusi fünff gemessen auch vns gotzhus
an lyt vnd vnd wytheftigen dem vnd hilff vnd rat
ß gut wilyssen wenn wo si vns walhysse do
[illegible] gütt diß wer doch nit an kommen dz si vns
botschafft [illegible] gut vß pelibet vnd vns [illegible] angeschickt
wo si gut am fritag ze nacht nit bij vns [illegible]
[illegible] vnd doch [illegible] ist das gut [illegible] an
[illegible] wo si vns am fritag ze nacht zu vns kumet
vnd gut hilff [illegible] vnd die liebe gut [illegible]
Anno domini 99 an zinstag nach bastiani

Benedicht von [illegible] vogt
ze [illegible] [illegible] Rodulff von [illegible]
[illegible] vogt uff [illegible] stain
[illegible] [illegible] ze zug [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] wolt ze [illegible]
[illegible] hundert 2 [illegible]
tusend fünff gemessen





Uebersichtskarte zu der Schlacht an der Calven 22. Mai 1499.



Anmarschrichtung des bündnerischen Gewalthaufens.

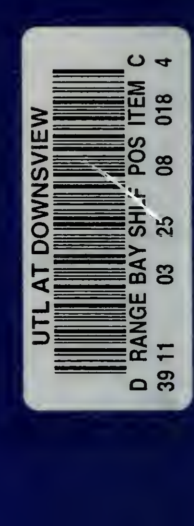
Muthmasslicher Weg der bündnerischen Umgehungsabtheilung.










UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 03 25 08 018 4